C 6858 E

Sounds

DM 2,50 : SF 3,00 · HFL 2,80 · ÖS 20 November · 11/1976

Chris Spedding

„Motorbiking" ohne Führerschein

•

Fünf feuchte Träume für Herren von 8 bis 80

The Runaways

L.A.-Lolitas

LEONARD COHEN

Idol mit kleinen Macken

Rock im Fernsehen:
Beat-Club, Beat-Club, wo bist du, jetzt wo wir dich brauchen?

LEVI'S

The Original Jeans.

Jahrgang 8 Heft 11

IN DIESEM HEFT

November 1976

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH
Winterhuder Weg 29
2 Hamburg 76
Telefon 040/220 15 66-69

REDAKTION
Jürgen Legath *(verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey
Teja Schwaner

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hans Joachim Krüger · Klaus Plaumann · Ralph Quinke · Andreas Roßmann
E. O. Jauch · Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Walter Gerlach
Hans-Jürgen Tast · Peter Urban

MITARBEITER *(Ausland)*
Andy McConnell · Los Angeles
Hans Pfitzinger · San Francisco
Adrian und Lynne Boot
John Ingham · Penny Valentine
Duncan Fallowell · London
Günther Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

FOTOGRAFEN
Eva Kroth · Adrian Boot
London Features International

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

VERTRIEBSLEITUNG
Herbert Barnehl

ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes

ANZEIGENVERWALTUNG
M + P Zeitschriften Verlag
Winterhuder Weg 29
2 Hamburg 76
Telefon 040/220 15 66-69
Telex MEPS 21 38 63

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD und Westberlin
W. E. Saarbach GmbH
Follerstr. 2 · 5 Köln 1
Telefon 0221/23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 30 · Ausland DM 35
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Abos

COPYRIGHT
© SOUNDS Verlag GmbH

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen

Seite 28
Leonard Cohen
Idol mit kleinen Macken
Silvie Schlemminger

Leonard Cohen ist ein Retter, der weiß, daß es nichts zu retten gibt. Er fühlt sich als Verlierer in dieser Welt – und genießt es. Dieses Gefühl drückt sich in seinen Liedern aus, die oft bitter und pessimistisch, manchmal sogar zynisch sind, und dennoch Selbstzufriedenheit ausstrahlen. Leonard Cohen spricht über seine Lieder und Gedichte, erzählt von seinen Hoffnungen und Ängsten.

Seite 5
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 20
Runaways
L. A. Lolitas
Giovanni Dadomo

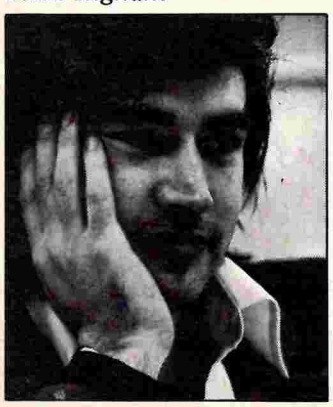
Seite 24
Alberto Y Lost Trios Paranoia
Lügen, das Brot des Reporters oder eine Reise in die Unterwelt der Popmusik
Jürgen Legath

Wenn der Verleger unseres verlorenen Haufens von Redaktionstrio seine sauberen Sokken einpackt, um mit einer Band übers Land zu touren, dann muß es mindestens um die Zukunft des Rock'n'Roll gehen – drunter tut er's nicht mehr. Und „Die Zukunft des Rock'n'Roll", das ist diesmal der Titel der neuen Show von Alberto Y Lost Trios Paranoia. In den letzten Heften haben wir ja schon einiges rausgelassen über die englische Wahnsinnstruppe; diesmal machen wir's komplett.

Seite 36
Neue Psychologie
Das Hier-und-Jetzt erleben!
Michael Honig

Weite Teile der Psychotherapie haben sich von der Couch des Analytikers weg entwickelt. Nicht das Erkennen alter Konflikte steht mehr im Vordergrund, sondern das Erleben des Hier-und-Jetzt. Angestrebt wird ein Bewußtsein über die Muster der menschlichen Kommunikation und die abgeschnittene Fülle der Gefühle, sowie die Zurückgewinnung der verlorengegangenen Körperlichkeit.

Seite 42
Chris Spedding
Spät-Teddy mit 250 ccm
John Ingham



Seite 44
Der deutsche Elvis
Werner Streletz

Herbert Brozio: Wiegende Hüften, lange dichte Koteletten, zurückgekämmtes eingefettetes Haar mit gewaltiger Tolle vorne. Herbert Brozio, genannt „Der deutsche Elvis". 1960 gewann er bei einem Gesangswettbewerb in einer Essener Gaststätte den ersten Preis, eine Flasche Sekt. Das war der Beginn seiner Karriere.

Seite 48
Rockmusik im Fernsehen
Totale Mattscheibe
Jörg Gülden

Seite 50
Technik
Bausteine einer HiFi-Anlage
Der Lautsprecher

Seite 52
Bücher/Film/TV

Seite 60
Platten

Titelfoto:
Bob Gruen

Fotos: Wilfried Bauer/Adrian Boot

Der Modehit '77:

Die heißen Jacken vom jungen Nescafé

1000 x zu gewinnen

Die neuen heißen Jacken! Superleicht – superchic. Außen neues Leicht-Material. 100% Polyäthylen. Innen gefüttert. Gegen Wind, Wetter, Schnee und Regen. Die gefütterte Jacke wiegt sage und schreibe nur 260 Gramm.

So gewinnen Sie Ihre heiße Jacke:

Wie heißt der Nescafé Slogan? Schreiben Sie es auf einer Postkarte an Nescafé, Aktion Heiße Jacken, Postfach 900723, 6000 Frankfurt/Main 90. Einsendeschluß: 31.1.1977 (Datum des Poststempels)

Internationale Konfektionsgröße angeben.

S = Damengröße 36-38 und Herrengröße 42.	**L** = Damengröße 44-46 und Herrengröße 48-50.
M = Damengröße 40-42 und Herrengröße 44-46.	**XL** = Herrengröße 52-54.

Teilnahmebedingungen: Mitmachen beim Preisausschreiben kann jeder – außer den Mitarbeitern des Hauses Nestlé. Gehen mehr als 1000 richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Nescafé – der Kaffee, den die Welt trinkt.

LESERBRIEFE

Jürgen Frey hätte in seiner leider sehr billigen Rezension ruhig einmal erwähnen können, daß Stanley Kubrick zwei Jahre lang in Südirland, England und der DDR gefilmt hat, daß jedes Kostüm die exakte Kopie jener Kleidung ist, die im 18. Jahrhundert getragen wurde, und daß es Kubrick gelang, den Betrachter mit nie gekannten Kinobildern zu konfrontieren. Die Musik (irische Volksweisen, traditionelle Militärmusik, Bach, Händel, Schubert usw.), die immer bei Kubrick eine große Rolle spielte und auch wie bei „2001" und „Uhrwerk Orange" diesmal wiederum phantastisch ist, hält Jürgen Frey für überhaupt nicht erwähnenswert. Jedes Bild in diesem Film ist wie ein Gemälde, ist komponiert und von berauschender Schönheit. Kubrick gelang es, ein totales Bild von „Barry Lyndon" aufzuzeigen, nicht ohne auf die Gesellschaft einzugehen, die aus Skrupellosigkeit, Geldgier und Standeskämpfen bestand. Als Betrachter dieses Kunstwerkes braucht man Geduld und Bereitschaft, sich in die Bildsprache Kubricks einzusehen, und wer dies schafft, dem offenbart sich ein eindrucksvoller Film von absoluter Schönheit und komplizierten Empfindungen, den man einfach gesehen haben muß, um es zu glauben, und der vor allem glaubhaft machen wird, daß der Weg ins Kino nicht immer umsonst ist. Jürgen Frey hat sich jedenfalls mit „Barry Lyndon" wenig auseinandergesetzt, und mit der Aussage „Ich gehe lieber ins Museum, mich interessiert's nicht die Bohne!" hat er den SOUNDS-Filmfreunden einen schlechten Dienst erwiesen und vor allem bewiesen, daß er keiner ist!

Wolfgang Schmidt, Wiesbaden

★

Ja, die Nummer 10/76 von Sounds war wirklich selbst ein Lesetrip. Ich meine dies ganz besonders in Bezug auf die Artikel von Jürgen Ploog, Jürgen Frey und Walter Gerlach. Den Bericht über die Beats fand ich als erste Bekanntmachung mit den wichtigsten Vertretern dieser Bewegung sehr gelungen. Es ist wirklich notwendig, einmal darauf hinzuweisen, welche grundlegenden Veränderungen die sogenannte Beat Generation auf dem gesamtkulturellen, sozialen & politischen Bereich bewirkt hat (etwa seit 45). Diese Veränderungen sind heute überall manifest – aber nur wenigen der jüngeren Generation ist es bewußt, daß sie das Ergebnis einer nicht nur demonstrierten, sondern auch gelebten Welthaltung der jungen amerikanischen Generation der Nachkriegszeit sind, die sowohl eine „geschlagene", als auch eine „glückselige" war. Gerade diese Zusammenhänge solltet Ihr Euren Lesern einmal klar machen – der Anfang wäre ja schon gemacht.

Felix Muth, Randersacker

★

Hiermit möchten wir Euch danken, für die Veröffentlichung mehrerer Artikel über die nordamerikanischen Indianer. Es ist eine Freude, eine deutsche Musikzeitschrift zu kennen, die sich nicht nur ausschließlich mit Musik befaßt, sondern auch mal über politische Themen schreibt, wozu andere Musikzeitschriften (ich glaube, ich brauche wohl keine Namen zu nennen) wahrscheinlich keinen Mumm haben. Deshalb also herzlichen Dank.

Wir sind das Native American Information Center (NAIC), eine indianische Unterstützungsgruppe hier in Berlin. Wir versuchen in Deutschland Informationen über die gegenwärtige Situation der amerikanischen Ureinwohner zu verbreiten. Mit „friedlichen und legalen" Mitteln versuchen wir die Forderungen der Indianer nach Gerechtigkeit, Selbstbestimmung und Freiheit zu unterstützen, und wollen und mit allen möglichen Mitteln für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einsetzen.

Wie Ihr ja selber wißt, sind die Lebensbedingungen der Indianer mehr als miserabel. Aber wenn es nur das wäre. Führer indianischer Selbsthilfeorganisationen werden zusammengeschlagen, angeschossen, ermordet.

Gegen endlose Prozesse und Einkerkerungen müssen sich solche Leute behaupten und kommen kaum noch dazu sich für die Rechte ihres Volkes einzusetzen. Vom American Indian Movement ist in letzter Zeit fast nichts mehr zu hören, weil deren Führer und aktive Mitglieder laufend in irgendwelche Prozesse verwickelt sind.

Im Moment läuft wieder eine Sache gegen zwei Indianer, die in Californien einen Taxifahrer ermordet haben sollen. Die gesamte Anklage stützt sich nur auf eine Aussage eines ebenfalls Tatverdächtigten und einem Foto. Der Prozeß wird am 24. Mai nächsten Jahres beginnen. Sollte dieser Prozeß verloren werden, so ist den beiden Angeklagten der Tod in der Gaskammer gewiß. Wir möchten Euch darum bitten, unseren Brief zu veröffentlichen, mit unserer Anschrift, damit sich interessierte Leute an uns wenden können. In dieser Sache benötigen wir die Hilfe eines jeden. Wir bitten um Eure Solidarität mit den beiden angeklagten Indianern. Nähere Informationen erhält man auf Anfrage. Bitte möglichst Rückporto beilegen.

Native American Information Center c/o Lutz Zerowsky Breite Str. 4 , 1 Berlin 33

★

In Eurem SOUNDS Heft 9/76 hetzte da ein Typ namens Mathias Gesenhardt ganz kräftig los. Nun weiß ich nicht, ob er für die Zeitschrift Bravo werben wollte, oder ob er nur einmal seinen Namen in einer durchaus kritikfähigen Zeitschrift lesen wollte...? Warum schreibt er denn nicht gleich an Bravo? Aber wahrscheinlich kann es sich Bravo nicht erlauben, einen in solch einer Sprache und Länge abgefaßten Brief abzudrucken (schließlich könnte man ja dort wieder Werbung für Tampons machen). Scheinbar findet er es interessant, daß sich Michael M., 13 Jahre alt, bei Dr. Sommer über Potenzschwäche beklagt. Höchstwahrscheinlich haben die Bravo-Leser immer noch nicht bemerkt, daß sie da ein ganzes Heft Werbung kaufen. Da wird doch tatsächlich eine Gruppe namens Schlick...oder so ähnlich künstlich hochgepäppelt, denn die LP's müssen verkauft und die Konzerte (die fast nie stattfinden) ausverkauft sein. Und das Ganze wird über fünf bis sechs Zeitschriften verteilt (Stoffmangel?). Ich jedenfalls habe in der Bravo noch nie etwas über eine anspruchsvolle Gruppe wie Pentangle, Steeleye Span, Fairport oder Ougenweide gelesen. Oder hat euch etwa Polydor was für den fantastischen Bericht über Ougenweide in Heft 6/76 gezahlt? Aber in Bravo müssen diese Gruppen wie Schlick, Elvis Preßkopf und Susi Klappstuhl verkonsumiert werden. Klar, daß man Bravo besser versteht, wenn man bereits ein Opfer des Konsumterrors ist! Da werden Seitenlange Berichte übei Johann Maurer mit den Mörtelmischers und Ihrem neuen Song „You give me Kalk" geschrieben, welche Zahnpasta sie benutzen usw. Oder ein Mann namens Dr. Korff ist höchstwahrscheinlich selbst so verklemmt, daß er reihenfolgenweise Berichte über das richtige Fummeln schreibt. Dann sollen sich doch die Bravo-Leser gleich Pornos kaufen, da dürfen wenigstens die passenden Bilder dazu veröffentlicht werden. Aber eine Kombination von Porno und Musik halte ich für lächerlich.

Macht ruhig weiter so Sounds, und bringt weiter so fähige Berichte über Folk-Gruppen.

Udo Sabiniewicz, Hamburg

★

Fangen wir erst mit der Scheiße an. Euer Schreibstil ist völlig unausgeglichen. Einmal bringt Ihr derart „geistreiche", mit Fremdwörtern gespickte Kommentare, daß ich Mühe habe die Wörte anhand von einem Lexikon zu enträtseln. Wenn Ihr englische Zitate oder Ausschnitte aus English-Songs bringt, das wäre das kleinste Übel. Die kann ich noch mit Ach und Krach übersetzen. Aber manche Artikel sind derart hochgestochen und mit einem Schuß von intellektuellem Gedankengut abgefaßt, daß ich die Vermutung habe, Ihr würdet für eine kleine Schicht von Intellektuellen schreiben. Das wäre echt traurig. Dazu kommt, daß in Eurem Blatt sprachliche Gegensätze existieren. Denn ich endecke einen Beitrag über die ausgeflippten Herren Dr. Gonzo und Dr. Hook. Daß Euch nicht die Schamröte ins Gesicht steigt, wenn Ihr in einem solchen „Bums- und Wichserstil" schreibt, wundert mich. Na, vielleicht wird doch der eine oder andere von den Redakteuren leicht rot, wenn er sich solche schaurigen Stories ausheckt. Die zwei Primitivlinge, ich meine Hook + Gonzo, scheinen sich auf ihre saudummen Bemerkungen noch etwas einzubilden, die an Geschmacklosigkeiten nicht mehr zu überbieten sind. Wenn Ihr solche dummen Artikel bringt, dann könnt Ihr Euch diese Seiten sparen. Dann wird das Heft zwar etwas dünner, aber Mist will kein Mensch lesen. Außerdem muß ich mich dann nicht ärgern. Solche Primitivkost braucht Ihr dem armen Leserkreis nicht vorsetzen! Mit den zwei Seiten über Gonzo und Hook-Company würde ich mir nicht mal den Arsch ausputzen – aus Ansgt, in mein edles Hinterteil könnte sich eine Hämoridenhorde (ist's richtig geschrieben?) einnisten. Ihr rutscht von einem Extrem ins andere. Auf der einen Seite finde ich Beiträge, die nur für Akademiker brauchbar sind, und dann begegnet mir ein solcher Kotzerbericht, den man keinem Jugendlichen zumuten kann. Laßt bitte Euer intellektuell verbrämtes Geplapper und auch Euer primitives Gewäsch! Könntet Ihr nicht dad richtige Mittelmaß an deutscher Ausdrucksform finden? Ihr müßt halt 'n bißchen experimentieren. He, he, he...

von Joachim

DIES & DAS

Patti Smith in Hamburg Let's Twist Again

Patti Smith und ihre Gruppe sind das letzte. Oder vielleicht schon wieder das erste? Dead end of Decadence? Vielleicht, aber sicher nicht ohne den Keim für einen Neubeginn, der Kreis wird nicht durchbrochen.

Patti – so häßlich, daß es schon fast wieder schick ist

Foto: Kate Simon

Wenn ich so an die einzelnen Statements der Zuhörer während ihres Auftritts denke! Mann, so ungefähr haben auch die "Argumente" der Erwachsenen damals geklungen. Ehrlich. Und dann der Soundmann! Was hätte der wohl gemosert, wenn er einen frühen Auftritt der Beatles hätte fahren müssen?

Dabei war's wirklich elektrisierend. Wann hast Du das letztemal eine Band erlebt, die in einen Laden reinkommt, die Instrumente schnappt, den Verstärker aufreißt bis zum Gehtnichtmehr, einmal... schrumm...schrumm ...probiert ob's wohl so hinkommt und dann loslegt. Fünf Minuten nachdem sie den Laden betreten hatte? Ohne Soundcheck und ohne langes Gebrabbel und Getue. Dabei war'n's nicht mal ihre Instrumente, geschweige denn ihre Anlage.

Es ging also los. Und wie. Das "Onkel Pö" erzitterte. Soviel Unverfrorenheit ist da sicher schon lange nicht mehr über die Rampe gekommen. Und darum wurd's Zeit, nach all der Etablierten, Zeit für Patti And The Rude-Boys, die hoffentlich mal kurz einiges im Bewußtsein dieser Konsum-Klasse in Unordnung gebracht hat. Denn eines ist auch noch klar, Emotionen, soviel Kommunikation von Mensch zu Mensch, ist im "Pö" auch schon lange nicht mehr in beide Richtungen über die Rampe gegangen. Technisch versiertere Bands spielen dafür jeden Abend dort.

Aber ich glaube, schon der Anblick dieser Truppe war für manch Pop-Herzchen ein Schock.

Also, diese Frisur und die Klamotten, das war ja fast schon wieder schick. Also, da kann man ja mal wieder sehen...

Das konnte man allerdings. Wie kaputt muß dieses New York sein, daß es diese kaputten Leute und diese kaputte Musik hervorbringt. Dennoch kein Grund für uns, auf's hohe Roß zu steigen, denn das kaputte an New York ist nur ein Spiegel für Dich und mich. Die Kunst dabei ist, die destruktive Spannung in ein positives Lebensgefühl umzupolen. Sich zu befreien. Auf diesem Weg sind Patti And The Rude-Boys, sonst würden sie sich sicher nicht der Mühe unterziehen diese Musik zu machen, die kaum einer will.

Das Kaputtmachen eine Form der Überwindung formaler Probleme sein kann, wissen wir seit einiger Zeit. Aber es lohnt sich nur, wenn man's nicht verallgemeinert sondern auf sich selber anwendet. Das ist das andere Ende des Kreises. Da, wo's wieder von vorn anfängt. Oder, ums mit Patti And The Rude-Boys zu sagen: Let's Twist again. Wörtlich genommen.

Es

Es gibt 'ne neue Gruppe, und die heißt "Es", und "Es" geht (laut Zabba) gut los!

Die eine Dame, Ellen Meyer, und die vier Herren, Zabba Lindner vom RMO, Bernd Kiefer und Wolfgang Grasekamp von Kickbit Information plus Johannes "Alto"

Das ist „Es"

Pappert von Kraan, sind erst seit ein paar Wochen beieinander, und die beiden Konzerte, die sie bis dato gespielt haben, waren für die Musiker wie auch für das Publikum recht erfolgreich.

Zur Zeit leben "Es" in Wintrup bei Kraan und proben, proben und proben. Noch in diesem Monat soll's zwecks einer Tournee in die Schweiz gehen, und im Dezember wird aller Voraussicht nach Deutschland an der Reihe sein. – Soviel zur Information, und nun darf Dr. Gonzo endlich seinen Reim loswerden: " 'Ne Prise Rock, 'ne Prise Djäss, mit einem Wort, das ist 'Es'!"

Rottweil-Nachtrag

Diverse böse Briefe sind uns auf den Schreibtisch geflattert, alle hatten das Festival in Rottweil zum Thema, und durchweg war der Tenor besagter Briefe folgender: „ das ist echt link, daß ausgerech-

net Ihr versucht habt, uns Fans über den Tisch zu ziehen. Von einem SONUDS-Festival sollte man zumindest erwarten können, daß alle auf dem Plakat aufgeführten Gruppen auch spielen..." Dazu ist zu sagen, daß es sich nicht um ein SOUNDS-Festival handelte – alleiniger Veranstalter war das "Concert-Büro Horder + Salomon". Der SOUNDS-Verlag beteiligte sich lediglich an den Druckkosten der Festival-Plakate und durfte als Gegenleistung das SOUNDS-Enblem auf die Plakate drucken lassen. Genausogut hätte da also auch "Trink Coca Cola" stehen können, und wahrscheinlich wäre dann wohl niemand auf die Idee gekommen, den Limonadenfabrikanten die Schuld am Nichterscheinen der einen oder anderen Gruppe in die Schuhe zu schieben. Wir mußten uns ebenso wie Ihr auf die Angaben der Veranstalter verlassen.

Der Verlag hat aus den Vorfällen von Rottweil gelernt, und das bedeutet, daß wir zukünftig nur bei solchen Veranstaltungen als Sponsor auftreten werden, bei denen uns der Veranstalter vorher schriftlich garantiert, daß die von ihm angekündigten Acts auch tatsächlich auftreten werden.

Bali-Agung

Mit Eberhard Schoener u.d. Gamelan-Orchester aus Bali

Von Fred Eilert

Die Balinesen traten auf und siegten. Eberhard Schoener aber siegte noch mehr. Er brachte das Gamelan-Orchester aus Bali in die Musikhalle und es wurde ein schöner Abend.

Was sich da an Ereignissen auf der Bühne tat, kam mir manchmal wie ein fröhlicher, kleiner Krieg vor. Ein sehr sympatischer Krieg aus traditioneller balinesischer Musik und den Rock-Rhythmen unserer westlichen Welt. So, als würd' der Eine fragen, der Andre antworten und man gemeinsames Suchen danach mit Lachen beantworten.

Eberhard Schoener ist der, der am Fürstenhof Saba entdeckte, daß Tanz und Musik auf Bali völlig synchron laufen. Er sah den Jungen, der seine europäischen Dirigier-Bewegungen in seine Körpersprache (Tanz) umsetzte und das war dann der Schlüssel. So auch im Konzert: Er tanzte sich in sie herein. Mit sanften, dann fordernden oder wellenförmigen Bewegungen der Hände lenkte er, bestimmte er Rock-Rhythmen in die Köpfe der Balinesen, für die ein ungeheurer Film da ablaufen mußte. Der für mich noch immer läuft, wenn ich mir die Tänzerinnen vor Augen rufe...

NEWS

What's New **Pussycat**, ohohohoho? Das hier zum Beispiel: **Stevie Wonders** (zu) lang erwartete Doppel-LP (plus EP) ist kurz nach Erscheinen auf Platz 1 der US-Charts gesaust und das obendrein mit 'nem Bullet. Stellt sich die Frage: Welcher Platz liegt vor dem ersten Platz? Wer's weiß, behalte es ja für sich... **Eric Burdons** neue Band heißt Barrel. Von der letzten Burdon-Band sind nur noch Bassist **Dave Dover** und Gitarrist **Kenny Parry** übriggeblieben. Neu hinzugekommen sind Leadgitarrist **Brian Parrish**, Schlagzeuger **Leslie Binks** und der Keyboardspieler **Brian Chattam... Lou Reizners** neuester Angriff auf zartbeseitete Geschmacksnerven heißt WORLD WAR II. Einmal ist's der Titel eines neuen Films, zum andern auch der Titel des Soundtracks. **G. E. Rücht**, der's mal wieder am besten weiß und das Ding schon gesehen haben will, vermeldete, daß es sich hauptsächlich um Dokumentaraufnahmen aus dem Zweiten Weltkrieg handele, zu dem Herrschaften wie **Rod Stewart, Elton John, Keith Moon** (der durfte ja bei sowas nicht fehlen), **Leo Sayer, Frankie Vallie** u.v.a. Beatles-Songs trällern würden. Bei der endgültigen Premiere sollen dann auch an jeden Besucher Kotztüten verteilt werden... Jetzt wollen sie dem armen **Hari Georgeson**, alias George Harrison, schon wieder an die Eier, resp. den Geldbeutel. A & M, seine Vertragsfirma, hat ihn auf sechs Millionen Pfund verklagt. Der Grund: Hari habe die vertraglich zugesicherten vier Solo-LP's nicht produziert und obendrein 588.000 Pfund an Vorschüssen nicht zurückgezahlt. And They Gonna Play The Sue Me, Sue You Blues Again... Und Arista-Boß **Clive Davis** kriegte 10.000 Dollar Strafe wegen angeblicher Steuerhinterziehung aufs Auge gedrückt... Und nu' wieder was Nettes: Die Deutsche Grammophon bringt **Achim Reichels** GRÜNE REISE-LP wieder raus. Scheinbar haben einige von euch den Plattenfritzen an der Ecke so lange genervt, bis... Das Plattencover der neuen **Paul Anka**-LP wurde von **Andy Warhol** gestaltet. Und wann wird sich endlich mal Herr **Hundertwasser** eines **Heino**-Covers annehmen, he?... Die **Streetwalkers** sind wieder komplett! Für **Nicko**, den Drummer und **John Plotel**, den Bassisten, kamen Schlagzeuger **Dave Dowle**, Ex-Brian Auger Band, Bassist **Mickey Feat**, Ex-Rare Bird und Keyboardmann **Brian Johnson**, Ex-Murray Head Band, hinzu... Bei den **E. L. Hillbillies** (Howdy, Amigos), deren langerwartete LP dank der Hilfe von Käptn **Achim Reichel** ihrer Vollendung entgegengeht, hat sich mal wieder das Umbesetzungs-Karussell gedreht. Gitarrist **Gerd Krawinkel** und Keyboardspieler **Horst Bösing** sind ausgestiegen und wollen 'ne neue Band aufziehen. Sie suchen u.a. einen Bassisten, der auch Banjo spielen kann, einen Schlagzeuger und einen Sänger. Alle Interessenten (mit Ausnahme von **Jazzern**) mögen sich bitte bei Horst Bösing, Am Busch 4, 2990 Papenburg 2, melden. Bei den Hillbillies dagegen muß nun der arme Geiger auch noch das Piano bedienen, und ein Mensch namens **Ulli Möhring** von einer Band namens Schröder Goes Country wurde als Harmonikaspieler und Gitarrenzupfer (akustisch) verpflichet... Alternativ zu den Berliner Jazztagen findet auch in diesem Jahr wieder ein **Total Music Meeting** vom 3. - 7.11. im Club Quartier Latin statt. Dabei sind so ziemlich alle, die im Free Jazz Rang und Namen haben. Kartenvorbestellungen (Tageskarte 8,--, Dauerkarte 30,-- DM) gegen Voreinsendung des Betrages plus 1,-- DM Porto auf das Postscheckkonto Berlin-West 3482 42-105, Jost Gebers, 1000 Berlin 10... Und Mütterlein EMI läßt verlauten, daß "die Differenzen, die angeblich zwischen **Helmut Koellen** und **Porky Fritz** bestehen reine Spekulationen sind!" Jesses, haben wir etwa das Gegenteil behauptet?... Zuguterletzt noch Congratulations an Lynyrd Skynyrds **Ronnie Van Zandt**, dem Frau **Judy** die Tochter **Melodie Marie** gebar... See You...

Keine Bange, Twiggy hat nicht vor, die übernächste Janis Joplin zu werden

Twiggy– oder kann ein Kleiderständer den Blues singen?

„Puu..., ich hatte schreckliche Angst. Die letzte Stunde, bevor man auf die Bühne gehen muß, ist die schlimmste. Man denkt immer wieder: Wenn ich nun den Text vergesse, wenn ich plötzlich einen Kloß in der Kehle habe... Ich dachte, ich würde sterben..." Twiggy, einstmals Superstar-Fotomodell, einmal Filmstar, spricht von ihrem ersten Konzert in London. Sie versuchte sich als Sängerin.

Von Penny Valentine

Das Konzert in der Festival Hall sollte Werbung machen für Twiggys eben erschienene LP. Es ist ihre erste. Im Publikum saßen Freunde aus dem Showgeschäft und außerdem viele, die einfach neugierig waren, was ein ehemaliges Covergirl von „Vogue" aus einem Joni Mitchell-Song machen würde. Ein paar Leute gingen, bevor das Konzert zuende war, aber ansonsten war die Atmosphäre wohlmeinend, wenn auch nicht begeistert. „Man hatte immer wieder das Gefühl", so sagte jemand später, „daß sie so zerbrechlich war, da oben auf der Bühne, und man wünschte sich und ihr, daß sie gut wäre und alle Zyniker überzeugen könnte. Ich dachte immer wieder: ‚Ach, wie süß sie ist'."

Tatsächlich ist die Sängerin Twiggy weit weniger verwundbar und viel selbstsicherer, als ihre Vergangenheit vermuten ließe. Sie ist nicht nur ein hübsches Lärvchen, wie man sagt – aber sie hat auch wenig Illusionen darüber, wie schwierig es sein wird, das Etikett „Ex-Fotomodell" loszuwerden.

„Wenn man sich auf einem neuen Gebiet versucht, ist es sehr schwierig, ernstgenommen zu werden", sagt sie. „Und ich wußte , daß es so kommen würde, es ist ganz natürlich. Die Leute werden Zeit brauchen, das Vorurteil zu überwinden. Der Grund, warum es zwei Jahre dauerte, bis ich den Plattenvertrag bekam, den ich wollte, liegt nicht darin, daß ich etwa keine Angebote gehabt hätte. Die Plattenfirmen, mit denen ich verhandelte, sahen in mir aber nur jemanden, der für Singles gut wäre. Sie sprachen von mir als eine Art weiblichem Brian Ferry, gut für nostalgisches Zeug aus den 30er Jahren oder so. Andere wollten aus mir eine Bubblegum-Sängerin machen. Aber alle meinten: ‚Okay, machen wir eine Single und sehen, wie es läuft.' Das wollte ich nicht. Ich wollte ein Album machen und eine Firma finden, die in mich zu investieren bereit war, die mich über drei oder vier Alben aufbauen wollte, nicht nur eine Eintagsfliege in mir sah."

Schließlich kam die Phonogram Anfang des Jahres mit einem solchen Vertrag, und Twiggy ging mit dem Produzenten Tony Eyers ins Studio. Zur Verfügung standen außerdem der Toningenieur Steve Brown sowie eine Handvoll Songs von Kenny Loggins, Jackie De Shannon und John Sebastian. Seit Erscheinen des Albums hat sie viel Promotion gemacht – hauptsächlich Fernsehspots und Interviews – und sie geht nach Amerika, um dort Eigenwerbung zu betreiben. Sie meint, in Amerika sei es ziemlich riskant – weil man den Markt so schwer einschätzen könne – obwohl sie sich nicht so unsicher fühlt wie damals in den 60er Jahren, als sie in die Staaten ging, um ihr Gesicht zu verkaufen, das dann millionenfach die Zeitschriftenseiten zierte.

Damals wurde sie überall von Menschenmassen belagert – in New York mußte sie sich praktisch im Hotel verbarrikadieren: „Es war ziemlich irrsinnig. Ich war gerade sechzehn und wußte nicht, wie mir geschah. Ich konnte mich nicht auf die Straße trauen. Es war nicht so wie bei den Pop-Stars – das habe ich bei den Beatles drüben erlebt – sondern die Leute wollten mich immerzu berühren, mich anstarren. Es war so, als wäre ich für sie nur ein Objekt. Ich bekam Angst. Ich glaube nicht, daß die Leute mich liebten, sie waren nur neugierig. Als sei ich kein Mensch, so haben sie mich behandelt."

Schon 1970 gab sie ihre Karriere als Fotomodell auf und hatte ihre ersten musikalischen Erfahrungen bei den Dreharbeiten zu Ken Russells „The Boyfriend" – einem Film über die 20er Jahre, der ihrer eigenartigen Naivität entsprach. Seither hat sie zwei Fernsehserien für die BBC gedreht, die von den Kritikern unter Beschuß genommen wurden, ihr jedoch, wie sie sagt, wichtige Erfahrungen brachten – fürs Filmen und fürs Singen:

„Ich habe mich dem Playback bei diesen Shows immer widersetzt – außer bei den Tanzszenen, da hat man einfach nicht genug Luft. Ich hasse Playback, es ist so unnatürlich, und die Leute merken es sowieso. Lieber mache ich etwas ‚live', einschließlich der Fehler."

Sie macht sich keine Illusionen über ihre Stimme, aber sie fürchtet sich auch nicht musikalisch Schwieriges zu wagen, wie ihre Wahl des Joni Mitchell-Titels zeigt: „Ich halte Joni Mitchell für eine der großartigsten Komponistinnen. Natürlich sind ihre Songs sehr schwer zu singen, denn sie sind außergewöhnlich, sehr komplex. Aber das hält mich nicht davon ab, es zu versuchen. Mich interessieren besonders die Texte. Ich liebe Kenny Loggins – sein Titel „Please Come To Boston" hat mich umgehauen – und es ist sehr traurig, daß er in Europa nicht so bekannt ist."

Foto: Adrian Boot

Zu ihren anderen Lieblingskünstlern zählen Joan Baez und Neil Diamond. Im Augenblick ist sie so fasziniert von Dr. Hook, daß sie der Truppe schon schreiben wollte und bitten, sie mögen doch in diesem Jahr noch eine Europa-Tournee machen, damit sie sie live erleben könnte. Ihr Enthusiasmus ist ansteckend, wenn sie von der Musik spricht, die sie gern hat. Ihre Kenntnisse und ihr Standpunkt sind auf diesem Gebiet besser, als manche Leute ihr zu unterstellen neigen.

Sie will ihre nächste Platte jetzt im Herbst machen, wenn sie aus den Staaten zurück ist. Zusammen mit ihrem Betreuer von der Plattenfirma ist sie schon auf Materialsuche. Eher sieht sie sich als Studio- und Fernsehkünstlerin denn als Sängerin, die auf Tournee geht. Sie weiß, daß sie da nicht mithalten könnte: „Es würde mir nichts ausmachen, ab und zu ein Konzert zu geben, aber eine Tournee von vielleicht sechs Wochen würde mich umbringen. Meine Stimme könnte gar nicht mithalten. David Essex ist ein Freund von mir, und ich habe miterlebt, was ihm auf seiner letzten England-Tournee passiert ist. Der arme Kerl, am Ende sah er aus wie eine Leiche."

Sie gibt zu, ziemlich ehrgeizig zu sein, sonst hätte sie sich schon längst aufs Land zurückgezogen. Aber sie wäre nicht enttäuscht, wenn ihre Platte keine Sensation würde.

„Ich glaube, daß ich mein Leben lang viel Glück gehabt habe. Immer hatte ich freie Wahl, was ich tun wollte. Und man gab mir Gelegenheit, die eigenen Wünsche zu erfüllen", erklärt sie mit entwaffnender Selbsteinschätzung. „Ich bin nicht immer erfolgreich gewesen, und wenn sich dies Album nicht verkauft, setze ich eben meine Hoffnung auf das nächste. Jedenfalls will ich mein Bestes für die Plattenfirma tun. Schließlich hat man ja eine Menge Zeit und Geld in mich investiert und mir das Selbstvertrauen gegeben, mich an eine solche Sache zu wagen. Ich schulde es der Firma. Ich glaube, in diesem Geschäft passieren die Dinge nicht von selbst, sondern man muß Geduld haben und sich langsam eine Anhängerschaft aufbauen."

Hollies live: Pop As Pop Can Be

War's nostalgisch? War's schnulzig-schmalzig? War's teilweise aalglatt? Ja, es war hochgradig nostalgisch, manchmal recht schnulzig-schmalzig, teilweise aalglatt und trotzdem eins der besten Konzerte, das diese meine alten Ohren in den letzten Monaten zu hören bekamen – Ladies and Gentlemen: The Hollies, die einzige noch intakte und noch immer erfolgreiche Pop-Gruppe aus den frühen Sechzigern.

Von Jörg Gülden

Daß sie daher auch nicht mehr die Jüngsten sind, liegt auf der Hand – Schlagzeuger Elliott's Haupt z.B. ziert mittlerweile eine Perücke, Sänger Allan Clarke's Antlitz schlägt schon ein paar tiefe Falten, und Bassist Bernie Calvert schaut eher wie der Barmixer in einem viertklassigen Etablissement aus – aber musikalisch sind sie top und können ausnahmslos jeder jüngeren Pop-Band zeigen, was Sache ist.

Den Auftakt in der Hamburger Musikhalle machte die Little River Band aus Australien, die sich recht wacker schlug und durchaus das Potential hat, mal groß rauszukommen. Gelegentlich hatte sie gar dank ihrer drei Gitarren einen solchen musikalischen Aufwind, daß der daraus resultierende Höhenflug einen um die Hollies bange werden ließ.

Und bei den ersten beiden Nummern der Hollies konnt's einem auch schon verdammt bange werden: Da kam ein solcher Sound rüber, daß man glauben mußte, statt des gewaltigen P.A. dort droben ständen ein paar rostige Marmeladeneimer auf der Bühne. Doch bei Stück drei war der Tonkutscher seines Mischpults Herr geworden, und jetzt funkelten Hit auf Hit wie die Perlen auf einer Kette. Und wenn man die Augen schloß und sich von dem begnadeten Harmoniegesang der Herren Clarke, Hicks und Sylvester davontragen ließ, dann hatte man oft das Gefühl, daheim vor der Stereoanlage zu sitzen.

Was hüpfte das Herz, wenn solch Nostalgie-Brocken wie „Carry Ann", „Stop, Stop, Stop" oder „Just One Look" erklangen, wie troff das Schmalz, wenn zu „Too Young To Be Married" oder „He Ain't Heavy, He's My Brother" die Geigen schluchzten. „Geigen?" hör' ich Euch fragen. – Jawoll, Geigen! Und der Herr, der sie per Stringpiano alle im Alleingang bediente, war kein Geringerer als Mr. „18 With A Bullet" Pete Wingfield. Seit ca. zwei Jahren ist er bei den Tourneen der Hollies dabei, und angesichts seiner unglaublichen Fingerfertigkeit auf allen möglichen Keyboards mußte zumindest ich mich des öfteren fragen, was wohl die Hollies ohne ihn wären. Eins sind sie sicher: absolute Profis mit einer Latte Hits so lang wie mein Arm, und wenn sie wollten, dann könnten sie ohne Pause mit ihrem Material ein 24-Stunden-Programm bestreiten.

Und sie sind noch eins: nämlich die Antwort auf die bange Frage, die ich mir an diesem Abend stellte, ob ich in zwanzig Jahren, fünf alte Herren namens Hollies auch noch gut finden würde und könnte! Einmal, weil ja auch ich um zwanzig Jahre gealtert wäre, zweitens, weil die Hollies in den rund fünfzehn Jahren ihrer Existenz – in denen ich sie fünf oder sechs Mal erlebt habe – immer nur besser geworden sind, und drittens, weil auch ihre neuen Nummern immer noch dies Quentchen Magik haben, das aus einem Feld-Wald-und-Wiesen-Pop-Song eben einen Hollies-Hit macht.

Dann also bis 1996... aber lieber wär's mir, sie würden schon nächstes Jahr wiederkommen!

...und weil sie so gut waren, gibt's auch gleich 'nen neuen Vertrag!

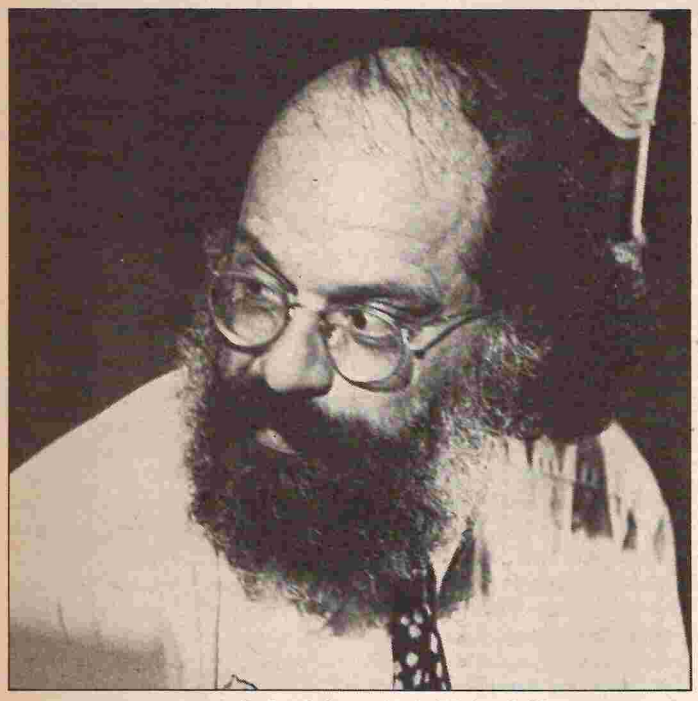
Schöner Verlierer – stiller Besteller

Wer hätte das gedacht: Leonard Cohen hat sich beim 2001-Verlag klammheimlich zum Bestsellerautor gemausert. Der erste Sammelband von 2001, der Gedichte, Lieder und Romane enthielt, die vorher schon im März-Verlag erschienen waren, gingen jetzt in seinem zweiten Erscheinungsjahr in die 17. Auflage. Das bedeutet, daß ca. 50.000 Exemplare davon verkauft wurden.

Das Buch ist allerdings auch ein kleiner Rekord, denn er enthält immerhin 800 Seiten für nur 9.90 DM.

Inzwischen ist auch der zweite Gedichtband, seit einem knappen Jahr im Angebot, in die 5. Auflage gegangen. Und demnächst wird ein neuer Band folgen: "Parasiten des Himmels" mit Gedichten aus 10 Jahren.

Ginzo, Guru und Gonzo



„Bist du 'n Rock-Star oder 'n Dichter???"

Von Jörg Fauser

Ihr Reporter hat es seit langem befürchtet: Seit Beat-Poet Allen Ginsberg zum Super-Star der amerikanischen Gegenkultur-Szene avancierte, hat seine poetische Kraft ihren Drive eingebüßt. Sein letzter Gedichtband „The Fall of America" erhielt 1974 den Pulitzer-Preis – eine „schmierige Nixon-Geste für ein schmieriges Buch", wie sein frühiger Freund Charles Plymell es nannte. Ginsberg, der seine Ungefährlichkeit längst während des Vietnam-Kriegs demonstriert hatte, als er mit Om-Chanten und Blumengewinden gegen die Bullen von Chicago angehn wollte (William Burroughs damals: „Die einzige Art von Blumen, die ich gern an Bullen-Köpfen seh, sind die in Blumentöpfen"), war endgültig vom Establishment einvernahmt.

Als Ihr Reporter letzten Sommer in den USA war, hörte er es von Los Angeles bis New York City: Ginsberg ist meschugge. Er leckt Dylans Arsch. Er schmiedet Verse wie anno Tobak. Er kassiert von Establishment-Verlagen Unsummen für letzten poetischen Aufguß. Er tourt die Staaten mit Bob Dylan. Allen Ginsberg Superstar.

Jetzt kam Allen nach München. „Night Poetry Reading" im Arri-Kino. Wo sich früher jede Mittwoch Nacht die Eddie-Fans mit Kuhglokken & Flachmännern versammelten, um zum 50. Mal „Blaue Bohnen – rote Lippen" zu sehen: „Eddie, gib ihm Saures!" Dieses Publikum sehr anders: mehr nach innen gekehrt, ums mal milde auszudrücken. Der einzige Flachmann wurde bei Doktor Gonzo gesichtet, der extra seinen After-Buchmesse-Urlaub in Las Vegas unterbrochen hatte, um Allen Ginsberg Superstar zu sehen. Ihr Reporter hat 2 Stunden des denkwürdigen Ereignisses auf Cassette. Die erste dreiviertel Stunde hört man allerdings fast nichts. Da hockte Allen G. in „bequemen Jeans, braunen Stoffschuhen und einer schwarzen Krawatte mit buntem Blumenmuster", wie Bartel F. Sinhuber in der Münchner Abendzeitung festgestellt hat, umgeben von ein paar Jünglingen in schmukkem Weiß auf der Bühne vor 3 Mikros, und keines ging. Oh Tücke des Show Biz! Dann hört man plötzlich den guten Doktor dröhnen: „Hey, Allen, laß diese schmierige Super-Scheiße UND LIES!" Darauf AG: „Aber auch Sie möchten doch sicher, daß man uns hört..." Gonzo: „Ich hör mich doch! Bist du'n Rock-Star odern Dichter?" AG: „Wenn Sie das inkonveniert, darf ich Ihnen empfehlen, 5 Minuten zu meditieren!" Der Doktor griff zum Flachmann (Hausmarke: „Wild Turkey" Bourbon, 51 Prozent) & versank in dumpfes Brüten: „Jesus Christ, und dieser Mann hat ‚Howl' geschrieben..."

Dann waren nach einer halben Stunde die Jungs in Weiß immer noch nicht mit der Anlage klar...die Fernsehkameras tot...Video-Freaks mit ratlosen Gesichtern...der halbe Saal in Meditation, die andere Hälfte pennte tief... und wieder war es Gonzo, der die muffige Stille brach: „Wassn das fürn Schitt, Mann, da bist du monatelang mit Bobby Dylan auf der Walze und find'st noch nich ma ne Steckdose fürs Mikro...!" Der Doktor, das war sonnenklar, ging dem versammelten Publikum gewaltig auf den Geist. Diese Leute waren gekommen, um ganz far out definitiv „in" zu landen, um einer Kult-Figur, von der die meisten nicht den blassesten Schimmer hatten außer daß es eben eine Kult-Figur war, wenns sein mußte jedes Räucherstäbchen einzeln aus dem Arsch zu lecken...& wenn ihnen ein fetter Doktor im verschwitzten Hawaiihemd mit glasigen Augen ihren Spaß, der aber natürlich kein Spaß, sondern Sublimation war, verderben dürfte, mein Gott Ginzo...diese alkoholisierten Gonzos...& wieder die knarzende Stimme: „Haste etwa vor 20 Jahrn 3 Mikros gebraucht?" AG: „Wir wollen doch nicht schreien..." Gonzo: „Wass? Schreien is gut für dich!" Jetzt vereinzelte Unmutsäußerungen im Publikum, jemand ruft: „Mach doch deine eigene Dichterlesung!!" Gurgelndes Gelächter in den hinteren Rängen, wo Gonzo & seine Leibwache in einer Whisky-Wolke thronen.

Aber bevor die Stimmung noch häßlicher werden konnte, gings auch schon los. Und zwar entfaltete der Meister in der geblümten Krawatte seine tibetanische Quetschkommode und begann ein Mantra zu chanten: „Ah." (Mit Gitarrenbegleitung, die auf der Cassette Ihres Reporters aber nicht zu hören ist – dafür aber das sanfte Geschnarch Gonzos, der sich ja immer geistigen Strapazen in dieser Weise zu entziehen pflegt.)

Ginsberg vaiiert sein „Ah", die Quetschkommode scheppert, die Gemeinde stellt die Löffel auf, es ist wie Weihnachten vor der Bescherung – aber keiner kommt wenigstens auf den Gedanken, mitzuahen. Konsum ist eben alles, und insofern vermittelt das Ganze auch die klassische Konzert-Atmosphäre. (Und dazu noch totales Rauchverbot! Und Ihr Reporter hat noch sehr genau den Titel eines Ginsberg-Gedichts aus den letzten Jahren im Kopf: DON'T SMOKE! Ah! Aaahhh!)

Dann, nach dem Mantra, der Klassiker „Howl", das „Geheul" von 1956, immer noch eins der stärksten Belege für die Qualität der Beat-Literatur. Von Ginsberg an diesem Abend vorgetragen wie eine Parodie, aber vielleicht hat Ihr Reporter auch nicht verstanden, was Ginzo meint, wenn er sagt: „Ich habe von Bob Dylan die Aussprache der Endkonsonanten gelernt."

Eine tibetanische Quetschkommode ersetzt nicht poetische Power, und der „Guru Blues" („eine Mischung aus buddhistischer Musik & Country & Western" AG) entbehrt leider der Radikalität des Durchblicks, den dieser Poet besessen hat. Die Sprüche, die Ginzo dann zum Mann von der AZ noch äußerte („Nicht nur die Baader-Meinhof-Leute müssen meditieren, sondern auch die, die die Steckbriefe machen") machen restlos klar: von diesem Mann sind keine schlüssigen Aussagen mehr über die Welt, mit der wir es zu tun haben, zu erwarten.

Doktor Gonzo faßte den Abend zusammen: „Wer Ah sagt, sagt noch lange nicht Be."

Und weil er ah-nte, daß es zum Om-ega sowieso nicht mehr kommen würde, ging er frühzeitig.

Foto: Leandro Mazzoni

76/015

BISON

de bizondere halfzware-Shag

uit Holland

DM 2,25

Hank Mizell
Eine ehrliche Haut

Da saß er mir nun gegenüber, der Vielgerühmte, und er sah genau so aus wie auf den Pressephotos. Sonnabendnachmittag bei Radio Bremen, kurz vor der Generalprobe zum Musikladen. In der Kantine, an einem Tisch gegen die Wand gedrückt, ein kleiner Mann, hellblauer Safarianzug, vor sich den berühmten Hut, wie ihn Hemingways Männer in Afrika trugen. Klein, Lederhaut, hellblaue Augen: Hank Mizell (52). Man sah ihm an, daß es ihm nicht ganz geheuer war, daß ausgerechnet er interviewt werden sollte.

Hank Mizell - aus der Anonymität hinein in den Vinyl-Dschungel

Foto: Jürgen Schwitzkowski

Von Hans-Joachim Simon

„Wie fühlt man sich, wenn man aus der Versenkung geholt wird und nach 20 Jahren mit einer alten Aufnahme Erfolg hat?" „Great!" Es folgte die Geschichte, wie es dazu kam. 1957 hat Hank mit ein paar Freunden in Chicago eine Eigenkomposition, „Jungle Rock", aufgenommen. Die Platte wurde ein Flop. 86 Cents bekam er dafür. Letztes Jahr kaufte ein englischer Sammler die Single zufällig bei einem Trödler. In seiner Stammdiscothek wurde sie zum großen Renner. Als die ersten Raubpressungen auftauchten, schritt Charly Records ein, benachrichtigte King Records, den Inhaber der Rechte. Hank wurde ausfindig gemacht, und heute dreht sich seine LP, die um den „Jungle Rock" herum aufgenommen wurde, auf zigtausend Plattentellern.

Die Zeit in der Versenkung war bitter, hier ein Job, da eine kurze Arbeit, aber keine Musik. Auf meine Frage, ob sich sein Leben sehr verändert habe, schien er gewartet zu haben. Nicht sehr, nur äußerlich, er habe jetzt weniger Zeit. Der einzige Luxus, den er sich jetzt leistet, ist ein Lincoln Continental Mark IV (das Präsidentenauto), der seinen alten Chevry von 1960 ersetzt. Das Schönste allerdings sei, daß er seinen Kindern jetzt Dinge bieten könne, die früher undenkbar gewesen seien.

Seinen Stil bezeichnete er als „Rockabilly", wie der frühe Elvis, Buddy Holly, Carl Perkins und Conway Twitty. Meine Frage, was denn Rockabilly sei, ließ ihn einen Moment nachdenken. „Rocked-up Country", meinte er dann. „Aufgemöbelter Country, nur Country?" fragte ich. „Nicht vielleicht auch schwarzer R&B?" „Nein, nein, Country, just Country." Die Blue Grass Musiker Roy Acuff, Bill Monroe, Webb Pierce und auch Bill Haley hätten den stärksten Einfluß auf ihn ausgeübt. Mit einer Kopie von Pierce's „Wondering" habe er angefangen. Allerdings hatte auch Johnny Ray mit seinen Coverversionen der schwarzen R&B-Nummern ihn sehr beeindruckt.

In Murphresboro/Tennessee geboren, ist er mit Country und dessen Stars groß geworden. Doch um 1955 passierte überall etwas Neues. Die Musikwelt war im Umbruch. Bill Haley rockte um alle Uhren, und Sam Phillips produzierte die Revolution. Mizell hatte mit 18 einen Talentwettbewerb gewonnen, aber erst 1955, nachdem er Elvis in Hank Snow's Country Show auf dem Louisiana Hayride gesehen hatte, wußte er, was er wollte. Rockabilly, das war es. Er wurde professionell. Mit welchem Erfolg, wissen wir heute.

Was mir Mizell so sympathisch machte, war die Ehrlichkeit, mit der er mir dann auch sagte, daß sie damals in den goldenen Fünfzigern alle kopiert hätten, alle, ohne Ausnahme. Vorzugsweise Elvis und Haley waren die Opfer. Er lachte und freute sich, als er daran dachte.

„Wie es heute ist? Na ja, meine Stimme ist noch so wie vor 20 Jahren, ich mache immer noch dieselbe Musik, den Stil habe ich nicht geändert. Es war immer Country. Den Kontakt zu meinen Freunden und zu Nashville habe ich nie verloren", antwortete er auf meine Frage nach dem Heute. Moderne Rockmusik höre er nur zufällig im Radio, modernen Country dagegen sehr gern. „Let Your Love Flow" von den Bellamy Brothers ist wirklich etwas Großes. Er selbst? Er selbst werde eine neue LP machen, außerdem wird noch eine Single aus der alten ausgekoppelt („Rakin' & Scrapin' ").

Etwas traurig wirkte er, als ich ihn fragte, ob er in den USA auch so ankomme wie hier. „Nein, leider nicht, der ‚Jungle Rock' ist dort nur ein regionaler Erfolg." Dick Clark organisiere einen American Bandstand mit den Stars der 50er, er selbst sei leider nicht eingeladen worden. Aber sein Sohn werde einmal der neue Elvis, 18 sei er jetzt, den werde er produzieren. Er habe auch nichts dagegen, daß die Kinder Musik machten.

Nach der Generalprobe im Foyer noch eine Frage. „Wie fühlt man sich als 52jähriger im Musikgeschäft?" „Gut, ich bin nie alt geworden, bin immer unter Jugendlichen gewesen. Mein Publikum sind Teenager, aber auch die 30jährigen, alles, was tanzen kann." Mit verschmitztem Lächeln: „Mein Alter sieht man mir auch nicht an, you see", und er klopfte sich auf den Bauch, „nothing!"

Hoffentlich wird er noch so bescheiden und ehrlich sein, wenn ich ihn das nächste Mal sehe. Viel Glück, Hank Mizell, und „Good Rock tonight".

Der Mahavishnu ist tot, es lebe Shakti

Von Walter Thielsch

Wer etwa dachte, Shakti sei nur ein kleiner Abstecher McLaughlins in die indische Raga-Musik, der dürfte sich getäuscht haben. "Laughlin goes Accoustic" könnte man die ganze Sache nennen, aber weit gefehlt, denn für John gibt es da keinen Unterschied, wie er mir am 4. Oktober nach dem Konzert bei einer kurzen Audienz versichert.

Shakti ist keine total neue Band. L. Shankar (violin), schon mit Ornette Coleman und Archie Shepp gespielt hat, erklärt mir, daß sie schon zu Mahavishnu-Zeiten zusammengespielt haben und die sehr positiven Publikumsreaktionen werden dazu beitgetragen haben, daß Shakti einmal an die Stelle des Mahavishnu Orchester treten konnte.

Das Mahavishnu Orchester, zuletzt als zu pompös empfunden, mit dem Kleister meditativer Verdrehung, der "Alternative Gott" verklebt und als musikalische Onaniervorlage für "Big John" dienend, konnte sich in seiner abschließenden Veröffentlichung (INNER WORLDS) noch durch eine starke personelle Reduktion, und eine konsequente Aufarbeitung der Stilklischees, der von McLaughlins geprägten Jazz-Rock-Fusionen, hinüberretten.

Bei Shakti jedoch ist John sehr integriert, hält sich während des gutbesuchten Konzerts zurück, daß ich ihn phasenweise völlig vergesse. Es gibt den mitspielerbreiten Entfaltungsraum, insbesondere den beiden Percussionisten.

Hierbei fällt zunächst T. S. Vinayakaram auf, der es in Südindien als Perkussionist zu einigem Ruhm gebracht haben soll. Er bedient sein voluminöses südindisches Schlaginstrument aus Ton (sieht aus wie Großmutters Vase) so perfekt und ist dabei so kreativ, daß er allein ein Konzert bestreiten könnte, ohne dabei langweilig zu werden. Während seines Solos kreisen seine Finger mit artistischer Genauigkeit und Präzision über sein dumpfklingendes Instrument, das ähnlich der Tabla über eine Obertonreihe verfügt.

Das Publikum wird zu Begeisterungsstürmen hingerissen, als Zakir Hussain sich auf der Tabla mit in das Solo einschaltet. Die beiden ergänzen sich dabei mit traumwandlerischer Sicherheit. Einzelne Phrasen werden im Frage-Antwort-Spiel exakt nachgespielt, und in das komplizierte Schema indischer Rhythmik eingefügt. Dabei wird mit einer kreativen Leichtigkeit gespielt, daß man fast vergißt, welche zähe, jahrelange Arbeit dazu gehört, auf diesen indischen Schlaginstrumenten klar zu kommen. Man bedenke nur, Elvin Jones würde, bevor er gedenkt sich solistisch auszutoben, sein Solo vorher singen und dann genau nachspielen?

Aber das, im Konzert als Höhepunkt dargeboten, gehört zur Grundschule der indischen Sehlagzeuglehre.

Und es klingt wie knisterndes Zellophan schokoladenmampfender Süßmäuler (im Kino an leisen Stellen) in meinen Ohren, als ein Teil des Publikums versucht, den komplizierten indischen Rhythmusteppich, den die beiden Perkussionisten ausbreiteten, im urdeutschen Stampfrythmus klatschend zu begleiten. Das Bedürfnis der Deutschen nach Marschmusik ist grenzenlos. Der Versuch, indische auf deutsche Rhytmik zu übertragen, schlägt notwendigerweise fehl: die gute Stimmung der Musiker wird etwas getrübt, wild gestikulierend unterbrechen sie die Störung. Die Eingeweihten zischen mit.

John spielt indischer denn je. Er spielt auf einer Gitarre mit Resonanzsaiten, die beim Spielen mitschwingen. Dadurch klingt sein Spiel sitarähnlich. Für McLaughlin ist diese Band (es ist natürlich die beste, die er je...) diejenige, die ihm am meisten Entfaltungsmöglichkeiten gibt, wie er meint.

Shakti bedeutet schöpferische Intelligenz, und es wird geschöpft und geschöpft, jeder Einfall eines Musikers wird mit kindlicher Freude bedacht. Es ist eine wahre Freude, nur stellt sich manchmal die Frage, ob hier die Ware Freude verkauft wird.

Die Band ist gut vergleichbar mit der East-West Geschichte, als es Jehudi Menuhin einfiel, sich mit Ravi Shankar zusammenzutun. Und so gefällt mir die Musik auch am besten: wenn das Frage-Antwort-Spiel die ganze Band erfaßt hat. Da kommst du kaum noch mit, das schwirrt hin und her, und manchmal hat es den Anschein, hier hat McLaughlin eine Band gefunden, in die er noch hineinwachsen kann. Was Shankar, Hussain und Vinayakaram ihm voraus haben ist die Tatsache, daß es einfach ihre angestammte Musik ist. Und die ist klassisch, und klassisch ist's auch in der Musikhalle. Hier ist Shakti gut aufgehoben, John gefällt es jedenfalls: "It's a fantastic hall, you can hear everything."

Für John ist Musik das Leben und das Leben Musik. Er scheint also zu den wenig glüchlichen zu zählen, für die Arbeit und Freizeit noch das gleiche sind. Er fängt nicht erst ab halbfünf an zu leben.

Mit dieser Band möchte er musikalisch weiterkommen, versichert mir L. Shankar. Up up away to higher regions.

Es wird aber ein Problem bleiben, diese Musik – die man erleben muß, die Live-Musik ist – auf Platte zu pressen. So vermißt man auf der LP SHAKTI, die zweifelsohne einen guten Eindruck hinterläßt, auch die direkte Nähe eines Konzertbesuches (die läßt sich eben nicht mitpressen), das Dabeisein, obwohl es eine Liveplatte ist und die Band gut spielt.

Läßt dies Bild nicht gut erkennen, wie sehr McLaughlin bei Shakti integriert ist?

Foto: Ralph Quinke

Druud

Carl-Ludwig Reichert (Text, Gesang, Gitarre, Kazoo), hat Sparifankal verlassen und eine neue Gruppe: Druud. Es spielen und singen außerdem Monica (Perkussion), Evelyn (Bass), Uli (Gitarre, Bass, Kontrabass, Melodica, Gesang), Stefan (Gitarre, Mundharmonika). In ihrem ersten "Druudenbrief" steht Folgendes zu lesen: "Druud macht Widerstandsmusik mit überwiegend bayrischen Texten, in der Kanalisation (wenns gar nicht anders geht), vor allem aber bei allen freien und alternativen Festen und Veranstaltungen, von denen wir einen fliegenden Besen erhalten.

Wir spielen aus Spaß an der Freud und da wo es not tut und glauben, daß das eigentlich dasselbe sein sollte.

Wir spielen zur Zeit akustisch, weil wir dadurch beweglicher sind. Schon bald wollen wir aber unsere krummen Besen elektrifizieren und bei Bedarf kreuz und quer durch Bayern rocken.

Wir spielen auf Unkostenbasis, über weniger und mehr können wir von Fall zu Fall reden.

Wir wollen neben der ganzen Gaudi auch noch aktiv am Aufbau der neuen Kultur (Planet Erde – Region Bayern) teilnehmen und arbeiten schon mit APRIL und TRIKONT und bald vielleicht mit dir und dir und dir zusammen. Mal sehen, wies läuft. Draudi, zwengs der Gaudi. Druud."

Kontakt: Druud Widerstandsmusik über Embryo/April, Trikont Verlag, Josephsburgstr. 16, 8000 München 80, Tle. 089/433874.

Indianer-Filme

Titelblatt der Dokumentation „Indianer im Film"

Von Claus Biegert

"Indianer im Film – Filme von Indianern": bis Mitte Dezember zu sehen in Berlin, Hamburg, Bremen, Hannover, Köln. Es handelt sich um das 2. Indianerfilmfestival in der BRD, veranstaltet von der "Gesellschaft für bedrohte Völker" (deutsche Sektion von Survival International).

Das Programm, das im Oktober bereits in München im "Cinemonde", in Heidelberg im "Faulen Pelz" und in Nürnberg in der "Meisengeige" lief, umfaßt folgende Filme: "Cree Hunters Of Mistassini" (Canada 1974), "Our Land Is Our Life" (Canada 1975), "The Longest War" (USA 1975), "The Other Side Of The Ledger" (Canada 1972), "Potlatch" (Canada 1975), "Crow Dog" (USA 1976), "Broken Treaty at Battle Mountain" (USA 1974), "Carcajou und die weiße Gefahr" (Canada 1975), sowie als deutsche Beiträge "Little Big Horn" (1971) von Florian Furtwängler und "Der Adler hat die Botschaft gebracht" (1976) von Georges Paruvanani.

Die restlichen Termine: 19. Oktober - 11. November in Berlin ("Bali" und "Cinema Bundesallee"), 12. November - 2. Dezember im Wechsel in Hamburg ("Abaton"), Bremen ("Cinema Ostertor") und Hannover ("Apollo"), ab 3. Dezember in Köln ("Savoy"), daran anschließend voraussichtlich Wiederholung im Münchner "Werkstattkino".

Rechtzeitig erschien die Dokumentation "Indianer im Film – Filme von Indianern". Sie liegt an den Kino-Kassen auf, kann aber auch bestellt werden (DM 2,– in Briefmarken) bei: Survival International, Koordinationsgruppe Indianer, Blumenstr. 30 a, 8000 München 2.

KLEINANZEIGEN

WIR machen Rockmusik und suchen deutsche Texte. Detlev Jocker / 44 Münster/ Gildenstr. 30

BRAUCHE dringend Material von Janis Joplin (Posters, Live-Fotos und vor allem die LP „Wicked Woman"). Angebote sind zu richten an Franziska Lehmann, Schachenweg 11 4528 Zudwil, Schweiz.

LP „Electric Prunes" (WEA RS 6248) gesucht, Möglichst neuwertig. Zahle 50.-DM. Heinz Lühmann, Kirchpfad 4, 2853 Midlum.

LEUTE ich hab sie (billig). Von Chuck bis Stones, von Beatles, Janis bis Pink Floyd. Einen Querschnitt durch die Rockmusik bietet Euch an: Rainer Lamprecht, 3131 Höhbeck, Ortst. 74, Liste sende ich auf Wunsch.

SINGLES - EP's - LP's Raritätenkatalog gegen DM 1.- in Briefmarken anfordern. Metzmacher, 5 Köln 21, P.F. 21081.

PROJEKT Hanni-Manni/ Kritik der Ware Popmusik. Wer interessiert ist, kontakte bitte Andy Ortmann, 4811 Oerlingen, P.F. 251 oder 05202/ 4592

ZUGRAPSCHEN, Leute! Akt. LPs ab 3,80 (Rock, Folk, Jazz), echte Filmfotos & -plakate, seltene Singles & Bücher, massig Flohmarktzeug & Raritäten, 200 Zeitschriftenjahrgänge – alles superbillig bei: E. Schröder, Wallstr. 14, 6501 Wörrstadt. (Dicke Flohmarktliste sofort gegen 1.- in Briefm.)

AX GENRICHS HIGHDELBERG sucht Bassisten. Kein Jazz-Rock, Free-Jazz oder Funky. Auch nicht Hard-Heavy- oder Country-Rock. Eigenständig, persönlich, unabhängig an „High Energie" Situationen. Tel. 06201/21360

MUSIKER! Die neue Zeitschrift für die Musikscene ist da! Probeexemplare anfordern bei: Redaktion Musiker, Wilhelmstr. 75, 51 Aachen, Tel.: 024/39002

VERKAUFE LP & Single-Sammlung 65-68 (Beat, Rock, Jazz), sowie Rock-Tourneeplakate. Liste gegen 40 Pf. Rückporto. Von Musikparade 64-68 Hefte gesucht. Gerd Coumans, 5144 Wegberg, Mühlenweg 18, Tel. 4866.

VERKAUFE 150 Blues-Folk- u. Country LPs. Liste bitte anfordern bei: Joachim Gierstl, Seitzstr. 12, 8900 Augsburg

SUCHE Fotos von Beatgruppen, Dtld. und Engl. 1960-66, zur Veröffentlichung gegen Honorar. Fotos garantiert zurück. Klaus Plaumann, an die Adresse von SOUNDS.

E-PIANO, Fender Rhodes 73, 2 Jahre alt, besterhalten, 2800.- VHB. Pieper, Maria Theresia Str. 3, 7800 Freiburg

MARSHALL Reflexbox 140/ 280 Watt, für g., bg. + org., opt. und klangl. einwandfrei. VHB 1200.- Volker Goerrings 5074 Odenthal, Tel.: 02202/ 79851

FANTASTISCH! USA Import! How To Play Heavy Metal and Rock Guitar! Die einzigartige, leicht verständliche Rock-Gitarrenschule mit Spezialgriffen, Akkordfolgen, Hendrix, Page, Solo-Analysen etc. Das gibt es nur bei R. Kunert, Postf. 3551, 33 Braunschweig, 10 DM

SENNHEISER

Sennheiser electronic · 3002 Wedemark 2 · Postfach 506

Coupon

Schicken Sie mir den Prospekt „Sennheiser Musiker-Mikrofon SET" und Preisliste

TOURNEEN

Wir übernehmen keine Verantwortung für die Richtigkeit der Termine

Wishbone Ash
Guests: Sutherland Brothers & Quiver/Lake

25.11. Hannover, Niedersachsenhalle; 26.11. Berlin, Eissporthalle; 27.11. Neumünster, Holstenhalle; 28.11. Münster, Halle Münsterland; 30.11. Bremen, Stadthalle;

Sundance

12.11. Hildesheim, HdJ; 13.11. Langelsheim, Beat-Club; 19.11. Hannover, Jugendzentrum Glocksee; 27.11. Diepholz, Jugendfreizeitzentrum;

Guru Guru

3.11. Bielefeld; 4.11. Rendsburg, Nordmarkhalle; 5.11. Lüdinghausen, Apollo-Theater; 6.11. Oberhausen, HdJ; 7.11. Bochum, Festival; 8.11. Berlin, Akademie der Künste;

Horslips

26.11. Braunschweig, Bürgerhaus; 27.11. Weissenohe, To Act; 28.11. Singen, Scheffelhalle; 30.11. Schweinfurt;

Sadista Sisters

18.11. Wilhelmshaven; 19./20.11. Hamburg, Markthalle; 22. - 25.11. Berlin, Quartier Latin; 28.11. Hannover, Theater am Aegi; 30.11. Essen, San Francisco;

Fargo

6.11. Edewecht, Aula (mit Novalis);

Thommie & Tomaske/ David Forstmann

3.11. Rottweil, Jugendhaus; 4.11. Friedrichshafen, Karl-Maybach-Gymnasium; 5.11. Ebingen, Jugendzentrum; 6.11. Beutelsbach, Zehntscheuer; 7.11. Karlsruhe, Werkstatt 68; 8.11. Germersheim, Mensa; 9.11. Freiburg, Folk- und Blues-Club;

Embryo

4.11. Wuppertal, Börse; 5.11. Essen, Kaleidoskop; 6.11. Osnabrück, Hyde Park; 18.11. Nürnberg, KOM; 19.11. Würzburg; 20.11. Jestetten;

Missus Beastly

7.11. Balingen; 11.11. Lünen; 12.11. Osnabrück, Hyde Park; 16.11. Rinteln; 19.11. Würzburg;

Mike Grace Quartett

2./3.11. München, Domicile; 4.11. Bern, Theater am Käfigturm; 5.11. Freiburg, Alter Hut; 6.11. Frankfurt, Schlachthof; 7.11. Frühschoppen: Heidelberg, Dr. Flotte; abends: Bonn, Samamphas Selection Club; 9.11. Mainz, Live Jazz Club; 10.11. Köln, Papa Joe's Jazzlokal „Em Steckstrump"; 11.11. Berlin, Roxy Music Hall; 12.11. Soltau, Aula des Gymnasiums; 13.11. Amsterdam, Bim-Huis; 14.11. Laren (Holland);

Kraan/Goodwin

28.11. Troisdorf-Sieglar, Aula des Gymnasiums;

Sahara

6.11. Dürnau, Kornberghalle; 13.11. München, Circus Krone; 20.11. Osnabrück, Hyde Park;

Alan Price

9.11. Bielefeld, Musikladen; 10.11. Dortmund, Jara-Club; 11.11. Hamburg, Winterhuder Fährhaus; 12.11. Berlin, Quartier Latin; 13.11. Weissenohe, To Act; 14.11. München, Down Town;

Edgar Broughton

25.11. Dortmund, Jara-Club; 26.11. Bargteheide, Tam Tam; 27.11. Langelsheim, Beat Club; 28.11. Wölfersheim, Heaven; 29.11. Hamburg, Winterhuder Fährhaus; 30.11. Bielefeld, Musikladen;

Cry Freedom

6.11. Bayreuth, Old Bailey; 10./11.11. Berlin, Quartier Latin; 19.11. Bad Neustatt, Stadtsaal Gartenstadt; 20.11. Kassel, Stadthalle; 27.11. Fürth, Geismannsaal (mit Octopus, Franz K. und Make Up);

Tibet

6.11. Gütersloh, Sporthalle; 7.11. Lüdenscheid, Schützenhalle; 12.11. Enger, Forum; 13.11. Altena, Jugendheim; 20.11. Kassel, Stadthalle;

El Shalom

5.11. Köln, Jugendpark; 20.11. Kassel, Stadthalle (mit Volker Kriegel, Tibet, Rattengift und Hölderlin); 29.11. Duisburg, Studio Mercatorhalle;

Carpenters

10.11. München; 12.11. Düsseldorf; 13.11. Hamburg; 15.11. Frankfurt;

Das Dritte Ohr/Bluesbrüder

6.11. Gießen; 13.11. Hildesheim; 20.11. Baden-Baden; 26.11. Göttingen; 27.11. Hildesheim;

Eloy

5.11. Duisburg, Aula Walsum; 6.11. Nürnberg-Weißenohe, To Act; 7.11. Lüdenscheid, Schützenhalle; 8.11. Dülmen, Barbara-Saal; 12.11. Bargteheide, Tam Tam; 13.11. Moers, Scala-Theater; 16.11. Castrop-Rauxel, Stadthalle; 19.11. Trier-Konz, Beethovenhalle; 20.11. Krefeld, Merian-Aula; 21.11. Hamm, Schützenhof; 26.11. Ibbenbüren, Bürgerhaus; 27.11. Gladbeck, Konzertaula; 28.11. Düsseldorf, Philips-Halle;

Food Band

19.11. Bargteheide, Tam Tam; 20.11. Schwerte, Wasserkeller;

Gitarre '76
(Sebastiao Tapajos, Brasilien; Diego Lucia, Spanien; Klaus Weiland, Deutschland; Michael Chapman, England)

2.11. Göttingen, Stadthalle; 3.11. Kassel, Stadthalle; 4.11. Mainz, Elzer Hof; 5.11. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 7.11. Gießen, Audimax; 8.11. Karlsruhe, Stadthalle; 9.11. Köln, Satorysaal; 10.11. Wuppertal, Stadthalle; 11.11. Neuss, Stadthalle; 12.11. Düsseldorf, Schumann-Saal; 13.11. Essen, Aula der PH; 14.11. Heidelberg, Stadthalle; 15.11. Heilbronn, Harmonie; 16.11. Hannover, Theater am Aegi; 17.11. Berlin, Hochschule der Künste; 18.11. Minden, Aula am Königsplatz; 19.11. Duisburg, Theater, 20.11. Aachen, Audimax;

Memphis Slim

7.11. Konstanz, Konzil-Saal; 8.11. Regensburg, Audimax; 9.11. München, Down Town; 10.11. Kaufbeuren, Stadtsaal; 11.11. Heidelberg, Stadthalle; 12.11. Freiburg, Audimax; 13.11. Ulm, Kornhaussaal;

Peter Frampton/Gary Wright

1.11. Hamburg, CCH; 2.11. Ludwigshafen, Eberthalle; 4.11. München, Circus Krone; 9.11. Düsseldorf, Philipshalle; 10.11. Offenbach, Stadthalle;

Franz K.

5.11. Bargteheide, Tam Tam; 7.11. Lüdenscheid, Schützenhalle; 19./20.11. Berlin, Quartier Latin;

Alan Stivell

20.11. Saarbrücken, Saarlandhalle; 21.11. Böblingen, Kongreßhalle; 22.11. Köln, Satory-Säle; 23.11. Braunschweig, Stadthalle; 24.11. Berlin, Taverne am Lützowplatz; 25.11. Hamburg, Musikhalle; 26.11. Münster, Münsterlandhalle II;

Klaus Schulze

6.11. Bochum, Schauspielhaus; 7.11. Oberhausen, Stadthalle;

Breakfast

2.11. Münster, Kleines Haus, 3.11. Herne, Revierpark; 4.11. Bielefeld, Badewanne; 5.11. Hamm, Jugendzentrum; 6.11. Borken, Realschulaula; 7.11. Krefeld, D.-Bonhoeffer-Haus; 9.11. Gießen, Universität; 10.11. Hamburg, Fabrik; 11.11. Itzehoe, Haus der Jugend; 12.11. Brunsbüttel, Haus der Jugend; 13.11. Bargteheide, Tam Tam; 15./16.11. Berlin, Quartier Latin; 18.11. Dortmund, Klein-Kleckersdorf; 19.11. Paderborn, Red House; 20.11. Moers, Scala; 26.11. Unna, Lutherhaus; 27.11. Wuppertal, Haus der Jugend; 28.11. Schwerte, Club „Wasserkeller";

„5 Gitarren"
(Werner Lämmerhirt, Manolo Lohnes, John Pearse, David Qualey, Sammy Vomacka)

1.11. Erlenbach/Spessart, Frankenhalle; 2.11. Erlangen, Stadthalle; 3.11. Schwäbisch Gmünd, Stadtgarten-Saal; 4.11. Ludwigsburg, Stadthalle; 6.11. Konstanz, Audimax; 7.11. Saarbrücken, Kongreßhalle; 8.11. Tübingen, Neue Mensa; 9.11. Villingen, Tonhalle; 10.11. Freiburg, Audimax; 11.11. Darmstadt, Otto-Berndt-Halle; 13.11. Geldern, Mädchengymnasium; 15.11. Münster, H 1;

Eela Craig

19.11. Mannheim, Nationaltheater, Kl. Saal; 21.11. Duisburg, Mercatorhalle; 23.11. Recklinghausen, Ruhrfestspielhaus; 24.11. Bielefeld, Oetkerhalle; 26.11. Gießen, Kongreßhalle; 28.11. Hamburg, Staatsoper;

Bullfrog

5.11. Ehingen, Stadthalle; 6.11. Neu-Ulm, Konzertsaal; 7.11. Ravensburg, HdJ; 20.11. Wölfersheim, Heaven; 27.11. Gelnhausen, Stadthalle;

Ramses

5.11. Radmühl; 6.11. Wölfersheim, Heaven; 7.11. Wiesbaden; 23. - 25.11. Belgien;

Amon Düül II

4.11. Dortmund, Jara; 5.11. Osnabrück, Hyde Park; 6.11. Moers, Scala; 11.11. Regensburg, Audimax; 12.11. Hamburg, Top Ten; 13.11. Kiel, Ball Pompös;

Third Eye

3./4.11. Düsseldorf; 5.11. Leverkusen, Forum Foyer; 19.11. Viersen, Festhalle; 20.11. Frankfurt; 21.11. Schorndorf; 22.11. Hannover;

George Maycock Trio

6.11. Duisburg; 8.11. Essen; 9.11. Villingen; 10.11. Montebilard, Frankreich; 11.11. Freiburg, Audimax; 12.11. Lörrach; 13.11. Luzern; 26.11. Würzburg; 27.11. Nürtingen; 28.11. Mannheim; 29.11. Pforzheim;

Marshall Tucker Band/ Bonnie Bramlett

15.11. Hamburg, Musikhalle; 17.11. Erlangen, Stadthalle; 18.11. Wiesbaden, Rhein-Main-Halle; 19.11. München, Circus Krone; 20.11. Ludwigshafen, Eberthalle;

Siphon

19.11. Düsseldorf-Hilden;

SSPB

12.11. Niederstetten, Turnhalle;

Cannock

5.11. Zuffenhausen; 6.11. Sigmaringen; 7.11. Stuttgart, Jazz-Tage; 12.11. Botnang; 13.11. Stuttgart; 14.11. Bernhausen; 19.11. Tübingen; 20.11. Heumaden; 21.11. Leonberg; 26.11. Freiburg; 27.11. Gelnhausen; 28.11. Frankfurt;

FLASH Schallplatten

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß

Postfach 42

Bestellungen per Nachnahme. Über 75,— DM ohne Kosten. Vorüberweisungen auf die Konten: FLASH, 056-665813, Kreissparkasse Celle, FLASH Postscheckamt Hannover Nr. 395569-303, zuzüglich 2,— DM Porto Versand ins Ausland (Österreich und Schweiz) per Vorüberweisung auf das Postscheckkonto, zuzügl. 4,— DM Porto Telefonische Bestellungen nach Büroschluß über unseren Anrufbeantworter: Nr. 05827 - 7251. Nach 22.00 Uhr billiger als jeder Brief und jede Karte. Die Bestellungen werden übrigens besonders schnell bearbeitet. Eine große Auswahl (ca. 500 Titel mehr als im Versand und die neuesten US-Importe findet Ihr in unserem Laden in 34 Göttingen, Rote Straße 35.

Neue Platten:

Robert Palmer — Some People 15,90 DM
Phil Manzanera / Eno 801 — Live 15,90 DM
Jess Roden — Play It Dirty 15,90 DM
Fairport Convention — Live At The Troubadour 15,90 DM
Cat Stevens — Harold & Maud, Soundtrack 15,90 DM
Osibisa — Ojah Awake 15,90 DM
Led Zeppelin — Live, DoLP 19,90 DM
Frank Zappa — Zoot Allures 15,90 DM
Billy Cobham - George Duke — Live In Europe 15,90 DM
Eagles — Hotel California 15,90 DM
Jean Luc Ponty — Imaginary Voyage 16,90 DM
Jackson Browne — The Pretender 15,90 DM
Cate Brothers — In One Eye 16,90 DM
Haarry Chapin — On The Road To Kingdom Come 17,90 DM
Henry Gross — Release 15,90 DM
James Gang — Jesse Come Home 16,90 DM
Die Rarität der Raritäten !!!
Yardbirds — Live 30. 3. 1968, mit Jimmy Page, auf Epic 16,90 DM
Strawbs — Deep Cuts 16,90 DM
Wah Wah Watson — Elementary 16,90 DM
Boston — Boston 16,90 DM
Country Joe — Love Is A Fire 16,90 DM
Flora Purim — 5000 Miles High 16,90 DM
Hall & Oates — Abandoned 16,90 DM
ELO — A New World Record 16,90 DM
Kiss — Live, Doppelalbum 18,90 DM
Miroslav Vitous — Magical Shepherd 16,90 DM
Blue Note Live At The Roxy — Doppel-LP mit R. Laws, A. Mouzon, E. Klugh etc. 22,90 DM
Oregon & Elvin Jones — Together 16,90 DM
Bob Dylan — Hard Rain, Live von der R. Thunder Tour 15,90 DM
Tommy Bolin — Private Eyes 16,90 DM
Jesse Winchester — Let The Rough Side Drag 16,90 DM
Arlo Guthrie — Amigo 16,90 DM
Ry Cooder — Chicken Skin Music 16,90 DM
Ronnie Wood & Ronnie Lane — Mahoney's Last Stand 16,90 DM
Les McCann — River High 16,90 DM
Stanley Clarke — School Days 16,90 DM
Paul Horn — Altura Do Sol 17,90 DM
Tony Williams — Million Dollar Legs 16,90 DM
Orleans — Waking and Dreaming 16,90 DM
JJ Cale — Toubadour 16,90 DM
Byron Berlien & Sundance — Ex-Burrito 17,90 DM
Flo & Eddie — Moving Targets 16,90 DM

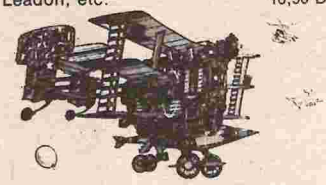
Christine Perfect — Alte Solo-LP auf Ble Horizon 16,90 DM
Doc Watson — Doc and The Boys 16,90 DM
La Jets — 1st. klingen wie die Airplane 16,90 DM
Eric Clapton — No Reason To Cry 16,90 DM
Daryll Hall & John Oates — Bigger Than Both Of Us 14,90 DM
Don McLean — Solo, DoLP 19,90 DM
Earth, Wind & Fire — Spirit 16,90 DM
Climax Blues Band — Gold Plated 14,90 DM

Steve Stills & Neil Young — Stills-Young-Band 16,90 DM
Van der Graaf Generator — World Record 16,90 DM
Steve Hillage & Rundgrens Utopia — L, produziert von Todd R. 14,90 DM
Albert King — Truck Load Of Loving 15,90 DM
Waylon Jennings — Are You Ready 14,90 DM
Richie Havens — End Of The Beginning 15,90 DM
Billy Preston — Do What You Want . . . 15,90 DM
Groundhogs — Bleak Diamond 15,90 DM
Sailor — 3. LP 16,90 DM
David Bedford — The Oddyssey 14,90 DM
Can — Flow Motion 14,90 DM
Boxer — Bloodline 14,90 DM
Tangerine Dream — Stratosfear 14,90 DM
Lynyrd Skynyrd — One More From The Road, Live-Doppel-LP 21,90 DM
David Bromberg Band — How Late II Yo Play 'til, Doppel-LP. Eine LP Live 18,90 DM
Kiss — 1., 2. und 3. LP als Dreierset mit Fotos, Poster, Sticker etc. Limitierte Auflage 33,— DM
Silver — Silver, klingen wie die Eagles 16,90 DM
NRBQ — Scraps & Workshop, als Doppel-LP 18,90 DM
Bebop Deluxe — Modern Music 16,90 DM
Arthur Brown — The Lost Ears, Doppel-LP 16,90 DM
Kraan — Live, Doppel-LP 16,90 DM
Kursaal Flyers — Golden Mile 16,90 DM
Tomorrow — feat. Steve Howe 14,90 DM
The Gods — feat. Ken Hensley und Mick Taylor 14,90 DM
Lou Reed — Rock'n Roll Heart 16,90 DM

Steve Hillage — L. und Fish Rising, jeweils 14,90 DM, beide für 28,— DM
American Flyer — A. F. 16,90 DM
Band Called O — Within Reach 15,90 DM
Peter Bursch Bröselmaschine 17,90 DM
Hoelderlin — Clowns & Clouds und Hoelderlin, jeweils 17,90 DM
Brian Ferry — EP mit Price of Love und drei weiteren Songs 6,— DM
Secret Oyster — Straight to The Krankenhaus 16,90 DM
Nils Lofgren — Grin und I plus I, als Doppel-LP 22,90 DM
Journey — Journey, 3. LP 16,90 DM
Herbie Hancock — Secrets 16,90 DM
Southerland Brothers and Quiver — Flipstream 16,90 DM

Ted Nugent — Free For All, Ted Nugent, Marriage On The Rocks und Survival, jeweils 16,90 DM

New Riders — New Riders, neu 16,90 DM
Jan Hammer Group — Oh Yeah 17,90 DM
Warren Zevon — WZ, mit J. Browne, B. Raitt und JD Souther 17,90 DM
Southside Johnny & The Ashbury Jukes — I Don't Want To Go Home, produced by Bruce Springsteen 16,90 DM
Fleetwood Mac — FM in Chicago, Blues Jam Chess, DoLP 19,90 DM
Spirit — Farther Along, neue LP 4/5 Original-Spirits 16,90 DM
Chris Hillman — Slippin' Away, mit Perkins, Cropper, Harris, Lala, Leadon, etc. 16,90 DM



West Coast

Steve Miller — Fly Like An Eagle, Joker, Brave New World, Saving Grace, No. 5, Rocklove, **Quicksilver** — Shady Grove, jeweils 16,90 DM
Just For Love, What About Me, Quicksilver, jeweils 16,90 DM
Grateful Dead — Live Dead und Grateful Dead, DoLPs, je 21,90 DM
Grateful Dead — In Europe, 3er-LP, Live 28,— DM
Merle Saunders & Jerry Garcia — Live At Keystone, DoLP 19,90 DM
Earthquake — Live '75 16,90 DM
Spirit — Spirit of '76, Doppel-LP 16,90 DM
Spirit — Son of Spirit 14,90 DM
Chuck Berry — St. Louie To Frisco To Menmphis, mit Steve Miller, Doppel-LP 14,90 DM
Grateful Dead — Steal Your Face, Live Doppel-LP 18,90 DM
Diga Rhythm Band — feat. Mickey Hart 14,90 DM
Good Old Boys — feat. Dave Nelson, NRPS 14,90 DM
Bob Weir — Kingfish 14,90 DM
Jerry Garcia — Reflections 14,90 DM
Grateful Dead — Mars Hotel und Blues For Allah, jeweils 15,90 DM
Old In The Way — Garcia, Clements, Grisman, Rowan und Kahn, US-Import 17,50 DM
Die absolute Rarität:
West Coast Pop Art Experimental Band Where's My Daddy 12,90 DM
Sons Of Champlin — A Circle Filled With Love 15,90 DM
Sons Of Champlin — The Sons, auf Capitol 15,90 DM
Sons Of Champlin — Welcome To The Dance 11,90 DM
Medicine Ball Caravan — mit Live-tracks der Stoneground 11,90 DM
Youngbloods– Good & Dustty, Ride The Wind, High On The Ridgetop und Rockfestival, jeweils 9,80 DM
Joy Of Cooking — Castles 7,90 DM
Joe E. Covington's Fat Fandango — Solo-LP des Ex-Airplane Drummers 9,80 DM
Bob Mosley — B. M., Solo-LP des Ex-Moby Grape Bassisten 7,90 DM
Stoneground — Flat Out, ganz neue LP 16,90 DM
Stoneground — Stoneground 9,80 DM
Elvin Bishop Band — Rock My Soul 15,90 DM
Berry Melton & The Fish 14,90 DM
Jeferson Starship — Dragonfly und Spitfire, jeweils 14,90 DM
Jefferson Airplane — After Bathing, Bless It's Pointed Little Head, Long John Silver, Crown of Creation, Surrealistic Pillow, Volunteers, Bark und Early Flight, je 13,90 DM
Grace Slick — Manhole 13,90 DM
Kantner Slick — Sunfighter, Blows Against The Empire und Baron van Talbooth, jeweils 13,90 DM
Holy Modal Rounders — I. und II. LP auf Fantasy, als Doppelalbum 19,80 DM

Robert Hunter — Tales Of The Great Rum Runners 9,80 DM
Grateful Dead — Historic Dead, auf Sunflower 10,50 DM
Keith & Donna — Keith & Donna 9,80 DM

Bob Seger — Beautiful Loser, jeweils 16,90 DM
Bob Seger — Live Bullett, Doppel-LP 19,90 DM
Bob Seger — Seven 9,80 DM

ESP-LPs

Pharaoh Sanders — First Album 16,90 DM
Ornette Coleman — Town Hall Concert 16,90 DM
Fugs — 1, 2 u. 4, jeweils 16,90 DM
Gato Barbieri — In Search Of The Mystery 16,90 DM
Pearls Before Swine — One Nation Underground 16,90 DM
Albert Ayter — Arophecy 16,90 DM
Jackson Browne — Jackson Browne 17,90 DM
David Crosby — If I Could 17,90 DM
Doors — L. A. Woman 17,90 DM
Joni Mitchell — Blue 17,90 DM
Randy Newman — Sail Away 17,90 DM
David Peel — A Child's Garden of Grass 17,90 DM
Jean Luc Ponty — Upon The Wings und Aurora, jeweils 17,90 DM
Todd Rundgreen — A Wizzard 17,90 DM
J. Geils Band — Live, DoLP 18,90 DM
Todd Rundgreen — Something, Anything, Doppel-LP 18,90 DM
Jimi Hendrix — Electric Ladyland, Doppel-LP 19,90 DM
Syd Barrett — Madcap/Barrett, Doppel-LP 21,90 DM
Band — Rock of Ages, DoLP 21,90 DM
Eric Burdon & War — Declares War 16,90 DM
Three Man Army — Polecat Woman 9,80 DM
Talbot Brothers — T. Brothers 9,80 DM
Malo — Dos 9,80 DM

PUBS & PUNKS

Patti Smith — Radio Ethiopia, 16,90 DM
Patti Smith — Horses 16,90 DM
Lou Reed — Rock'n Roll Heart 16,90 DM

Live At CBGB's — ein Live-Doppelalbum mit diversen Punk-Bands aus New York 21,90 DM
AC/DC — High Voltage 16,90 DM
Jonathan Richman and the Modern Lovers 16,90 DM
Earthquake — 8.5 16,90 DM
Ramones — Ramones 16,90 DM
Flamin Groovies — Shake Some Action 16,90 DM
Flamin Groovies — Flamingo und Teenage Head, jeweils 14,90 DM
Flamin Groovies — Sneakers und Supersnazz, jeweils 15,— DM
Kim Fowley — Animal God Of The Street 17,90 DM
New York Dolls — NYD, produziert von Todd Rundgren 8,90 DM
New York Dolls — Too Much Too Soon 12,90 DM
Dr. Feelgood — Stupidity, Live 14,90 DM
Dr. Feelgood — Down By The Jetty und Malpractice, jeweils 14,90 DM
Eddie & The Hot Rods — Live At The Marquee, EP 5,90 DM
Count Bishops — Route 66, EP 5,90 DM
Count Bishops — Train, Train . . . Single 4,90 DM
The 101-ers — Keys To Your Heart . . . Single 4,90 DM
The Gorillas — Why Wait 'Til Tomorrow . . . Single 4,90 DM
Rock Sharp and The Razors, EP 5,90 DM
Smoke — My Friend Jack 9,80 DM
Ducks Deluxe — Ducks Deluxe und Taki To . . ., jeweils 9,80 DM

Bonnie Raitt — Takin My Time, mit Little Feat 17,90 DM
Mark Almond — 73/Rising, Doppel-LP 21,90 DM
Arthur Lee — Vindicator, sehr starke Solo-LP des Love-Leaders 15,90 DM

Woody Guthrie — Archive Of Folk Music 9,80 DM
John Lee Hooker — Concert At Newport 9,80 DM
B. B. King — L. A. Midnight und Indianola Mississippi Seeds, jeweils 17,90 DM
Small Faces — You'd Better Believe It etc. 9,80 DM
Yardbirds feat. Eric Clapton 12,90 DM
Jimmy Page & Sonny Boy Williamson & Brian Auger 12,90 DM
Amazing Blondel — England 17,90 DM
Pentangle — Sweet Child, Doppel-LP 22,90 DM
Frank Zappa — Uncle Meat, Doppel-LP 21,90 DM
Captain Beefheart — Trout Mask . . ., Doppel-LP 21,90 DM
Zappa & Mothers — Roxy & Elsewhere, Doppel-LP 21,90 DM
The McCoys & Rick Derringer — Outside Stuff, Doppel-LP 14,90 DM
10 cc. — Original Soundtrack 13,90 DM
John Coltrane — Infinity 12,90 DM
Dave Mason & Cass Elliot — Dave & Cass 9,80 DM
Greenslade — Spyglass Guest 11,90 DM
Neil Merryweather — Kryptonite 9,80 DM
Nicky Hopkins — No More Changes 9,80 DM
Link Wray — Link Wray Rumble 11,90 DM

Don McLean — Playin Favorites 9,80 DM
Taggett — Taggett, skandinavische Band 9,80 DM
Amon Düül — Live In London 9,80 DM
Amon Düül — Yeti und Tanz der Lemminge, Doppel-LP's, je 17,90 DM
Peter Frampton — Comes Alive, Doppel-LP 16,90 DM
Badfinger — I Miss You 9,80 DM
Lindisfarne — Happy Days 9,80 DM

Armageddon — feat. Keith Relf, Martin Pugh etc. 17,90 DM
Clive John — You Always Know . . ., Ex-Man 17,90 DM

Point Blank — Point Blank 16,90 DM
Charlie Daniles Band — 1st. aut Capitol 16,90 DM
Atlanta Rhythm Section — Red Tape 16,90 DM
Allman Brothers — Eat A Peach, Doppel-LP 21,90 DM
Allman Brothers — Beginnings 1. u. 2. LP als Doppel-LP 19,90 DM
Allman Brothers — Live At Fillmore, Doppel-LP 19,90 DM
Marshall Tucker — Were We All Belong, Doppel-LP 23,90 DM

Barefoot Jerry — Grocery, Doppel-LP 19,90 DM
Barefoot Jerry — Watchin' TV und You Can't Get Off . . ., je 16,90 DM
Mamas Pride — Mamas Pride 16,90 DM
Charlie Daniels — Saddle Tramp 16,90 DM
Charlie Daniels — Honey In The Rock und Te John, jeweils 14,90 DM
Wet Willie — Keep On Smilin' 8,90 DM
Amazin Rhythm Aces — Stacked Deck und Too Stuffed, jeweils 15,90 DM
Grinderswitch — Pullin Together 16,90 DM
Marshall Tucker Band — Long Hard Ride 16,90 DM
Outlaws — Outlaws und Ladies in Waiting, jeweils 15,90 DM
ZZ Top — Rio Grande Mud, Tres Hombres und Fandango, jeweils 14,90 DM
Pure Prairie League — If The Shoe Fits 13,90 DM
Volunteer Jam — feat. Charlie Daniels, M. Tucker Band und Dicky Betts 16,90 DM
Duke Williams & Extremes — A Monkey und Fantastic Fedora, jeweils 11,90 DM

Auf Enos Obscure Label:

David Toop / Max Eastley 17,90 DM
Gavin Bryars 17,90 DM
Christopher Hobbs - John Adams - Gavin Bryars 17,90 DM

Unser spezieller Tip!

John Lee Hooker — Endless Boogie, Doppel-LP mit Steve Miller, Jesse Davis, Carl Radle etc., nur 17,90 DM
American Flyer — A. F. mit Craig Fuller, EricKaz, Steve Katz und Doug Yule 16,90 DM

Eric Burdon & War — Black Mans Burdon, Doppel-LP 19,90 DM
Derek & Domonos — Layla, Doppel-LP 22,90 DM
Mothers of Invention — Freak Out, Doppel-LP 21,90 DM
Frank Zappa — 200 Motels, Doppel-LP 19,90 DM
Popul Vuh — Affenstunde 16,90 DM
Cat Stevens — A View From The Top, Doppel-LP 16,90 DM
Michael Chapman — Millstone Grit 14,90 DM
Slim Whitman — Cool Water 8,90 DM
Giles, Giles & Fripp — LP von Crimson, mit Nicky Hopkins 14,90 DM
Rolling Stones — Satanic Majesties und Between The Buttons, je 13,90 DM
Caravan — New Symphonia 13,90 DM
John Mayall — Blues From Laurel Canyon, mit Mick Taylor 13,90 DM
Sugar Cane Harris — Fiddler On The Rock 9,80 DM
Jackie Lomax — Home Is In My Head 9,80 DM
The Section — Section 9,80 DM
Claudia Lennear — Phew 9,80 DM
Quintessence — Indweller 9,80 DM
Clifford T. Ward — Home Thoughts 9,80 DM
Bert Jansch — LA Turn-around 11,90 DM
Ian Matthews — Journes From Gospel Oak 9,80 DM
Humblebums — feat. Gerry Rafferty, First Collection, New Humbleb. und Open Up The Door, jeweils 9,80 DM
Redbone — Potlach 9,80 DM
Russ Ballard — R. B. Ex-Argen-Sänger 9,80 DM
Natural Acoustic Band — Branching In 9,80 DM
Colin Blunstone — Journey 11,90 DM
Blood, Sweat & Tears — Mirror Image 11,90 DM
Chick Churchill — You And Me 11,90 DM
Rick Nelson & Stone Canyon Band — Windfall 11,90 DM
Earl Scruggs Revue — Vol. I 12,90 DM
Van Morrison — Veedon Fleece 13,90 DM
Seals & Crofts — I'll Play For You 13,90 DM
Groundhogs — Solid 13,90 DM
David Bowie — Bowie Live, Doppel-LP 18,90 DM
Orphan — More Orphan Than Not, Gruppe um J. Edwards 11,90 DM
Keef Hartley Band — 72nd Brave und Lancashire Hustler, je 9,80 DM

Nachdem die Bluesway-LPs eine so breite Resonanz fanden, hier ein weiteres Blueslabel zum Sonderpreis.

B.B. King — A Heart Full of Blues, Easy Listening Blues, Blues For Me, I Love You So, The Soul Of B.B. King, Swing Low Sweet Chariot, Let Me Love You, The Jungle, On Stage, Better Than Ever, Live, The Original Sweet Sixteen, jeweils 9,80 DM
John Lee Hooker — Driftin' Thru The Blues, The Blues, Folk Blues, jeweils 9,80 DM
Howlin Wolf — Big City Blues 9,80 DM
Underground Blues — mit King, Hooker, Hopkins, Wolf und James 9,80 DM
Original Folk Blues — West Coast Blues 9,80 DM
Pete Seeger — Archive . . . 9,80 DM
Django Reinhardt — Gypsy Of Jazz 12,90 DM
Memphis Slim — Soul Blues 9,80 DM
Ray Manzarek — The Golden Scarab und The Whole Thing, mit T. Williams, jeweils 13,90 DM
Captain Beefheart — Unconditionally Guaranteed 11,90 DM
Greenslade — Time & Tide 11,90 DM
Elliot Murphy — E. Murphy Aqua 11,90 DM
John Mayall — The Latest Edition 11,90 DM
Steppenwolf — 1st. und 2nd., jeweils 9,80 DM

Alex Harvey Band — The Impossible Dream, Tomorrow Belongs To Me, jeweils 12,90 DM
Zebra — Panic 11,90 DM
Rare Bird — Somebody's Watching und Born Again, jeweils 11,90 DM
Texas Guitar — From Dallas To La mit T. Bone Walker, Guitar Slim etc. 13,90 DM
John Lee Hooker — Detroit Special Blues 13,90 DM
Blue Mountain Eagle — Blue Mountain Eagle 9,80 DM
Voices Of East Harlem — Right On Be Free 9,80 DM
Nitty Gritty Dirt Band — Dream, 13,90 DM
Jim Capaldi — Oh How We Danced und Whale, jeweils 11,90 DM
Spooky Tooth — Witness 11,90 DM
Sandy Denny — Like An Old Fashioned Waltz 12,90 DM
Jess Roden — JR 11,90 DM
Richard & Linda Thompson — Hokey Pokey und Pour Down Like Silver, jeweils 12,90 DM
Pete Wingfield — Breakfast Special 11,90 DM
Speedy Keen — You Know What I Mean 11,90 DM
Sparks — Indiscreet 11,90 DM
Mike Harrison — Rainbow Rider 11,90 DM
The Nice — Five Bridges 15,90 DM
Audience — The House On The . . . 16,90 DM
Bert Jansch — Honeymoon und L. A. Turnaround 15,90 DM
Peter Hammill — Fools Mate, Chameleon, In Camera, Nadir's Big, Silent Corner, jeweils 16,90 DM
Van Der Graaf G. — The Least . . ., H to He, Godbluff, jeweils 15,90 DM
Martha Velez — Mathonee Weepers 11,90 DM
McGuiness Flint — Lo and Behold, eine LP mit Dylan-Songs, unser Tip 14,90 DM
Jan Akkerman — Profile, jetzt wieder lieferbar 11,90 DM
Mike Nesmith — Loose Salute und Nevada Fighter, jeweils 9,80 DM
The Chieftains — The Chieftains Nr. 4 Irish Folk 16,90 DM
What's Shakin 9,80 DM
Black Oak Arkansas — High On 9,80 DM
Herbie Mann — First Light 9,80 DM
Aretha Franklin — Live At Fillm. 8,90 DM
Graham Central Station — 1st. 8,90 DM
Graham Central — Release You 8,90 DM
Ralph McTell — Easy 9,80 DM
Tower Of Power — Urban Renewal 8,90 DM
Heavy Metal Kids — Anvil 8,90 DM
Jo Jo Gunne — Where's The Show 9,80 DM
G. T. Moore + Reggae Guitars-Blue — und 1st., jeweils 15,90 DM
Genesis — A Trick Of The Tail, Selling England . . ., Lamb Lies, jeweils 15,90 DM, Doppel-LP 19,90 DM
Steve Hackett — Voyage of the 15,90 DM
Argent — Nexus 11,90 DM
Birth Control — Rebirth 11,90 DM
Donovan — Essence To Essence 9,80 DM
Mott The Hoople — The Hoople 9,80 DM
Robert Lamm — Skinny Boy 9,80 DM
Redbone — Turquoise Eyes 9,80 DM
Santana - Coltrane — Illuminations 9,80 DM
Byrds — Younger Than Yesterday 11,90 DM
Velvet Underground — Live At Max's Kansas City, feat. Lou Reed 14,90 DM
Jimmy Page & Sonny Boy Williamson & Brian Auger — Jam Session 12,90 DM
Yardbirds — feat. J. Beck, London 64-65 etc. 12,90 DM
Yardbirds — feat. E. Clapton, For Your Love, I'm A Man etc. 12,90 DM
On The Road Again — Anthology of Chicago Blues 9,80 DM
Tangerine Dream — Zeit, DoLP 17,90 DM
Captain Beefheart — Strictly Personal 9,80 DM
Amon Düül — Phallus Dei 9,80 DM
Roy Harper — Folkjokeopus 9,80 DM
Hawkwind — 1st. Album 9,80 DM
Groundhogs — Thank Christ For The Bomb 9,80 DM
Canned Heat — Cookbook 9,80 DM
Man — Man, 3. LP 9,80 DM
Idle Race — Birthday Party, feat. Jeff Lynne 9,80 DM
Peter Sarstedt — Where Do You Go To 9,80 DM

The Bitter End Years — Dreier-LP mit Tom Rush, Peter Seeger, Phil Ochs, Arlo Guthrie, Van Morrison, John Prine, James Taylor, John Sebastian, Jerry Jeff Walker etc., mit Booklet, nur 17,90 DM
Dory Previn — On My Way 9.80 DM
T. Rex — Bolan Boogie, DoLP 17,90 DM
Chilliwack, Chilliwack, Ex-Collectors 13,90 DM
Billie Holliday — Lady Sings The Blues 9,80 DM
Kenny Roger & First Editions — Transition 8,90 DM
Mandrill — Mandrilland, Doppel-LP 14,90 DM
History of British Rock — alte Aufnahmen aus den 60er Jahren, Doppel-LP 14,90 DM
Kenny Rogers & First Edition — Ballad of Calico, DoLP 9,80 DM
Gene Harris — Astralsignal 13,90 DM
Bobbi Humphrey — Satin Doll 13,90 DM
High Tide — Sea Shanties 12,90 DM
Candido — Thousand Finger Man 13,90 DM
Bobby Hutcherson — San Francisco und Home, jeweils 12,90 DM 9,80 DM
Joe Cocker — Which A Little Help 9,80 DM
Move — Flowers In . . . und Blackberry Way, jeweils 9,80 DM
T. Rex — Get It On und Debora, jeweils 9,80 DM
Harvey Andrews — Writer Of Songs 9,80 DM
Don Fardon — Indian Reservation 9,80 DM
Alexis Korner - Memphis Slim — Rock 9,80 DM
Smoke — My Friend Jack 9,80 DM
Arthur Brown — Journey 9,80 DM
John Kongos — He's Gonna Step On 9,80 DM
Joe Cocker — Cocker Happy und 1st., Doppel-LP 17,90 DM
Procol Harum — A Salty Dog und Shine On Brightly, DoLP 17,90 DM
Move — Shazam - Looking On, Doppel-LP 17,90 DM
Rod Mc Kuen — Lonesome Cities 8,90 DM
Don McLean — Tapestry 11,90 DM
Medicine Head — Thru' A Five 9,80 DM
The Meters — Rejuvenation 9,80 DM
Michael Murphey — Swans . . . 14,90 DM
Nektar — Down To Earth 9,80 DM
Michael Nesmith — Tantamount 8,90 DM
Danny O'Keefe — O'Keefe 8,90 DM
Tommy Overstreet — I'm A Believ. 8,90 DM
Pollution — Pollution 8,90 DM
Roger Powell — Cosmic Furnace, Keyboarman for Rundgren 13,90 DM
Refugee — feat. P. Moraz 9,80 DM
Jeannie C. Riley — Harper Valley 8,90 DM
Tony Rose — Under the Greenw. 8,90 DM
Roxy Music — Stranded 11,90 DM
Savoy Brown — Wire Fire 14,90 DM
Jim Schwall — Wedding Present 11,90 DM
Earl Scruggs Revue 9,80 DM
SCRA — The Ship Album 8,90 DM
Seal & Crofts — I & II, DoLP 12,90 DM
Unborn Child 9,80 DM
Lucifer's Friend — I'm Yust 8,90 DM
Small Faces — History Of . . . 8,90 DM
Spanky & Our Gang — Change 14,90 DM
Rick Springfield — RSP 7,90 DM
Michael Stanley — You Break It 14,90 DM
Steamhammer — 1st 9,80 DM
David Steinberg — Disguised 8,90 DM
Steppenwolf — At Your Birthday 8,90 DM
John Stewart — The Lonesome und Sunstorm, jeweils 9,80 DM
H. & Artie Traum — Double-Back 8,90 DM
T. Rex — Ride A White Swan und Tanx, jeweils 7,90 DM
Tyrannosaurus Rex — Beard Of St. 7,90 DM
Vinegar Joe — Rock'n Roll Gyps. 9,80 DM
Joe Vitale — Roller Coaster, feat. Derringer u. Walsh 15,90 DM
E. Weissberg & Deliverance 8,90 DM
Bobby Whitlock — Raw Velvet 8,90 DM
L. Williams — feat. Lenny White 9,80 DM
Bill Withers — Still Bill 9,80 DM
Stomu Yamashta — Raindog 13,90 DM
Zager & Evans — Z & E 8,90 DM

Fairport Convention — A Moveable Feast und Rising For The Moon, jeweils 12,90 DM

Mamas & Papas — If You Can Believe Your Eyes and Ears 9,80 DM
Man — Twice, DoLP 18,90 DM
New Trolls — Concerto Grosso Per I 17,90 DM
Flying Burrito Brothers — Live In Amsterdam, Doppel-LP 18,90 DM
Gene Clark — Roadmaster 13,90 DM
Canned Heat & John Lee Hooker — Hooker & Heat 21,90 DM

Ayers Rock — Big Red Rock 14,90 DM
Three Dog Night — Live, Doppelalbum 18,90 DM
Phil Upchurch — Darkness, Darkness, Doppel-LP 18,90 DM
Elkie Brooks, — Ex-V., Joe, Rich . . . 15,90 DM
Brothers Johnson — Look Out For 15,90 DM
Rita Coolidge — It's Only Love 15,90 DM
Gram Parsons — Sleepless Nights 15,90 DM
Gallagher &Lyle — Breakaway 15,90 DM
Nils Lofgren — Cry Tough und Nils Lofgreen, jeweils 14,90 DM
Steve Marriot — Marriot 14,90 DM
Henry McCullogh — Mind Your Own Business 15,90 DM
Ozark Mountain Dardevils — **Car . . . 15,90 DM**
Pablo Cruise — Lifeline 15,90 DM
Strawbs — Grave New World, Ghosts und Nomadness, je 15,90 DM
Strawbs — Choice, Bursting At . . ., Dragonfly und Strawbs, je 13,90 DM
Supertramp — Supertramp, Indelibly Stamped, Crime und Crisis, jeweils 14,90 DM
Tubes — Tubes, Young And Rich, jeweils 15,90 DM
Rick Wakeman — No Earthly, King Arthur, Journey To The Centre, Six Wives und Lisztomania, jeweils 14,90 DM
Colosseum II — Strange New Flesh 14,90 DM
Mike Gibbs — Chrome Waterfall 15,90 DM
Manfred Mann — Nightingales, Good Earth, Solar Fire, Roaring Silence, jeweils 14,90 DM
Uriah Heep — jede LP 14,90 DM
Doppel Live LP 19,90 DM
Amazing Blondel — Evensong 13,90 DM
Art — Supernatural, Ex-Spooky Tooth 13,90 DM
Mike Shrieve Automatic Man 14,90 DM
Bad Company — Bad Co., Straight Shooter und Run With The Pack, jeweils 14,90 DM
John Cale — Helen Of Troy 15,90 DM
Jim Capaldi — Short Cut Draw Blood 15,90 DM
Spencer Davis Group — Somebody Help Me 13,90 DM
Eno — Another Green World 15,90 DM
Fripp & Eno — Evening Star 13,90 DM
Bryan Ferry — Another Time, These Foolish Things, Lets Stick Together, jeweils 14,90 DM
Free — Fire & Water 13,90 DM
If — 1st. LP 13,90 DM
King Crimson — In The Court, Lizard, In The Wake, Earthbound und Islands, jeweils 13,90 DM
Ronnie Lane — One For The Road 15,90 DM
Phil Manzanera — Diamond Head 15,90 DM
Ph. Manzaneras Quiet Sun — Mainstream 13,90 DM
Quintessence — Quintessence 13,90 DM
Renaissance — Renaissance und Illusion, jeweils 13,90 DM
Jess Roden Band — Keep Your Hat On 15,90 DM
Roxy Music — Jede LP 14,90 DM
Spooky Tooth — Spooky Two 13,90 DM
Cat Stevens — Jede LP 14,90 DM
Sutherland Brothers & Quiver — Sailing 13,90 DM
Traffic — Traffic, John Barleycorn, Last Exit und Best of T., je 13,90 DM
Traffic — When The Eagle . . ., Shoot Out, The Low Spark, Mr. Fantasy und Welcome, jeweils 15,90 DM
Traffic — On The Road, Live-Doppel-LP 18,90 DM
Bob Marley & Wailers — Jede LP 14,90 DM
White Noise — An Electric Storm 13,90 DM
Groundhogs — Split 13,90 DM
Man — Do You Like . . . 13,90 DM
Popul Vuh — Letzte Tage . . ., Hohelied, jeweils 17,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band — All The Good Times 13,90 DM

JAZZ

Joachim Kühn — Spring Fever, mit Lee & Brown, Catherine, etc. 16,90 DM
Oregon — In Concert, feat. Towner, Moore, Walcott und McCandless 16,90 DM
John Coltrane — Coltrane, auf Impulse 15,90 DM
McCoy Tyner Trio — Reaching Fouth 15,90 DM

Keith Jarret — Koln Concerts, Doppel-LP 19,90 DM
Stanley Clarke — Children Of Forever 16,90 DM
Mike Mantler + Robert Wyatt — The Hapless Child 14,90 DM
Les McCann — Hustle to survive 14,90 DM
The Leleventh House — Level One 14,90 DM
Airto — Identity 16,90 DM
Charlie Mariano — Helen 12 Trees, mit Jack Bruce, Jan Hammer etc. 15,90 DM
John Lee & Gerry Brown — Mango Sunrise, mit Catherine, van't Hoff, Mike Mandel, Wah Wah Watson, unser Jazz-Tip 15,90 DM
Joachim Kühn, Alphonse Mouzon, Philip Catherine etc. — Hip Elegy 16,90 DM
Pork Pie — The Door is Open 16,90 DM

Jean Luc Ponty/George Duke — Live in Los Angeles 9,80 DM
Peter Giger — Family of Percussion 17,90 DM
Martial Solal — Morability 16,90 DM
Cecil Taylor — Innovations 9,80 DM
Art Ensemble Of Chicago — The Spiritual 9,80 DM
Bobby Bradford - John Stevens — And The Spontaneous Music Ensemble 9,80 DM
John Surman, Barre Phillips & Stu Martin — The Trio, Vol. I und Vol. II, jeweils 9,80 DM
Lou Donaldson — Pretty Things 9,80 DM
Hot Dogs 9,80 DM
Midnight Creep. 9,80 DM
Sweet Lou 9,80 DM
Here's Tis 9,80 DM
Cosmos 9,80 DM
Sassy Soul Str. 9,80 DM
The Nat. Soul 9,80 DM
Freddie Hubbard — Gettin It To 8,90 DM
Revulation the Impulse Yesrs, Doppel-LP, nur 16,90 DM
Elvin Jones — Mr. Jones 9,80 DM
Donald Byrd — Xtacy 7,90 DM
Cat Walk 9,80 DM
Lowell Fulson — Now! 8,90 DM
Grant Green — Shades of Green 8,90 DM
Iron City 8,90 DM
Eddie Harris — Live, Newport 8,90 DM
MPS — Rhythm Combination On Brass
Power Play 9,80 DM
Wait A Minute 9,80 DM
Wayne Shorter — Moto Grosso 9,80 DM
Deodato & Airto — In Concert 11,90 DM

freedom
FREEDOM JAZZ

Archie Shepp — There's A Trumpet In My Soul 17,90 DM
Benny Bailey und Francy Boland — Mirrors 17,90 DM
Andrew Hill — Spiral 17,90 DM
Randy Weston — Carnival 17,90 DM
Dollar Brand — Anatomy Of A South African Village 17,90 DM
Albert Ayler & Don Cherry — Vibrations 17,90 DM
Charlie Mariano & Chris Hinze Combination 17,90 DM
Anthony Braxton — Silence 17,90 DM
Art Ensemble of Chicago — Tutankhamun 17,90 DM
Noah Howard — Live At The Village Vanguard 17,90 DM
Cecil Taylor — What's New 17,90 DM
Hampton Hawes — This Guy's In Love With You 17,90 DM
Randy Weston — Blues To Africa 17,90 DM
Roland Hanna — Perugia 17,90 DM
Cecil Taylor — Silent Tongues 17,90 DM
Cecil Taylor — Innovations 9,80 DM
Dollar Brand — This is DB 9,80 DM
Anthony Braxton — The Complete AB, Doppel-LP 23,90 DM

Steppenwolf — Live, Doppelalbum 18,90 DM
Man — Man 1970 9,80 DM
Kinks — Golden Hour, Vol. I u. II, jeweils 9,80 DM
Starclub-Anthologie feat. Rattles, Roadrunners, Big Six, King Size Taylor, Renegades etc. 3 LPs, zusammen 27,— DM

Electric Flag — Band kept playin' 11,90 DM
Don Ellis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Flash — In the can 7,90 DM
Flatt & Scrugs — 20 All Time Great Recordings, Doppel-LP 18,90 DM
Dan Fogelberg — Captured Angel 14,90 DM
Tennesse Ernie Ford — Precious Memories, Doppel-LP 18,90 DM
Michael Franks — First LP 8,90 DM
Andrew Gold — Solo mit L. Ronstadt etc. 16,90 DM
B. Goldberg — Two Jews Blues 9,80 DM
Rick Grech — Last Five Years 8,90 DM
Guess Who — Nr. 10 Rockin', So long Bannatyne, Born in Canada und Arificial Paradise je 8,90 DM
Diane Davidson — Blackwoods Woman 9,80 DM
Bette Davis — B. D. 9,80 DM
Spencer Davis — Mousetrap, Mulbery Bush, It's been so long und Gluggo, jeweils 9,80 DM
Nick DeCaro — Italian Graffitti 8,90 DM
The Hourglass — Duane and Gregg Allman, Doppel-LP 14,90 DM
Tim Buckley — Starsailor 8,90 DM
Butts Band — Hear and Now 8,90 DM
Ex-Doors
Jeffrey Cain — Wispering Thunder 9,80 DM
California Earthquake — Reformation 8,90 DM
Jimmi Campbell — Album 8,90 DM
Joan Baez — Carry it on 13,90 DM
Ballin Jack — Live and in Color 8,90 DM
Blood, Sweat & Tears — Not Sweat 7,90 DM
Blue — Blue 8,90 DM
Blues Sampler — Blues are alive 8,90 DM
Blues Image — First und Red, White & Blues, jeweils 9,80 DM
Curt Bötcher — First Elektra LP 7,90 DM
Boonaroo — First 9,80 DM
Bones — Bones 8,90 DM
Andy Bown — Sweet William 8,90 DM
Toni Brown & Terry Garthwaite — Cross Country 11,90 DM
Dino, Desi & Billy — Follow me 8,90 DM
Donovan — Hear me now 8,90
Beefheart — Spotlight Kid 9,80 DM
Catch My Soul — Soundtrack 6,90 DM
Cochise — Cochise 7,90 DM
Cricketts — A long way from lubbock 9,80 DM
Art Gallery — A. G. 8,90 DM
Dave Pike Set — Infra Red 11,90 DM
Dave Pike Set — Riff fo Rent, Doppel-LP 15,90 DM
The Kinks — Preservation Act I 12,90 DM
Carly & Lucy Simon — The Simon Sisters sing for children 11,90 DM
David Steinberg — Disguised as a normal person (Elektra) 12,90 DM
Ronnee Blakey — First auf Elektra, gehört zur Rolling Thunder Tournee von Bob Dylan 12,90 DM
Martin Greene — Tiptoe past the dragon 11,90 DM
Casey Kelly — Casey Kelly (Elektra) 12,90 DM
Can — Ege Bam Yasi 11,90 DM
Can — Soon over Babaluma 12,90 DM
Keef Hartley's Dog Soldier — Dog Soldier 11,90 DM
Savage Grace — Savage Grace First 12,90 DM
The Alabama Troupers Road Show — feat. Don Nix, etc., DoLP 14,90 DM
Emitt Rhodes — First und Mirror jeweils 8,90 DM
Rotary Connection — Peace und Hey Love jeweils 8,90 DM
Sam the Sham & Pharaos — Lil' red Riding hood 8,90 DM
Stories — Stories 8,90 DM
Tassavallan Presidentii — Milky Way Moses 9,80 DM
Michael Stanley — First LP 9,80 DM
Alex Taylor — With Friends and Neighbours 9,80 DM
Kate Taylor — Sister Kate 8,90 DM
Sky — Sky 7,90 DM
Sly & Family Stone — Fresh 7,90 DM
John Sebastian — Tarzana Kid 8,90 DM
Smith — Smith und A Group called Smith, jeweils 7,90 DM

Tyrannosaurus Rex — Beard of Stars und Unicorn als DoLP 9,80 DM
Melanie — Please love me 9,80 DM
Buddy Miles — Chapter VII, Booger Bear 9,90 DM
Mott the Hoople — Brian Capers 9,80 DM
Mick Newbury — Heaven help the child 8,90 DM
Don Nix — Hobos Heroes . . . und Living by the days, jeweils 7,90 DM
Ohio Players — First Impression 7,90 DM
Eugene McDaniels — Outlaws 7,90 DM
Rod McKuen — Cycles 7,90 DM
Ralph McTell — You well meaning . . . 9,80 DM
Ralph McTell — Not till tomorrow 9,80 DM
Lighthouse — Sunny Days, One Fine Morning und Thoughts of movin, jeweils 9,80 DM
Jackie Lomax — Three und Home is in my head, jeweils 8,90 DM
Lovin' Spoonful — Once upon a time und Sebastian Songbook Vol. 1, jeweils 7,90 DM

Richie Havens — Something Else und Great Blind Degree, jeweils 9,80 DM
Isaac Hayes — Tough Guys 8,90 DM
Isaac Hayes — Black Moses, Doppel-LP 10,50 DM
Help Yourself — Beware the shadow 9,80 DM
Jimi Hendrix — Roots und Moods, jeweils 7,90 DM
Hardy Hepp — Hardly Healed 7,90 DM
Jessie Hill — Naturally 9,80 DM
Chris Hills — Comin out of the ghetto 9,80 DM
James Gang — Newborn 14,90 DM
Dr. John — Desitivly Bonaroo und Anytime Anyplace, je 9,80 DM
Michael Kamen — New York Rock 9,80 DM
Albert King — King does the king's thing, Love joy und Years go by, jeweils 8,90 DM
Dreams — Imagine . . ., mit Cobham und Brecker-Brüdern 11,90 DM
Graham Bell — GB, prod. v. Bob Johnston, kleiner, großer Tip von uns 14,90 DM
Ducks Deluxe — DD und Taxi To . . ., jeweils 9,80 DM
Michael de Albuquerque — We May . . . Ex-ELO 12,90 DM

Fools Gold — mit Eagles und Walsh 15,90 DM
Norman Greenbaum — Dr. Wests 8,90 DM
Jeanie Greene — Mary Called 8,90 DM
Marlin Greene — Tiptoe Past 8,90 DM
Steve Ferguson — auf Asylum 8,90 DM
Bill Wyman — Monkey Grip 7,90 DM
Liverpool Scene — Recollection 8,90 DM
Isle of Wight — 3er-LP mit Livetracks von Hendrix, J. Winter, Miles Davis, Poco, Procol Harum, Cactus, David Bromberg etc. 15,90 DM
Anthology of British Blues — Vol. II, Doppel-LP 16,90 DM
Buzzy Linhart — Pussycats 8,90 DM
Love — Reel-To-Real 9,80 DM

Malo — Ascencion 9,80 DM
Elton John — Friends 8,90 DM
Jim Kweskin — Jump For Joy und America, jeweils 8,90 DM
Jerry Lee Lewis — The Killer und Southern R., London Sess., jeweils 8,90 DM, DoLP 11,90 DM
Cymande — Second Time Round 7,90 DM

Clifford T. Ward — Escalator 9,80 DM
Hookfoot — Good Times . . . 9,80 DM
Homer — Soundtrack 8,90 DM
Nicky James — NJ 7,90 DM
Tommy James — TJ 8,90 DM
James Gang — Newborn 12,90 DM
Jan Dukes De Grey — Sorcerers 8,90 DM
Jefferson — I Love You This 7,90 DM
JF Murphy & Salt 8,90 DM
Bridget St. John — Songs For . . . 8,90 DM

Unser ganz spezieller Tip!!!
Oldies But Goodies — Eine Zusammenstellung auf BLUE HORIZON mit D. Bennett, Ch. Shack, Aynsley Dunbar, Ch. J. Dupree, Otis Spann. Auf einigen Tracks spielt z. B. Ch. J. Dupree mit Kossoff, Kirke, Mick Taylor usw. Ein ganz altes Stück der TYA usw. Eine echte Rarität, für die unser Eberhard Hische sogar mal 30 Märker rausgetan hat.
Bei uns für immerhin 13,90 DM.

Foto: Adrian Boot

Es gab mal eine Zeit, da trieben's die Rock-Bands vornehmlich in Garagen, doch mit den Runaways scheinen nun die Parkplätze in Mode gekommen zu sein

The Runaways
L.A.-Lolitas

Am Anfang war Kim Fowley. Sein Alter und seine Herkunft verlieren sich im Dunst von Mythos und Realität. Er ist eine jener Schattenfiguren am Rande des Rock'n'Roll, die immer wieder auftauchen, wenn eine neue Modewelle hochschwappt, immer bereit, das nächste große Ding zu lancieren.....aber es dann jedesmal in sprichwörtlich letzter Minute verhunzen.

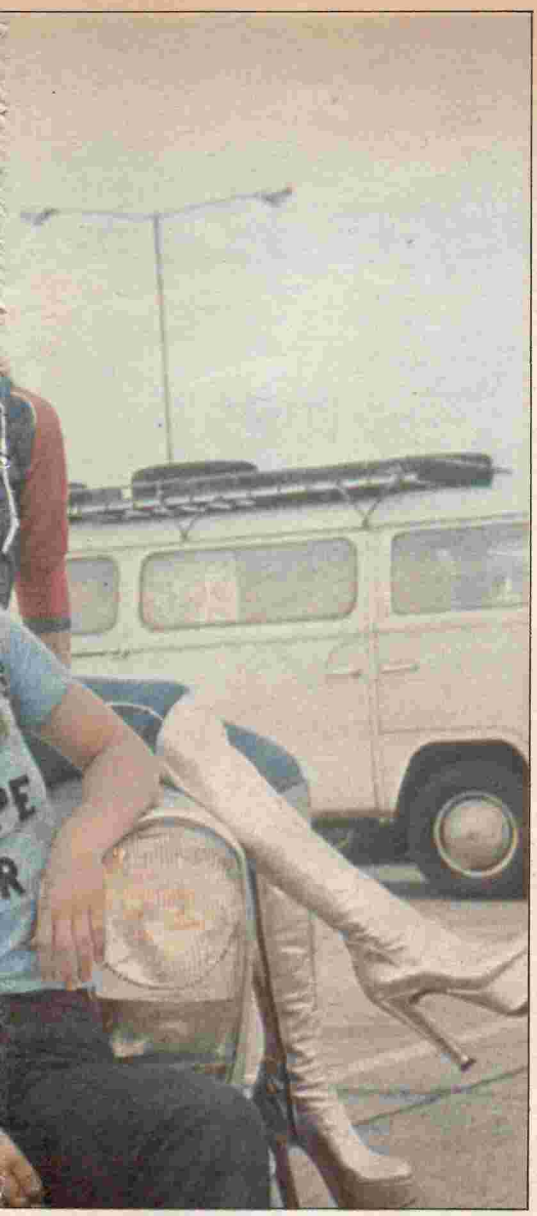
Von Giovanni Dadomo

Fowley machte seine erste Platte mit den Hollywood Argyles, einer Coastersähnlichen Gruppe, die im Sommer 1960 einen gigantischen US-Hit landete: „Alley Oop".

1967, als Duftwolken aus Räucherkerzen aus den Straßen von San Francisco aufstiegen und die Morgendämmerung des psychedelischen Zeitalters kündeten, erschien Fowley Kaftan-bekleidet und Glöckchen-behangen in London, um seine Platte „The Trip" zu verkaufen. Ihre Verbreitung über die Ätherwellen wurde verboten, und Fowley kehrte nachhause zurück. Die große Kohle strich dafür Scott McKenzie mit seinem schauderhaften „San Francisco"-Blumen-in-den-Haaren ein. Aber daheim in den Staaten beherzigte Fowley McKenzies Rat und brachte prompt eine Langrille heraus, auf der er ‚mithilfe seines fabelhaften Organs' die Tageshits vermarktete.

Vielleicht wurde er damit nicht reich, aber zu hungern brauchte er allerdings auch nicht. Ein paar Jahre später, als Filme wie „American Graffiti" und Gruppen wie ShaNaNa den Nostalgie-Boom der fünfziger Jahre ausschlachteten, machte Fowley den Drahtzieher für eine rivalisierende Rock-Revival-Gruppe namens Flash Cadillac & The Continental Kids. 1973 brachte er ein hübsches Quintett zusammen, das sich Hollywood Stars nannte.

Jugendliche Aggressivität und explosive Energie, so sagte Fowley, müßten die zeitgenössische Musikszene beleben, und er meinte, die Hollywood Stars könnten es den großartigen Bands aus



dem England der sechziger Jahre, den Move, Who und Small Faces, gleichtun.

In dem hervorragenden US-Fanzine „Who Put The Bomp" (Ausgabe Frühling '75) schreibt er über die kurze Geschichte der Gruppe und erwähnt, daß so leuchtende Sterne wie Angie Bowie und John Lennon gekommen seien, seine Schützlinge zu begutachten. Aber er muß doch eingestehen, daß sich die Gruppe kaum ein Jahr nach ihrer Gründung auflöste, ohne daß die Hoffnung auf Superstar-Ruhm sich erfüllen mochte.

Die Hollywood Stars-Idee war zweifellos auch in Rodney Bingenheimers English Disco geboren worden, jenem Los Angeles Nachtclub, in dem die Musik von Sweet, Suzi Quatro, Alvin Stardust und Gary Glitter gespielt wurde. Der englische Kommerz-Pop beherrschte zwar seit mehr als zwei Jahren die Hitlisten in Großbritannien und Europa, aber hatte aus mancherlei Gründen in den Staaten kaum Eindruck gemacht. Verachtet von der ‚progressiven' Musikpresse in England wurde diese Musik zum Kult in New York und LA. Schließlich antworteten New York auf die englische Herausforderung mit der Feuerwehr-Musik der Ramones und LA mit den Runaways – ein wenig Hilfe von Mr. Fowley war natürlich mit im Spiel.

Rodneys Nachttreff tauchte immer wieder in den Klatschkolumnen solcher Zeitschriften wie „Creem" und „Rolling" Stone" auf. Zwar nicht sosehr wegen des Lärms, der dort aus den Lautsprechern dröhnte, sondern eher wegen des Publikums, das dort paradierte. Rodney's war der Hort der Glitter-Szene. Hier trug man schon Glanz-Klamotten und vielfarbige Haarpracht, als man David Bowie kaum vom Hörensagen kannte. Und die Teeny-Mädchen, die zuhauf die Tanzfläche bevölkerten, waren so frühreif wie Los Angeles. Bei Rodney, so flüsterte man sich zu, gab es Groupies unter dreizehn!

I'm your ch-ch-ch-ch-ch-cherry bomp!

Rodneys Teeny-Kunden repräsentierten die Nachkommenschaft jener vielleicht letzten Generation ehrgeiziger junger Frauen, die Mitte und Ende der fünfziger Jahre scharenweise nach Hollywood strömten, um groß im Film herauszukommen, die neue Monroe zu werden.

Kim Fowley hat eine Vision

Die meisten von ihnen schafften es natürlich nicht, nicht nur, weil in Hollywood kein Platz für Tausende von Marilyns gewesen wäre, sondern auch, weil die Filmindustrie dahinsiechte. Und diejenigen, die nicht den Mut fanden, nachhause zurückzufahren, oder denen das Geld dazu fehlte, die lieferten eben den endlosen Nachschub an Kellnerinnen, Call-Girls und attraktiven Frauen für Grundstücksmakler und Steuerberater.

Und nun stelle man sich Fowley vor: seine jahrelange Erfahrung konfrontiert mit der Szene bei Rodney. Die unglaubliche Zahl hübscher Mädchen, die kommerzielle Popmusik, die ihnen um die Ohren dröhnte, sich aber auf dem gigantischen US-Markt nicht angemessen verkaufte. Man stelle sich Fowley vor, wie er darüber brütet, daß eine junge Dame aus Boston namens Suzi Quatro im englischen Exil zur Pop-Sensation wird. Plötzlich klingelt's bei ihm: Amerika will und braucht dasselbe ... nur (natürlich!) größer und besser!

Also schließt er die Augen und beschwört ein Bild, das ihn überwältigt: Irgendwo in der zuckenden Masse zarten Teeny-Fleisches sind ein paar Mädchen, die nicht nur den Rock'n'Roll-Traum konsumieren wollen, sondern auch in der Lage sind, ihn zu leben. Er brauchte sie nur zu finden, sie zu formen, wie es nur ein Mann seiner Erfahrung konnte, und er würde sie der dürstenden Welt präsentieren, die L.A.-Lolitas, unschuldig und erfahren, knackig und lüstern-verlockend. Und er würde sie – The Runaways – nennen. Ein perfekter Name, Vision weiblicher Jung-Rebellen, die Elternhaus und Sicherheit den schmalen Rücken kehren, um die Welt nur mit ihren Körpern und ihrer Unschuld bewaffnet zu erobern.

Unter seinen Freundinnen war schon eine namens Kari Krome. Teen-Poetin und L.A.-Allzweckstimme der Pfirsich-Teint-Generation. Er brauchte nur noch ein paar hundert Mini-Monroes auf Plattformschuhen an sich vorüberparadieren zu lassen und aus ihnen die Hauptdarstellerinnen für sein letztes und größtes Schauspiel herauszupicken.

Es dauerte nicht lange, da hatte Kari Joan Jett aufgetan, eine sechzehnjährige Suzi Quatro-Doppelgängerin, deren Spezialität Rhythmusgitarren-Riffs im Stil von Keith Richard waren. Bald waren auch Bassistin und Schlagzeugerin gefunden, und die Gruppe trat zum ersten Mal auf. Wochen später, etwa Ende '75, änderte sich die Besetzung. Man frage Joan Jett nach der Formation der Gruppe, und sie wird nicht vom Trio reden und die Namen der anderen beiden Mädchen ebenfalls auslassen. Und wen stört's schon, wenn sie die Geschichte der Gruppe daherbrabbelt wie ein rotchinesisches Vorschulkind, das Maos Bibel aufsagt? Es mag zwar eine ausgeleierte Fabel sein, aber doch hat sie einen gewissen B-Film Charme.

„Sandy, die Trommlerin, und ich hatten die Idee – es war kosmisch, denn wir hatten sie zur selben Zeit – eine Mädchengruppe zu gründen. Ich hatte Kim ein paar Wochen vorher bei Rodney getroffen, und er hörte, daß ich Gitarre spielen konnte, und dann traf er Sandy ein paar Tage

Foto: Bob Gruen

später auf dem Parkplatz vor einem Club namens ‚Rainbow'. Er hat uns vorgestellt, und wir jammten, und dann fanden wir die anderen Mädchen. Wir fanden Lita Ford, unsere Gitarristin, durch ein Underground-Rock-Magazin in L.A., wir fanden Cherie auf einem Barhocker in einer Teeny-Disco, und wir fanden Jackie auf dem Parkplatz vom ‚Starway', einem Club, in dem Rock-Bands spielen."

Man ist zwar versucht, Joan zu fragen, was Sandy und Jackie eigentlich auf den Parkplätzen trieben. Aber man fragt nicht, denn die Antwort ist sowieso klar: sie warteten natürlich darauf, Runaways zu werden!

Die Vision nimmt Gestalt an

Wenn man ein bißchen nachhakt, dann gibt Joan durchaus zu, daß es ganz so einfach nicht war: „Wir haben uns viele Mädchen angehört, die nicht wußten, wie sie ihre Gitarren stimmen sollten. Manche hatten nichtmal Ahnung, wo sie einstöpseln sollten... aber bei denen, die jetzt in der Gruppe sind, da hat's gleich geklickt." Das ‚Klicken', sagt Joan, fand statt am 1. Dezember 1975. Die Gruppe begann sofort in L.A. und Umgebung aufzutreten, und sie war – wie Fowley schon vorher gewußt hatte – eine Sensation. Schnell hatte sie eine schmachtende Gefolgschaft unter den Teenies und soviel Presse, wie sie nur wollte.

Als nächstes sah sich Fowley nach einem Platten-Label um. Er hatte was anzubieten, und an Interessenten mangelte es nicht. Mercury nahm die Gruppe unter Vertrag und eine Debütantinnen-LP mit dem angemessenen Titel THE RUNAWAYS wurde im März dieses Jahres eingespielt. „Veröffentlicht", verkündet Joan mit der Präzision eines Schweizer Chronometers, „am 17. Mai 1976."

Zehn Songs sind auf der Platte, und der erste heißt „Cherry Bomb", ein wilder Dampfhammer-Rocker mit einem Text – angemessen atemlos vorgetragen von der Sängerin Cherie Currie – der alles sagt, was es über die Runaways zu sagen gibt:

„Can't stay at home, can't stay at school/
Old folks say, ya poor little fool/
Down the street, I' the girl next door/
I'm the fox you've been waiting for...
I'm your ch-ch-ch-ch-ch-cherry bomb!"

Außer einem ziemlich schauerlichen Neu-Arrangement von Lou Reeds Klassiker „Rock'n'Roll" – ein durchaus angemessener Titel, der sich aber offensichtlich zu schwierig erwies für die gemäßigten Talente der Mädchen – sind alle Titel Originale. Die meisten sind passable, aber nicht sonderlich aufregende Ausflüge in wohlbekannte Gefilde – ein Hauch von Sweet und Suzi Quatro hier, eine Prise schwermetallischer Kraftakkorde da, um der ganzen Sache noch einen kleinen Kick zu geben. Der ganze Unterschied zum Gewohnten ist nur der: es sind eben L.A. Lolitas, die die Musi machen. Aber dann ist da noch „Dead End Justice", eine Mini-Pop-Oper über ein böses Ausreißermädchen, das von der Schmiere geschnappt wird und in der Erziehungsanstalt endet. Zusammen mit einem anderen Girl wird die Flucht geplant, aber es erwischt die beiden doch, obwohl die Freiheit greifbar nahe ist.

„Dead End Justice" bedient sich des Story/Song Konzeptes, das auch schon auf Titeln wie „Leader Of The Pack" von den Shangri-Las benutzt wurde und gibt ihm einen glasharten zeitgenössischen Charakter. Ein ehrgeiziges Unternehmen für eine junge Gruppe, ob weiblich oder männlich, aber die Runaways machen ihre Sache hervorragend – eine der originellsten Pop-Aufnahmen des Jahres. Es ist eine Schande, daß der Titel viel zu lang ist, um ihn als Single zu veröffentlichen, denn die Runaways hätten sich mit diesem bemerkenswerten Werk einen Platz in der Rock-Geschichte verdient.

Auf die Frage, ob das Debut-Album eventuell ein wenig zu früh eingespielt sein könnte, weicht Joan sehr clever aus. „Eine Menge Leute, die in unsere Konzerte kommen, sagen, daß die Platte uns nicht gerecht wird. Aber wenn es auch ein wenig voreilig gewesen sein mag, dann gibt es uns eben die Möglichkeit, mit unserem nächsten und übernächsten Album vieles besser zu machen."

Vielleicht erwartet man zuviel, wenn man hofft, daß ein Debut-Album mehr als ein paar echte gute Titel aufweist. Aber dennoch, es wäre schön, wenn auf THE RUNAWAYS alles von gleicher Qualität wäre wie „Cherry Bomb" und „Dead End Justice".

Wenn aber, wie Joan sagt, die Runaways live am besten sind, dann sollte man sie erst beurteilen, wenn man sie gesehen hat. Offensichtlich treffen Joans Argumente zumindest für die USA zu, denn nach einer gerade beendeten Zwei-Monate-Tournee stieg der Plattenverkauf von 20 000 auf respektable 62 000.

Fünf Ausreißerinnen live

Privat geben sich die Runaways – vielleicht sind sie darauf verpflichtet – völlig gegensätzlich zu dem Image, das die Texte nahelegen, und auch zu Fowleys anfänglicher Hype, „sie seien „Groupies, die es endlich geschafft hätten, auf die Bühne zu kommen". Der Manager Scott Anderson überwacht jedes Interview, damit keine sprachlichen Ausrutscher passieren, und wo die „Ausreißerinnen" gehen und stehen werden sie von Jackies Mutter, einer ehemaligen Krankenschwester, sowie einem riesigen Leibwächter begleitet. Dadurch bleibt wohlgehütetes Geheimnis, wie die Mädchen ihr Privatleben wirklich verbringen. Sie haben keine ne Zeit, sich Freunde zuzulegen, sagt Joan, und die Bassistin Jackie spricht sich streng gegen Drogen aus.

Ihr erstes britisches Konzert findet statt im Glasgow Apollo, und obwohl der Saal halbleer ist, feiern die Runaways einen Triumph über ihre ausschließlich männlichen Zuhörer. Es kommt zu Krawallen, als sie nach der Show aus den Fenster ihrer Umkleideräume winken. Ganz sicher sind die Runaways nicht die beste Rock'n' Roll-Band der Welt. Und wäre das Wort nicht ein bißchen beleidigend, so könnte man sie als mittelmäßig, wenn auch enthusiastisch beschreiben. Und letztlich ist es der Enthusiasmus, mit dem die Mädchen gewinnen, wenn sie alle Titel ihres Albums spielen sowie ein paar neue Songs und Versionen des Troggs' Evergreen ‚Wild Thing' und des Slade Titels „Get Down And Geth With It". Alle tragen Hosen, und nur für einen Song taucht Cherie in einem frechen Korsett und Fischnetzstrümpen auf. Musikalisch am besten ist zweifellos die Trommlerin Sandy West, während Joan Jett mit ihrem Rhythmus die meiste Energie freiläßt. Und Lita findet reichlich Gelegenheit zu demonstrieren, daß ihre Leadgitarre sich mit der vieler gleichaltriger junger Männer messen kann. Sie pflügt sich durch Schwermetall-Riffs und schüttelt ihre rote Mähne mit der Leidenschaft einer Ein-Frau-Status-Quo.

Das wichtigste Stück jedoch ist „Dead End Justice", und am Ende dieser Schock-Operette wird Cherie Currie von den anderen überzeugend zusammengeschlagen. Bewußtlos bleibt sie auf der Bühne liegen, wenn die anderen gehen. Dann tragen zwei Roadies die malträtierte Kleine von der Bühne.

Natürlich ist alles nur gespielt, und Cherie kommt zur Zugabe zurück, das weiße T-Shirt mit Ketchup besudelt.

Die Runaways – ein bißchen Hype, ein bißchen Fantasie, ein bißchen mangelndes Können, alles zusammengehalten von Talent und viel unverbrauchter Energie. Plus allem Optimismus dieser Welt. Den haben sie.

Und Mr. Fowley? Nun, es scheint, als hätten sich er und die Runaways ein wenig in die Haare gekriegt, und obwohl sie noch gelegentlich miteinander zu tun haben und Kim ihre Verlagsrechte betreut, ist er nicht mehr ihr Guru.

Ob die Runaways ohne Kom Fowley überleben können, muß sich erweisen. Er selbst natürlich ist nicht totzukriegen. Schon tönt er von Venus And The Razorblades, vier Mädchen aus L.A. „Sie sind alles, was die Runaways hätten sein sollen!" Das sind die Runaways auch!

Die neue LP zur Deutschland-Tournee

29.10.	Osnabrück	Hyde-Park	19.11.	Trier-Konz	Beethovenhalle
30.10.	Hameln	Konzertaula	20.11.	Krefeld	Merian-Aula
4.11.	Hamburg	Fabrik	21.11.	Hamm	Schützenhof
5.11.	Duisburg	Aula Walsum	26.11.	Ibbenbüren	Bürgerhaus
6.11.	Nürnberg-Weißenohe	To Act	27.11.	Gladbeck	Konzertaula
7.11.	Lüdenscheid	Schützenhalle	28.11.	DÜSSELDORF	PHILIPS-HALLE
8.11.	Dülmen	Barbara-Saal		(Eloy mit Vorprogramm!)	
12.11.	Bargteheide	Tam Tam	1.12.	Berlin	Neue Welt, Saal 2
13.11.	Moers	Scala-Theater	3.12.	Frankfurt-Schwalbach	Bürgerhaus
16.11.	Castrop-Rauxel	Stadthalle	4.12.	Bad Breisig	Jahnhalle

EMI ELECTROLA

Alberto y Lost Trios Paranoia
Reporters oder eine Reise in d

Eigentlich war ich ja nach England gefahren, um mal was Vernünftiges zu machen. Um ganz sachlich festzustellen, wie man in England eine Band „durchbringt" – eine Band erfolgreich macht. Aber, wie zum Teufel bin ich nur in diesen Ford Transit gekommen, der auf der M4 in Richtung Bristol braust? Umgeben von dieser Horde sich betont zivilisiert gebender Kleinstadt-Anarchisten, die am Morgen noch auf meine sachlichen Fragen den riesigsten Haufen Lügen gestapelt hatten, durch den sich je ein geplagter Reporter kämpfen mußte.

Irgendwie hatte ich mir wohl zur Erforschung der Feinheiten des britischen Musikbusiness das falsche Objekt ausgewählt, denn die Albertos sind... nun ja, eigentlich weiß ich auch immer noch nicht, was sie sind... Am besten werd' ich mal versuchen, der Reihe nach zu erzählen.

Es fing alles schon damals an. Ich mein', es gab ja auch mal 'ne Zeit, da gab's noch keine Albertos, und das war schade. Es gab ja zwar immer schon diesen... Alberto Y los Trio Paraguayo. Aber das ist ja nun ganz was anderes. Aber dennoch ist es *diesen* Albertos gelungen, mit *jenem* Alberto verwechselt zu werden! Wie, was, wo? In Deutschland natürlich, in Mannheim bei der Bundes-Gartenschau standen wirklich ein paar vornehm betuchte und etwas betagte Fans auf, protestierten lauthals und verlangten ihr Geld zurück. Obwohl ja sie's waren, die sich geirrt hatten. Nur, wer gibt das schon zu, wenn's um Kultur geht.

Aber eigentlich wollte ich ja von vorn anfangen. Also, für uns begann's so: Eines Tages klingelte das Telefon (das tut's eigentlich immer und viel zu oft), und Lynne Boot, die für uns in London die Ohren offenhält, fragte mich, der ich mich noch in relativ unausgeschlafenem Zustand befand, ob wir 'ne Geschichte über Alberto Y... haben wollten, und ich sag' natürlich: „Spinnst Du?", und sie sagt: „Nee, das ist ist 'ne sehr witzige Truppe", und ich sag': „Ich dachte immer, die wär'n schon längst über'n Jordan", und plötzlich lacht sie und sagt: „Ach, diiiie meinst Du"... Ihr merkt schon, liebe Leser, mir ging's ebenso wie den eingangs Erwähnten, die ihr Geld zurückhaben wollten.

Dann war ich mal in London, „Nashville Rooms", brechend voll, auf der Bühne dieser Haufen und ich irgendwo im Saal, nach zwei Stunden zwar mit tierischen Rückenschmerzen wegen der beengten Sitzsituation, aber voller Begeisterung, wie schon lange nicht mehr. Denn hier endlich, abseits von jeder Art von Anspruch die erste adäquate visuelle Umsetzung von Rockmusik. Obwohl ich der englischen Sprache einigermaßen mächtig bin, hatte ich natürlich große Schwierigkeiten, die letzten raffinierten Obszönitäten mitzukriegen, aber es gab trotzdem keinen Frust, weil das meiste auch so 'rüberkam.

Wie Schuppen fiel's mir an diesem Abend von den Augen, und mir wurde klar, daß, nachdem es 20 Jahre und all die süßen Harmonien der Beatles gebraucht hat, um Vati und Mutti auf Sweet und Gary Glitter anzutörnen, es

: Lügen, das tägliche Brot des ie Unterwelt der Popmusik

Von Jürgen Legath

nunmehr an der Zeit ist, sich der fortschreitenden Verwässerung unserer Sache entgegenzustemmen. Ein Bollwerk in diesem Kampf, meine Freunde, sind sicher die Albertos. Inzwischen hatte ich Gelegenheit, sie wieder und wieder zu erleben, und viele von Euch sicher auch. Sie hatten leider manchmal das Gefühl, hier bei uns gegen Betonmauern anzuspielen, weil Gags, die in England das Publikum reihenweise umhauen, bei uns die Zuschauer kalt ließen, obwohl viele wirklich mehr als simple Gags sind. Eher links überholte Realität.

Das wurde mir besonders in einer Nacht in Bremens „Lila Eule" klar, als sie vor fast keinem Publikum auf einer viel zu kleinen Bühne mit einem nur teilweise funktionierenden PA spielen mußten. Alle, bis auf die Band, fanden diesen Abend furchtbar komisch. Selbst ihr Roadie, der ihre dummen Scherze nun schon seit ein paar Jahren über sich ergehen lassen muß, war außer sich, denn es zeigte sich, daß sie Weltmeister der spontanen Abwandlung sind, die gemeinhin auch unter dem Namen Improvisation übermäßig strapaziert wird. An diesem Abend waren ihre Slapstick-Orgien, das Hauen, Schubsen, Beinchenstellen und den anderen behindern, wo immer es geht, fast blutiger Ernst.

Manchester und die Szene

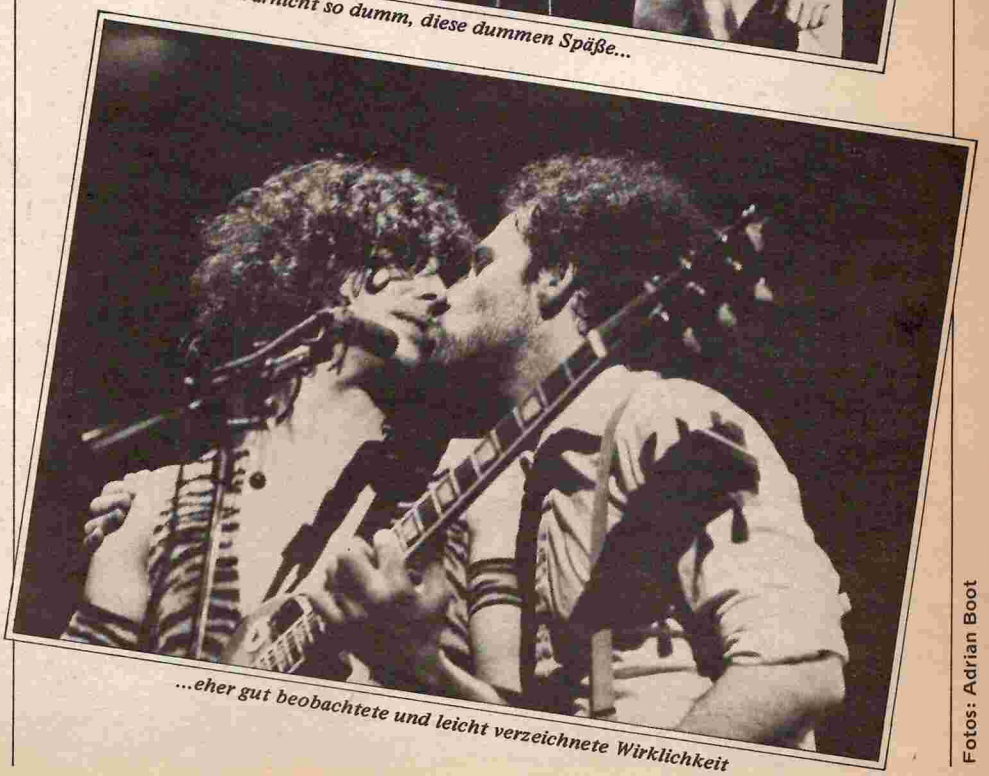
Das, was die Albertos auf der Bühne verzapfen, hat seine Wurzeln tief in der Band-Historie, und das wiederum ist mehr oder weniger die Geschichte von Chris (C. P.) Lee. Er ist sozusagen der Hauptdarsteller dieser Bande Egomaniacs, von vielen fälschlich für die Inkarnation Albertos gehalten. Ich hab' ihn mal forsch Leapy (Lee, „Little Arrows") genannt und hätt' mir fast 'nen Satz warme Ohren dafür gefangen. C. P., wurde mir bei der Gelegenheit bedeutet, heißt Constantin Papadopoulos. Na ja, aber an Lügen war ich zu diesem Zeitpunkt schon gewöhnt.

Weiter im Text. Bevor es die Albertos gab, gab es Manchester und Teile von dem, was mal die Albertos werden sollten. Dies ist eine Tatsache, denn die Information stammt *nicht* aus dem Munde eines der Bandmitglieder. Hier noch eine Wahrheit, ohne Gewähr natürlich. Die Albertos in der bekannten Form sind etwa zweieinhalb bis drei Jahre alt.

Vorher war Chris Lee ein schmieriger Bär, d.h. Teil eines Folk-Duos mit dem Namen Greasy Bear. Der andere Teil soll auf seinen Wunsch ungenannt bleiben. Dieses Duo war zu keiner Zeit seiner Existenz ein Duo, sondern veränderte seine Form ständig. Zuletzt war's ein Quintett, das auch eigentlich nie Folk spielte. In dieser Konstellation stoßen wir zum ersten Mal auf einen weiteren Bekannten. Bruce Mitchell, der Drummer, Wassertrinker, Kettenraucher, Weltmeister im Dauerverliebtsein, Kollegenbeschimpfer, Quasimodo und Scherzkeks, übte seinen unheilvollen Einfluß schon damals aus.

Die provinzielle Enge von Manchester brachte alle, die irgendwie Ähnliches im Kopf hatten, schnell miteinander in Kontakt. Und so traf Chris eines Tages Jimmy Hibbert. Der war sehr schön und Schauspielschüler oder sowas. Inzwischen hat er seine Prüfung gemacht und spielt den Popstar und das Sexsymbol der Band.

Garnicht so dumm, diese dummen Späße...



...eher gut beobachtete und leicht verzeichnete Wirklichkeit

Fotos: Adrian Boot

Und diese beiden trafen nun wieder eines Tages Bob „Wesley" Harding. Was der nun vorher gemacht hat, läßt sich nicht mehr zurückverfolgen. Er hat seine Spuren zu gut verwischt. Auf jeden Fall ist er der Chef-Zyniker der Truppe geworden. Vorsicht, Leute, er sieht sehr normal aus, ist es aber beileibe nicht!

Eine unmögliche Zeit

Diese drei gammelten nun zusammen als Comedy-Trio durch Manchesters Subkultur und hielten sich mit halbstündigen Witzeinlagen über Wasser. Als sie merkten, daß sie damit nie auf einen grünen Zweig kommen würden, fanden sie, Kreativlinge, die sie sind, die Zeit reif für 'ne Veränderung.

Die sah wie folgt aus: Das Trio entwickelte sich nun zu einer Art Sammelbecken für die Manchester-Szene und hatte in der nächsten Zeit unzählig viele Mitglieder. Wie zahlreich die waren, kann man an der Tatsache erkennen, daß man alle immer wieder auf der Bühne einander vorstellen mußte, bevor man zu spielen beginnen konnte. Oft war's auch so, daß zum Beispiel vier Bassisten, sechs Percussions-Leute und drei Tubaspieler antraten, aber kein Gitarrist aufzutreiben war. Oder die zwölf Gitarristen waren vollzählig angetreten, dafür fehlte der Rest. Da es so nicht weitergehen konnte, beschloß man, den personellen Überbau abzubauen. In dieser schweren Gründerperiode kristallisierte sich dann langsam die heutige Form heraus. Die besteht, neben den bereits erwähnten Vier, aus Simon „Tommy" White, der das musikalische Rückgrat ist und der einzige der Band, der sich berechtigterweise Gitarrist nennen darf. Hinzu kommt Tony Bowers, der neben dem Baß die Mutter der Truppe spielt und die undankbare Aufgabe hat, die Kohle der Band zusammenzuhalten.

Die Zukunft des..., na, ja

Nachdem wir nun den historischen Teil abgeschlossen haben, können wir endlich zum Bühnenteil übergehen. Ursprünglich war Chris Lee, der Wanderer zwischen Space und Müllhalde, Norman Sliek, Pop-Otto-Normalverbraucher, der mehr oder weniger hilflos durch die laute, kaputte Welt des Rock'n'Roll hetzt. Von der einen Stilrichtung zur nächsten Welle getrieben, im ohnmächtigen Versuch, der Entwicklung auf den Fersen zu bleiben.

Mit anderen Worten, die damalige Show der Albertos war eine zwei Stunden lange Kette von Rip-offs, Persiflagen auf Bands und ihre Anhänger und auf die Art und Weise, wie Bands ihre Anhänger einseifen. Diese Darstellung von Egoismus und Gleichgültigkeit beherrscht die Band perfekt.

Später wurde das Programm gelokkert, aber viele Teile dieser Popstar-

Jimi Hendrix...

...und was sonst noch so läuft

Verarsche blieben erhalten und wurden zu eigenständigen Nummern ausgebaut. Das geht los mit Capt. Beefheart, der als Capt. Beefcake And His Manic Band mit Strumpfmaske und Klarinette auftritt, über die unverwüstlichen englischen Bluesbarden, die mit ihrer Eintonmusik und ihren Gichthändchen die Welt retten wollen, über den Gitarristen-Kult und das Schlagzeugergewichse bis neuerdings zu Bob Marley und dem Rasta-Kult. Wichtig dabei ist, daß auch Technik und Handwerk relativiert werden, weil die Albertos sich wirklich in den Stil und die musikalische Präsentation der verarschten Gruppe versenken und mit den paar mickrigen Zutaten wieder auftauchen, mit denen Tausende von Hits gekocht und Millionen von Fans abgekocht werden. Manch ein Fan einer so verkackeierten Gruppe ist sicher fassungslos aus einem Alberto-Konzert gestolpert, weil er auf einmal begriffen hat, welchem Mist er die ganze Zeit aufgesessen ist. Daß die Fans manchmal allerdings nicht so schnell aufgeben, bekommen die Albertos oft zu hören. „Ihr seid wirklich dufte und komisch", ist die Standard-Kritik, „aber so kann man doch wirklich nicht über ... reden!" (Den Namen könnt Ihr Euch selbst einfügen.)

Genau hier jedoch setzt meine Liebe zu dieser Band ein. Denn auch ich finde, man kann und man muß! Das Schlachtfest der heiligen Kühe namens Formalismus und angepaßte Verhaltensweisen ist das wahrhaft Erfrischende und Reinigende an einem Alberto-Auftritt und macht ihn bei allen technischen Mängeln so einmalig.

Waren es denn nicht u.a. ein Beefheart oder ein Dylan, die uns beibrachten, keine überkommenen Formen für alle Ewigkeit zu akzeptieren? Warum sollen also die von ihnen kreierten da eine Ausnahme machen? Vor allem wenn sie von diesen Kulturlutschern in den Medien eh permanent ausgehöhlt und sinnentleert werden. Diesen Vampiren fällt's gottseidank schwer, mit ihrem selbstgefälligen Geschwafel auch nur den kleinsten Bezugspunkt zu dieser Sache zu finden, so daß es den Albertos wohl erspart bleiben wird, von ihnen zur Aufrechterhaltung der Kulturhoheit bemüht zu werden. Die würden uns die Rockmusik am liebsten in antiseptischer Verpakkung oder noch lieber im Stadttheater präsentieren. Damit sie in diesen Brutstätten kultureller Mittelmäßigkeit endlich zu einer katalogisierbaren Größe verkümmern und dem bürgerlichen Kulturbetrieb einverleibt werden können!

Soweit der Stand der Dinge bis zu dem Augenblick, in dem ich diese Zeilen schreibe. Die Zukunft der Albertos wird die Zukunft des Rock'n'Roll heißen. Schon wieder, stöhnt Ihr jetzt, aber das ist nur der Arbeitstitel der neuen Alberto-Show, die in der Sommerpause, zusammen mit dem britischen Rockschreiber und Alberto-Aficionado Tony Tyler, ausgearbeitet werden sollte. Das ganze wird so 'ne Art Korsett sein, das verhindern soll, daß auf der Bühne Leerlauf entsteht, wenn eine Nummer beim Publikum durchfällt.

Ein Bündel Wahrheiten

Um nun diejenigen unter Euch, meine lieben Leser, die es bis hier ausgehalten haben, noch mit ein paar Körnchen Information, die oft auch fälschlich als *die Wahrheit* ausgegeben werden, zu belohnen, kann ich noch folgendes anbieten: Die Albertos verbringen im Schnitt etwa 20 Stunden in der Woche auf Achse. Sie kassieren in England rund 400 Pfund pro Auftritt. In Deutschland brachten sie's auf ca. 1000 Mark. Wenn sie in London sind, schlafen sie oft im Büro ihres Agenten, sofern sie nicht ein Groupie aufreißen können (Jimmy ist da sehr erfolgreich). Über die Motivation ihres Tuns reden sie nicht, oder nur in nicht druckreifen Lügen. Ebensowenig reden sie über ihre Vorbilder. Obwohl manch einer in der Presse schon dräuend das magische Wörtlein „Zappa" einfließen ließ, glaube ich eher, daß sie Nonsense-Artisten wie Spike Jones oder Verwandtem nacheifern. Manch einer drüben hat mir auch heimlich bedeutet, die Albertos wär'n beschissen normale Typen, die auch nur 'n Nr. 1-Hit möchten, um so viel Kohle so schnell wie möglich zu verdienen. Wie dem auch sei, 'ne neue LP steht auf jeden Fall ins Haus und 'ne Deutschland-Tournee noch in diesem Monat.

Es erwies sich als günstiger Umstand, daß der Schreiber dieser Zeilen gerade auf dem Slim-Trip war. Chris Lee war's nämlich auch. Über die verschiedenen Slim-Systeme war schnell ein bescheide-

ner Kommunikationspfad gefunden. Bukowski war ein weiterer Versuch, und danach äußerte sich Chris nur noch einmal, als wir die Grenze nach Devon überschritten, um zu verkünden, daß dieses seine Lieblingslandschaft sei. Warum er das sagte und ob's stimmt, konnte ich nicht herausfinden.

Ihr habt richtig geraten, meine Freunde, wir befinden uns jetzt in dem bereits erwähnten Ford Transit, auf der Autobahn in Richtung Bristol. Ich hatte nämlich den Wunsch geäußert, mal einen Auftritt der Band außerhalb Londons miterleben zu dürfen. Ich durfte. Die Fahrt begann etwas merkwürdig, denn obwohl die Band den ganzen Vormittag im Büro ihres Managements 'rumgegammelt hatte, entfaltete jeder Einzelne von ihnen plötzlich, als das Signal zum Aufbruch ertönte, eine rastlose individuelle Aktivität, und innerhalb weniger Sekunden saß ich allein mit ihrem Technikus im Bus. Dieser zuckte auf meinen verdutzten Blick nur lakonisch mit den Schultern und sandte einen Blick gen Himmel.

Irgendwann trudelten sie dann doch alle wieder ein, beladen mit Eis, Bier, Wasser, Zigaretten, Schlafsäcken, Freundinnen und allem, was man so braucht, um in der Fremde klarzukommen. Als es dann endlich losging, war es sehr entspannt, Jimmy kutschierte uns mit sicherer Hand vier Stunden durch die Landschaft, Bruce trank seine vier Liter Wasser, der Rest versüßte sich die Zeit mit herbalen Träumen und Comics.

Ländliche Impressionen

Wir waren unterwegs nach Exeter, im südwestlichen Zipfel der britischen Insel. Exeter hat 'ne berühmte Uni, die von Zeit zu Zeit einen anscheinend berühmten Ball abhält. Gerade noch hatte die Band über die verhaßten *officials* (das sind offizielle gesellschaftliche Anlässe, die drüben auch zum Arbeitsfeld von Pop-Bands gehören) geflachst, als der Bus auf den Campus einbog und schon die ersten Pinguine 'rumstanden. Chris reagierte wie'n gereizter Orang Utan, der an seinen Käfigstäben rüttelt. Zähnefletschend gab er bekannt, daß er sich schon sehr auf diesen Abend freuen würde.

Der Festplatz war trotz der frühen Stunde schon reichlich gefüllt, die Luft Bier- und Aftershave-geschwängert. Stolzgeschwellte steife Hemdbrüste führten jede Menge stolzgeschwelltes Fleisch über den Festplatz spazieren. Der Abend war lau, die Sonne ging langsam unter und machte sanftem Mondlicht Platz, es war eine Nacht... aber ich schweife schon wieder ab.

Die Roadies hatten schon in einem kleinen Theater, etwas abseits des Betriebs, aufgebaut, und nach dem Soundcheck tauchte die Band kopfüber ins Festgetümmel. Das Bier floß in Strömen, und Bruce und ich hörten uns eine Band an, Mother Superior, die aus vier Mädchen besteht und die ich nur jedem wärmstens ans Herz legen kann, der nach London fährt.

Als es endlich an der Zeit für die Albertos war, hatten nur etwa hundert Personen noch nicht den Weg nach Hause oder in die Büsche gefunden. Diese hundert schienen zudem wirklich eingeschworene Anhänger zu sein. Darum fand der angekündigte Zusammenstoß mit dem Establishment dann doch nicht statt. Es wurde zwar auch musikalisch nicht der heißeste Abend, aber die Albertos bewiesen, daß sie ihre Sache auch auf dem linken Bein durchstehen können. Die Reaktion des Publikums war, wie immer, frenetisch.

Es war zwei Uhr nachts, als mich die Band in meinem Hotel in der ländlichen Umgebung von Exeter ablieferte. „Nimm's leicht, eine Wahrheit ist so wahr wie die andere", hatte mir Chris freundlicherweise noch mit auf den Weg gegeben. Wenn das wirklich wahr ist, kann ich mir's nicht verkneifen, hier noch eine andere Wahrheit zum besten zu geben, die mir ausgerechnet Bob, der Zyniker, anvertraut hatte, nachdem der Kassettenrecorder eingepackt war. „Eigentlich lieben wir diese Musik immer noch, aber die ganze Scheiße drumrum ist so sehr aufgebläht worden, daß man nur zynisch werden kann."

TANGERINE DREAM

Nach den Erfolgsalben „Phaedra", „Rubycon" und „Ricochet" gibt's rechtzeitig zur Tournee das neue Opus der „Tangerine Dreamer" Edgar Froese, Peter Baumann und Chris Franke

ON EUROPEAN TOUR

20.10. Hannover
21.10. Düsseldorf
22.10. Hamburg
25.10. Stuttgart
26.10. Frankfurt
27.10. München
28.10. Erlangen
29.10. Mainz
30.10. Saarbrücken
31.10. Mannheim

Vom 3.11. bis 14.11. in ENGLAND
Vom 16.11. bis 19.11. in BELGIEN
Vom 20.11. bis 25.11. in FRANKREICH
Vom 26.11. bis 30.11. in SPANIEN
Am 2.12. in FRANKREICH
Vom 3.12. bis 14.12. in ITALIEN
Vom 15.12. bis 18.12. in JUGOSLAWIEN

STRATOSFEAR
28 146 XOT
MC 56 327 GT

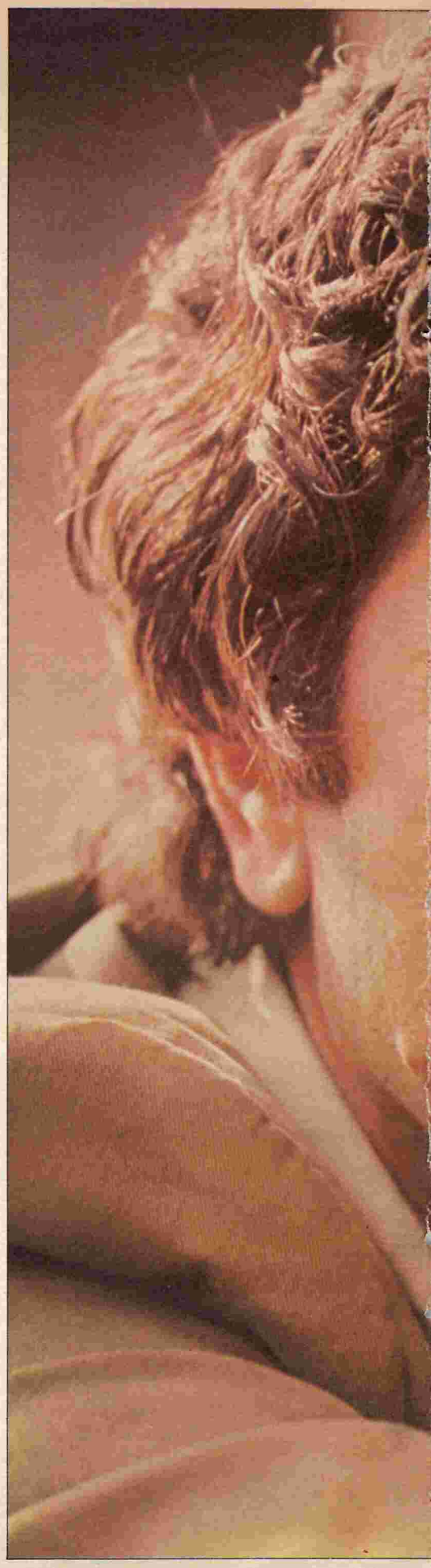
im ARIOLA-Vertrieb

LEONARD COHEN Idol mit kleinen Macken

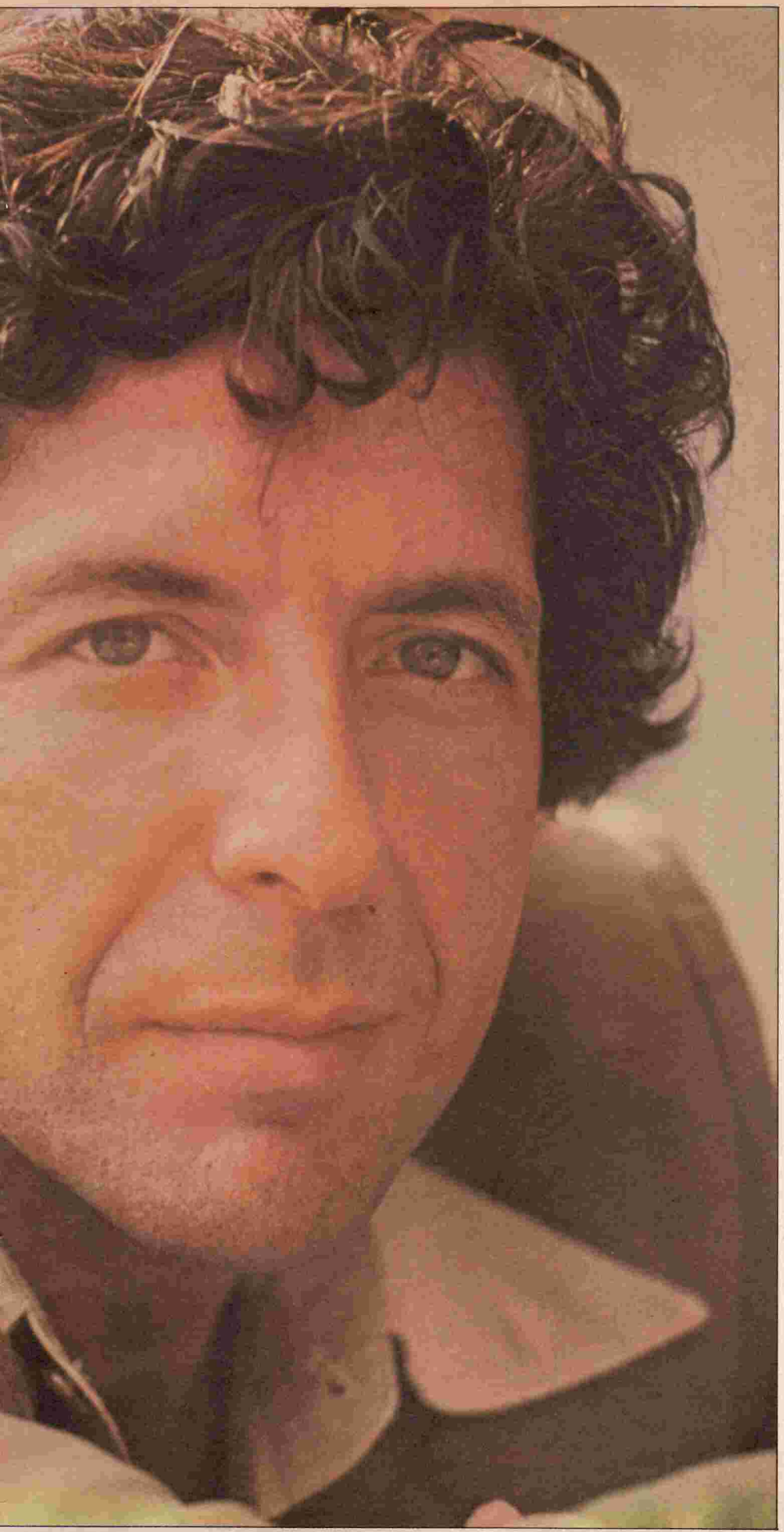
Von
Silvie Schlemminger

Als Einzelgänger kam er nicht nach München. Leonhard Cohen (42), Solo-Sänger mit sanfter Stimme, als Verfechter einer neuen sexuellen Sensibilität gepriesen, Lyriker, Romancier, jahrelang für seine Schallplattenfirma eines der umsatzträchtigsten Zugpferde, war im Münchner „Hilton"- Hotel fast ständig von einem ganzen Clan umgeben. Die zur Branche gehörende Bewachung durch „Betreuer", Plattenfirmen-Onkels, Pressemanager nebst Anhang nimmt inzwischen auch Amerikas poetischer Einzelgänger als notwendiges Übel in Kauf. Er läßt sie sogar über sein Schlafpensum entscheiden.

Auch Zwerge haben mal klein angefangen – Cohen als Mitglied der Buckskin Boys



Cohen heute - Leitbild



einer ganzen Generation und Inkarnation ihrer unerfüllten Wünsche

Du bist doch sehr müde Leonhard", unterbrachen sie mehrmals unser mehrstündiges Gespräch, „es ist wohl besser, du gehst ins Bett..."

Offensichtlich war es ihnen nicht recht, daß ihr „Schützling" sich außer ihrer Hörweite zu Fragen äußerte.

Zum Beispiel so: „Ich frage mich, ob die Typen, die eines Tages mit Gewalt das Pentagon einnehmen könnten, anders aussehen, als die, die jetzt drinsitzen."

So etwas steht sonst nicht in Werbetexten von Plattenfirmen.

Nachdem Cohen auf die ersten Unterbrechungsmanöver seiner Begleiter nicht reagierte, änderten sie ihre Taktik. So versuchten sie zum Beispiel, ihn mit der Aussicht auf ein schönes, kühles, bayrisches Bier am Chinesischen Turm (im Münchner Englischen Garten) vom Gespräch wegzulocken.

Doch Cohen blieb. Vier Stunden lang lag er im Gras am Isar-Ufer und erzählte; zwischendurch schaute er in den Himmel, rauchte Kette, zupfte Halme und relaxte sichtlich.

Das hätte auch ein etwas gealteter Student in der Vorlesungspause sein können: zerknitterter Anzug, leicht vergilbtes T-Shirt, drei mal besohlte Schuhe.

Ihm ist bewußt, daß er für einen Teil der jungen Generation, besonders in Amerika, zu einem Leitbild geworden ist. Sie sehen in ihm die Inkarnation ihrer unerfüllten Wünsche, ihrer verdrängten Bedürfnisse, ihrer unbeantworteten Fragen. Doch wie sieht er sich selbst? Wie erklärt er sich den nun schon zehn Jahre lang andauernden Erfolg seiner Lieder und Gedichte?

Gedanken – Assoziationen

„Ich habe keine fertigen Antworten parat", meint er zögernd. „Es fällt mir ehrlich schwer, diese Fragen auf Anhieb zu beantworten, da ich über die Ursachen meines Erfolges nie intenvis nachgedacht habe."

Doch jetzt tut er es. Gedankenverloren greift er nach meinen Zigaretten, sucht nach einer Erklärung.

„Weißt Du, sehr viele meiner Lieder und Gedichte sind aus einer momentanen, reinen Gefühlsstimmung entstanden. Es ist wie mit einem Tagebuch, das man führt, um Gedanken-Assoziationen festzuhalten und sich so von ihnen zu befreien, anstatt sie zu verdrängen. Oft kann ich mich später nicht mehr an die jeweilige Situation, in der ein Gedicht entstanden ist, erinnern. Manche meiner Gedichte erscheinen dem Leser als zusammenhangslos – mir auch. Denn das Niedergeschriebene verliert seinen Zusammenhang, und ich weiß nicht mehr, was ich damit ausdrücken wollte. Ich glaube, daß die Leute, die meine Gedichte später lesen, ihre eigenen Kon-

Foto: Peter Schommertz

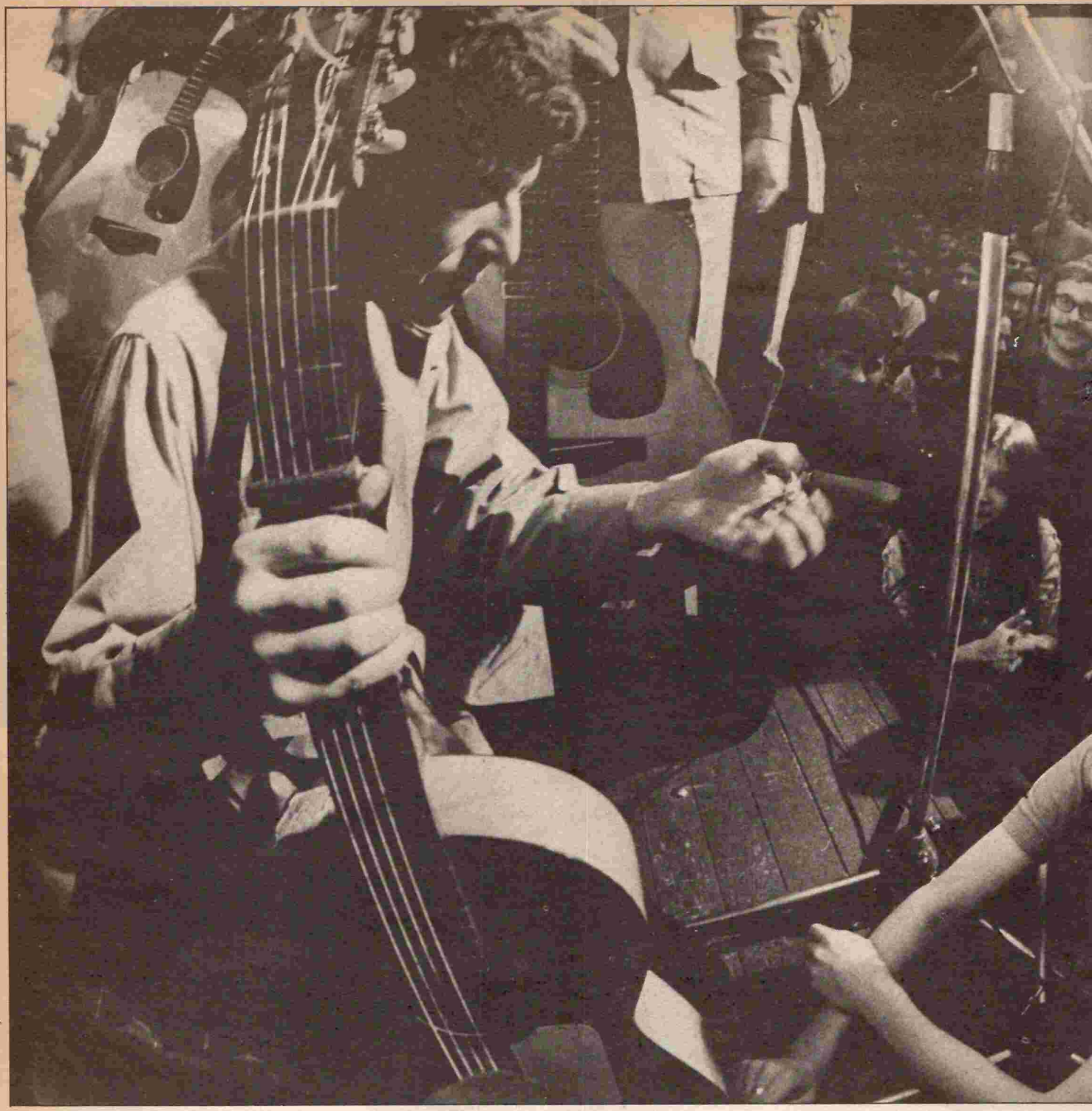


Foto: Wilfried Bauer

„Die fünfzehnjährigen Mädchen, die ich haben wollte als ich fünfzehn war, die habe ich jetzt..."

flikte hineininterpretieren, und so sehen sie ihre ureigensten Probleme in meinen Gedichten artikuliert. Sie erkennen in mir den gequälten, zwiespältigen Menschen wieder, der vielleicht auch in ihnen steckt. Vielleicht ist das das Geheimnis meines Erfolges. . ."

Cohens Gedichte und Liefer greifen viele Themen auf: Liebe, Sexualität, Gewalt, Religion, Geschichte, Mystik und Revolution. Aber eigentlich kreisen sie alle um ein Haupt-Thema – um die Suche nach einer sinnlich erfahrbaren Wahrheit und das Verwerten dieser Erkenntnis als eine neue Lebensphilosophie. Doch als „Vertreter der sinnlichen Revolution", wie er oft bezeichnet wird, sieht er sich nicht:

„Ich habe mein Leben ganz einfach auf die für mich elementaren Dinge wie Liebe und Sexualität reduziert und versuche, ganz persönlich diese Dinge zu vereinigen und danach zu leben. Ich stelle keine allgemeingültige Thesen auf, wie beispielsweise Henry Miller, der erwartete, daß sein Leitmotiv ‚Rettung durch Sex' anerkannt würde, wie man eine wissenschaftlich erwiesene Behauptung anerkennt. . ."

Doch jetzt habe ich Cohen bei einem Widerspruch ertappt. In seinem Buch „Favourite Game" (1963) schreibt er: „Sex ist die einzige Sprache, die uns noch bleibt. Alles andere ist Fiktion."

Eine These, die der Millers gar nicht so fern liegt. Meine entsprechende Frage kommt ziemlich unerwartet für ihn. Er lächelt und leitet mit einem gedehnten „Yeah" seine Erklärung ein: „Eigentlich hast du recht. Aber zu der Zeit war ich noch ziemlich jung, sozusagen in meiner Sturm- und Drangzeit. Und ich habe vielleicht wirklich gedacht, daß diese von mir persönlich neu empfundene Wahrheit als allgemeine Lebensphilosophie anerkannt werden sollte. Vielleicht wollte ich mich aber auch nur mitteilen. Ich weiß es nicht mehr so ge-

nau. Es ist lange her. . . Auf jeden Fall glaube ich nicht, daß es jemals mein Verlangen war, als Vertreter der sinnlichen Revolution idealisiert zu werden."

The Beautiful Loser

In seinem Buch „Beautiful Losers", das drei Jahre später erschien, hat er offensichtlich eingesehen, daß Sex nicht die einzige Kommunikationsmöglichkeit ist. Der Ich-Erzähler wird durch die Verschmelzung von Geist und Sexualität zum Heiligen.

Ist Cohen selbst dieser Ich-Erzähler? Ist er selbst auf diesem Wege zu totaler innerer Befriedigung gelangt? Verschmitzt lächelnd antwortet er:

„Ich habe davon gekostet, wie von einer seltenen exotischen Frucht."

Wie der Heilige im Buch, der schließlich doch zum Verlierer in dieser Welt wird, fühlt sich auch Cohen manchmal – und er genießt es.

„Es tut gut, es ist fast eine Art Selbstbestätigung" sagt er. „Ich fühle mich wohl in dieser Stimmung – unmöglich zu erklären, warum..."

Dieses Gefühl drückt sich in seinen Liedern aus, die oft bitter und pessimistisch, manchmal sogar zynisch sind, dennoch Selbstzufriedenheit ausstrahlen.

„Verwundbarkeit ist meine künstlerische Form" hat Cohen einmal gesagt. Wird er verletzt? Oder genießt er es vielleicht, Menschen, die er liebt, zu verletzten?

Seine Antwort kommt spontan: „Oh ja, ich genieße es. Es ist eine gefährliche Art, Liebe zu zeigen. Aber es kann wunderbar sein, zu verletzen und verletzt zu werden. Du genießt es auch. Wir alle tun es. . ."

Ich liebe das Geld

Er scheint für das Matriarchat zu sein, denn er sagt: „Die Frauen sind in Wirklichkeit Kraft und Geist, die, die alles zusammenhalten. Und die Männer sind eigentlich nur Schwätzer oder Künstler. Ist es nicht so? Die Frau beherrscht den Mann, seit die Menschheit existiert. Sie ist Verführerin – sie ist die Herrscherin, der Impuls, die Antriebskraft. Der Mann nur ihr Spiegelbild. Sie hat schon immer die Führung gehabt. Und warum soll ihr diese nicht auch offiziell zugesprochen werden? An die Subtilität und Diplomatie, mit der sie ihre Diktatur ausführt, sind wir Männer nie auch nur annähernd herangekommen."

So hat er einige seiner Lieder der Königin Victoria und Jeanne d'Arc gewidmet. „Ich verehre sie. Sie sind stark und schön."

Seine Schallplatten (bisher sind es sechs Langspielplatten) haben ihm ein beträchtliches Vermögen eingebracht. Aber sein Bedarf an matriellen Prestige-Symbolen ist gering. Er besitzt keinen Cadillac oder Mercedes Benz, keine Yacht am Mittelmeer und keine Luxuswohnung in New York. Mit seiner langjährigen Freundin Suzanne und seinen beiden Kindern Lorka und Adam bewohnt er ein kleines Appartement in einem Gastarbeiterviertel von Montreal. Seine Anzüge stammen nicht aus der Kollektion eines amerikanischen Haute Couturiers, sondern von der Stange. Sein Haus auf der griechischen Insel Hydra ist schlicht, ja spartanisch eingerichtet. Es sieht ganz so aus, als würde sich Cohen überhaupt nichts aus Geld machen. Aber dieser Eindruck ist falsch.

Cohen: „Ich liebe das Geld. Obwohl ich einige positive Aspekte meines früheren Lebensstandards dafür aufgeben mußte. Insofern ist er eigentlich gesunken. Ich muß z.B. Termine einhalten und in Luxushotels übernachten. Dennoch habe ich nicht soviel eingebüßt, daß das Geld meinen Lebensstil und meine Persönlichkeit verändert hätte. Es ist schön, Geld zu besitzen. In kleinen Läden herumzustreifen und sich oder andere mit irgendwelchen Kleinigkeiten zu beschenken."

Doch Cohen liebt nicht nur Geld, sondern anscheinend auch kleine Mädchen:

„Die fünfzehnjährigen Mädchen,
die ich haben wollte,
als ich fünfzehn war,
die habe ich jetzt.
Es ist ein Vergnügen,
es ist nie zu spät.
Ich rate Euch allen,
werdet reich und berühmt. . ."

heißt es in einem seiner Gedichte. Und Cohen gibt zu: „Fünfzehnjährige Mädchen können wirklich sehr reizvoll sein, aber man kann sie nicht mit Geld kaufen. Dazu sind sie zu jung. Das Gedicht ist eine Selbstironie und sicher auch eine leise Provokation. . ."

Liebt er sich so, wie er ist? Oder möchte er ein anderer Leonard Cohen sein? Oder vielleicht gar keiner?

Stimme der Outlaws

„Was mein Äußeres betrifft, so gibt es viele Dinge, die nicht so sind, wie ich sie mir wünschen würde. Zum Beispiel wäre ich gern größer (er ist 1,65 Meter klein), ich wäre auch gern hübscher, hätte lieber Muskeln und einen breiten Brustkorb. Aber das sind alles Dinge, die keine Rolle spielen und außerdem sowieso nicht zu ändern sind. Was mich und meine Persönlichkeit betrifft, so habe ich gelernt, mich zu lieben und zu akzeptieren. Denn ich glaube, daß dies die wichtigste Voraussetzung ist, andere lieben zu können. Das ist kein Narzißmus, sondern eine anhand von Erfahrungen gewonnene Überzeugung."

Cohen steht auf der Seite der Outlaws, er singt für die Zigeuner und für die Juden, für das Feuer und den Rauch, in dem sie verbrannten, er singt für die Blinden und die Krüppel, für die Bettler und für die Prostituierten, für die Zerrissenen und die Unterdrückten, für die Retter, die nichts mehr zu retten haben.

Daß er diese Leute auch erreicht, macht ihn glücklich. Auf seinem Tisch im Münchner Hotel steht ein großer Strauß Blumen. Auf beigelegtem Kärtchen steht: „Ich freue mich, daß du wieder in München bist. Ich werde zu deinem Konzert gehen. In Liebe. . ."

„Diese Blumen sind von einer Münchner Prostituierten", erzählt Leonard.

„Ich kenne sie nicht näher, habe sie nur einmal im Leben gesehen. Es ist schon einige Jahre her, daß sie am Flughafen auf mich zukam, mich umarmte und mir Blumen schenkte. Das einzige, was sie damals sagte war ‚Danke'. Und jedesmal, wenn ich nach München komme, steht der gleiche Strauß Blumen auf dem Tisch. . ."

Seine politische Einstellung beurteilt Cohen selbst als revolutionär, aber er will kein Kämpfer sein, denn die Widersprüche der Rebellion sind ihm bewußt. Er hat keine Alternative für ein besseres, humaneres Gesellschaftssystem. Und wenn er in einem Gedicht sagt, „manchmal erinnere ich mich, daß ich erwählt wurde, alle Menschen vollkommen zu machen", so möchte er dies wiederum als Selbstironie verstanden wissen.

Er ist selbst ein Retter, der weiß, daß es nichts zu retten gibt: „ Ich kann und möchte die Gesellschaft nicht verändern, sondern nur berühren" sagt er. Er fürchtet die organisierte Revolution und die auf Macht und Tyrannei erpichten Mobilmacher unter den Rebellen, denn – so sagt er: „Im Grunde genommen sind die Revolutionäre von der Tyrannei, die sie ausüben, genauso angetan, wie diejenigen, gegen die sie kämpfen. Wir müssen aus diesem Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt, Terror und Gegenterror, Mord und Unterjochung, Blut und Gemetzel ausbrechen, denn er führt immer wieder zum Ausgangspunkt zurück."

„In Stories Of The Street" wendet sich Cohen an die Kinder der Revolution:

„Die Städte sind gespalten,
die Vermittler verschwunden,
aber ich will euch nochmal fragen:
Ihr Kinder aus dem Staub,
die Jäger, die jetzt toll ihr Echo erheben,
sprechen sie wirklich für uns?"

Er fragt sich, ob die Typen, die einmal das Pentagon erobern könnten, anders aussehen, als die, die jetzt drinsitzen:

„Die Mörder, die
die anderen Länder regieren,
versuchen uns dazu zu bringen,
die Mörder zu stürzen,
die unser Land regieren.
Ich für mein Teil
ziehe die Regierung
unserer einheimischen Mörder vor
Ich bin überzeugt:
der Mörder aus dem Ausland
wird mehr von uns ermorden
als der alte vertraute Mörder"

Gegner werfen ihm vor, seinen politischen Standpunkt nicht mit Konsequenz zu verfolgen. Zur Zeit der Kuba-Krise zum Beispiel ging er spontan nach Havanna. Aber als er dort ankam, wußte er nicht, auf welcher Seite er kämpfen sollte.

Cohen: „Die Paradoxie und das Blutvergießen auf beiden Seiten lassen mich in meiner Haltung erstarren, und ich bin unfähig, mich zu entscheiden. Denn beide Seiten sind schlecht. Aber die Motive sind auf beiden Seiten heilig. Beide Seiten glauben, daß ihre Beweggründe die Legitimation für Blutvergießen sind."

Auf die Frage, was Hitler für ihn bedeutet, zitiert er sein Gedicht aus „Energy Of Slaves":

„Sie haben einen eingesperrt,
der die Welt beherrschen wollte,
diese Narren! Sie haben den Falschen eingesperrt."

Er erläutert: „Wieviele Hitlers, Napoleons, Francos glaubst Du, gab es und gibt es und wird es immer geben unter uns und in uns? Menschen, die glauben Gott zu sein und Macht über Leben und Tod zu haben, die zur Befriedigung ihrer Ziele diejenigen, die ihnen im Wege stehen, morden und ausrotten. Zum Beispiel Systemgegner, die die Gesellschaft mit Bomben und Molotow-Cocktails verändern wollen und Flugzeuge in die Luft sprengen. Revolutionsführer, die glauben, für eine bessere Sache zu kämpfen, Supermächte, die in Angolas und Vietnams eingreifen, um dort ihre schmutzigen Geschäfte zu machen und unter dem Deckmantel der Solidarität Expansionspolitik betreiben. Wieviele wahnsinnige Gehirne gibt es, die glauben, die Welt beherrschen zu können?"

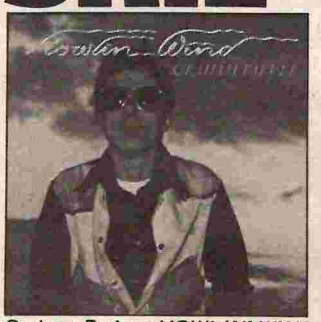
WANN

Bob Dylan: HARD RAIN

TUH

Stills/Young: LONG MAY YOU RUN

SRIE



Graham Parker: HOWLIN' WIND

plus ein SOUNDS-Abo

Mal wieder n'Angebot, in seiner Einmaligkeit schlichtweg einmalig! 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus Bob Dylan: HARD RAIN, Stills/Young: LONG MAY YOU RUN oder Graham Parker: HOWLIN' WIND. Überweist 35,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 398419-201. Ein Abo ohne LP kostet 30,– DM. Denkt an den Vermerk auf der Zahlkarte: SOUNDS-Abo (und LP). Und vergeßt Eure Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Das Plattenangebot gilt nicht für Leute, die ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 10,– DM zulegen, also 40,– DM zahlen! Noch ein Hinweis: Die Lieferung der LP's dauert ungefähr vier Wochen, kann aber bei manchen Platten etwas länger dauern. Geliefert wird die Platte aber auf alle Fälle. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. Ihr wißt schon, die Post kann nicht schneller. Ist also das neue Heft schon im Handel, kauft's nochmal, dann kommt erst das nächste per Post.

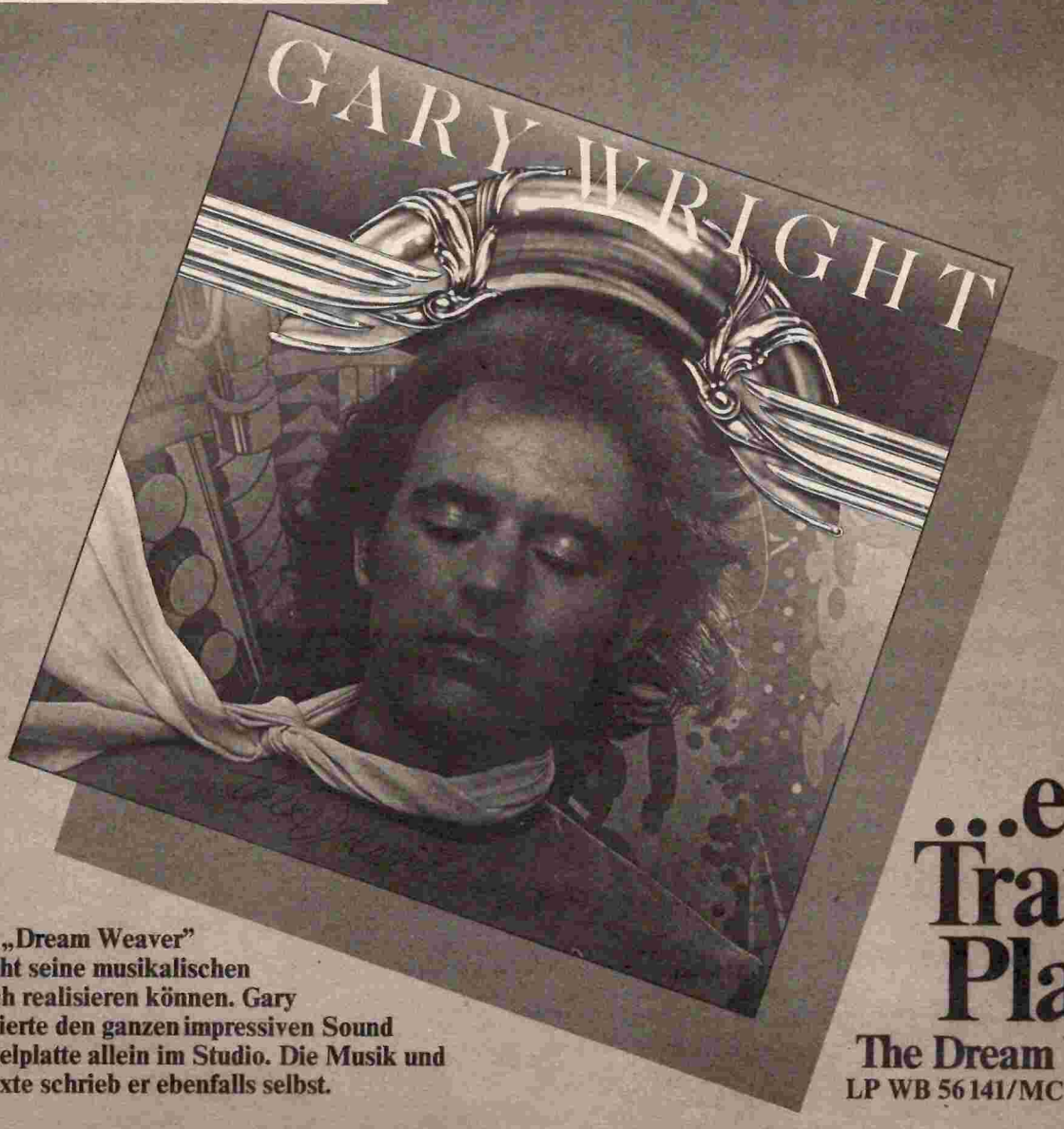
Gary Wright kommt.

a) höchst persönlich:
auf Tour mit Peter Frampton

b) und auf seiner LP:

1. 11. Hamburg, CCH
2. 11. Ludwigshafen, Friedrich-Eberthalle
4. 11. München, Circus Krone
9. 11. Düsseldorf, Philipshalle
10. 11. Offenbach, Stadthalle

Veranstalter: Mama, Frankfurt



Mit seiner LP „Dream Weaver" hat Gary Wright seine musikalischen Träume endlich realisieren können. Gary Wright produzierte den ganzen impressiven Sound dieser Langspielplatte allein im Studio. Die Musik und die meisten Texte schrieb er ebenfalls selbst.

...eine Traum Platte

The Dream Weaver
LP WB 56 141/MC WB 456 141

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

GUESTS

Sutherland Brothers And Quiver

„Wenn wir ein eigenes Schallplatten-Label hätten, würden wir darum kämpfen, die Gruppe für uns zu gewinnen!"

Melody Maker, London

CBS 69 191 **„Reach For The Sky"**

neu

Neue Single: „SECRETS"

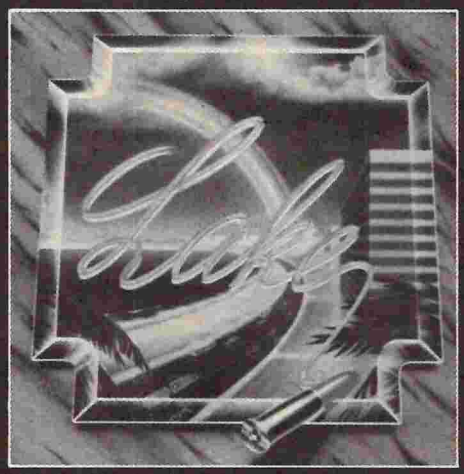
CBS 81 593 **„Slipstream"**

Lake

„Lake - ein (noch) stilles Wasser - aber schon sehr tief"

Sounds, Hamburg

neu



CBS 81 661 **„Lake"**

Wish

4

EURO

TOURN

25. 11. 76 – Hannover, Niedersachsenhalle
26. 11. 76 – Berlin, Eissporthalle
27. 11. 76 – Neumünster, Holstenhalle
28. 11. 76 – Münster, Halle Münsterland
30. 11. 76 – Bremen, Stadthalle
1. 12. 76 – Köln, Sporthalle
2. 12. 76 – Saarbrücken, Saarlandhalle
3. 12. 76 – Rüsselsheim, Walter-Köbel-Halle
4. 12. 76 – Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Hall
5. 12. 76 – Nürnberg, Messezentrum
12. 12. 76 – Stuttgart-Böblingen, Sporthalle
13. 12. 76 – Freiburg, Stadthalle

Alle Konzerte beg

CBS

bone

sh

PE '76

Come, See And Listen

Wishbone Ash - Die Gruppe der 1000 Gitarren stellt wieder alles in den Schatten: WISHBONE ASH total - On Stage und auf ihrem brandneuen, sensationellen „New England"-Album beweist das Super-Sound-Syndikat einmal mehr, wie ausdrucksstark Rock sein kann.

WISHBONE ASH
NEW ENGLAND

Including: Mother Of Pearl · (In All Of My Dreams) You Rescue Me · Runaway Lorelie · Outward Bound · Prelude · When You Know Love · Lonely Island · Candlelight

.MCA RECORDS

6.22903 MC 4.22903

Im Handel ab November erhältlich

neu

TERMINE

14. 12. 76 – Ravensburg, Oberschwabenhalle
15. 12. 76 – München, Olympiahalle

Österreich
6. 12. 76 – Linz/Donau, Sporthalle
9. 12. 76 – Innsbruck, Eishalle

Jugoslawien
7. 12. 76 – Ljubljana

Schweiz
10. 12. 76 – Genf, Palais des Sports
11. 12. 76 – Basel, St. Jakobshalle

nen um 19.30 Uhr.

WEITERE LPs:
6.22467 LOCKED IN
MC 4.22467
6.22279 BEST OF WISHBONE ASH
MC 4.22279
6.22075 THERE'S THE RUB
MC 4.22075
6.21784 WISHBONE FOUR
MC 4.21784
6.21764 ARGUS
MC 4.21764
6.21757 PILGRIMAGE
6.21752 WISHBONE ASH
6.28170 LIVE DATES
6.28173 2 ORIGINALS - WISHBONE ASH/PILGRIMAGE
184.50373/4 MILESTONES PILGRIMAGE/ARGUS

TELDEC
TELEFUNKEN-DECCA SCHALLPLATTEN GMBH

Neue Psychologie · Das

Mit Freud, Jung und Adler fing es an
Zukunftszeichen der neu
Psychotherapie. Damals standen noch das E
Von Mich

1

Sigmund Freud

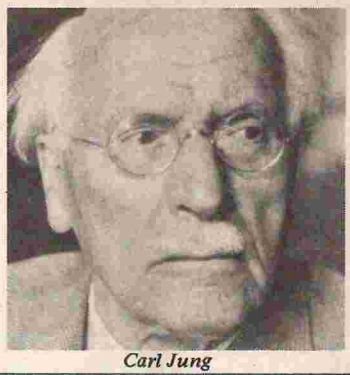
ICH, dessen Funktion die Realitätserfahrung ist sowie die Abstimmung des Ich und des Es mit der Außenwelt; ÜBER-ICH, dessen Funktion in der Zensur und Kritik des Ich besteht, ist die weitgehend unbewußte Instanz der sozialisationsbedingten Verhaltensnormen; ES, das Unbewußte, bildende Masse von einander beeinflussenden Energien und Kräften wird von den vereinten Kräften des Ich und Überich in Grenzen gehalten. Instinkt-Theorie der Persönlichkeit; Charakterbildung durch Unterdrückung der Libido, die geformt ist von der psychosexuellen Entwicklung. Neurosen haben eine sexuelle Etiologie, denn die Libido ist vornehmlich sexuell. Therapie: gründet sich auf Übertragung, mithilfe derer der Therapeut zur Vaterfigur des Patienten wird, und auf freie Assoziation, durch die der Patient in unkontrollierten Monologen seine unterdrückten Wünsche enthüllt. Wenn diese einmal ins Bewußtsein gehoben sind, können sie angemessen bewältigt werden.

Sigmund Freud

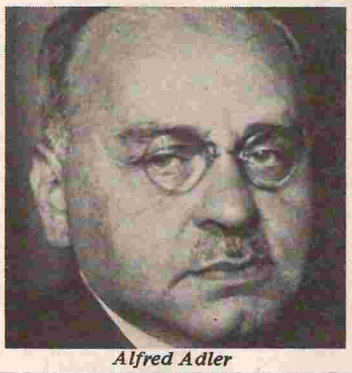
2

Carl Jung

Wendete sich gegen Freuds Sexualtheorie, war der Ansicht, daß Kindheitsprobleme durch elterliche Neurosen hervorgerufen seien. Die Libido sei nicht vornehmlich sexuell, sondern eher ein Fundus undifferenzierter Energie. Das Ziel menschlichen Daseins ist die Einheit der Persönlichkeit, eine Ausgeglichenheit der männlichen und weiblichen Aspekte des Selbst. Nach Erreichung der Einheit kann ein voll-verwirklichtes Selbst angestrebt werden. Er bestritt nicht die Wichtigkeit der unbewußten Faktoren, aber sah sie zweigeteilt: das persönliche Unbewußte, bestehend aus der unterdrückten oder vergessenen Erfahrung des Individuums, und das kollektive Unbewußte, Erinnerungen und Verhaltensmuster aus der Vergangenheit der Menschheit. Zwei grundlegende, interagierende Haltungen des Selbst: Extraversion und Introversion. Vier Funktionen des Geistes: Denken, Fühlen, sinnlich Wahrnehmen, intuitiv Erfassen. Therapie an der Gegenwart und Zukunft orientiert, ein gemeinsamer Wachstumsprozeß von Patient und Therapeut.



Carl Jung



Alfred Adler

Alfred Adler

Wandte sich von Freud ab, weil es Meinungsverschiedenheiten über die Instinktgründung der Persönlichkeitsentwicklung gab und über die sexuelle Etiologie der Neurose. Für Adler ist die biologische Basis der Persönlichkeitsentwicklung das kindliche Gefühl der Hilflosigkeit und Kleinheit, das unweigerlich beim Erwachsenen zu Minderwertigkeitsgefühlen führen muß. Beim gesunden, normalen Individuum wird dieses Minderwertigkeitsgefühl behoben durch die Entwicklung sozialer Gefühle, die in ihm den Mut stärken, sich wirklichkeitsgerecht einzuschätzen, und ihm das normale Vermögen geben, sich mit der sozialen und physischen Umwelt konstruktiv auseinanderzusetzen. Der neurotisch Kranke jedoch vermag diese sozialen Gefühle nicht zu entwickeln, und das Ziel der Therapie besteht darin, dies nachzuholen.

Otto Rank

War der Ansicht, das ‚Geburts-Trauma', die plötzliche Lösung des Kleinkindes aus der Wärme des Mutterleibes, sei ein physiologischer ebenso wie psychologischer Schock, der jeden Menschen mit einer Art Primär-Angst ausstatte, einer Lebensangst – der Angst vor Trennung. Bei der normalen Entwicklung lernt das Individuum, mithilfe seines Willens Losgelöstheit und Individualität zu bewältigen. Der Wille ist die aktive, integrierende Kraft der Persönlichkeit. Der neurotisch Kranke andererseits bewältigt nie sein Gefühl der Abhängigkeit, er fühlt sich angewiesen auf andere, und sein Wille ist ein Widerstand gegen sie statt positiver Behauptung des eigenen Selbst. Das Ziel der Therapie ist die Entwicklung der Selbstsicherheit des Individuums. Der Therapeut sollte den Patienten in der Loslösung von ihm unterstützen, indem er dessen Schuldgefühle in ihrem Verhältnis aufzulösen hilft.

Otto Rank

Sandor Ferenczi

Sandor Ferenczi

In der therapeutischen Methode von Freud abweichend. Dem Therapeuten wird eine aktive Rolle zugewiesen. Durchlief zwei Stadien: Entzugs-Therapie, wobei zwei Stadien zum Beispiel sexuelle Betätigung und das Essen aus Genuß aufgibt Dadurch werden Energien zu einer anderen Betätigung gezwungen, und die unterdrückten Bedürfnisse kommen schneller an die Oberfläche. Zweites Stadium: glaubte, der Therapeut solle liebende Elternrolle übernehmen. Die Probleme des Patienten stammen vornehmlich aus seiner Kindheit, in der er weder anerkannt noch geliebt wurde. Therapeut übernimmt die Elternrolle, akzeptiert den Patient, erlaubt ihm viel und gibt ihm Zuneigung. In dieser positiven Situation durchlebt der Patient die Kindheit neu und findet Befriedigung.

3

Wilhelm Reich

Unterschied sich v
lich in der Therap
Ansicht, der Chara
festation der Persö
Gebilde aus Wider
mechanismen, eine
die Persönlichkeit,
den muß, bevor d
kann.

Wilhel

Melanie Klein

Freud glaubte, der
Alter zwischen 5

Hier-und-Jetzt erleben!

und die Couch wurde zu einer Art
n Wissenschaft namens
kennen früherer Konflikte im Vordergrund.
el Honig

r Freud hauptsäch-
-Technik. War der
tet, sei nicht Mani-
chkeit, sondern ein
anden und Schutz-
rz Schutzschild um
r erst abgelegt wer-
Therapie beginnen

Reich

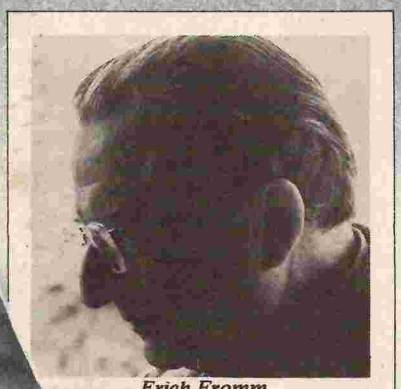
Ödipus-Konflikt im
d 6 Jahren sei die

erste Entwicklungskrise von bedeutendem Einfluß auf die Persönlichkeit des Erwachsenen. Klein sah die Anfänge der Ich- und Überich-Entwicklung schon im ersten Lebensjahr und kam zu einer Beschreibung der kindlichen Sexualität während des ersten Lebensjahres, die sie für den entscheidenden Bestimmungsfaktor der späteren Entwicklung hielt.

4

Erich Fromm

Hält die Rolle der Instikte bei der Persönlichkeitsentwicklung für minimal, betont umso mehr die sozio-kulturellen Wurzeln der Persönlichkeit. Der Mensch ist ursprünglich zur individuellen Existenz fähig, zur kreativen Lösung seiner Probleme und zur rationalen Anpassung an seine Umwelt, aber dagegen wirkt sein regressives biologisches Erbe, das ihn dazu neigen läßt, die Kontrolle über sich selbst Instinktkräften oder Gruppenautorität zu überlassen. Das Problem des Menschen ist seiner Existenz innewohnend: seine einzigartige Position in der Evolution setzt ihn in die Lage aus freier Wahl die Sicherheit aufzugeben, die in der Instinktkontrolle seines Verhaltens liegt, und dafür nach menschlich-individueller Freiheit zu streben, für die er jedoch den Preis der Einsamkeit und Isolation zahlen muß. Sein sozio-kulturelles Umfeld kann, wenn es gesund ist, sein Wachstum, seine Selbstschätzung und sein Selbstbewußtsein stützen und ihn



Erich Fromm

dadurch in die Lage setzen, andere zu lieben und zu schätzen. Wenn es jedoch ungesund ist, kann es in ihm falsche Bedürfnisse und ein Verlangen nach flacher Sicherheit wecken. Daraus entstehen seine größten Schwierigkeiten.

Karen Horney

Lehnte Freuds Instinkt-Theorie ab und sah die Entwicklung der Sexualität als kulturell, nicht biologisch, bedingt. Einige psychologische Störungen werden als solche nur bezeichnet, weil sie von der kulturellen Norm abweichen. Der Bestimmungsfaktor der Entwicklung und Gesundheit ist der Trieb zur Selbst-Verwirklichung, das Bedürfnis des Individuums, sein wahres Selbst zu erfahren. Psychische Probleme sind entweder das Ergebnis der Auseinandersetzung mit einander widerstrebenden Ansprüchen der Kultur („Liebe deinen Nächsten" und „tritt in Wettstreit mit deinem Nächsten"), oder entstehen, wenn das Bedürfnis zur wahren Selbsterfahrung ersetzt ist durch ein Bild des ‚idealen' Selbst, entstanden, um andere zu beschwichtigen, oder in Reaktion auf kulturelle Ansprüche. Bei der neurotischen Person ist das Verhältnis des Selbst zum Anderen gestört durch die Bemühung, die ‚Grund-Angst' zu bewältigen: das Gefühl der Hilflosigkeit und Isolation. Das neurotische Bedürfnis besteht nach Sicherheit – ein Gefühl der Sicherheit, daß fundamental im Widersatz steht zur Selbstverwirklichung.

Harry Stack Sullivan

Harry Stack Sullivan

Formulierte eine vollständige Theorie der Persönlichkeit, die basiert auf der Akkulturation als dem fundamentalen Bestimmungsfaktor der Persönlichkeitsentwicklung. Persönlichkeit ist eine hypothetische Struktur, die nur in zwischenpersönlichen Beziehungen besteht, und das menschliche Verhalten ist motiviert von der Suche nach Befriedigung (biologischer Bedürfnisse) und Sicherheit (bestimmt von kulturellen Prozessen, definiert von kulturellen Normen). Sicherheit manifestiert sich am deutlichsten in einem Gefühl von Zugehörigkeit. Die meisten psychischen Probleme resultieren aus Frustration bei der Suche nach Sicherheit. Grundlegendes Symptom der Neurose ist die emotionale Fehlanpassung: das Individuum ist nicht in der Lage, auf andere Leute so zu reagieren, wie sie sind, oder diese so zu sehen. Stattdessen reagiert der neurotisch Kranke auf ein projiziertes falsches Bild. Das Ziel der Therapie ist es, den Patienten zu einer spontanen Einsicht in seine Fehleinschätzung und Fehlanpassung zu führen, so daß er nicht mehr länger auf sie angewiesen ist.

Ludwig Binswanger

Wendete Heideggers Existenzialismus auf die Psychoanalyse an. Das Ergebnis ist die Existenzialanalyse, ein Versuch, das wissenschaftliche Verständnis vom Menschen in der Gesamtstruktur seiner Existenz zu gründen statt in einer psychologischen oder behavioristischen Theorie, ausgehend von der Ansicht, diese Gesamtstruktur ginge allen psychischen, bewußten oder unbewußten Strukturen voraus und läge ihnen zugrunde. Der Analytiker muß zuerst diese Struktur verstehen und erkennen, wie sie durch die Lebensgeschichte des Patienten modifiziert ist. Dann muß er versuchen, den Patienten erfahren zu lassen, wie diese Modifizierung ein Versagen in der Verwirklichung der potentiellen Breite seiner Menschlichkeit ist. Der Analytiker bildet eine Partnerschaft mit den Patienten, die sich auf ihre gemeinsame Menschlichkeit gründet sowie auf Liebe und Zuneigung.

Ludwig Binswanger

5

Abraham Maslow

Postuliert einen aktiven Willen zur Gesundheit und eine Hierarchie der Motivationen, in der die rein physiologischen Bedürfnisse ganz unten stehen und die Selbstverwirklichung den höchsten Platz einnimmt. Wenn irgendein Bedürfnis unbefriedigt bleibt, beginnt er das Individuum zu bestimmen. Bedürfnisse höherer Ordnung schließen Liebe ein, Zugehörigkeit und Achtung, die der höchsten Ordnung Gerechtigkeit, Ordnung, Güte, aber diese Bedürfnisse sind alle dem Menschen angeboren. Diese Persönlichkeitstheorie basiert auf gesunden und kreativen Individuen statt auf Neurotikern; sie betont die Selbstverwirklichung menschlicher Fähigkeit und verneint implizit Freuds deterministische Instinkt-Theorie.

Erik Erikson

Erweitert Freuds Ich-Konzept, widmet sich dessen Entwicklung und fügt Stadien auch nach der Pubertät hinzu, wo Freud aufhört. Sieht die Ich-Entwicklung nicht rein psycho-sexuell, entstehend aus der infantilen Sexualität, sondern psycho-sozial, entstehend aus der Interaktion zwischen Instinkt und Umwelt. Hält die menschliche Entwicklung für epigenitisch, d.h. sich orientierend an einem vorher existierendem Plan, in Weisheit endend, wenn er nicht vorher durchkreuzt wird. Betont die Wichtigkeit der Identitätskrise gegen Ende der Adoleszenz als der entscheidenden Überprüfung allen dessen, was vorangegangen ist, sowie der Bestimmung dessen, was folgen wird.

Illustration: Hannes Binder

Neue Psychologie ·

Das Hier-und-Jetzt erleben!

Heute geht es in der Psychotherapie vor allem um das Erkennen des Hier-und-Jetzt. Angestrebt wird ein Bewußtsein über die Muster menschlicher Kommunikation, über die abgeschnittene Fülle der Gefühle und über die verlorengegangene Körperlichkeit.

Lange Zeit war die Couch des Psychoanalytikers das Symbol für Psychotherapie. Sie symbolisierte die Erwartung, sich durch die Rückerinnerung an die quälenden Erfahrungen der ersten Lebensjahre von immer wiederkehrenden Ängsten, zwanghaften Verhaltensweisen und Kommunikationsschwierigkeiten befreien zu können. Wer sich der analytischen Kur unterzog, mußte sich allerdings gefallen lassen, als „gestört" bezeichnet zu werden. Die Analyse vollzog sich im abgeschirmten Raum des Therapeuten; öffentlich wurde sie nur in einem abwertenden Sinne: daß wir alle neurotisch sind, gestört, krank.

Nicht die Heilung von Krankheit, sondern die Förderung von „Wachstum" ist Ziel und Selbstverständnis der „humanistischen Psychotherapie". „Encounter", „Gestalt", „Selbstaktualisierung" umschreiben dieses Ziel, das an die Stelle der Aufdeckung von Verdrängtem getreten ist. Gegenstand der Sensitivierungsübungen ist das Erleben des Hier-und-Jetzt, nicht die Analyse von Kindheitserlebnissen; angestrebt wird Bewußtheit (awareness) über festgefahrene Muster der Kommunikation und die abgeschnittene Fülle der Gefühle, Phantasien und Körperlichkeit, nicht das Erkennen der Verkleidungen alter Konflikte.

Humanistische Psychotherapie ist wie die Psychoanalyse am einzelnen Individuum orientiert; aber im Gegensatz zu dieser meint sie nicht, daß dessen analytische Selbstreflexion der Schlüssel zu allen Problemen sei, sondern zielt auf eine wachere Wahrnehmung der Gedanken, Empfindungen, Wünsche und Verhaltensformen. Meist bezieht sich die Sensibilisierung der Wahrnehmung auf die (Encounter-) Gruppe, die auf diese Weise zum Übungsfeld für neues Verhalten wird und zum Anlaß für das Wiedererinnern lange zurückliegender Verletzungen. Humanistische Psychotherapie überschreitet die klassischen Formen der Therapie und ist auf bewußteres Erleben und Verhalten im Alltag gerichtet.

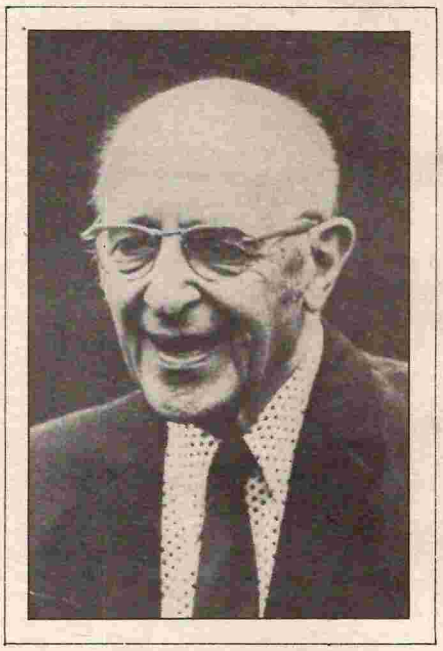
Encounter-Gruppen, Sensitivitätsübungen, Gestalt-Workshops, Psychodrama-Sitzungen sind – besonders in den USA, aber mehr und mehr auch in der Bundesrepublik – populär geworden. Der Ausdruck „Humanistische Psychotherapie" täuscht eine Einheitlichkeit vor, die nicht existiert; im August 1974 veröffentlichte die Zeitschrift „New York" in einem Aufsatz über die Therapie – Szene dieser Stadt eine Liste, in der allein 21 verschiedenartige Sorten „humanistischer Therapie" aufgezählt sind: mehr davon dürfte es nur in Los Angeles geben. Spätestens seit ihrer rasanten Ausbreitung werden alle diese Therapien von Verdächtigungen („Scharlatanerie") begleitet; in der Tat ist ihr Erscheinungsbild schillernd.

Die arrivierten Therapeuten der „Personal Growth Centers" von Los Angeles, London, Amsterdam oder München jetten von Verpflichtung zu Verpflichtung; die Teilnehmer der Workshops und Sessions sind oft alte Profis der Selbstoffenbarung, für die nur die Zahl der Nervenzusammenbrüche zählt; die industrielle Verwertung in Managementtraining und Verkaufspsychologie ist ebenfalls nicht wegzudiskutieren. So zum Beispiel trainiert die Deutsche Lufthansa ihre Stewardessen nach der Transaktionalen Analyse von Eric Berne („Spiele der Erwachsenen"). Aber auch das radikale Lebensstilkonzept der Hippies und die militant-politische Konsequenz der Yippies gehören dieser „Sensitivitätsbewegung" an, deren Bedeutung für die politische Bildung auch in der Jugendarbeit der Bundesrepublik heftig diskutiert wird.

Von dieser Vieldeutigkeit hebt sich das anti-professionelle Moment der Therapien ab; im Kern geht es um Haltungsänderung, um die Reflexion auf mein Verhalten gegenüber mir und meinem Gegenüber. Personen wie Fritz Perls und Carl Rogers, die Initiatoren der Gestalttherapie und der personen-zentrierten Gesprächstherapie haben deren Intention selbst vorgelebt. Diese Haltungsänderung kann man lernen und üben, so paradox dies scheinen mag. Kürzlich ist sogar ein Buch mit gestalttherapeutischen Übungen auf Deutsch erschienen (John O. Stevens: Die Kunst der Wahrnehmung. Übungen der Gstalttherapie. München 1975). Zur Orientierung über die Fülle des Angebots im folgen einige kurze Informationen über die wichtigsten Formen, ihre Initiatoren, einige Bücher und Ausbildungsinstitute.

Carl Rogers und die personen-zentrierte Therapie

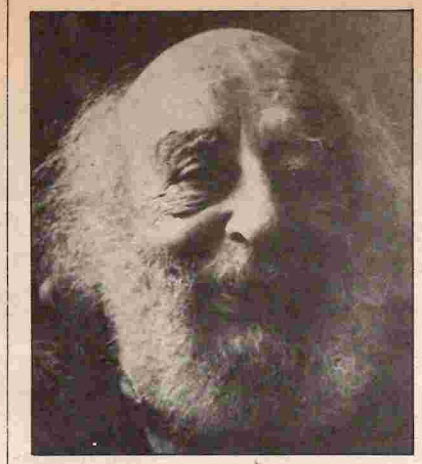
Carl Rogers steht für personen-zentrierte Therapie. Wie viele andere humanistische Therapeuten auch hat er eine psychoanalytische Ausbildung. „Counseling and Psychotherapy" – sein erstes Buch, mit dem er seinen neuen Ansatz darstellte – erschien 1942. Rogers hat eine neue Form der Einzeltherapie begründet; auf ihn gehen jedoch auch die klassischen Formen der Encounter-Gruppen zurück. Heute lebt und arbeitet Rogers im „Center for the Studies of the Person" in La Jolla, Kalifornien. In der Bundesrepublik hat sich die Rogers-Therapie unter dem Namen „Gesprächspsychotherapie" durchgesetzt; Reinhard Tausch hat daran wesentlichen Anteil. Es gibt mittlerweile auch eine „Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie" (GwG).



Die personen-zentrierte Therapie ist eine Gesprächstherapie. Rogers ist davon überzeugt, daß jedes Individuum ein fundamentales Bedürfnis nach persönlichem Wachstum und nach Selbstverwirklichung hat. Aufgabe des Therapeuten ist, dieses Wachstum zu fördern. Dabei versteht niemanden den Klienten besser als dieser sich selbst. Der Therapeut versucht zu verstehen, was der Klient ihm mitteilen will: er reflektiert die Gefühle, die der Klient in einer problematischen Situation empfand, sich aber vielleicht nicht zugestehen konnte; er bringt ihm Wärme und Verständnis entgegen und ermuntert ihn, auszudrücken, was er vielleicht noch nie zu sagen wagte; er gibt ihm Rückmeldung, wie er auf den Therapeuten wirkt und bringt so sich selbst ein: auf diese Weise erlebt der Klient, daß sein Therapeut als Person anwesend ist und sich selbst nicht „raushält".

Rogers glaubt, daß der Therapeut eine Haltung realisieren muß, die vorlebt, was auch der Klient anstrebt: Offenheit und Selbst-Akzeptieren. Das heißt: die Therapie ist nicht-direktiv: sie schreibt dem Klienten nicht vor, wohin er sich entwickeln soll, sondern sie ermutigt ihn, sich selbst zu entwickeln. In diesem Sinne ist die Rogers-Therapie zur Grundlage aller humanistischen Therapien geworden.

Carl Rogers: Die nicht-direktive Beratung. München (Kindler) 1972



Fritz Perls und Gestalttherapie

Fritz Perls hat gemeinsam mit seiner Frau Laura die Gestalttherapie begründet. Er wurde 1893 in Berlin geboren und hat eine klassische psychoanalytische Ausbildung hinter sich gebracht. Anfang der dreißiger Jahre arbeitete er eng mit Wilhelm Reich zusammen, der ihn stark beeinflußte. Perls mußte vor den Nationalsozialisten fliehen. 1947 erschien „Ego, Hunger und Aggression", das den neuen therapeutischen Ansatz beschrieb und begründete. 1952 eröffnete Perls mit einigen Mitarbeitern das Gestalt Institute in New York City.

Wir sollen arbeiten, es im Leben zu etwas bringen – zugleich aber fühlen wir uns unfähig dazu, klein und armselig; oder: manchmal denken wir: „Mit dem Vater hätte ich noch was auszutragen!" Kommt es aber soweit, bleibt die Wut aus, Angst kommt hoch, sogar Schuldgefühle, wenn ich sehe, daß ich ihn verletzt habe. Gegensätze dieser Art sind das wichtigste Material der Gestalttherapie; ihr Kern besteht darin, diese Gegensätze zu konfrontieren. Der Klient spielt die gegensätzlichen Rollen durch und achtet dabei darauf, was sich mit ihm vollzieht.

Diese Aufmerksamkeit, „awareness", ist Ziel der Therapie, sie ermöglicht das Nacherleben alter Verletzungen, prägender Szenen, liegengebliebener Probleme. In der Gestalttherapie wird Liegengebliebenes aufgearbeitet, in ihrer Sprache: die Gestalt vollendet. Perls sagt: „We are not analyzing. We are just integrating." Im Unterschied zur Psychoanalyse wird also nicht gefragt, *warum* sich jemand so und so verhält, sondern *wie* er sich hier-und-jetzt verhält. So kommt der Klient tiefer in Kontakt mit seinen Gefühlen, er ist in der Lage, sich als Einheit zu akzeptieren, indem er in der Lage ist „den Verstand zu verlieren und Empfinden zu gewinnen."

Frederick S. Perls: Gestalt-Therapie in Aktion. Stuttgart (Klett) 1974

Fritz Perls Institut für Gestalttherapie und Kreativitätsförderung (FPI), Daimlerstraße 24, 4040 Neuss

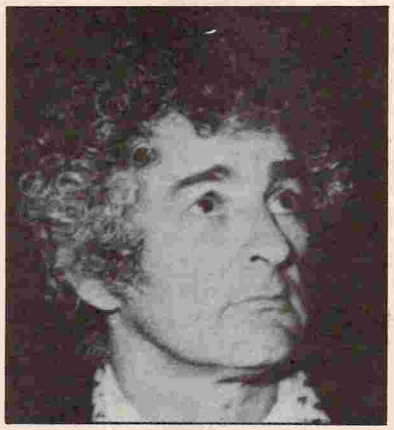
Alexander Lowen und die Bionergetik

Bioenergetik ist eher eine Bewegung als eine spezifizierte Therapie. Der Ausdruck stammt von Alexander Lowen, der auch der wichtigste Vertreter dieser Bewegung ist. Zu den Körpertherapien gehören vor allem noch verschiedene Formen der Massage (Shiatsu, Rolfing etc.).

„Wir haben keine Körper, wir sind Körper." Körperenergie manifestiert sich in der Gestalt des Organismus; emotionale Spannungen, Blocks, Verkrüppelungen finden ihren körperlichen Ausdruck. Der Therapeut lokalisiert die Verspannungen und Deformationen. In bioenergetischen Übungen agieren die Teilnehmer diese Verspannungen aus. Dies geschieht in Atem- und Bewegungsübungen, in denen die unwillkürlichen Reflexe des Organismus freigesetzt werden. In Aggressionsübungen schreien, schlagen, trampeln die Teilnehmer. Massagen setzen an den blockierten Körperstellen an und setzen die gestaute Energie frei ist. Ziel ist „sensory awareness" ein besserer Kontakt zu den sinnlichen Funktionen.

Bioenergetik-Gruppen finden unter starkem Körperkontakt der Teilnehmer miteinander statt. Meist folgen Reflexionsgruppen auf den körperlichen Übungsteil. Der Einfluß Wilhelm Reichs ist groß.

Sam Keen: Wir haben keine Körper, wir sind Körper. In: Psychologie Heute, Heft 6/1975, S. 67 ff.



Artur Janov und die Primärtherapie

Die Bücher von Artur Janov über Primärtherapie sind Bestseller. Janov hatte bereits 17 Jahre als freudianischer Psychotherapeut gearbeitet, als er 1967 den „Urschmerz" entdeckte. 1970 gründete er das Primal Institute in Los Angeles.

Janov machte seine Entdeckung zufällig. Ein Patient erzählte ihm einmal erregt von einer Theateraufführung, bei der ein Akteur auf der Bühne in Windeln umherlief, an einer Milchflasche nuckelte und „Mammi!", „Papi!" schrie. Aus einer Intuition heraus forderte Janov den Patienten auf, diese Rufe nachzuspielen. Nach kurzer Zeit wand sich der Mann auf dem Boden in einer Art Trance, wie wenn er einen großen Schmerz erlebte und stieß einen gewaltigen Schrei aus. Später sagte dieser Patient zu Janov: „Ich hab's geschafft. Was, weiß ich nicht, aber ich kann *fühlen*!"

Viele Patienten Janovs sehen nach Jahren der Therapie in ihm ihre letzte Hoffnung. Wer zur Therapie angenommen wird, muß vier Tage vor Beginn die Einnahme jeglicher Drogen aufgeben, zwei Tage zuvor in ein Hotel gehen und dort bleiben bis zum Beginn der Therapie. Dann folgt eine Phase von drei Wochen intensivster Einzelbehandlung ohne prinzipiell festgelegte Zeitgrenzen. Auf diese Einzeltherapie folgen mehrere Monate Gruppensitzungen. Janov weiß ebensowenig wie seine Patienten, was beim Erleben des Urschmerzes vor sich geht und wie dieses Erleben zustandekommt. Das Erlebnis scheint eine Katharsis zu sein, eine Neugeburt; der Therapie Janovs zufolge wird der Schmerz wiedererlebt, der aus der mangelnden Liebe und Wärme der Eltern in den ersten Lebensjahren entstand, aber nie ausgedrückt werden durfte. Alle Leiden des Patienten haben darin ihre Wurzel.

Artur Janov: Der Urschrei. Ein neuer Weg der Psychotherapie. Frankfurt (Fischer Taschenbuch 6286) 1975

Eric Berne und die Transaktionale Analyse

Eric Berne, auf den die Transaktionale Analyse zurückgeht, wurde 1910 geboren und ist von Haus aus Psychiater mit einer psychoanalytischen Ausbildung. 1957 stellte er erstmals sein neues Verfahren vor, das nach der Veröffentlichung des Bestsellers „Games people play" (1964) eine unglaublich schnelle Verbreitung in den USA, mittlerweile aber auch in Europa fand.

Die Transaktionale Analyse (TA) beschäftigt sich mit den „Spielchen", die wir miteinander treiben, den Manövern, aus denen wir emotionale Gewinne zu ziehen suchen. Oft sind es Erpressungen wie hier:

A (mit kindlicher Stimme): „Mir geht es heute wieder so schlecht!" B (besorgt): „Ich werde Dir sofort einen Tee machen!"

Hier hat eine Transaktion stattgefunden; das hilflose Wesen A appelliert an das Verantwortungsgefühl von B. Mit Berne: Das Kinder-Ich von A bezieht sich auf das Eltern-Ich von B. Dieses beliebte Spiel nennt Berne „Holzbein". Vielleicht hat es B einmal satt, sich emotional ausbeuten zu lassen; er steigt aus dem Spiel aus. Dies geschieht nicht durch den Hinweis von A, er (sie) spiele nun „Holzbein", sondern durch die „Antithese":

A (mit kindlicher Stimme): „Mir geht es heute wieder so schlecht!" B (sachlich): „Ich habe eben mit Dr. Peters gesprochen. Er sagt, alle Befunde seien normal."

Das Erwachsenen-Ich von B bezieht sich auf das Erwachsenen-Ich von A. Solche „Antithesen" sind allerdings schwierig; wenn etwa die Stimme von B hämisch geklungen hätte, würde sich A vermutlich verlassen vorkommen und die Kinderrolle verstärken.

In der Therapie, die sowohl einzeln wie in der Gruppe stattfindet, werden sehr stark auch Elemente der Gestalttherapie verwendet.

Eric Berne: Spiele der Erwachsenen. Hamburg (Rowohlt-Taschenbuch 6735) 1970

J.L. Moreno und das Psychodrama

Das Psychodrama geht auf J.L. Moreno zurück. Er wurde 1890 geboren und beschäftigte sich zunächst intensiv mit Stehgreiftheater und Kinderspiel. 1925 wanderte Moreno aus Wien nach den USA aus und entwickelte dort seine Theorie der emotionalen Tiefenstrukturen in Gruppen (Soziometrie). Er entwickelte daraus die Gruppenpsychotherapie, die er seit 1932 mit psychisch Kranken ausübte. Das grundlegende Werk „Who Shall Survive?" erschien 1934 (dt.: „Soziometrie"); seit 1950 breitet sich das Psychodrama kontinuierlich in den USA und Europa aus und wird in vielen Bereichen der Psychotherapie, Gruppenarbeit und Sozialarbeit verwendet.

Im Psychodrama werden die Teilnehmer aktiviert, konfliktbelastete Situationen zu spielen. Im Mittelpunkt steht der Protagonist. Andere Teilnehmer übernehmen Rollen von Personen, die an den betreffenden Situationen beteiligt sind. Der Protagonist übernimmt im Rollentausch auch deren Rollen und vergegenwärtigt sich so die Gefühle seiner Situationspartner. „Doppelgänger" ist eine andere wesentliche Technik im Psychodrama:

„Ein Mitarbeiter kommt zu seinem Vorgesetzten, um um eine Gehaltserhöhung zu bitten. Er klopft an und tritt ein . . . Der Vorgesetzte blickt kurz auf: „Sie haben wohl nichts dagegen, wenn ich dies hier noch schnell erledige. Es ist sehr dingend." Herr Riehm: „Natürlich nicht!" Doppelgänger: „Doch! Wir haben einen Termin um 10.30 Uhr abgemacht, und ich habe um 11.15 Uhr eine Besprechung mit einem Kunden. Wenn ich hier noch lange warten muß, komme ich zu spät!"

Die intensive Vergegenwärtigung erinnerter oder phantasierter Situationen kann den verborgenen Konflikt herausarbeiten; am Ende steht oft eine Katharsis, ein Durchbruch durch die alten, lange unerkannten Blockierungen.

J.L. Moreno: Die Grundlagen der Soziometrie. Köln/Opladen (Westdeutscher Verlag) 1954

Moreno Institut für Psychodrama, Soziometrie und Gruppenpsychotherapie. Uhlandstraße 8, 777 Überlingen

Die Palo Alto-Gruppe und die Beziehungstherapie

Die „Palo Alto-Gruppe" besteht aus Psychiatern, Anthropologen, Therapeuten und Sozialarbeitern, die seit 1952 an einem kommunikationstherapeutischen Modell zur Erklärung und Behandlung psychischer Störungen arbeiten. Gregory Bateson, Don D. Jackson, Jay Haley und John W. Weakland veröffentlichten 1956 ihre Arbeitshypothese zum „double bind" (Beziehungsfalle), aus dem sie in den folgenden Jahren ein Konzept der Therapie in der Familie entwickelten.

Die Palo Alto-Gruppe siedelte psychische Störungen nicht – wie die meisten Therapien – „in" den Individuen, sondern in den Beziehungen „zwischen" ihnen an. Neurosen und Psychosen sind Stadien der Verwirrung: beim Studium gestörter Kommunikation in Familien von Patienten haben sie Regeln und Spiele herausgefunden, die unabhängig von den Absichten und Eigenschaften der einzelnen beteiligten Individuen und ihrer Lebensgeschichte sind. Es stellte sich heraus, daß die Familien ihrer Patienten nur funktionierten, indem eines ihrer Mitglieder „krank" wurde. Namen für solche Familienkonstellationen sind „Gummizaun", „Sündenbock" und „Beziehungsfalle". Besonders letztere scheint für die Entstehung von Schizophrenie wichtig zu sein:

„Ein junger Mann, der sich von einem akuten schizophrenen Schub ziemlich gut erholt hatte, erhielt im Hospital Besuch von seiner Mutter. Er freute sich, sie zu sehen und legte ihr impulsiv seinen Arm um die Schulter, worauf sie erstarrte. Er zog seinen Arm zurück und sie fragte: „Liebst Du mich nicht mehr?" Er wurde rot und sie sagte: „Lieber, du mußt nicht so leicht verlegen werden und Angst vor deinen Gefühlen haben."

Virginia Satir: Familienbehandlung. Freiburg (Lambertus) 1973

Laing/Cooper und die Antipsychiatrie

Ronald D. Laing und David Cooper werden als Begründer der Antipsychiatrie bezeichnet. Beide waren ursprünglich Psychiater mit medizinischer Ausbildung. Sie wurden stark von der existenzialistischen Philosophie beeinflußt, die Schizophrenie als Suche nach einem authentischen Selbst interpretierte. Zwischen 1965 und 1970 arbeiteten Laing und Cooper in Kingsley Hall, einer Lebensgemeinschaft ehemaliger Insassen psychiatrischer Anstalten. Cooper und Laing waren in den 60er Jahren Symbolfiguren der politischen Protestbewegung.

Die psychiatrischen Patienten sind für die herkömmliche Psychiatrie unverständlich. Laing ließ sich auf die bizarren Ausdrücke seiner Patienten ein und fand, daß sie als existenzielle Erfahrungen ihrer Familiensituation verständlich werden. Jane zum Beispiel empfand sich als Tennisball in einem endlosen Spiel. Als Laing ihre Familie besuchte, kam es zu folgendem Gespräch:

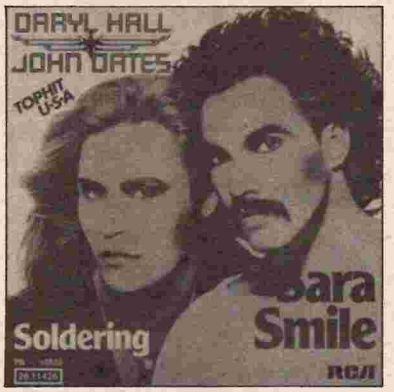
Mutter: „Sage Deinem Vater, er möge mir das Salz geben." Jane: „Mutter möchte, daß Du ihr das Salz gibst." Vater: „Sage ihr, sie soll es sich selbst nehmen." Jane:„Vater sagt, du sollst es dir selbst nehmen."

Der Tennisball ist im Zentrum der Aufmerksamkeit, aber niemand kümmert sich um ihn; würde Jane dies klar sagen: „Ich fühle mich von Euch wie ein Tennisball hin und her gespielt", wäre der Zusammenhalt der Familie bedroht. Die Etern reagieren, indem sie Janes Wahrnehmung in Abrede stellen: „Das bildest du dir bloß ein!" In den Wohngemeinschaften der Patienten werden deren Erfahrungen ernst genommen; die existenzielle Bedrohung durch ihre Familien fällt weg: die Bewohner können durch ihre Angst „hindurchgehen". Laing meint: die Normalität macht uns wahnsinnig, die Psychose ist ein Schritt zur psychischen Gesundheit.

Ronald D. Laing: Das geteilte Selbst. Köln (Kiepenheuer und Witsch) 1974

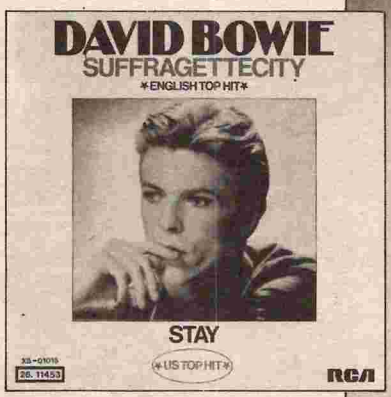
GUTE LP's WERFEN IHRE SINGLES VORAUS

K. C. & The Sunshine Band
Shake Your Booty Single 26.11441
Durchbruch in England und auf dem Kontinent geschafft.

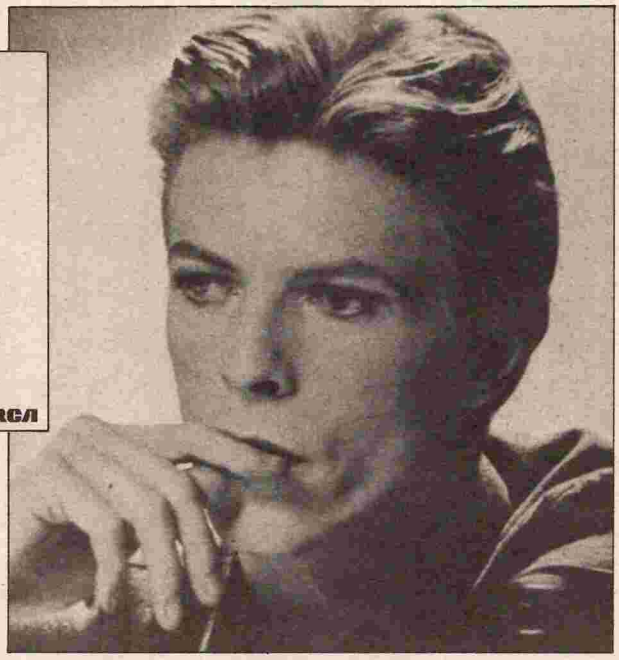


Daryl Hall & John Oates
Sara Smile Single 26.11426
Am 19. September im Musikladen-Special im NDR III von 16.30 – 17.15 Uhr.

Jefferson Starship
With Your Love Single 26.11454
Hoch in den US-Charts. Auskopplung aus der LP „Spitfire".



David Bowie
Suffragettecity
Single 26.11453



Ritchie Family
The Best Disco In Town
Single 26.11459

FOODBAND
Like A Machine
Single 26.11461

FOODBAND
ON TOUR

12. 10. Kassel	MIT TRACE
13. 10. Leverkusen	28. 10. MÜNCHEN
15. 10. Dortmund	30. 10. OSNABRÜCK
16. 10. Lünen	31. 10. WUPPERTAL

Chris Spedding

Spät-Teddy mit 250 ccm

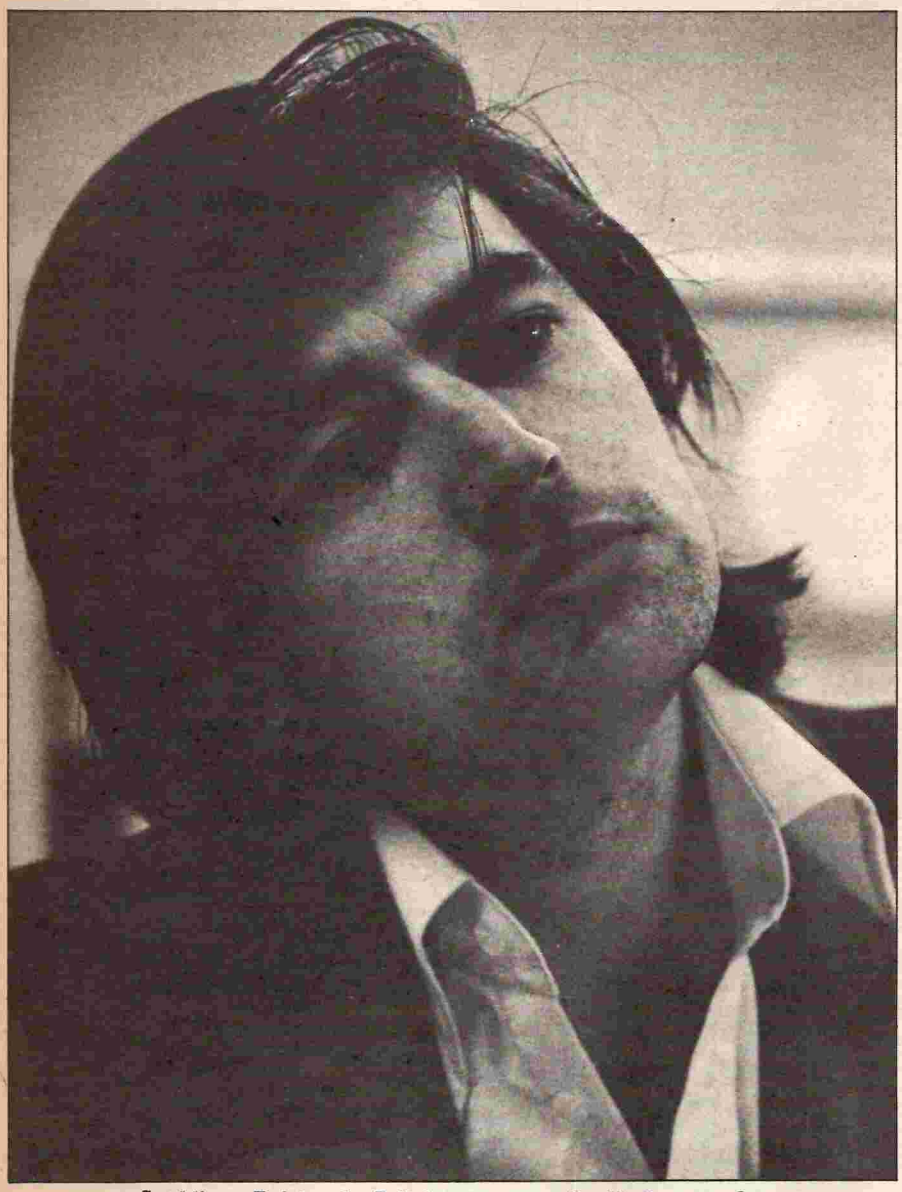


Foto: Adrian Boot

Spedding: „Es ist an der Zeit, hervorzutreten." – Na dann man los...

Tief im Innern des BBC Television Centre wartet Chris Spedding darauf, daß die Stunden verstreichen. Er wartet, daß endlich jene wenigen Minuten kommen, in denen er für „Top Of The Pops" seine erste Hit-Single aufzeichnen wird: „Motorbiking". Zehn Millionen Zuschauer werden sie sehen, und vielleicht erreicht sie dadurch noch den ersten Platz. Darußen in der Halle spielen Mitglieder von Pilot mit einem Frisbee. Drinnen, in der Garderobe, sitzt Spedding zwischen Motorradjacken und Lederkappen. Er wartet. Und wartet. Und wartet.

Von John Ingham

„Kein Wunder, daß Solo-Musiker eine Macke bekommen", murmelt er, als die fünfte Stunde verstrichen ist. Noch vier Stunden wird es dauern, unterbrochen nur von einer Probe. Das interessanteste Ereignis des Tages war sein Geständnis, daß er keine der Background-Sängerinnen wiedererkannte, die vor zwei Wochen bei seinem ersten „Top Of The Pops" Auftritt mit ihm gearbeitet hatten. Er gestand es einer der Sängerinnen persönlich. Ständig sagt er solche Dinge den Leuten ins Gesicht, ohne lange nachzudenken. Deswegen wirft man ihm immer wieder Arroganz vor. Schließlich lassen ihn seine Rocker-Klamotten aber auch nicht als einen besonders freundlichen jungen Mann erscheinen.

„Aber ich verkleide mich nicht bewußt für die Öffentlichkeit", sagt er, „und renne dann nach Hause und schmeiße mich in einen Kaftan... Mit dem, was man anzieht, unterstreicht man seine Persönlichkeit, oder? Ich bin in den fünfziger Jahren aufgewachsen und von jener Zeit noch sehr beeinflußt. Ich finde, die Sachen von damals sehen noch immer gut aus."

Kein Gitarrenheld, aber Session-Hai

Dir müssen die psychedelischen Zeiten Spaß gemacht haben...

„Nun, so richtig habe ich nie da reingepaßt. Ich hörte keinen Blues, und ich wurde auch kein Gitarrenheld wie die meisten anderen Gitarristen. Der Gedanke daran langweilte mich schon. Eric Clapton machte es auf seine Weise, Jimi Hendrix auf seine, also warum sollte ich nicht auf meine Weise arbeiten? Ich spielte Rhythmus im Gegensatz zu diesem komplizierten Leadgitarren-Stil, wo die Leute im Publikum drei Jahre brauchen, bis sie drauf kommen, was man eigentlich macht. Zehn Jahre haben sie gebraucht, um herauszufinden, wie gut Keith Richard ist."

Damals war er der Mann, der bei Nucleus für die Sound-Effekte zuständig war, und er bediente ganze Batterien von Pedalen und Knöpfen auf reichlich großen Bühnen. Heute gibt er sich mit einem Pick-up und den ‚Tone' und ‚Volume' Knöpfen zufrieden. Besonders den Knopf für die Lautstärke benutzt er häufig.

„Das Schlimme ist, die meisten Leute, die Boxen und Pedale benutzen, kriegen den richtigen Sound nicht hin. Jedes Trick-Gerät, das man zwischen Gitarre und Verstärker schaltet, vermindert automatisch die Tonqualität. Eine physikalische Notwendigkeit. Und bei Pedalen kommt hinzu, daß man ständig denken muß: Soll ich das Pedal bedienen? Wird der Sound besser, wenn ich auf das Pedal trete? ...Ständig starrt man auf die eigenen Füße."

Vor und nach seinem Flirt mit Live-Auftritten verbrachte Spedding seine Tage als einer der gefragtesten Session-Leute im Lande. Er spielte mit allen von Nilsson und der gesamten Rock-Aristokratie bis zu Frankie Laine, und zwi-

schendurch machte er die Musik für zahllose Werbespots und Filme. Heute hat er wirklich mit allen gespielt und er muß sich entscheiden, ob er weiter will oder sich damit zufriedengeben.

„Darum habe ich ja mit den Sessions aufgehört und mich den Sharks angeschlossen. Und auch als nichts so richtig lief, bin ich nicht abgehauen, denn sonst hätten die Leute gesagt: ‚Ha, der hat's aber nicht lange ausgehalten, was? Hat kein Durchhaltevermögen, ist auch kein richtiger Rock'n'Roller.' Ich wollte beweisen, daß ich Lead-Gitarrist einer Gruppe war und daß es mir gefiel, vor einem Publikum auf der Bühne zu stehen. Und ich glaube, ich habe es bewiesen, denn heute halten mich die Leute für einen Gitarristen, der ein gutes Live-Konzert bringen kann."

Die Sharks wurden Ende 1972 gegründet, von Spedding und dem Free Bassisten Andy Fraser inspiriert. Aber erst nach Frasers Weggang im Frühling des nächsten Jahres ging es richtig los. Die Gruppe bestand zu der Zeit aus Spedding, dem Sänger Snips (jetzt bei der Baker-Gurvitz Army), dem Pianisten Nick Judd, dem kanadischen Schlagzeuger Marty Simon und dem schwarzen Amerikaner ‚Busta' Cherry Jones, einem fantastischen Bassisten, der buchstäblich zur Tür hereinschneite, als die anderen es gerade aufgeben wollten.

Sie waren unglaublich; nach ihren ersten Konzert sprach ich mit mindestens einem Dutzend Leute, die ganz sicher waren, diese Gruppe würde enormen Erfolg haben. Zu jener Zeit trug Spedding enge schwarze Hosen und ein weißes Hemd. Seine Haare hatte er mit Pomade eingefettet und glatt zurückgekämmt. Einzig auffällig waren die blaugefärbten Schläfenhaare.

Im Laufe der Zeit trat sein Stil der fünfziger Jahre immer mehr in den Vordergrund. Die Band blieb unglaublich gut. Aber es gab Konflikte, und bald brach die Band auseinander. Spedding ging zurück in die Studios.

Anfang letzten Jahres arbeitete er an Alben von John Cale und Roy Harper mit und spielte anschließend mit den Bands, die sich aus den Sessions gebildet hatten. Beim Londoner Konzert kam John Cale auf einen Horror, und Spedding sprang ein, um die Sache zu retten: die meisten Leute erkannten an jenem Abend zum ersten Mal, wie fähig er ist. Mit Roy Harpers Trigger bestätigte er sein Können.

"Motorbiking" bei Mickie Most

An einem freien Tag kam er auf einen Sprung in Mickie Mosts Studio vorbei und nahm in drei Stunden „Motorbiking" auf.

„Es ist an der Zeit hervorzutreten. Ich bin mir der Dinge viel sicherer, die ich heute tue, denn ich habe so ziemlich alle Fehler hinter mir, die man so machen kann. Ich bin erfahren. Dies ist ein bewußter Versuch, unter meinem eigenen Namen Karriere zu machen. Ich möchte ein paar Hit Singles machen, die den Chris Spedding Sound bekanntmachen, damit die Leute wissen, was sie zu erwarten haben, wenn ich eine Gruppe beisammen habe."

Beim Fabrizieren des Spedding-Sound

Sein erster Versuch einer Solo-Karriere waren zwei Alben auf Harvest vor vier Jahren; dann vor einem Jahr eine Single auf Island. Und zwischendurch spielte er die Gitarre auf vielen Mickie Most Hits – und nicht zuletzt deswegen wurden die Singles Hits. Most ist ein Mann, dessen beträchtliche Fähigkeiten als Hitmacher ihm immer wieder die Verachtung der Neidischen und Snobistischen eingebracht haben. Spedding nennt ihn eine Art Pipeline zum Publikumsgeschmack: „Wenn ich ihm einen Song vorspiele, und der gefällt ihm, dann kann man sicher sein, daß demnächst halb Großbritannien darauf steht." Zudem vertraut er Mosts Fähigkeiten als Produzent. Es war verständlich, daß er schließlich auf Mosts Label endete.

„Als „Motorbiking" erschien, war es die einzige Single, um die sich Mosts Promo-Leute zwei Wochen lang Sorgen machen mußten. Anfangs lief es gut, dann ließ das Interesse nach. Aber der Titel wurde in Discos gespielt und verkaufte sich stetig, bis er schließlich von „Top Of The Pops" ausgewählt wurde, als er die Top 50 erreicht hatte. Der Rest, Musikfreunde, ist Geschichte.

Klassische Single von einem alten Wilden

„Ich dachte, es würde auf Anhieb klappen. Ich habe den Song zur selben Zeit aufgenommen wie..." Er entscheidet sich, den Namen eines bestimmten Hits, an dem er beteiligt war, nicht zu nennen, beschreibt ihn aber als „einen sehr, sehr, großen Sommer-Hit, der die Charts hinaufschoß" – „Beide Singles wurden in derselben Woche veröffentlicht, und ich erwartete, daß mein Titel mit ihm zusammen aufstieg und auch wieder hinunterging in den Charts. Auf Anhieb. Aber er zieht langsam immer höher, genau wie es sich für einen weltweiten Hit gehört. Einer von den Titeln, die wahrscheinlich immer wieder neu veröffentlicht werden... ein Klassiker."

Also, das könnte man vielleicht Arroganz nennen, sicher jedoch Selbstbewußtsein. Ob der Mann recht hat, bleibt abzuwarten. Erst jetzt, da die Single ein Hit ist, wird sie auch in Englands ‚Kolonien' veröffentlicht. Ein Erscheinungstermin für Amerika ist noch nicht festgelegt, aber Chris ist sicher, daß ‚Motorbiking' dort mindestens eine Million mal verkauft wird. Amerika bedeutet ihm viel.

„Es ist sehr wichtig. Ich warte nur auf den richtigen Augenblick. Vorher hat es keinen Zweck, eine Band zusammenstellen. Wir haben mit den Sharks die Erfahrung gemacht, daß schon aus wirtschaftlichen Gründen eine Band allein in England nicht existieren kann. Ich möchte eine Band von Format, und die Typen, die ich will, sind eine ganze Menge Kohle wert. Ich habe keine Lust, in Clubs zu spielen und alle möglichen kleinen Gigs anzunehmen, nur damit wir die Road-Crew und die Hotelrechnungen bezahlen können. Das habe ich mit den Sharks zur Genüge erlebt."

Nach der nächsten Single und dem ‚Party'-Album (CHRIS SPEDDING betitelt und inzwischen erschienen) wird die Band ins Leben gerufen. (Ist aber leider inzwischen schon wieder verschieden... Red.)

Manche Stunden sind verronnen, aber noch bleiben ein paar abzusitzen. Plötzlich kommt jene Frage, die am nächsten liegt: „Chris, hast du ein Motorrad?"

„Nein, noch nicht. Ich will mir eins kaufen, sobald ich Zeit habe. Leider habe ich aber noch keinen Motorrad-Führerschein. Und außerdem ist es ein bißchen schwierig, die Gitarre auf dem Gepäckträger zu transportieren."

„Und was ist mit Motorrad-Filmen? Hast du „Die jungen Wilden" gesehen?"

„Ja, aber das ist schon eine Zeit her. Ich fand's langweilig."

Kein Comeback für den deutschen Elvis

Von Werner Streletz

Im Jahre 1955 erzielte mit dem Lied „Rock around the clock", gesungen von Bill Haley, ein neuer Musikstil, der Rock'n'Roll, aus den USA kommend, bei den Jugendlichen der westlichen Hemisphäre begeisterte Zustimmung. Auch die östliche blieb nicht unbeteiligt. Der beliebteste Sänger des mit diesem Lied einsetzenden Rock'n'Roll-Booms, der seine turbulenteste Zeit 1956 bis 1958 erlebte, hieß Elvis Presley. Auch noch Anfang der sechziger Jahre war er einer der populärsten Sänger des Showbusiness.

Herbert Brozio ist der deutsche Elvis

Herbert Brozio, ehemaliger Sänger der „Hot Dogs". Er sang wie Elvis Presley. Es klang täuschend ähnlich. Werner Brozio: wiegende Hüften, lange, dichte Koteletten, zurückgekämmtes, eingefettetes Haar mit gewaltiger Tolle vorne. Herbert Brozio, genannt „Der deutsche Elvis", seine großen Erfolge.

Er trat sechs Monte lang mit den „Hot Dogs" im Gelsenkirchener Tanzlokal „Mississippi" auf. Das war 1959.

Er gewann bei einem Gesangswettbewerb in der Essener Gaststätte Mikat den ersten Preis: Eine Flasche Sekt. Das war 1960. Er tingelte mit den „Hot Dogs" durch zweit- und drittklassige Tanzlokale in der Provinz und an der Peripherie der Städte. Die „Hot Dogs" spielten nicht sehr gut.

Eine Zeitlang erwogen sieben Jugendliche sogar, einen Starclub „Der deutsche Elvis" zu gründen. Wie ihn das gefreut hätte! Sie ließen es dann aber doch bleiben und traten, ohne es ihm zu sagen (Er erfuhr davon bis heute nicht), einem Elvis-Presley-Club bei. ELVIS PRESLEY, NASHVILLE/TENNESSEE.

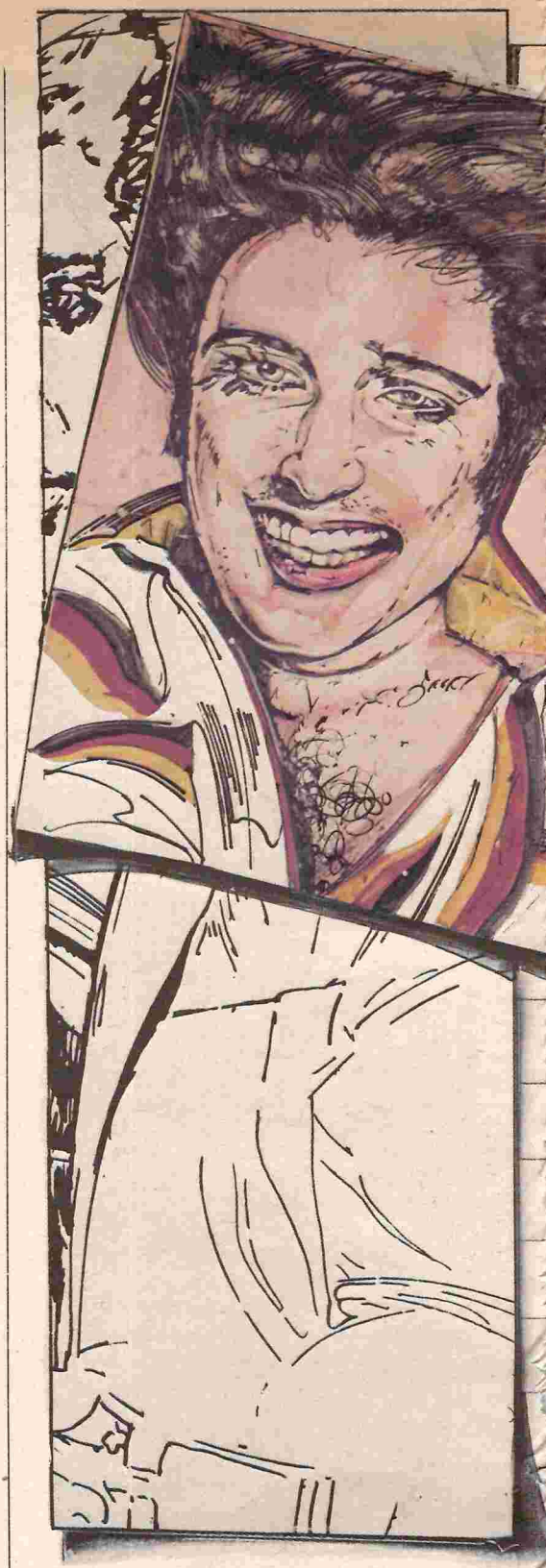
Sie blieben nicht sehr lange Mitglieder dieses Clubs. Schon bald bestimmten andere Interessen ihr Leben.

Als Herbert begann, bei den „Hot Dogs" zu singen, arbeitete er bei der Stadtverwaltung. Doch er lebte nur für die Abende, wenn er dem anonymen Angestelltendasein entfliehen und für einen Saal voller Menschen singen konnte, die ihm applaudierten, die seinetwegen gekommen waren; deren Gesicht er nicht kannte, doch die seins kannten, deren Namen ihm unbekannt waren, doch die ihn „Deutscher Elvis" nannten.

Er hat nie bedauert, daß sie nicht „Herbert Brozio" riefen. Er hat nie bedauert, daß er nicht der echte Elvis ist. Dafür bewunderte er ihn damals viel zu sehr. Die Gewißheit, daß er die deutsche Ausgabe von ihm sein konnte, befriedigte ihn völlig. Er wollte nie mehr sein als ein Abklatsch von Elvis Presley. Er war durch ihn der Masse der Bevölkerung entstiegen. Elvis gab ihm eine ungeheure Selbstsicherheit.

Im April 1963 wurde die Platte „From Me To You" der Beatles Nummer eins in England. Damit konnten sie nach " Please please me" zum zweitenmal in kürzester Zeit einenTophit landen.

Als er sie zum erstenmal hörte, glaubte er nicht, daß sie einen anhaltenden Erfolg haben würden. Doch sie hatten ihn. Bald darauf sprach man von einer Beatlemania. Seine Fans wurden Elvis untreu. Mit Entsetzen bemerkte er, daß in der nächsten Zeit kaum noch mehr als kurze Notizen über Elvis in den Zeitungen standen. Später auch das nicht mehr. Presleys Lieder hörte er nicht mehr im Radio, geschweige denn las er die Titel seines Idols in den Hitparaden. Was sollte aus Herbert werden? Er konnte nur erfolgreich auftreten, wenn Elvis erfolgreich war. Mit enthusiastischem Beifall konnte er nur dann rechnen, wenn Presleys Songs Herberts Zuhörer begeisterten. Elvis mußte einfach einen Hit verzeichnen können. Doch nichts dergleichen geschah. Die Beatles belegten ständig die ersten Plätze der Hitparaden Europas und später auch Amerikas.



Verfluchte Zeit

Die Beatles trugen ihr Haar in die Stirn gekämmt, über den Augenbrauen etwas zur Seite gestrichen. Viele Jugendliche ahmten mit den ersten Erfolgen der Gruppe diese Frisur nach.

Die „Hot Dogs" wollten von Herbert im November 1963 nichts mehr wissen,

als von der Platte „I Want To Hold Your Hand" der Beatles allein in Großbritannien eine Million Exemplare vorbestellt wurden. Sie nahmen einen anderen Sänger in die Band auf. Der Neue sang solo zwar nicht überragend gut, doch er konnte sich fehlerfrei in einen Gruppengesang einfügen. Das war nun wichtig. In mehrere Bands versuchte Herbert danach einzusteigen, doch hatte er einige Songs gesungen, hörte er vom Chef jeder Gruppe:

„Elvis kommt nicht mehr an! Imitier' lieber den Gesang von John Lennon!"

Herbert hatte es schon versucht. Es klappte nicht. Er hatte keine Stimme für den Beatlesstil. *Sein Pech!*

Herbert's Mutter:

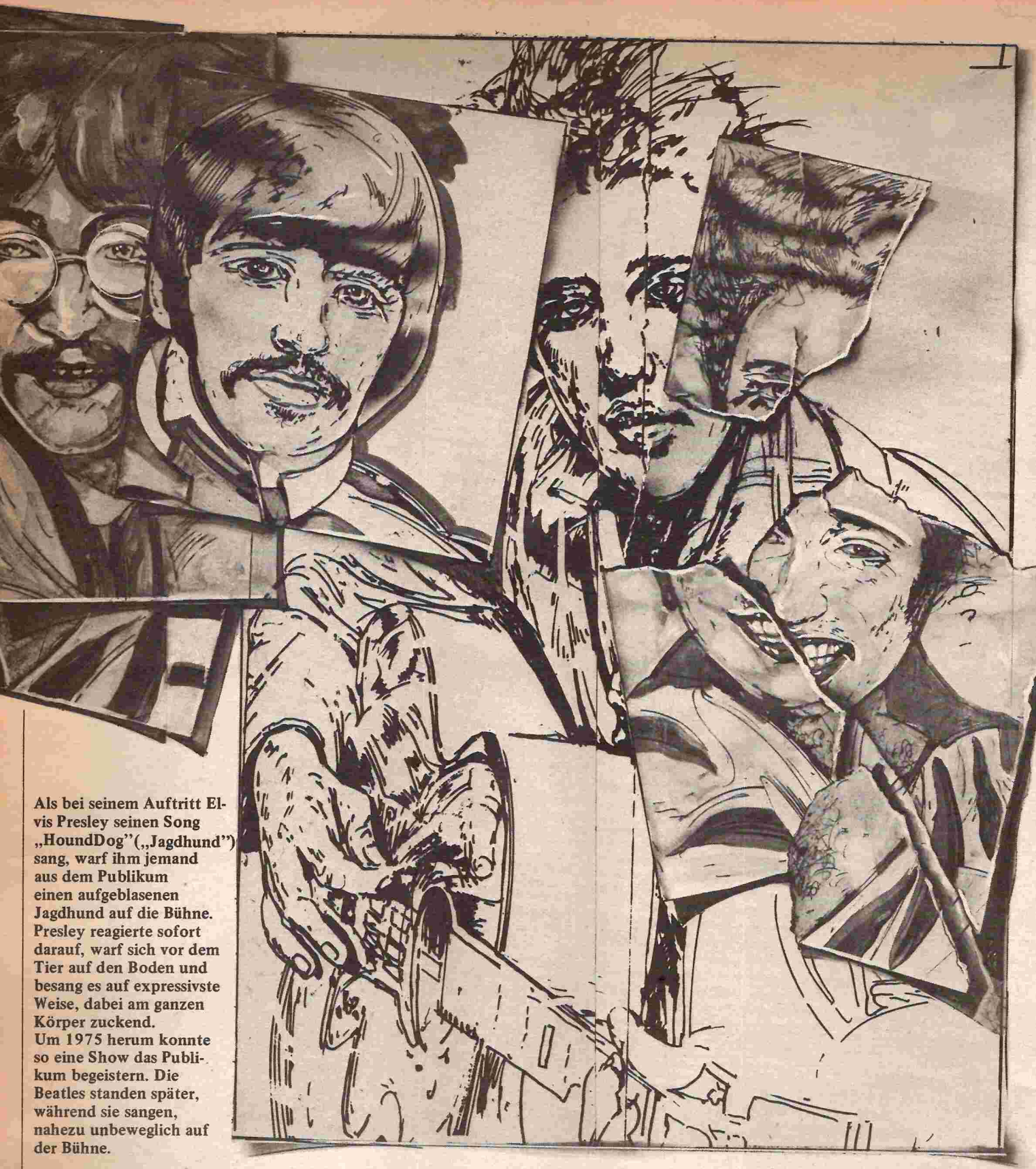
„Wir hatten vier Kinder. Herbert war um einige Jahre jünger als seine Geschwister, doch kein direkter Nachkömmling. Er war von Anfang etwas schwach. Stellte sich später sehr ungeschickt an. Mein Mann mußte auf der Zeche hart arbeiten, im Streb hat's ihn später erwischt. Er konnte sich natürlich kaum mit den Kindern abgeben. War zu müde. Aber an den Wochenenden benahm er sich freundlich.

Mein Mann konnte Herberts Ungeschicklichkeit nicht vertragen. „Mir wäre bei soviel Dummheit schon lange ein Stempel auf den Kopf gefallen," sagte er oft zu ihm. Ist meinem Mann ja dann auch passiert.

Aber Herberts dünne Finger konnten kaum die Gabel halten. Wie sollte er da die heißen Teller Suppe vom Ofen zum Tisch tragen können? Der Teller fiel auf den neuen Teppich...die Suppe... Sternchennudeln... Mein Mann schlug hin.

Zwei unentwegte Elvis-Fans blieben Herbert später trotzdem noch. Mit ihnen traf er sich zu den Glanzzeiten der Beatles des öfetren in seinem Zimmer. Sie spielten Gitarre, und er sang dazu Songs Elvis, stellte sich dabei so in den Raum, als hätte er einige Hundertschaften Zuhörer vor sich.

Illustration: Hans Ulrich Osterwalder



Als bei seinem Auftritt Elvis Presley seinen Song „HoundDog"(„Jagdhund") sang, warf ihm jemand aus dem Publikum einen aufgeblasenen Jagdhund auf die Bühne. Presley reagierte sofort darauf, warf sich vor dem Tier auf den Boden und besang es auf expressivste Weise, dabei am ganzen Körper zuckend. Um 1975 herum konnte so eine Show das Publikum begeistern. Die Beatles standen später, während sie sangen, nahezu unbeweglich auf der Bühne.

Als Herbert das mit „Hound Dog" in einer alten Illustrierten las und die Fotos dazu sah, ungefähr 1961, er war erst kurze Zeit Sänger bei den „Hot Dogs", baute er etwas ähnliches in seinen Auftritt ein. Beim Lied „Jailhouse Rock", („Gefängnis Rock") ließ er ein Mädchen in Zuchthauskleidung auf die Bühne kommen und verfuhr mit ihm, wie es ihm Elvis mit dem Gummitier vorgemacht hatte. Er betete das Mädchen direkt an.

Hätte Herbert lieber von vornherein versuchen sollen, einen persönlichen Gesangsstil zu finden? Wahrscheinlich könnte er dann noch heute mit den „Hot Dogs" durchschnittlich erfolgreich durch miese Kneipen der Vororte ziehen. Nein! Herbert mußte wie Elvis singen. Es ging ihm dabei ja in erster Linie nicht um den Gesang, sondern um die darin enthaltene Möglichkeit, haufenweise Menschen seine Anwesenheit auf dieser Erde nachhaltig ins Gehirn zu pressen. Das gelang ihm mit der Elvis Imitation von Anfang an. Jeder aus dem Publikum identifizierte ihn sofort mit dem berühmten Original und applaudierte, als wäre er Elvis Presley selbst. Ein Sänger Herbert Brozio hätte diese Begei-

sterung nie hervorzurufen vermocht. Mit den „Hot Dogs" als Begleitband sowieso nicht, diesen seiner Meinung nach dilettantischen Musikern.

Nun war Elvis nicht mehr up to date, jetzt standen die Beatles ganz oben.

Er müßte die Fähigkeit besitzen, alle möglichen Gesangsstile, das Timbre eines jeden Sängers imitieren zu können. Dann würde er sein Leben lang erfolgreich im Geschäft bleiben. Auch die Beatles würden im Laufe der Zeit an Popularität verlieren, doch er könnte mit seinen Imitationen jedes Publikum begeistern, das zukünftige ebenso wie das gegenwärtige. Doch leider ist er auf Elvis Presley festgenagelt.

Herbert's Bruder:

„Wir hätten ihn als Kinder nicht so grob behandeln sollen. Eigentlich ist alles, so wie das mit dem Kochlöffel, nebenbei passiert. Wir hatten andere Probleme. Wir waren in einer Bande von Jugendlichen der ganzen Straße. Oft griffen uns Burschen der Nachbarstraße an. Eine hohe Mauer trennte ihr Terretorium von unserem. Um die Mauer wurden harte Kämpfe ausgefochten. Mit Steinen haben wir uns beworfen. Einmal ist einer von der Mauer gefallen. In die Splitter von zerschlagenen Flaschen. Säufer ließen sich oft in der Nähe vollaufen. Mit Polizeiwagen und Blaulicht wurde er ins Krankenhaus gefahren. Seine Knie waren einziger Brei. Mein Bruder hielt sich immer zurück. Er bleibt meist bei den Mädchen, wenn wir gegen die andere Bande kämpften. Denen sang er etwas vor oder erzählte ihnen schöne Geschichten. Das hat ihm wohl gefallen. Wenn wir siegreich zurückkamen, war er bei den Mädchen vergessen. Er hörte uns aber interessiert zu, wenn wir von unseren Erlebnissen berichteten."

Eine entfernte Bekannte:

„Herbert hatte Phantasie. Ich seh ihn nur noch selten. Nur eines war mir schon als kleines Mädchen klar: So einen heirate ich nie. Ich liebe keine Kraftmeier, doch er war mir einfach zu weich. Was heißt weich, er selbst war NICHTS! Nur seine Lieder und Geschichten, die machten aus ihm etwas. Die waren interessant. Von großer Liebe handelten die Geschichten und von Männern, die gefangene Mädchen befreiten. Ich glaube, er hat schon früh angefangen, in Illustrierten zu lesen."

Zwei Teenager unterhalten sich:

XX Warst du gestern auch noch da, als der komische Elvis seine Show abzog?

XXX Klar! Mann, mußte ich lachen!

XX Wie der die Hüften schwang und dazu die wilde Rockertolle, einfach herrlich.

XXX Und dazu hielt er die rechte Hand so, als hätte er ein Mikrophon darin, in das er singen würde.

XX Er sang aber gar nicht, sondern klappte nur immer den Mund auf und zu.

XXX Die ganze Kneipe amüsierte sich.

XX Wer hat denn an der Musik-Box ständig dieselbe Elvis-Platte gedrückt?

XXX Keine Ahnung.

XX Die Platte lief doch wenigstens sechs-, siebenmal

XXX Der Elvis war wohl mächtig betrunken, daß er sich so gehenließ.

XX Glaub ich auch.

XXX Und hätte der Wirt nicht gesagt: „Na, Elvis, nun ist's aber genug", ich glaube, der hätte gar kein Ende gefunden.

XX Ihn hat's wohl angestachelt, daß die ganze Kneipe über seine Show lachte.

XXX Es war schon lustig, so einen übriggebliebenen Elvis-Fan einmal in Aktion zu sehen.

XX Ja, son Typ stellt heute seine eigene Karikatur dar.

Die Kneipe, in der sich dieser Vorfall ereignete, betrat Herbert danach monatelang nicht.

Im Juni 1965 schaffte es Elvis Presley, sich mit dem Song „Crying in the Chapel" an die Spitze der englischen Hitparade zu setzen.

Einige Wochen darauf erlaubten die „Hot Dogs" Herbert, dieses Lied bei einem ihrer Auftritte zu singen. Allerdings mit folgenden Auflagen:

Beweg Dich ja nicht unbeherrscht vor dem Mirkophon!

Wir wünschen einen dezenten Auftritt!

Kämm Dir vorher die gräßliche Tolle weg!

Kämm Dir die Haare am besten etwas in die Stirn!

Herbert folgte ihren Anweisungen. Auf seinen Gesang reagierten die Zuhörer mit mäßigem Beifall. Sie warteten nach Verklingen des letzten Tons von „Crying in the Chapel" ohne Übergang auf das nächste Lied. Die „Hot Dogs' würden dabei wieder allein auf der Bühne stehen. Das Publikum fand an seinem Auftritt nichts, wofür es sich hätte engagieren wollen. Schon nach kurzem würde ihm davon nichts mehr im Gedächtnis haften geblieben sein. Sein Lied war dem Publikum Musik wie die restliche des Abends, gewohnte Tanzmusik. Es bestand kein Unterschied mehr zwischen seiner Arbeit bei der Behörde und einem Auftritt von ihm als Sänger. Auch als Sänger prägte er sich den Leuten wirkungslos gering ein.

Er beschloß, nie mehr aufzutreten.

Er wollte sich in Zukunft lieber als eine Art abgedanktes Idol fühlen. Vielleicht war es ihm so möglich, den Glauben an die Besonderheit seiner Person in sich wachzuhalten.

Einen Monat darauf lernte Herbert drei vemarrte Elvisse kennen. Eine Woche lang traf er sich jeden Abend mit ihnen in einer Wirtschaft. Während der Zusammenkünfte gab's für sie nur ein Gesprächsthema: Die Zeit des Elvis-Fiebers.

Einem Beobachter platzt der Kragen:

„Ihr seid ja reif für's Museum. Du und deine Freunde, ihr seid so etwas wie Antiquitäten, wie historische Ausstellungsstücke geworden, die man versteigern könnte. Ihr redet so, als hätte es nach Presleys Millionenerfolgen nichts mehr Bemerkenswertes auf der Welt zu sehen und zu erleben gegeben. Eingekapselt in die Erinnerung an diese Jahre könnt ihr euch längere Zeit nur noch mit Menschen unterhalten, die wie ihr darüber Bescheid wissen. Von denen gibt's heute nur noch wenige. Ihr lebt vom größten Teil eurer Mitmenschen isoliert. Seid ihr euch dessen bewußt?"

Herbert beschloß, sich nie mehr mit den Presley-Fans zu treffen. Er wollte seine nächsten Lebensjahrzehnte nicht als Abgesang der paar Jahre als „deutscher Elvis" vergeuden. Er will sich keine vergangene Zeit mehr zurückwünschen. Sie muß ihm gleichgültig werden.

Elvis Presley wird nie mehr die Jugendlichen enthusiastisch begeistern können. Unauffälligkeit wird Herberts weiteres Leben bestimmen.

Alle Imitation von Elvis Presley streicht er aus sich weg. Er wird sich an einer Persönlichkeit Herbert Brozio versuchen. Nichts darf ihn mehr an seine Auftritte als „deutscher Elvis" erinnern. Niemand darf ihn mehr darauf ansprechen. Er wird von hier fortziehen.

Herbert:

„Hoffentlich schaffe ich es, mein Leben kaum bemerkt zu durchstehen."—

Rock im Fernsehen:

Totale Mattscheibe!

Es war einmal eine Zeit, die Rockmusik war noch recht grün hinter den Ohren, dafür aber auch erfrischend jung und innovativ, da gab es eine Fernsehsendung, die hieß „Beat Club". Und wie die Musik, die dieser „Beat Club" auf die Mattscheiben brachte, so war auch die Präsentation dieser Sendung: jung und innovativ! Das, was daraus geworden ist, kommt heute als „Musikladen" daher und ist – der Name legt's nahe – ein musikalischer Ramschladen, den hirnrissigen Musik- und Blödelergrüßen a la „Disco" und „Hitparade" oft durchaus ebenbürtig.

Von Jörg Gülden

Wenn ich ausnahmsweise mal einen Konsensus bemühen darf, so kann man sagen: „Für uns gibt es – von winzigen Ausnahmen wie „Rockpalast" und sog. „Specials" einmal abgesehen – auf der Mattscheibe in puncto Rockmusik nichts zu sehen!"

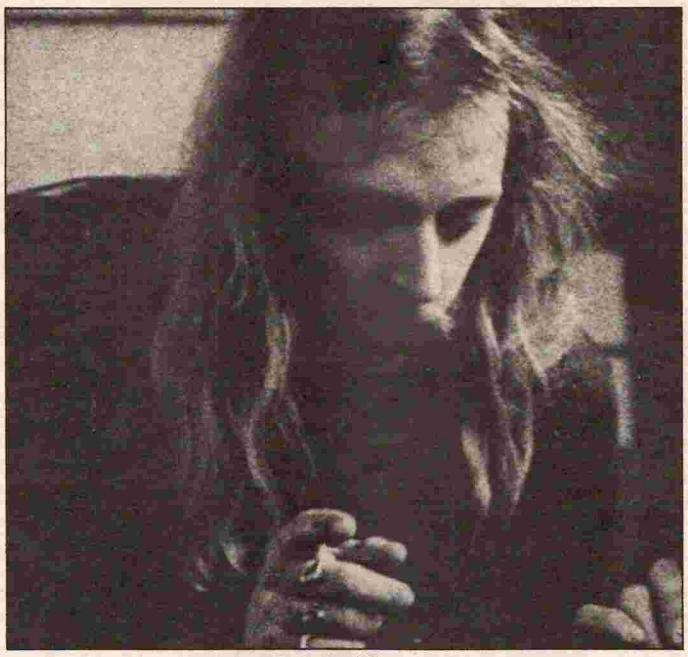
„Mann, diese Gruppen, die sie da auftreten lassen, die sind doch zu neunzig Prozent wirklich der letzte Scheiß, und wenn dann wirklich mal was Vernünftiges darunter ist, dann verleiden einem diese Quasselköppe wie der Ilja Richter oder dieser Sexauer auch noch die letzte Lust am Hinsehen!" – So die unverblümte Antwort des achtzehnjährigen Werner auf meine Frage, was er denn von der Rockmusik im Fernsehen halte.

Mag sein, daß seine Antwort nicht unbedingt repräsentativ ist, sie spiegelt aber dennoch den Unmut der jüngeren Generation über die kulturelle Bevormundung der Fernseh-Macher wieder.

Wenn's um Unterhaltung geht, dann tun wir Deutschen uns schwer. Meist so schwer, daß eine als „spritzig und locker" angekündigte Show dank er berühmten deutschen Gründlichkeit eher Züge einer Panzerschlacht bei El Alamein hat.

Diesen schwarzen Peter jedoch darf man nicht allein den Regisseuren und Produzenten in die Schuhe schieben, denn da ist ja immer noch das Ding mit der „öffentlich-rechtlichen Anstalt", und das bedeutet dann auch, daß nicht etwa derjenige mit der größten Qualifikation den Job eines Intendanten bekommt, sondern der Greis – ein verdientes Mitglied von CDU oder SPD –, der beim Parteien-Proporzgeklüngel die windigsten Tricks drauf hat.

Klar, daß das, was über den Bildschirm flimmert, immer häufiger zur Nebensache wird; Hauptsache, es flimmert überhaupt. Klar auch, daß jüngere Regisseure angesichts dieser Tatsache immer häufiger das Fernseh-Handtuch werfen und sich bei privaten Filmfirmen verdingen. Wir haben uns mit drei Regisseuren unterhalten, die versucht haben (oder noch versuchen), Rockmusik im Fernsehen zu präsentieren: Michael Leckebusch (ML), einst Macher des „Beat Club", heute für den „Musikladen" verantwortlich; Christian Wagner (CW), Regisseur des „Rockpalast", und Werner Schretzmeier (WS), dem wir die „p"-Sendungen zu verdanken haben und der heute „11 1/2" mitgestaltet.



Christian Wagner

Michael Leckebusch

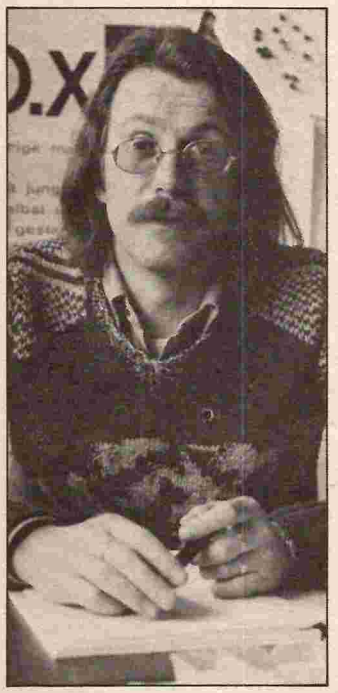
Herr Leckebusch, können Sie kurz schildern, warum Sie den „Beat Club" aufgeben mußten?

ML: Den „Beat Club" haben wir auf den Druck von außen hin aufgeben müssen, weil zum Schluß einfach nicht mehr genügend Zuschauer da waren. Mit der Sendung lief das wie mit den linken Parteien hierzulande. Die kriegten sich ob der einzelnen Richtungen dermaßen in die Wolle, daß zuguterletzt keine geschlossene Linke mehr da war. Und eben das haben wir auch erleben müssen. Wenn ich damals z.B. in Richtung Mothers Of Invention gegangen bin, dann sind immer welche gekommen und haben gemeckert: „So'n Wahnsinn, bring doch lieber Folk und Blues!" Und hab' ich dann Folk und Blues gebracht, dann haben natürlich die anderen geschrien: „Um Himmelswillen nein, wir wollen lieber Rock!" – Kurzum, es war echt furchtbar damals; Unterstützung von Seiten des Publikums gab es so gut wie keine. Es wurde nur gemosert und nicht konstruktiv mitgearbeitet. Außerdem darf man in solch einem Massenmedium nicht davon ausgehen, daß das Publikum jedesmal den Schritt, den man weitergeht, mit vollzieht.

Wenn man die Leute hätte dazu bekommen können, alles anzugucken, d.h. jede Sendung, so wie sie war, zu akzeptieren, dann hätte man sicher einen erzieherischen Effekt damit ausgeübt. Aber da das Fernsehen das nicht kann und wegen der Gefahr der

Manipulation auch nicht soll, sagt sich das Publikum: „Na, dann gehen wir doch zur einfacheren Ware über." Und es wurde ja schon damals vom anderen Kanal (2. Programm) einfachere Ware in Massen geboten, und irgendwann kam man dann auch prompt zu mir und sagte: „Guck Dir mal das und das an, die haben jetzt Deine Zuschauer. Was machst Du denn hier für 'nen elitären Scheiß? Schluß aus!"

Ich hab' schon immer 'nen guten Riecher dafür gehabt, wenn was zuende ist, und da hab' ich mir dann gesagt, O.K., jetzt trete ich die Flucht nach vorn an, denn wie komm' ich dazu, mein Publi-



Werner Schretzmeier

kum kampflos den anderen zu überlassen? –

Michael Leckebusch gibt also uns Zuschauern die Schuld am Ende des „Beat Club", und seltsamerweise sprechen auch noch die Einschaltquoten des „Musikladens" für seine Behauptung.

Christian Wagner kommt, angesprochen auf die Frage, warum bei uns, verglichen mit den angloamerikanischen Staaten, so wenig Rockmusik im Fernsehen gezeigt wird, auch auf die Einschaltquoten zu sprechen.

CW: In der BRD ist die Rockmusik kein selbstverständlicher Teil des Kulturlebens wie in England oder den USA, sondern hat immer noch so einen exotischen Anstrich. Aufs Fernsehen bezogen kommt noch dazu, daß es da einen Gradmesser gibt, nach dem Sendungen leben oder sterben: die Einschaltquoten obwohl deren Zuverlässigkeit anerkannt fragwürdig ist.

Außerdem ist die Rockmusik vom Programm her automatisch der Unterhaltung zugeordnet. Und die Macher setzen unter Erfolgszwang, sprich: hohe Einschaltquoten, immer auf sichere Renner; d.h. sie reproduzieren, was derzeit große Publizität hat. Im Falle von Rockmusik also Hitparaden oder sog. Stars. Dann gibt es auch Traditionen, die bewirken, daß Rockmusik in einer solchen Konstellation immer nur in einer pervertierten Form Chancen hat, berücksichtigt zu werden (Bay City Rollers u.ä.). Nur die Spitzen der Rockmusik – wer immer das im Moment sein mag – die den gleichen Maßstäben wie z.B. einem Jürgen Marcus entsprechen, sind ohne weiteres präsentierbar. So entsteht zwangsläufig ein Kreis, der zum Wunschkonzert der Industrie wird.

Werner Schretzmeier sieht das Ganze noch etwas krasser, speziell was die Bevormundung der Anstalten anbelangt.

WS: Eins muß man ganz klar sehen, nämlich daß das Fernsehen in unserem Land eine Monopolstellung besitzt, und es gibt in den Fernsehanstalten auch Leute, die in dieser Monopolstellung nicht etwa eine ungeheure Verantwortung dem Publikum gegenüber sehen, sondern diese Situation einfach schamlos ausnutzen. Mit anderen Worten, man verfährt kaltschnäuzig nach dem Motto: „Die Plattenfirma, die mich am meisten bemustert, die wird auch am besten präsentiert, und die, die mich schlecht oder gar nicht bemustert, die muß halt sehen, wo sie bleibt!" Dies, ganz abgesehen davon, daß ein Redakteur solch einer Sendung auch die Verpflichtung hat, rauszugehen und nach Neuem zu suchen; nein, die bleiben in ihren Büros hocken und lassen sich von den Firmen bedienen.

Man sollte auch sehen, daß in den Anstalten oft richtige Zyniker sitzen, die ihr Ding mit einer ungeheuren Menschenverachtung runterkurbeln. Daß Rockmusik immer von der Entdeckung von Neuem gelebt hat, kommt den Herren nicht in den Sinn; die sagen ganz brutal: „Was nicht zu mir (in Form von Platten usw.) kommt, das existiert für mich nicht und hat deshalb keine Chance, basta!" In Konzerte von Newcomer-Gruppen gehen sie sowieso nicht, und in die anderen nur dann, wenn sie mindestens Freikarten in der ersten Reihe für sich und ihre Freundin bekommen. –

Wie man sieht, ist (zumindest im Fernsehen) der Rock eine reichlich kranke Sache, eben ein weiteres „typisch deutsches Ding". Und besonders ärgerlich an diesem Ding ist die Fernseh-Monokultur, die einem lediglich die Alterantive läßt, den verdammten Kasten abzuschalten. Aber da wir diese Alternative, die keine ist, nicht wollen, Frage an unsere drei Gesprächspartner, wie sie denn, bezogen auf diesen desolaten Zustand, die Zukunft sehen:

ML: Ich kann sagen, daß ich mit dem „Beat Club" auf Mißverständnis gestoßen bin, das war für mich ein heilsamer Schock, und daraus habe ich gelernt. Ich habe eingesehen, daß man den Zuschauer nicht zwingen kann, sich etwas anzusehen, was man persönlich für gut hält, denn irgendwie kommt man ja dem Zuschauer ungefragt wie ein Hausierer in die gute Stube. Ich bin mit dem „Musikladen" und der Resonanz, die er hat, zufrieden.

CW: Ich sehe keine Anzeichen dafür, daß sich an diesem Zustand etwas ändern wird, und kann daher nur folgende Utopie anbieten: In der deutschen Musikszene verändert sich etwas so, daß die TV-Produzenten nicht mehr drumrumkommen, Rockmusik zu berücksichtigen (und das geht halt nur mit Verkaufszahlen!).

Für meine Sendung, den ‚Rockpalast', heißt das: Ich hoffe, daß wir das Glück und die Möglichkeit haben, diese Sendung noch einige Zeit mit steigendem Erfolg (Einschaltquoten) machen zu können, und das würde für uns bessere Produktionsbedingungen (Geld) und Expansion (mehr Sendezeit, häufigerer Rhythmus, besserer Sendeplatz) bedeuten.

WS: Die Sache mit der Rockmusik ist analog zur politischen Situation in der BRD gelaufen, man denke nur an die Anfänge der Studentenbewegung. Zu der Zeit konnte man noch was machen, da waren die alten Herren in den Direktionsetagen noch relativ verunsichert. Heute sitzen sie fester denn je im Sattel, und Berufsverbot, Radikalenerlaß usw. sind politischer Status quo.

Ich glaube, daß nur wenn sich unsere politische Situation ändert – was ich hoffe! – sich auch an der Situation des Fernsehens insgesamt etwas ändern wird. Ansonsten werden wir wohl warten müssen, bis die alten Herren, die das Sagen haben, pensioniert werden, oder – wie es eben von Dir noch krasser ausgedrückt wurde – bis diese Fossile ausgestorben sind!

Rockmusik im Fernsehen: wie gesagt, totale Mattscheibe!

Doch wie's der Zufall wollte, tauchte kurz vor der Drucklegung dieses Heftes ein hauchdünner Silberstreif am Fernsehhorizont auf: die Nordkette des 3. Programms der ARD – das sind der Norddeutsche Rundfunk, Hamburg, Radio Bremen und der Sender Freies Berlin – will uns glücklichen Norddeutschen jede Woche Donnerstags 21.45 Uhr mit Rock- und (anspruchsvollen) Schlager-Shows ins Heimkino kommen. Folgende Termine stehen schon fest: Jethro Tull's "Too Old To Rock'n' Roll, Too Young To Die" am 25.11., Bob Dylan's "Hard Rain..." am 9.12. und Elton John's "Christmas Concert" am 16.12.. Weiterhin sind Filme mit den Hollies, David Essex und Al Jarreau schon fest geplant. Laut Uta Fahrenholz, die für dieses Programm mitverantwortlich zeichnet, wird dieser Donnerstagabend eine Art Open End-Abend sein, d.h., die Filme werden in voller Länge gezeigt werden. Chancen, daß diese Filme auch in den anderen dritten Programmen gezeigt werden, bestehen nur dann, wenn sich der oder die Sender mit am Kauf beteiligen. So wird der Bob Dylan-Film auch im 3. Hessen-Programm gezeigt werden, da Hessen III diesen recht teuren Streifen, der dem NDR zu teuer war, mitfinanzierte.

Wie gesagt, nur ein Silberstreif am Horizont, ansonsten bleibt's bei der totalen Mattscheibe!

TECHNIK

Baustein einer HiFi-Anlage, Teil VI

Der Lautsprecher

In der neuen Folge über die Bausteine einer HiFi-Anlage beginnen wir mit einer ziemlich umfänglichen Berichterstattung über den Lautsprecher.

Von MacLeinemann und Norbert Klugmann

Ausführlich, weil er in der Reihe der Bausteine aus vielen Gründen eine hervorragende Stellung einnimmt. Das ist schon aus psychologischen Gründen so. Denn der Lautsprecher ist das einzige Gerät in der Übertragungskette, aus dem ein hörbares Ergebnis herauskommt. Er wirkt mit seinem Arbeitsergebnis – Musik auszustrahlen – direkt auf unsere Sinne ein. Und wir haben eine gute Gelegenheit, anläßlich des Lautsprechers Einiges über das zu sagen, was HiFi-Hören erst möglich macht: Musik, letztlich die physikalische Seite der Musik.

Der Ton, physikalisch

Ein Ton entsteht durch Schwingung eines elastischen Körpers. Er ist bestimmt durch:

a. Tonhöhe; Anzahl der Schwingungen pro Sekunde (Frequenz). Maßeinheit: Hertz

b. Tonstärke; Schwingungsstärke (Amplitude). Maßeinheit: Phon

c. Tonfarbe; Obertöne. Sie sind verantwortlich dafür, daß z.B. eine Geige bei gleicher Tonhöhe bedeutend anders klingt als ein Klavier. Obertöne sind bei jedem Ton präsent.

Tonhöhe

Je mehr Schwingungen in einer Zeiteinheit (Sekunde) aufeinander folgen, desto höher erscheint der Ton; eine geringe Zahl von Schwingungen macht ihn tiefer. Ein Ton von 80 Hz (= 80 Schwingungen pro Sekunde) ist sehr tief, einer von 12 000 Hz sehr hoch.

Ein normales Ohr hört Töne im Bereich zwischen 16 Hz und knapp 20 000 Hz. Man muß sich aber klarmachen, daß es sich bei diesen Angaben um ideale Werte handelt. Tatsächlich hört kaum ein Mensch bis 20 000 Hz hinauf. Dazu hängt die Hörfähigkeit vom Alter ab. Ein Mittdreißiger hört zwischen 30 und 16 000 Hz, ein 60jähriger kommt kaum über 8 000 Hz. Da lacht die Fledermaus. Denn diese Tiere vermögen bis 400 000 Hz zu hören. Hunde und Ratten bis zu 100 000 Hz, Katzen immerhin noch bis 50 000 Hz.

Das heißt aber nicht, daß ein älterer Mensch nicht mehr in der Lage wäre, manche Teile der Musik zu hören. Zwar erscheint der Unterschied zwischen 18 000 Hz und 9 000 Hz beachtlich. Doch es ist so, daß die Verdoppelung der Frequenz einer Oktave entspricht. Eine Halbierung mithin der Reduzierung um eine Oktave. Musik umfaßt Töne im Bereich von 8 bis 9 Oktaven, also geht einem älteren oder durch überlaute Musik gehörgeschädigten jungen Menschen selten mehr als 1 Oktave verloren. Das ist vertretbar, ohne daß es zu schweren Beeinträchtigungen im Musikhören kommt. Außerdem gibt es noch die Obertöne, über die wir weiter unten reden.

Der tiefste auf Musikinstrumenten spielbare Ton ist das Subkontra C der Orgel mit 16,35 Hz. Ihr höchster Ton ist mit 8 372,06 Hz das sechsgestrichene C. Werte des Klaviers: 27,5 Hz (Subkontra A) bis 4 186,03 Hz (fünfgestrichenes C).

Tonstärke

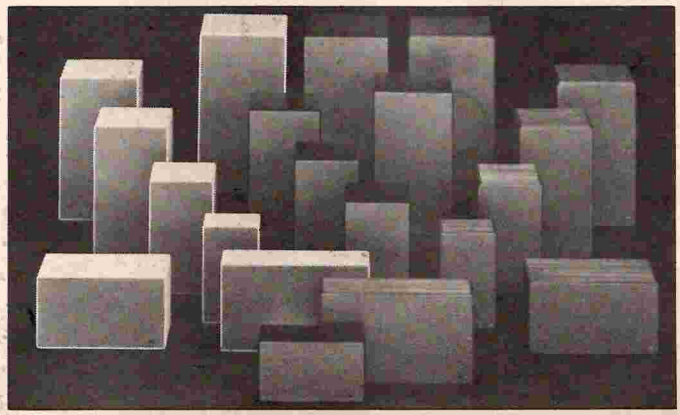
Auf dem Oszillographen stellt sich ein lauter Ton als Kurve mit großer Amplitude (= weit entfernt von der Mittellinie) dar, ein leiser liegt nahe der Mitte. Die Lautstärke wird vom Ohr als subjektive Größe empfunden (gemessen in Phon). Sie wird von Schalldruck und Tonhöhe beeinflußt. Das Ohr hat für unterschiedliche Lautstärken unterschiedliche Empfindlichkeiten. Am größten ist sie im Bereich um 1 000 Hz. Zu den Enden des Hörbereichs hin sackt die Empfindlichkeit ab und zwar zum unteren hin stärker als zum oberen. Das heißt, daß im tiefen Bereich der Schalldruck 5 000 mal größer sein muß, damit das Ohr den gleichen Eindruck von vorhandener Lautstärke wie bei 1 000 Hz erhält. Am oberen Ende muß der Druck 1 000 mal größer sein als im Mittelbereich. Das deutet an, daß das Ohr bei zunehmender Lautstärke für unterschiedliche Frequenzen eine ähnlicher werdende bis annähernd gleiche Empfindlichkeit zeigt. Von 80 Phon an aufwärts (0 Phon = Hörschwelle, 120 Phon = Schmerzwelle; 80 Phon entsprechen überdurchschnittlich lautem Verkehrslärm) ist die Empfindlichkeit für alle Frequenzen fast gleich. Dieser Zustand wird lineare Empfindlichkeit genannt.

Jeder, der schon einmal oder wahrscheinlich mehrmals in seinem Musikhör-Leben Schwierigkeiten mit lautstärkeempfindlichen Eltern, Nachbarn oder Freunden gehabt hat, sollte diese Zeilen besonders aufmerksam lesen. Sie sind die Begründung dafür, daß man Musik tatsächlich laut hören muß, wenn man hören will, was sie spielt.

Tonfarbe

Wenn man einen Ton graphisch in Form einer Kurve darstellt, dann tut man der Anschaulichkeit halber so, als ob es sich um einen reinen sogenannten Sinus-Ton handelt. Einen solchen Ton gibt es aber in der Natur nicht. Ein natürlicher Ton besteht immer aus verschiedenen Sinus-Schwingungen. Er besteht aus einem Grund- oder Hauptton (Grundschwingungen) plus aus mehreren Teiltönen (Oberschwingungen). Diese Töne liegen höher als der Hauptton und werden harmonische Obertöne genannt. Die Obertöne oder Oberschwingungen bewirken, daß gleiche Töne auf unterschiedlichen Instrumenten auch unterschiedlich klingen. Der Grundton bestimmt die Tonhöhe, die Obertöne bestimmen die Tonfarbe.

So erklärt sich auch, warum Menschen, die nur noch bis 10 000 Hz hören können, dennoch auch höhere Frequenzen wahrnehmen. Zwar hört ein solcher Mensch den Grundton mit seinen 10 000 Hz nicht mehr; aber er nimmt die Obertöne wahr und kann somit dem Lauf der Musik auch durch solche Stadien folgen, in denen er nach streng zahlenmäßiger Definition auf der Basis von Grundtönen eigentlich gar nichts mehr hören dürfte, d.h. ein Loch in der Musik eintreten müßte. Versuche haben ergeben, daß der Mensch sehr wohl die Höhe eines Tones empfindet, auch wenn der Ton selbst gar nicht angeschlagen wird, sondern nur die Obertöne wirksam werden.



Gruppenbild mit Boxen

A&M RECORDS Country & Rock★Blues & Folk Rock & Roll★Pop & Jazz

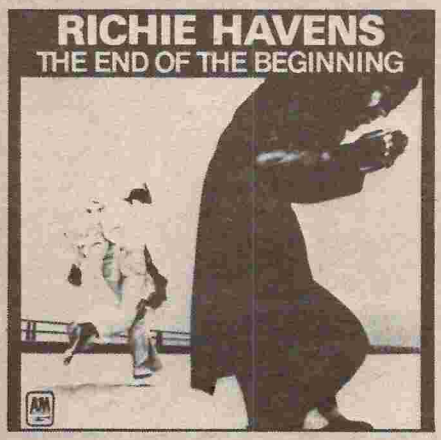
im Ariola-Vertrieb

Ozark Mountain Daredevils

Das vierte Album der „Daredevils", aufgenommen in den Caribou Studios, Colorado, ist wieder eine grandiose Mischung aus Rock-Musik, Balladen und Country-Elementen. Einfallsreiche Instrumentation – vier- und fünf-stimmige Harmonien – surreale, romantische und satirische Texte.

Men From Earth
27 963 XOT

★



Richie Havens

In den Cafés von Greenwich Village begann 1962 die Karriere eines der progressivsten Blues/Folk-Künstler unserer Zeit: Richie Havens. Auf seinem A & M-Debüt-Album interpretiert er meisterhaft mit seiner typisch gutturalen Stimme Songs von Bob Dylan und Van Morrison, Rock'n Roll und Rhythm & Blues, Pop und Balladen.

The End Of The Beginning
27 962 XOT

★

Styx

Das sind: James Young (Guitar, Vocals); Dennis De Young (Keyboards, Vocals); Tommy Shaw (Guitars, Vocals); John Panozzo (Drums) und Chuck Panozzo (Bass). Eine Rock-Gruppe mit speziellem „Vocal-Harmony"-Sound aus Chicago. Nach „Equinox" wieder ein gelungenes Styx-Album.

Crystal Ball
28 135 XOT

★

Gato Barbieri

Bekannt wurde der Argentinier Gato Barbieri durch den aufregenden Pop-Jazz-Soundtrack „Last Tango In Paris". Als Saxophonist stellt er hier sein neues Album vor: Ein geglückter Versuch, musikalische Elemente nicht nur aus Jazz und argentinischer Folkmusic zu vereinen, sondern auch Gatos Faszination für die heutige Popscene mit einzubeziehen.

Caliente
27 961 XOT

BÜCHER

„Diesem Niedergesäß wollen wir mal das Händchen halten!"

Frederik Hetmann Bob Dylan Siegfried Niedergesäss Die Beatles

Von Klaus Plaumann

Zwei Bücher über Musiker habe ich unter die Lupe genommen, die laut Verlagsangaben für Jugendliche ab zwölf Jahren bestimmt sind. In ihrem Wert recht unterschiedliche Schriften.

Fangen wir mit dem schlechteren an. Das Beatles-Buch des Herrn Niedergesäss (alias K.E. Siegfried von Bravo) scheint mir, um es mal ganz einfach und deutlich auszudrücken, nicht sehr auf dessen eigenem Mist gewachsen zu sein.

Ich habe z. B. die Biographien der fabulösen Vier schon so oft anderweitig in verdammt ähnlicher Form gelesen, daß ich sie beinah auswendig herunterbeten kann. Es hat weiß Gott wenig Sinn, sich zu den fünf Büchern im Regal noch ein weiteres zu stellen, das alles noch einmal kürzer und obendrein oberflächlicher zusammenfaßt. Für so blöd sollte man Jugendliche nicht verkaufen, die sich ein Buch mühsam von ihrem geringen Taschengeld absparen müssen.

Die Ansätze der Kritik an Starkult, oder der Versuch, unser Lebensgefühl, das durch die Beatles damals ausgelöst wurde, auszudrücken, sind zwar recht nett, werden aber der Realität nicht einmal ansatzweise gerecht. Daß "Liebe im deutschen Schlager" heute so stattfindet "wie einst bei den Beatles" (Textinterpretationen beschränken sich hier auf solch simple Lieder wie "Please Please Me" oder "I Want To Hold Your Hand"), ist eine recht naive Behauptung, die allenfalls davon zeugt, daß der Autor nicht richtig hinhört, wenn Michael Holm aus dem Radio tönt.

George Harrison's Gesicht, meint er, "ist gezeichnet von zahllosen Trips", und John Lennon ist ein unproduktiver und ausgelaugter "Polit Beatle" (Kapitelüberschrift). Das ist Meinungsmanipulation a la Bild-Zeitung. Die Fotos sind auch nicht besser (sie stammen zum größten Teil aus dem Bravo-Archiv), deswegen gibt es nur Gründe, sich dieses Buch auf keinen Fall anzuschaffen.

„Gut gemacht, Hetmann!"

Hetmanns Buch ist ein sehr positives Beispiel dafür, wie man es auch machen kann. So etwas sollte Schul-Lektüre werden. Hetmann versucht ganz einfach und subjektiv das Phänomen und den Menschen Bob Dylan zu beschreiben, mit all seinen Widersprüchen.

Er schreibt, was ihn an Dylans Musik fasziniert und warum. Seine Textinterpretationen sind mehr zusammenfassende Übersetzungen als Deutungen und machen es trotzdem leicht, sich eine eigene Meinung darüber zu bilden. Gerade für Leute, die nicht oder wenig Englisch sprechen (nicht nur für Jugendliche) ist das eine große Hilfe.

Dabei ist mir dann auch egal, ob alle Fakten genau der Wahrheit entsprechen oder auf Vermutungen beruhen. Im Vordergrund steht die Anregung, sich eigene Gedanken über Dylan, seine Stellung und seine Musik zu machen. Das ist Hetmann gelungen wie kaum einem deutschen Musikjournalisten vor ihm.

Frederik Hetmann: Bob Dylan, roro rotfuchs 1976, 205 S., 5.80
Siegfried Niedergesäss: Die Beatles, Dressler 1976, 165 S. 12.80

Christa und Christoph Kodron-Lundgren 20 Millionen unterm Regenbogen

Von Hans-Jürgen Richter

Kaum ein Rezensent nimmt die Seelenpornos überhaupt zur Kenntnis, Kunstbeflissene kehren die Massenware seit eh und je unter den Kultur-Teppich – doch die Mehrheit verschlingt den Stoff, aus dem die Bretter vor ihren Köpfen geschnitzt werden, regelmäßig. Die Regenbogenpresse ("Wochenend", "Neue Post", "Freizeit-Magazin" etc.) erreicht hierzulande Woche für Woche weit über 20 Millionen.

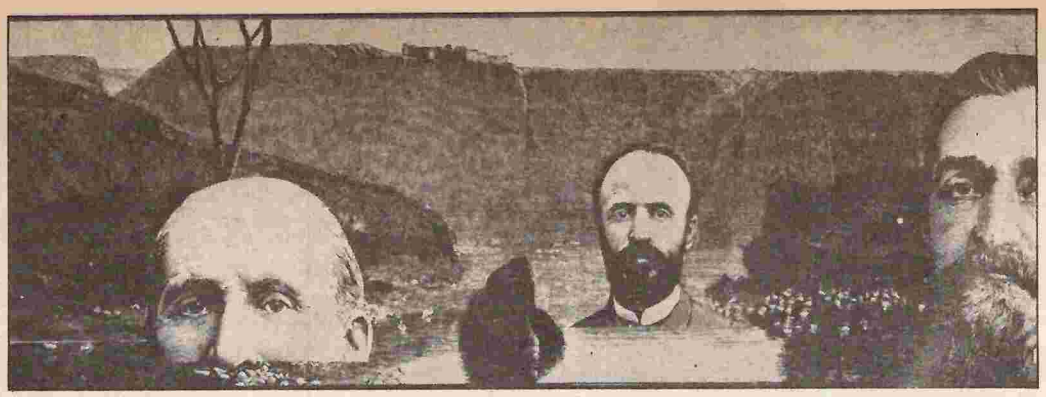
Christa und Christoph Kondron-Lundgren, Medienforscher, haben die einschlägigen Blätter mal gründlich untersucht und ihre wichtigsten Ergebnisse – vom Wissenschaftsdeutsch leidlich ins Allgemeinverständliche übersetzt – nun in der Reihe Hanser vorgelegt:"20 Millionen unterm Regenbogen".

Der Kreis der Konsumenten geht, wohl eines der verblüffendsten Ergebnisse, quer durch alle Altersschichten, Omis sind ebenso anfällig wie deren Enkelinnen; Frauen stellen (mit ca. 60% Leseranteil) die zahlenstärkste Stammkundschaft des Mediums; besonders häufig blättern Volksschulgebildete in diesen Blättern; aber in Großstadt wie Provinz fallen die Menschen gleichermaßen auf die Dumm-Dumm-Geschosse rein. Nur eins haben alle Leser gemein: geringes Selbstbewußtsein und ausgeprägte Autoritätshörigkeit.

Die Ergebnisse des Autoren-Teams lesen sich einigermaßen alarmierend: Der Durchschnittsleser vermag den eigenen Alltagsfrust nur mühsam oder gar nicht zu bewätigen und sucht deshalb Trost in der rosarot verklärten Taumwelt der Prinzen und Prominenten, des Starkults und des Superadels, der Kings und Queens. Diese Zeitschriften, so fanden die Wissenschaftler, vermitteln immer wieder das ewig gleiche Weltbild. Und das sieht so aus:

Die wenigen da ganz oben haben im Grunde die gleichen – ja: meist gar größere – Nöte wie die vielen da unten. Die edlen Adligen und die sensiblen Schönen sind zwar von Geburt zu Höherem als andere bestimmt – aber: um welchen Preis! Sie sehen sich permanent von lästigen Pflichten geplagt, sie leiden stärker als Otto Normalverbraucher unter Eifersucht, unglücklicher Liebe, Krankheit, menschlicher Tragik überhaupt. Hohe Ämter und Würden bringen mannigfache Entbehrungen mit sich. "Das Neue Blatt" über König Bhumibhol von Thailand: "Der König hat seine geliebte Musik aufgegeben, um sich mit ganzer Kraft für sein Volk einzusetzen."

Tz-tz-tz – die Moral also: Der kleine Mann auf der Straße kann froh sein, daß er die-



Neues Lotes Folum: „Wir haben nichts zu verlieren als unsere Langeweile!"

ses Kreuz nicht tragen muß. Letztlich ist er der Glücklichere – sofern er sich anpaßt, sich in sein Los schickt, die alltägliche Norm erfüllt, möglichst übererfüllt. Etwa so: "82-jährige Nichtschwimmerin sprang todesmutig in den Fluß. Urgroßmutter rettete ertrinkendes Kind."

Die heile Welt bleibt freilich immer dann nicht heil, so der kleine Mann sich nicht in sein Schicksal fügt, unzufrieden ist, höher hinaus will. Solche Ambitionen führen dann ausnahmslos zu finanziellem Chaos, zu Leid und menschlichem Verderben, Krankheit und Tod. Wer sich nicht in seine Rolle fügt, der gilt im besten Fall als asozialer Sonderling. Das trifft mitunter dann auch Prominenz: "Der junge Onassis ist stinklangweilig, er ist schweigsam wie ein Fisch und schläft bis fünf Uhr nachmittags."

Reihe Hanser 210, 2025. 16,80 DM

Hubert Fichte Eleonore Mau Xango

Von Fred Eilert

Bahia, Brasilien: Trommeln pochen, dröhnen durch die Nacht: es ist das Fest des Candomble. Hubert Fichte war vor Ort und Eleonore Mau fotografierte. Sie waren bei den Santeria, bei Voudou-Festen auf Haiti und auf Trinidad.

50 Millionen Anhänger dieser afroamerikanischen Religion feiern ihre Riten. Einer Mischung aus verzweifeltem Glauben, aus Variete, gelebter Pop Art, aus religiöser Angst. Angst ist der große Begleiter in dem Leben der Leute dort, die elend vegetieren. Inmitten des Hungers, der Krankheiten, Alkoholismus, der Prostitution, der Gewalt.

Der Kampf um das bloße Dasein läßt überall Mächte erwachsen, die göttlich sind. Wird einer mit Krankheit geschlagen, so hat er einen Gott beleidigt. Dagegen gibt es dann ihre Feste, die mit Tänzen, Blutopfern, magischen Getränken die Dämonen vertreiben. Das Fest ist die Befreiung. Die Priester richten ein fürchterliches Blutbad an, bei dem Mühl und Nitsch die dicken Appetitfäden in den Mundwinkeln hängen würden.

Und in diesem Fest hängt Hubert Fichte und notiert mit Kinderaugen den Auswuchs dieser Feten. Ein Weißer, der ausnahmsweise zugelassen wurde, von dem die Farbigen dort aber glauben, er wäre ein lebender Leichnam. Dieser nun notiert das Außen, das zu Sehende, die Oberfläche. Mehr kann er nicht tun. Sie lassen ihn nicht in sich rein. Sie öffnen sich nicht, auch wenn er einige Rezepte ihrer Drogen abstauben kann.

Die Trommeln dröhnen und werden lauter und zwingen die Götter herabzusteigen. Sie fahren in die Körper der Gläubigen und reiten sie wie ein Pferd. Die Tänzer sind in Trance, lösen sich auf in der Ebene des Magischen, des Heils.

Die Fichte zu Heilzwecken ist in unseren Breiten bekannt als wirksam auf Atmungs- und Sprechorgane. Hubert Fichte als Schreiber dürfte heilsam sein für Leute, die ihren Levi-Strauss intus haben und gerne etwas Luft lassen, wenn sie den Bildband von Eleonore Mau vor Augen bekommen samt Preis.

Xango von Hubert Fichte. 356 S., 24 DM – Xango von Eleonore Mau, 176 S., 56 Farb-, 47 Schwarzweißfotos, 180 DM S. Fischer Verlag 1976

Necrophiliacs Liberation Front Neues Lotes Folum

Von Dr. Gonzo

Wenn eine Truppe versprengter Linker sich den Namen „Nekrophiliacs Liberation Front" (NLF) gibt und eine 300 Seiten starke Zeitschrift mit dem anzüglichen Titel *„Neues Lotes Folum"* (Verlag Association, 20 Mark) herausbringt – wenn in dieser Zeitschrift dann u.a. Aufsätze von Bataille und Feyerabend sowie ein „Programm der PR-Abteilung der NLF" zu finden sind: dann dürfte klar sein, daß den Leser nicht geistige Schonkost, sondern frech gewürzte intellektuelle Spezialitäten erwarten. Wer gebrauchsfertig abgepackte Lebenshilfe sucht, einen „ordentlichen linken Standpunkt", sollte das NLF meiden wie die Pest. Denn „Ordnung ist heutzutage meistens dort, wo nichts ist. Es ist eine Mangelerscheinung", meinen die Herausgeber mit Brecht und Recht, und also ist das NLF mit seinem wissenschaftlichen Anarchismus nicht zuletzt „ein Heilmittel für strenge Denker, die mit ihrer Strenge zu weit gegangen sind", um auch noch Paul Feyerabend ins Feld zu führen. Die Nekrophilen vom NLF ziehen über das tote Gerippe des bürokratischen Sozialismus her, reden nicht ohne tiefere Einsicht einer neuen Sinnlichkeit das Wort („Schon mancher köstliche Fick begann als Leichenschändung"), wollen den „ganzen Menschen" und haben sich auch einen hoffnungsfrohen Spruch aufs Fähnlein gehäkelt: Wir haben nichts zu verlieren als unsere Langeweile!

Verlag Association, 310 S., 20 DM

»SCHALLPLATTEN«
Genesis, Foxtrot=9,90/Jethro T., Aqualung=12,90/U. Lindenb., Galaxy Gang=12,90/Nektar, Down To Earth=9,90/Pink Floyd, Wish You Were...=13,90/Uriah Heep, Wonderworld=9,90/Yes, Relayer=13,50/Donovan, Catch The Wind=7,90/S. Quatro, Your Mama...=9,90 und über 1.000 weitere Angebote in uns. Spezialkatalog
BLUES. Verband meist noch am Tag des Bestellungseingangs. Keine LP über DM 16,90 meist sogar wesentl. billiger laufende Informationen über Neuerscheinungen. Sofort kostenl. Katalog anfordern bei:
Bernd Gruber Schallplattenversand Waldstraße 88 • 6083 Walldorf

Der Konzerttip!
BREAKFAST
LP: it's time for . . . . sky 004
Sounds: . . . bei allen Songs beeindruckende, mehrstimmige Gesangssätze.
Buchung: 02303 - 51523 + 5891
4750 Unna-Massen, Postf.3

FILME

Hamburger Kinotage '76

Bei der hier besprochenen Veranstaltungsreihe wurde durch das Publikum darüber abgestimmt, ob der entsprechende Film „angekommen" ist. Das Ergebnis drucken wir jeweils hinter dem Titel (gut: mittel:schlecht, in Prozent) ab.

Bereits eingekauft: „Honigblüten"...

... und „Les Grands Moyens".

Von Eric Oluf Jauch

Norddeutschlands Kinofreunde sind zur Genügsamkeit verdammt oder müssen weite Reisen machen, um ein wenig von den Möglichkeiten in diesem Lande zu partizipieren. Zwar gilt Hamburg bei etablierten Filmverleihern als „Kinostadt Nr. 1" (Hamburg hat die meisten Erstaufführungstheater aller BRD-Städte), doch seine Kunst-Kinos befinden sich dank finanzieller Abhängigkeiten in einem desolaten Zustand.

Eine wohlreputierliche „Hamburger Filmschau" (Schwergewicht: unabhängig hergestellte Spielfilme, politische Zielgruppenfilme, Beispiele des „Anderen Kinos") wurde 1974 durch die Festival-ähnliche Messe „Hamburger Kinotage" abgelöst. Hier treffen sich bundesrepublikanische Programmkino-Leiter, um aus dem Angebot die neuen Programme ihrer Spielstellen zu bestücken.

Die „3. Hamburger Kinotage 1976" waren ein Festival der Mittelmäßigkeit. Von 17 angebotenen Filmen kann man guten Gewissens nur zwei empfehlen. Bo Widerbergs „Adalen 31" (94:4:2) ist ein schwedischer Film von 1969 und erzählt puzzleartig aus dem Alltag einer Arbeiterfamilie, ohne in plakatives schwarz-weiß zu verfallen.

Harry Kümels „Malpertuis" (75:10:15), nach dem Roman des Horror-Autors Jean Ray, läßt den strahlend schönen Matrosen Jan (Mathieu Carriere) gegen griechische Mythen und Götter kämpfen – in einem Fuchsbau ohne Ausgang, deren diabolischer Herr Orson Welles ist. Um beide Streifen bemüht sich die A(rbeits)G(emeinschaft) Kino, bislang noch erfolglos.

In die Kategorie Kannman-sehen fällt noch Terence Malicks überschätzter „Badlands" (63:14:23), Jan Kadars Ghettofilm „Lies My Father Told Me" (59:25:15), Henry Jagloms Vietnam-Bewältigung „Tracks", Paul Mazurskys Odyssee eines 73jährigen durch die USA:„Harry and Tonto". Von Lothar Lambert, der uns schon im letzten Jahr mit „1 Berlin Harlem" auf den Arm nahm, sah man die schamlose Praunheim - Schröder - Imitation „Faux pas de deux (12:14:74).

Bereits eingekauft durch die AG Kino: Claude Faraldos „Honigblüten" (39:38:23), Lina Wertmüllers „Operation gelungen, Patient tot" (69:25:6), Daniel Petries „Buster und Billie" (64:29:7), Hubert Cornfields „Les grands moyens" (64:31:5).

In Hubert Cornfields Blutrache-Komödie rächen drei alte Frauen den schnöden Mord an ihrem Enkel.

„Buster und Billie" spielt in Georgia von 1948. Der Film erzählt die Romanze zwischen dem Farmersohn Buster (Jan-Michael Vincent) und der minderjährigen Hure Billie (Jon Goodfellow), die aus einem tristen Zuhause kommt und von ehrbaren Leuten geschnitten wird. Petries Film erinnert in den College-Szenen an „Pookie" (der aber viel besser ist). Der pädagogische Zeigefinger der Autoren wird durch einen äußerst tristen Schluß allzu deutlich. Mit 64 % Pro-Stimmen (siehe oben) wurde offensichtlich mehr das redliche Anliegen honoriert als die Qualität des fertigen Produktes gemessen.

Lina Wertmüller erzählt von zwei armen Süditalienern, die im industriellen Norden des Landes Arbeit suchen. Das sozialkritische Thema verpackte die Regisseurin in Situationskomik und reizvoller Optik,, allerdings auch in einen Schwall von Worten, so daß die oft dreizeiligen Untertitel immer nur einen Bruchteil davon übersetzen.

Mit besonderer Spannung wurde „Honigblüten" erwartet. Und enttäuschte. Sein spannendes Thema (die klassische Liebhabersituation wird gekippt, indem die Frau sich die Freiheiten des Mannes nimmt) mündet in unsensibel vorgetragenen Gefühlen und daher Langeweile.

Erklärtes Ziel dieser Veranstaltung? „Wir hoffen, daß die Hamburger Kinotage einen Impuls für eine Entwicklung geben, welche die Kinolandschaft in Deutschland zu unserer aller Freude und Vergnügen verändert" (Vorwort Hamburger Kinotage 1964).

Ernest B. Schoedsack und Irving Pichel Graf Zaroff

Von Norbert Stockheim

"... der in seinen sadistischen Phantasien wohl ungeheuerlichste Horrorfilm des Kinos" (O-Ton im Presseheft des Verleihs) entpuppt sich in der Einsamkeit des Kinosessels als bebilderter Langeweiler aus der Tropenkiste. Im Original jedenfalls, denn der deutsche Bearbeiter Eberhard Stock hat daraus (unfreiwillig?) ein naives Dschungel-Kabarett geschustert, das herzhaft belacht werden darf. Daß die Synchronisation einen Film rettete, wenn auch im Umweg über ein anderes Genre, ist selten.

Der Streifen entstand quasi während der Drehpausen von "King Kong" 1932/33, als second hand-Spektakel von dessen Regisseuren in den gleichen Kulissen mit der gleichen zitternden Fay Wray für 200.000 Dollar billigst runtergenudelt. Nur darf die leichtgeschürzte Maid hier nicht vor einem brünstigen Trumm von Affen winseln, sondern vor einem liebesdurstigen, unentwegt rauchenden russischen Finstermann. Graf Zaroff – das "Genie des Bösen" – lockt arglose Seeleute mittels falscher Positionslichter auf seine dampfende Karibik-

AKG - der Klang macht die Musik

(und Profis wissen das)

Birthcontrol. International bekannt. Sie begeistern mit ihrem Sound.
Zahlreiche Spitzenerfolge im In- und Ausland. Das Equipment spielt eine wichtige Rolle. Birthcontrol hat sich für AKG entschieden. Denn für sie ist das Beste gerade gut genug.

Bernd „Nossi" Noske, Schlagzeug: Bass drums: AKG D 12, Becken: AKG C 501. **Zeuss B. Held,** Organist: AKG D 202. **Bruno Frenzel,** Gitarre: AKG D 202. **Peter Föller,** Baßanlage: AKG D 202. Der Erfolg spricht für sie.
Live in: 31.10. Hochheim · 6.11. Langelsheim 10.11. Fulda · 13.11. Verl · 15.11. Aachen · 20.11. Krefeld 21.11. Wolfsburg · ab 25.11. in Frankreich

Coupon:
Ich bin interessiert an: ☐ Mikrofonen
☐ Kopfhörern
☐ Hallgeräten
Senden Sie mir sofort Informationsmaterial zu
Mein Name: _____
Meine Adresse: _____
_____
MB
Diesen Coupon bitte einsenden an: AKG, Bodenseestr. 226-230, 8 München 60

AKG - der Klang macht die Musik

Akustische u. Kino-Geräte GmbH · Bodenseestraße 226–230 · 8000 München 60
Österreich: AKG Ges. m. b. H. · Brunhildengasse 1 · 1150 Wien · Schweiz: Audio-Electronic AG · Lohwisstraße 24 · 8123 Ebmatingen/Zürich

insel, scharwenzelt zunächst Kekse anbietend über die Bretter, drückt jedem Opfer dann ein Küchenmesser in die feuchte Hand und jagt es dann hinaus in die grausame Pflanzenhölle der RKO-Studios. Mit Pfeil und Bogen, wahlweise Gewehr, Bluthunden und diensteifrigen Kosaken verfolgt er alsdann sein zweibeiniges Wild, das wenig später als Party-Trophäe in Spiritus schwimmt.

In diesem Fall jedoch erwächst Fay Wray durch einen mitgestrandeten College-Tarzan hinlänglich Schutz. Dieser weiß den Grafen durch allerlei Fallenstellerei zu verwirren, absolviert ein gehöriges Laufpensum, ritzt dem Bösen mit dessen eigenem Pfeil die Schwarte und entfleucht mit der staunendem Schönheit von der ungastlichen Insel. Zaroff indess sinkt entkräftet zu Boden, den eigenen Hunden zum Fraß.

Ein großes Sonderlob bei diesem erregend komischen Film gebührt Christian Marschall, der den Grafen spricht für die "ungeheuerlichsten und meistverbotensten rollenden Rrrrrrr in der Geschichte des Kinos" (O-Ton des Verfassers dieser Kritik).

Richard Donner
Das Omen

Von Manfred Gillig

"Das Omen" ist eine aufwendig in Szene gesetzte Horrorgeschichte, die fast ohne aufgesetzte Effekte oder spektakuläre Gags auskommt und in Stimmung und Thematik an Filme wie "Rosemary's Baby" und "Der Exorzist" anknüpft. Daß "Das Omen" weniger lächerlich als letztgenannter Film ist, liegt an der Art und Weise, wie Regisseur Donner mit Musik und entsprechenden filmischen Mitteln eine Atmosphäre subtilen Psychograuens aufbaut, die beinahe durchweg in Widerspruch zur heilen Welt der gezeigten Bilder steht.

Ein zunächst nichtsahnendes junges Paar ist von den Mächten der Finsternis dazu auserkoren, Satans Sohn aufzuziehen, damit nach dem Buch der Offenbarungen Armageddon, die letzte Schlacht am Ende der Welt, und die Herrschaft des Satans eingeleitet werden kann.

Die Auserkorenen sind in diesem Fall der Botschafter der USA in Großbritannien, Robert Thorn (Gregory Peck), und seine Frau (Lee Remick). Harvey Stephans spielt Sohn Damien, ein allerliebstes pausbäckiges, goldgelocktes Bübchen, dessen teuflischer Charakter sich nur in bestimmten Situationen verrät. So erhängt sich z.B. sein Kindermädchen während der Geburtstagsfeier, er bricht in einen hysterischen Anfall aus, als er in die Kirche mitgenommen werden soll, und ein gewisser Pater Brennan, der offensichtlich von den teuflischen Umtrieben im Hause Thorn weiß, wird auf grausame Art und Weise auf einem Friedhof zu Tode gebracht. Als Damien seine Mutter die Treppe runterstürzen läßt, und sie noch ihr ungeborenes zweites Kind verliert, weiß Thorn endlich, wer sein Kind ist. Er sucht einen Exorzisten auf, der ihm sagt, was er zu tun hat...

Was dann kommt, ist eine seltene Mischung aus Spannung und trivialer Langeweile und ein unabsichtlich zynisches und symbolträchtiges Ende, bei dem der Präsident der Vereinigten Staaten zum Adoptivvater des kleinen Teufelsbratens avanciert...

Mel Brooks
Mel Brooks letzte Verrücktheiten

Von Eric Oluf Jauch

Wie wird man sprachlos im Stummfilm? Dies ist durchaus ein aktuelles Problem, denn Mel Brooks hat es als witzig empfunden, ein Silent Movie zu inszenieren. Einen Stummfilm über die Vorbereitungen zu einem Stummfilm

Weil „Frankenstein junior" mit seinen Reminiszenzen an alte Horrorfilme so unerwarteten Erfolg hatte, sollte nun ein anderes Genre her. Brooks, der offensichtlich alles über Hollywood weiß, kramte also hervor, was er über Slapstick drauf hatte und brachte auch einen rundum lustigen Film zustande.

Silent Movie: „Ruhe bitte!"

Da gibt es dann alle stummen Gags noch einmal zu besehen: die Gartenmauer-Episode aus „Night Owls" etwa oder den Händesalat – wem gehört welche Hand? – aus „A Chump At Oxford". Da gibt es Anspielungen auf Stummfilmgrößen (den trinkfesten Wallace Beery), da wird der Studioschef der Konkurrenzfirma zum schäumenden Werwolf, da tanzt Mel Brooks persönlich eine Busby Berkeley nachempfundene Choreografie als Däumling in der Sahnetorte. Marty Feldman kämpft einen Slapstickkampf gegen die Tücken eines Wandklappbettes. Den schönsten Gag hat Star-Pantomime Marcel Marceau, der in „Silent Movie" das einzige Wort dieses Films sprechen darf. Auf die Frage, ob auch er in diesem Film mitmachen möchte, antwortet er kurz und deutlich: No.

WAS SONST NOCH LÄUFT

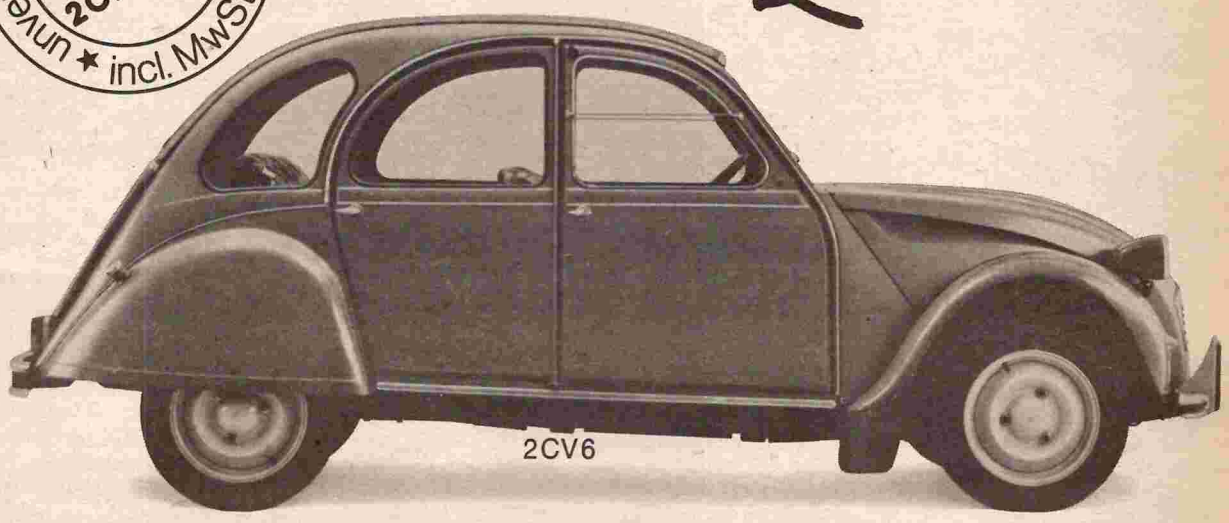
CASANOVA von Frederico Fellini. „Sein Non plus Ultra", sagt der Verleih ... SATANSBRATEN von Rainer Werner Fassbinder. Ein grotesker, bitterer, komischer Film über einen verzweifelten Dichter (Kurt Raab), der in eine Krise gerät, einfach deswegen, weil er mit seinen acht Frauen nicht mehr fertig wird ... DIE WELT IN 10 MILLIONEN JAHREN, Ralph Bakshi, der Erfinder von „Fritz the Cat" hat wieder einen Griff in seine Trick-Kiste getan ... DER MIETER. Roman Polanski ist auch diesmal sein eigener Hauptdarsteller ... BUGSY MALONE von Alan Parker. Gangsterstory – Musical – Kinderfilm? Die Roaring 20th von Halbwüchsigen dargestellt ...TRIUMPH-MARSCH. Marco Bellocchio hat die Story eines Hauptmanns inszeniert, der seine Rekruten zu seelenlosen Draufgängern drillt. Der Film mit Franco Nero und Patrick Dewaere löste in Italien und Frankreich Proteste von Rechts aus ... EINE FRAU SIEHT ROT. Lamont Johnson ist als Regisseur eher stiller Filme bekannt. Doch hier erzählt er die Geschichte des Fotomodells Chris, das von einem psychopathischen Lustmörder vergewaltigt wird und diesen umbringt ... DER LETZTE DER HARTEN MÄNNER. Western von Andrew V. McLaglen mit Charlton Heston und James Coburn ... HUNDSFÖTTER! von Jonathan Demme. Peter Fonda schlägt sich als großer Einsamer durch Texas ... NACHTS, WENN DAS SKELETT ERWACHT. Freddy Francis beschwört alle teuflischen Geister. Mit, klar, Christopher Lee und Peter Cushing ... BEISS NICHT, MAN LIEBT DICH von Yves Allegret. Es ist schwer, erwachsen zu werden: dies ist die melancholische Liebesgeschichte zweier 10-jähriger.

deux chevaux ♥ Ente ♥♥ caballito ♥ pussy-car ♥ grenouille sage Spatscek ♥ Likelele ♥ Mafy-bé

Kein anderes Auto hat so viele Kosenamen wie der 2 CV.

In Deutschland wird er liebevoll „Ente" genannt. Die Spanier sagen „caballito", die Engländer „pussy-car" und die Belgier nennen ihn „grenouille sage", den weisen Frosch. Für die Jugoslawen ist er der „Spatscek", was soviel wie Gassenjunge bedeutet. Im Kongo wird er „Likelele" genannt und auf Madagaskar „Mafy-bé". Aber nun fragen Sie nicht, was das heißt.

unverbindliche Preisempfehlung DM 5.890 2 CV Special ★ incl. MwSt. ★



2CV6

2CV ⩓ Lebensfreude auf Rädern

Citroën ⩓ mit 12 Monate-Garantie und selbstverständlich – wie bisher – ohne km-Begrenzung.

Citroën Automobil AG, 5000 Köln 90, Postfach 903 080. 9.000 Service-Stationen in Europa. Citroën empfiehlt TOTAL.

CITROËN ⩓ 2CV

TV

Joseph Losey
Recht oder/ statt Gerechtigkeit

Joseph Losey: Immer Opfer

Von Eric Oluf Jauch

1972 strahlte die ARD fünf Filme des amerikanischen Regisseurs Joseph Losey zyklisch aus. Obwohl bereits 16 Filme dieses Regisseurs vorher im Kino zu sehen waren, wurde Losey erst bei dieser Gelegenheit einem größeren Publikum bekannt. In diesem Monat werden abermals fünf seiner Streifen im 1. Programm gezeigt. Es sind Filme aus sehr unterschiedlichen Arbeitsperioden des Regisseurs, und zwar "Für König und Vaterland" (5.11.), "Nora" (6.11.), "Das Mädchen und der Mörder" (13.11.), "Die romantische Engländerin" (14.11., Erstaufführung) und "Die tödliche Falle:: (20.11.).

Joseph Losey war immer irgendwie Opfer. Litt unter den Bedingungen des Hollywood-B-Films, wurde verfolgt von McCarthy, mußte selbst in Italien und England noch unter Pseudonym arbeiten, sah ohnmächtig zu, wie seine Filme durch nachträgliche Schnitte entstellten oder Verleiher sie an das falsche Publikum brachten.

Zum Beispiel "Eva" (1962). Das war der erste Film, für den sich sein Regisseur wirklich verantwortlich fühlte. Dieser Streifen war ursprünglich 155 Minuten lang und wurde dann von Losey selbst auf 135 Minuten gekürzt. Doch wer auch immer den Film in die Hand bekam, schnitt erneut daran herum. Auf den Filmfestspielen in Venedig war er noch 118 Minuten lang. Später liefen allerorts Schnippelfassungen von 115 (USA), 111 (GB) oder 107 Minuten (BRD).

Das älteste Lichtspiel der ARD-Reihe ist der 1959 entstandene Film "Die tödliche Falle", eine Auftragsarbeit, bei der die Autoren sich nicht einig waren, ob sie nun einen Krimi oder ein Liebesdrama wollten. Sicher ist das "kriminalistische Rätselstück" (Filmdienst) aber bezeichnend für die Fehleinschätzung dieses Regisseurs, der jahrzehntelang irgendjemandes Kolportage-Geschichten noch nachträglich veredeln sollte.

In Loseys Weltkrieg-I-Film "Für König und Vaterland" geht es dann um eines der Zentralthemen des Filmemachers: der Bedrohung des Menschen durch den Staat. Indem Losey die Brutalitäten des mörderischen Grabenkrieges schildert, legt er Zeugnis ab für die eigene Humanität: einem Deserteur wird ein unmenschlicher Prozeß gemacht; das Urteil mag sehr viel mit (Kriegs-) Recht zu tun haben, nichts aber mit Gerechtigkeit. An der pazifistischen Haltung des Autors bleibt kein Zweifel.

"Das Mädchen und der Mörder" ist die Geschichte der Ermordung Trotzkis in Mexiko City von 1940. Im Mittelteil des Films gibt es eine parabelhafte Stierkampf-Szene: ein ästetisches, intellektuelles Sezieren von Szenerie und Stimmungen. Später stirbt Trotzki wie dieses Tier – ohnmächtig, ausgeliefert, unter schaurigem Todesröcheln.

Aus der Hitze von Mexiko City ins winterliche Norwegen. Ibsens "Nora" gibt dem Regisseur Gelegenheit – weit entfernt vom Naturalismus des Autors – Zeit und Zeitgeist des 19. Jahrhunderts wie ein bösartiger Zuckerbäkker darzustellen. In ihren Puppenheimen schauen die Leute aus vereisten Fenstern und frösteln. Denn trotz heimeliger Interieurs gibt es auch drinnen die Kälte von Manieren, Moralen, Konventionen.

Bilder voll Ironie, Vieldeutigkeiten, Symbolwerten. Loseys Helden haben oft einen Hang zur Selbsterniedrigung und Selbstzerstörung, und meist triumphiert wie im Leben das Böse. Freundlich-unverbindliche Handlungsabläufe sind Köder für bösesten Zynismus. Je schöner die Kulisse, desto tiefer die unterdrückten Spannungen und Begierden. In "Die romantische Engländerin" hat wenigstens einer der Hauptdarsteller Ahnung von der Heuchelei seines Lebens. Michael Caine spielt den Filmautor, der diese Erkenntnis zu einem Thriller verarbeitet.

1.11., 14.50 Uhr, ZDF
APACHEN
9./10.11., 17.45 Uhr, ARD
CHINGACHOOK
Spielfilme
14.11., 15.20 Uhr, ZDF
ULZANA

Die Indianerfilme der Ostberliner Defa sind – gemessen an westdeutschen Produktionen a la Winnetou – geradezu authentisch. Moralischer sind sie auch, weil der Rote nich nur als doof und/oder böse dargestellt wird, und deren Gegenspieler nicht als wirrköpfige Außenseiter. Hauptdarsteller Gojko Mitic sagt, "in den USA hatten die Indianer weder in der frühkapitalistischen Periode, in der unser Film spielt, eine Chance, noch haben sie heute eine. Dieses System ist nicht in der Lage, derartige Probleme zu lösen."

2.11., 20.15 Uhr, BR III
FRIC FRAC
Spielfim

Maurice Lehmans witziger Film von 1935 ist eine Persiflage auf die sozialkritischen Filme jener Zeit, in denen die Gestrauchelten immer einem tragischen Ende entgegengehen. Fernandel spielt einen moralstrengen Juweliergeschäftangestellten; Michel Simon ist der Gangster, der wegen seiner Ungeschicklichkeit "der armlose Joe" heißt.

2.11., 22.10 Uhr, ZDF
SYNTHETISCHER FILM ODER WIE DAS MONSTER KING KONG VON FANTASIE & PRÄZISION GEZEUGT WURDEE
Filmforum

Helmut Herbst ist Dozent für Filmtrick an der FFA Berlin, hier untersucht er anhand des klassischen King-Kong-Films Möglichkeiten und Funktionen des Tricks im Spielfilm. Herbst: "Mich interessiert die Wechselbeziehung zwischen der Geschichte der Filmtechnik und der Geschichte der Filmsprache."

6.11., 20.15 Uhr, ZDF
JENSEITS VON EDEN
Spielfilm

Der legendäre James Dean, der 24-jährig noch im Produktionsjahr dieses Films (1955) starb, spielt den Cal in Elia Kazans Verfilmung des John-Steinbeck-Romans: die Zwillingsbrüder Trask werden vom Vater mit Bibelsprüchen traktiert, bis Cal davonläuft. Das Porträt dieses sensiblen, schwierigen Jungen öffnete damals vielen Leuten die Augen über die ihnen unbegreiflichen Verhaltensweisen ihrer eigenen Kinder.

17.11., 20.15 Uhr, ARD
IM NAMEN DES VOLKES
Spielfilm

Ottokar Runze ging mit der Kamera in die Hamburger Strafanstalt Fuhlsbüttel und ließ Gefangene ihre Schicksale darstellen, indem er sie noch einmal vor ein fiktives Gericht stellte. Der dokumentarische Spielfilm fragt, warum unsere Gesellschaft so sehr an Sühne und Strafe gelegen ist.

21.11., 22.05 Uhr, ARD
RED POWER
Dokumentationen

Seit Wounded Knee spricht alle Welt von "dem Indianer-Problem". Seit Wounded Knee unterscheidet man zwischen Indianern und Apfel-Indianern (innen weiß, außen rot). SOUNDS hat oft über Indianerthemen geschrieben – jetzt zieht auch das Fernsehen nach mit einem Dokumentarfilm von Henric L. Wuermeling.

26.11., 20.15 Uhr, ARD
WIE ANGELT MAN SICH EINEN MILLIONÄR?
Spielfilm

Hollywood-Klamotte, wie sie Marilyn-Monroe-Fans nun mal mögen. Drei Mannequins bekommen allesamt den nachgejagten Millionär nicht, ohne deshalb unglücklich zu sein.

CAPRICORN RECORDS

Presents Live On Tour:

The Marshall Tucker Band

Bonnie Bramlett · Grinderswitch

15. 11. Hamburg, **16. 11.** Erlangen, **18. 11.** Wiesbaden,
19. 11. München, **20. 11.** Ludwigshafen

Capricorn Records ⊙2429 140 ⊟ 3129 140
The Marshall Tucker Band · Long Hard Ride

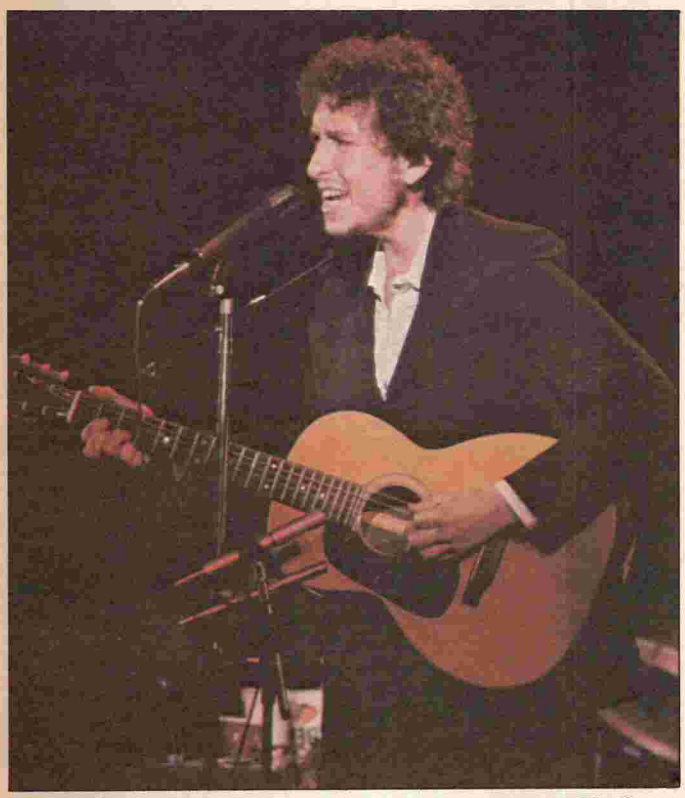
Capricorn Records
Grinderswitch · Pullin' Together
lieferbar über den DGG Import Service

Capricorn Records ⊙2429 145 ⊟ 3129 145
Bonnie Bramlett · Lady's Choice

Capricorn Records
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

PLATTEN

Nicht schön, aber Dylan



Die neue LP: Für Leute, die eher Dylan hören wollen als Musik

Bob Dylan
HARD RAIN
CBS 86 016

Von Dr. Gonzo

Liebe Freunde, es dreht sich wieder, das Dylan-ist-der-Größte-Karussell. Noch sind die Meinungen unserer Kollegen von drüben (nein, nein, nicht die unserer Brüder und Schwestern) nicht über den großen Teich gedrungen. Aber, ganz klar, man wird uns schon zeigen, wer das Vinyl erfunden hat. Wie sollte es auch anders sein. Nachdem man in den letzten Jahren zu diesem Behufe immer tiefer in den Kultur-Katakomben gegraben hat und die Geister edler und berühmter Klassiker, von Shakespeare bis Rimbaud durch ein journalistisches Tischerücken zum Verlassen ihrer bequemen Fegefeuer in die harsche Luft weltlicher Auseinandersetzung herbeizitiert hatte, kann man Dylan kaum so schnell wieder fallen lassen, oder?

Warum nicht? Um aller Schelte, die unser Verleger nach seiner damaligen BLOOD ON THE TRAKS Besprechung zu erleiden hatte, nur weil er sich getraute, durch die Blume zu sagen, daß das Werk vielleicht doch nicht das Größte sei, aus dem Wege zu gehen, hier mein Bekenntnis ausdrücklich und in Versalien: ICH FINDE DIESE PLATTE TOLL!

Obwohl es sicher keine gute Platte ist – ich mein technisch und so – oh nein, da nervt wirklich einiges. Das liegt wohl teilweise daran, daß es sich um einen Live-Mitschnitt handelt, der Soundtrack zu einem amerikanischen TV-Film ist, in den ein langes Interview eingebettet wurde. Aber obwohl sie technisch vielleicht reichlich unter aller Sau ist, zeigt sie Dylan really at his best. Ich meine, er singt seine Lieder so wie er es nur fertigbringt, stimmlos, brüchig, lässig aber sehr kraftvoll. Nicht sehr schön, aber eben Dylan. Er verzerrt und zerdehnt seine Songs in seiner unnachahmlichen Weise und dominiert natürlich die ganze Session. Allerdings nicht in der Art von BEFORE THE FLOOD, wo er sich die Seele und seine Unsicherheit aus dem Leib gebrüllt und die Band damit ziemlich tyrannisiert hat. Das hier hört sich eher an wie ganz früher, wie diese Wahnsinnstat in diesem Newport Folk-Festival-Film, in dem er mit der Michael Bloomfield Band aufgetreten ist.

Und im Gegensatz zu seinen beiden letzten LP's (BLOOD ON THE TRACKS und DESIRE), die mich dann doch auch eher etwas ratlos zurück gelassen haben, finde ich die alten Stücke hier im neuen Gewand für Dylan und die musikalische und geistige Entwicklung relevanter als damals die neuen Stücke in den alten Klamotten!

Das mag teilweise wirklich auch an der Behandlung der Stükke durch die Musiker liegen, eine Bande ausgefuchster Session-Leute, allen voran Mick Ronson, der sogar so 'nem ausgelutschten Bonbon wie „Maggies Farm" den nötigen Spritzer Säure verleiht und siehe da, es ist wieder wie neu. Aber es scheint auch nicht zuletzt daran zu liegen, daß Dylan seine ursprüngliche Kraft zurückgewonnen hat und bereit ist, seine Songs und sich selber zu überprüfen. Viele Textänderungen in den bekannten Liedern weisen darauf hin, daß er eine neue Beziehung zu diesen alten Texten gesucht hat. Am einschneidensten hat sich dabei so'ne Schnulze wie „Lay Lady Lay" verändert. Hier hat er einige Verse gekippt und dafür diese hinzugefügt:

„Forget this dance
Let's go upstairs
Let's take a chance
Who really cares"

Keine Sentimentalitäten mehr, nur noch die Aufforderung zu 'ner heißen Stunde auf dem Big Brass Bed. Und das kann man ja wohl verstehen, meine Freunde?

Die Auswahl der Stücke scheint mir schon fast sowas wie'n Kompress-Überblick über die gesammte Dylan-Historie. Es beginnt mit „Maggies Farm", geht weiter mit „One Too Many Mornings" zu „Stuck Inside Of Mobile..." (BLONDE ON BLONDE), „Oh, Sister" (DESIRE), „Lay Lady Lay", „Shelter From The Storm" (BLOOD ON THE TRACKS) „You're A Big Girl Now", „ I Threw It All Away" (NASHVILLE SKYLINE) und „Idiot Wind" (BLOOD...). Trotz Live- und Neubehandlung der Stücke ist das alles so vertraut, daß diese Platte kaum mehr von meinem Teller kommt. Sie ist sicher eher eine Platte für Leute, die Dylan hören wollen, als für Leute, die Musik hören wollen, wie's Mick Farren im NME ausgedrückt hat. Das ist ein weiser Spruch und da ist dann auch nichts mehr hinzuzufügen...

Geff Harrison
SALFORD
Decca Nova 622 566 AS

Von Klaus Plaumann

Geff Harrison ist der ehemalige Sänger der Mannheimer Gruppe Kin Ping Meh. Der Typ, bei dem jeder gleich immer sagt, "der singt ja wie Rod Stewart!" Sein erstes Soloalbum wird hoffentlich endlich mit diesem Vorurteil aufräumen und ihn von diesem Etikett befreien. Er hat nämlich eine eigene Stimme die nach ihm selbst klingt. Frank Dostal sei Dank, daß er das mit dieser Produktion deutlich gemacht hat.

Ein Star-Aufgebot deutscher Musiker (Hesslein, Tarrach, Reichel, Kravetz, Mrozeck u.v.a.) und eine hervorragende Titelauswahl ("Go Now", "Down In The Valley", "Death Of A Clown") geben Harrison die Möglichkeit, sein ganzes Können unter Beweis zu stellen. Er ist ein sehr vielseitiger Sänger, der Rock 'n' Roll ebenso authentisch interpretiert wie heißen Disco-Soul oder gefühlvolle Balladen. Ein solches Allround-Talent ist bei uns bisher auf Platte noch nicht verewigt worden.

Qualitativ hochwertige Pop-Musik ist offensichtlich ein schwieriges Gebiet, bei dem man leicht in die schmalzigen Gründe der Geschmacklosigkeit abrutschen kann. Aber man sieht, es braucht nur einen guten Produzenten mit eigener Rock-Erfahrung und ab geht die Post, ohne das man sich zu schämen braucht. Das läßt für die deutsche Szene wieder ein wenig Hoffnung aufglimmen.

Rock on, Geff, You're a great singer!

Starz
Capitol C062–82 281

Von Dr. Gonzo

Weiß der Kuckuck, hat es was mit dem Wetter, den vielen Autos oder mit der geographischen Lage zu tun, daß in der Motorcity Detroit, Michigan, die Heavy-Rocker so gut gedeihen? Z.B. Starz. Der Gruppenname läßt auf eine geballte Ladung Selbstbewußtsein schließen, aber sonst verrät das Cover nur die Namen der fünf Starz – nicht aber wer was spielt – und die Titel der zehn Stücke... und daß Jack Douglas das Werk für Waterfront Productions Ltd. in den New Yorker Record Plant – Studios produziert hat... und last not least hat die Tante auf dem Innencover ein paar mör-

SUNDOWN IMPORTE

DIE PLATTEN DES MONATS:

JACKSON BROWNE
The Pretender/Neueste 16.00
PURE PRAIRIE LEAGUE
Dancin/Neueste 18.00
HERB PEDERSON/Ex Dillards
Southwest/+ Emmylou Harris 18.50
BERSERKLEY
Modern Lovers 17.00
Jonathan Richman + M. Lovers 17.00

AMAZING RHYTHM ACES
Stacked Deck 13.50
AMERICAN FLYER
American Flyer 16.00
KEVIN AYERS
Yes We Have No Mananas/Neueste 16.00
JOAN BAEZ
I. Joan Baez 14.50
II. Joan Baez Vol. 2 14.50
IV. In Concert Part 2 14.50
V. Joan Baez/5 14.50
VI. Farewell Angelina 14.50
VIII. Joan 14.50
BE BOP DELUXE
I. Futurama 16.50
III. Modern Music/Neueste 17.00
JACKSON BROWNE
II. For Everyman 17.50
BYRON BERLINE + SUNDANCE
Byron Berline + Sundance 17.00
J. J. CALE
Troubadour/Neueste 16.50
CAN
Ege Bam Yasi 9.00
CHARLIE AND THE PEP BOYS
Daddy's Girl/Neu - prod. v. Lofgren 17.50
ERIC CLAPTON
No Reason To Cry/mit Dylan 16.00
SHIRLEY COLLINS
Amaranth/+ Ashley Hutchings 17.50
RY COODER
Chicken Skin Music/Neueste 16.50
COUNTRY GAZETTE
The Sunny Side Of The Mountain 17.50
COUNTRY JOE McDONALD
Love Is A Fire/Neueste 16.50
BOB DYLAN & R. THUNDER REVUE
Hard Rain/Live 15.50
EAGLES
Hotel California/Neueste 16.00
ELECTRIC MUSE
The Story Of English Folk Into Rock 4er Kassette 35.00
FAIRPORT CONVENTION
Liege & Lief 15.00
THE FLAMIN' GROOVIES
Shake Some Action 17.00
THE FLYING BURRITO BROS.
Burrito Deluxe 17.00
Last Of The Red Hot/Live 15.00
Airborne/Neueste mit Skip Battin 17.00
GRATEFUL DEAD
Anthem Of The Sun 16.90
Aoxomoxoa 16.90
Workin Man's Dead 16.90
Live Dead DoLP 21.00
Grateful Dead (Skull + Roses) DoLP 21.00
Steal Your Face/Neueste DoLP 18.00
Bob Weir – Ace 18.50
Bob Weir – Kingfish 16.50
ARLO GUTHRIE
Amigo/Neueste 16.00
MERLE HAGGARD
Best Of/mit „Okie" Live 15.00
BO HANSSON
Attic Thoughts 15.50
MICKEY HART
Diga Rhythm Band/US Press. 17.00
HOT TUNA
Neueste 18.00
ASHLEY HUTCHINGS
Rattlebone & Ploughjack 15.00
ALBERT KING
Albert/Neueste 17.50

CAROLE KING
Thoroughbred 15.50
LA SEINE
Like The River/Like Steely Dan 17.50
JERRY LEE LEWIS
Country Class/Neueste 17.50
GORDON LIGHTFOOT
Sundown 14.00
LYNYRD SKYNYRD
More From The Road/Live DoLP 20.00
MALLARD
Mallard/Ex Beefheart 16.50
MAN
The Welsh Connection 16.50
MARK-ALMOND
Rising 15.00
To The Heart/Neueste 17.50
ROGER McGUINN
Cardiff Rose/Neueste 16.50
STEVE MILLER
Fly Like An Eagle 16.50
HANK MIZELL
Jungle Rock 17.00
ALAN MUNDE
Banjo Sandwich (Country Gazette) 17.00
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
New Riders/Neueste 16.50
ANDY PRATT
Resolution/Neueste 17.50
RAMONES
Ramones 16.00
LOU REED
Rock & Roll Heart/Neueste 17.50
ACHIM REICHEL
Dat Shanty Alb'm 16.50
TERRY REID
Seed Of Memory/Neueste 16.50
LINDA RONSTADT
Hasten Down The Wind/Neueste 16.50
SAVOY BROWN
Street Corner Talking 17.50
PATTI SMITH
Radio Et Heopia/Neueste 16.50
Horses 16.50
JOHN DAVID SOUTHER
Black Rose 17.50
SPIRIT
Farther Along/Neueste/US Press. 17.00
STEELEYE SPAN
Rocket Cottage/Neueste 17.00
STILLS-YOUNG-BAND
Long May You Run/Neueste 16.50
STREETWALKERS
I. Chapman-Whitney 17.50
II. Streetwalkers 17.50
III. Red Card 16.50
BILLY SWAN
Rock'n'Roll Moon/+ Dennis Linde 11.00
SUTHERLAND BROTHERS & QUIVER
Slipstream/Neueste 17.00
THE TROGGS
The Troggs Tapes/Neueste 17.00
JOE TURNER
The Soul Of Joe Turner 11.00
JESSE WINCHESTER
I. Jesse Winchester/Engl. Press. 17.50
STEVE WONDER
Songs In The Key/Neueste DoLP 25.00
YOURNEY
Next/Neueste 16.00
FRANK ZAPPA
Zoot Allures/Neueste 16.00

NUR GERINGE STÜCKZAHL

DAVID ACKLES
IV. Five & Dime/+ Red Rhodes 18.00

CALICO
Vol. II/US Country Rock 18.50
CHEECH & CHONG
Sleeping Beauty/Neueste 18.50
CHRIS DARROW
Artist Proof/Ex Kaleidoscope 18.50
ELECTRIC LIGHT ORCHESTRA
Face The Music 14.50
GEORGIE FAME
I. Yeh, Yeh 19.50
II. Get Away 19.50
FAT MATTRESS
Fat Mattress 18.50
FRUMMOX
Here To There/US Countryrock 17.50
JOHN HARTFORD
Aero Plain/+Vassar Clement 19.50
THE HOLY MODAL ROUNDERS
Alleged In Their Own Time/Neu 19.50
THE INCREDIBLE STRINGBAND
II. The 5000 Spirits 18.00
McKENDREE SPRING
I. McKendree Spring 19.50
JONI MITCHELL
Miles Of Aisles DoLP 16.50
RAB NOAKES
Red Pump Special/sehr gut! 16.00
DANNY O'KEEFE
I. Danny O'Keefe 19.00
II. O'Keefe 17.00
LAURA NYRO
Gonna Take A Miracle 17.00
BARRY MELTON
The Fish/Ex Country Joe + Fish 16.00
ROXY
I. Westcoast Rockband/Elektra 15.00
RIOT ON SUNSET STRIP
The Standells, Chocolate Watch B. 19.50
RICK ROBERTS
I. Windmills/+ Hillman, Crosby 19.50
SEASIDE SWINGERS
Freddie And The Dreamers, u.a. 19.50
THE STOOGES
I. The Stooges 20.00
BUFFY SAINTE MARIE
Quite Places 12.50
STONEGROUND
Flat Out/Neueste 16.00
JOHNNY AND EDGAR WINTER
Together 17.00

RARITÄTEN

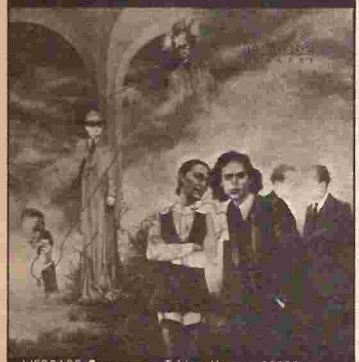
THE ALLMAN BROTHERS BAND
I. The Allman Brothers Band 18.00
II. Idlewild South 18.00
THE AMERICAN BREED
Pumpkin, Powder, Scarlet 14.00
AMERICAN SPRING
American Spring/+ Brian Wilson 19.50
MARTY BALIN
Bodacious D. F. 19.00
BEAVER & KRAUSE
In A Wild Sanctuary 19.50
DAVID BLUE
Cupids Arrow/Neueste 18.50
MARS BONFIRE
Faster Than Speed/Ex Steppenwolf 18.00
BREAD
I. 13.00
DAVID BROMBERG + V. CLEMENT
Hillbilly Jazz DoLP 23.90
TIM BUCKLEY
II. Goodbye And Hello 18.50
III. Happy Sad 18.50
CATFISH HODGE
Soap Operas/mit Sneaky Pete 17.50
THE CHAMBERS BROTHERS
Shout 17.00

GUY CLARK
I. Old No. 1 18.50
II. Texas Cookin' 18.50
JUDY COLLINS
In My Life 15.50
CRAZY HORSE
At Crooked Lake 17.50
CREAM
Fresh Cream/Orig. I. LP 18.00
CHARLIE DANIELS
John Te Grease + Wolfman 14.00
DILLARD & CLARKE
II. Through The Morning 18.50
THE EASYBEATS
Falling Off The Edge Of The World 19.00
RON ELLIOT/Ex Beau Brummels
Pan 17.00
Giants – Thanks For The Music 17.00
CHRIS FARLOWE
Paint It Farlowe 19.00
GARLAND FRADY
Pine Country/+ Rhodes + Nesmith 14.00
JOHN FRED & THE PLAYBOYS
I. John Fred And The Playboys 14.50
II. 34:40 Of John Fred 14.50
III. Judy In Disguise 14.50
IV. Permanently Stated 14.50
GERRY AND THE PACEMAKERS
Don't Let The Sun Catch You Cry 19.00
THE GRASSROOTS
Move Along 14.00
A Lotta Mileage 14.00
Lovin' Things 14.00
ELLIE GREENWICH
Let It Be Written/Schrieb: River Deep, Mountain High, Klassiker 14.00
GIB GILBEAU
Cajun Country/+ Clarence White 17.50
TRIBUTE TO WOODY GUTHRIE
Part 2/mit Country Joe, T. Paxton 16.00
DARYL HALL + JOHN OATES
Abandoned Luncheonette 16.00
Daryl Hall & John Oates 16.00
War Babies 16.00
HARPERS BIZARRE
As Time Goes By/Neueste 16.50
RICHIE HAVENS
Richard P. Havens, 1983 DoLP 23.90
RONNIE HAWKINS
The Hawk/mit Duane Allman 18.50
THE JIMI HENDRIX EXPERIENCE
Electric Ladyland/Or. Cov. DoLP 21.00
ASHLEY HUTCHINGS + R. THOMPSON
Morris On 17.50
THOMAS JEFFERSON KAYE
White Cloud/+ L. Wainwright Band 17.50
DOUG KERSHAW
Ragin Cajun/Neueste 17.50
THE KINKS
The Live Kinks (Kelvin Hall) US Pr. 19.00
Great Lost Kinks Album 17.50
JIM KWESKIN
Jump For Joy 13.00
LAMB
Bring In The Sun 14.50
Cross Between 14.50
LOVE
III. Forever Changes/Engl. Press. 16.00
LOVE SCULPTURE
Blues Helping/mit Summertime 18.00
Forms And Feelings 18.00
HIRTH MARTINEZ
Hirth From Earth/+ R. Robertson 15.00
MASON PROFFIT/US Countryrock
Rockfish, Crossing 18.00
Bareback Rider 18.00
JACKIE McAULEY
I. Ex Them/+ Henry Lowther 16.50
KATE & ANNA McGARRIGLE
I. Kate & Anna McGarrigle 18.00
AUGIE MEYERS
The Quintet 14.00
You Ain't Rolling Your Roll 16.50
MISSISSIPPI FRED McDOWELL
I Do Not Play No Rock'n'Roll 17.00

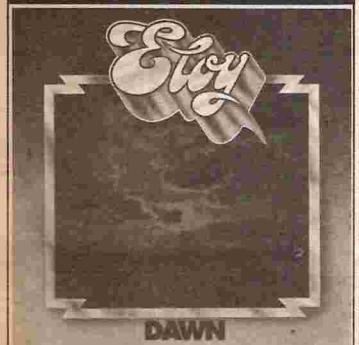
Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme + 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,- DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlungen bitte Ersatzwünsche angeben. **Good Taste Is Timeless!**

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

SWP
präsentiert
ELOY
JANE
KIN PING MEH
LADY
MESSAGE
SATIN WHALE
AXGENRICH'S HIGHDELBERG
HARD CAKE SPECIAL
DAVID HANSELMAN
HARMONIA
MICKY WOLF BAND
NOVEMBER
FAITHFUL BREATH
SAVANNAH
MARC STEPHAN



MESSAGE Synapse Teldec Novo 6. 22523



ELOY Dawn EMI 1C 06231787

SWP MUSIKVERLAGE
GÜNTER B. MERKEL
6901 Wilhelmsfeld Höhenweg 22

Tourneebetreuung:
Bernd Gukelberger Tel. 06220/1306

derische Titten (lechz), Modell: „mucho heavy", und so richtig passend zur Musik (womit, liebe Freunde, wir dann endlich beim heißgeliebten Thema wären)!

MC5, Mitch Ryders Detroit Wheels, CRS, Frost, Bob Seger und Ted Nugent waren oder sind Detroit-Heavyness: abgrundtiefgestimmte Schlagzeuge, der Baß dito, Lead- und Rhythmus-Gitarren mit Fuzz-Boxen auf aggressiven Hornissen-Sound gebracht, obendrein noch den Baß-Regler am Verstärker auf volle zehn gedreht und dann gib ihm die Kante, daß es kracht. Durch dieses Donnergegrolle erzwingt sich dann noch eine Nebelhornstimme (richtig: der Sänger!) lautstark Gehör. So einfach ist die Detroit-Heavy-Rock-Formel, und der Witz ist, so einfach sie klingt, sie hat immer gestimmt! Und solange es Bands wie Starz gibt wird sie auch weiterhin stimmen!

Macht doch einfach mal mit dem Stück „Monkey Business" die Probe aufs Exempel und wenn's Euch dann nicht wie mir geht, nämlich daß ihr englische Bands vom Schlage Uriah Hype, Budgie oder Blackmore's Rainbow nur noch mitleidig belächeln könnt, dann laßt mich wissen, denn dann häng ich den Job hier an den Nagel. – Detroit rules! O.K.?

Can
FLOW MOTION
EMI 1C 062– 31 837
(Quersumme 31)

Von Teja Schwaner

„You Doo Right" (Vous Doo, Right?) hat Jörg mir auf einer endlos scheinenden Autofahrt vorgesungen. Das ist unvergeßlich.

„I Want More" erinnert mich an Bob Marleys *„now you get, what you want, do you want more?"*. „Laugh Till You Cry – Live Till You Die", das ist die obligatorische Reggae Nummer, (O.R.N.), auf der neuen Can Platte, nicht *roots*, aber mehr Reggae-Feeling und Rasta-Mood als alle anderen, und witzig dazu. Zufällig im „Top Of The Pops"-Schrott den Beweis gesehen: Can can go Disco.

Madame LeBeau, die in magischen Kreisen einen guten Ruf besitzt, prophezeite der Can für den Herbst 1976 einen großen kommerziellen Erfolg. FLOW MOTION und der Single-Hit „I Want More" geben ihr Recht.

Um den Titel der neuen LP zu finden, warf Irmin Schmidt beim Münuorakel das Zeichen 29 (Kan = Can, sic!), das sich ins Zeichen 59 (Huan) wandelt. Irmin und Can-Soundmixer Peter Gilmour notierten unabhängig voneinander aus einer englischen Ausgabe des „I Ging" die Kernwörter. Beide kamen zu einer Zusammenstellung der Wörter Flow und Motion. Auch die Nummer 59 hinter dem Titel „Smoke" auf dieser LP bezieht sich auf das Zeichen 59. (Pierre Granini, französischer Journalist und Parapsychologe in seiner Geschichte „Das magische Weltbild der Can".)

Ry Cooder - Gänsehaut auf Hawaianisch

Can produziert musikalische Magie und magische Musik. In Kunstkopf-Stereophonie ist die neue Platte aufgenommen, und wer sich die Kopfhörer aufsetzt, wird von Can davongetragen... weit weg. Nach der Rückkehr ist man verändert. Can kann das.

Ry Cooder
CHICKEN SKIN MUSIC
Reprise REP 54083

Von Klaus Plaumann

Chicken Skin ist ein Begriff aus dem Hawaianischen, der für unser "Gänsehaut" steht. Und "Gänsehautmusik" ist dort das größte Kompliment für einen Sound, der gut anmacht.

Ry Cooder, den viele von euch sicher noch als frühen Einfluß auf Cpt. Beefheart und Little Feat kennen, hat sich diesmal nämlich – im Gegensatz zu seinen früheren Solo-Alben – nicht nur an amerikanische Blues, Gospel und Folk-Vorlagen gehalten.

Hinzugekommen ist obendrein traditionelle Hawaianische Musik (hier repräsentiert durch 2 bekannte Steel-Gitarristen aus Hawaii) und ein guter Schuß mexikanischer Mariachi-Klänge, gespielt von dem Mexikanisch-Texanischen Akkordeonisten Flaco Jiminez.

Diese Mischung klingt für Hard-Rock geschädigte Ohren recht befremdlich, ist aber so entspannt warm-sympatisch, so eigenartig und klar, daß das Anhören eine wahre Wohltat ist.

Cooder's Aufbereitung der alten Leadbelly-Stücke "The Bourgois Blues" und "Goodnight Irene" ist meisterhaft und macht sie zu den schönstenVersionen, die ich kenne.

Als Bottleneck-Gitarrist ist Cooder für mich unübertroffen, und jedes seiner Stücke trägt seinen unverkennbaren Stempel. Obwohl er auf spektakuläre Effekte verzichtet und nichts als aufrichtige Musik macht, ist der Titel der Platte berechtigt. Und was erzeugt heute noch Gänsehaut?

DERRINGER
Blue Sky SKY 81458

Von Walter Thielsch

Die Musik macht Spaß. Derringer spielt für Teenager jeden Alters. Der „Mickey Rooney des Rock", der „ewig Fünfzehnjährige", spielt jetzt in vielerlei Hinsicht die Musik, die er vor 12 Jahren mit den McCoys gemacht hatte, nur um einiges gekonnter.

Es ist die Musik, die er am liebsten mag, wie er in einem Interview versicherte: „I like sixties rock."

Nach sechs Jahren als dritter Winter-Bruder hat er seine Band zusammengestellt: Vinny Appice, Drummer und Bruder von Carmin ist erst 18; zweite Gitarre: Danny Johnson, 21; und der Bassist Kenny Aaronson, 23, ehemals Dust, Stories und Leslie West. Unter diesen Youngsters müssen wir Rick in „Onkel Teeny" umtaufen.

Die Musik ist ein gelungener Versuch, alles, was am Rock Spaß macht, zusammenzutragen: Viel Gitarre, einfache Akkorde, einprägsamer Rhythmus, direkte Texte und die Songs werden mit der Kraft eines Schmiedehammers vorangetrieben. Und wir wissen, was das Energiebündel Derringer aus diesem Material auf der Bühne für ein Fegefeuef zu entfachen weiß. Die Einflüsse der LP liegen klar auf der Hand, bilden

aber ausgesprochene Aktivposten: „I Can't Explain" Akkorde in „Let Me In", Hendrix-Gitarre in „Comes A Woman" und „Goodbye Again" und im Cream-Stil „Sailor".

Das oft vermißte Eigene liegt hier in der Frische der Musik, die klingt nämlich so, als ob es Derartiges noch niemals vorher gab.

Auf dem funk-rock Titel „Envy" machen sie so manchem Jazz-Rocker vor, wie man es besser machen könnte. Langeweile kommt nie auf.

Ein vielversprechendes Debut: wir dürfen auf die Dinge, die da kommen werden, gespannt sein.

Wah Wah Watson
ELEMENTARY
CBS 81582

Von Walter Thielsch

Das ist Watsons (alias Melvin Marcellus Ragin) erste Solo-LP, doch der Session-Gitarrist hat sich schon vielseitig verewigt: z.B. prägte er den Temptations-Sound auf „Papa Was A Rolling Stone", vgl. auch Quincy Jones BODY HEAT. Neuerdings ist Melvin Ragin alias Wah Wah Watson Mitglied der Hancock Gruppe, zu hören auf SECRETS.

Aber Wah Wah... was bietet Melvin uns?

Er demonstriert alle seine Tricks. Er singt z.B. über die Gitarre verzerrt mittels eines Schlauches, oder er schlägt die Gitarre an und es erklingt ein Akkord wie ein Pistolenschuß mit Querschläger. Manchmal versucht er es auch ohne technische Spielereien.

W.W.W. ist und bleibt ein versierter Studiomusiker, und nach Studio klingt die ganze Produktion: Synthetik at its best. Arrangements on the rocks. Und um mit John Hartford zu sprechen: Leave this record in the sun! Das wird der Musik etwas Wärme und Abwechslung geben: RHCHCH-RATTAOING! Ah, das tut gut.

Jesse Winchester
LET THE ROUGH SIDE DRAG
Bearsville BEA 55512

Von Michael Schlüter

Die vierte LP des in Kanada lebenden Amerikaners Jesse Winchester bietet wie die drei Vorläufer (von denen nur LEARN TO LOVE IT (Bearsville K 55506) in Deutschland herausgebracht wurde) freundliche melodische Songs in unaufdringlicher Verpackung.

Winchester hat für ROUGH SIDE mit einer Ausnahme alle Songs selbst geschrieben, er spielt akustische und elektrische Gitarre und Flöte. Mit angenehm ruhiger Stimme singt er seine Lieder, denen jede Schärfe und Aggressivität fehhlen. Alles klingt sehr sanft und relaxt.

Gesamt gesehen finde ich diese Platte zwar etwas schwächer als LEARN TO LOVE IT, die stilistisch abwechslungsreicher ist, und die mit „Mississippi You're On My Mind", „Defying Gravity", „Third Rate Romance" und „L'Air De La Louisiane" einige meiner Lieblingssongs enthält, aber Titel wie „Let The Rough Side Drag", „Damned If You Do", „Blow On Chilly Wind", „Working In The Vineyard" und „As Soon As I Get On My Feet" kann man zu jeder Tages- und Nachtzeit hören. Nicht zu vergessen die Neubearbeitung eines seiner bekanntesten Lieder, „The Brand New Tennessee Waltz".

Curtis Mayfield
GIVE, GET, TAKE AND HAVE
Buddah 67003

Von Hans Joachim Simon

Mit Abstand das beste Soulalbum, das mir in diesem Jahr über den Teller gegangen ist. Auch eines von Mayfield's besten, nach „Superfly" vielleicht. Von der Thematik her gibt es eigentlich nichts Neues. Die Texte befassen sich wie immer mit der Tagesproblematik, der Liebe und sozialen Problemen („Mr. Welfare Man"). Er analysiert ironisch und humorig, schildert das (sein?) Leben mit einem Augenzwinkern und packt das ganze in Musik. Und welche Musik!

Da ist zuerst einmal diese Fistelstimme (Stimme?), die alles durchdringt und auf sich aufmerksam macht. Dann tut er etwas, was man kaum erwartet. Seine Stücke stehen größtenteils im Discosound der 70er Jahre, er arrangiert aber mit den Techniken und den Elementen der 60er Jahre. Aus diesem Aufeinandertreffen entwickelt sich eine ungeheuer kompakte und spannungsgeladene Musik, um die herum und hindurch diese seltsame Stimme schwirrt, erzählt, belächelt und beritisiert. Wenn es darum geht, die beste Soulplatte zu wählen, die das Jahr bis jetzt hervorgebracht hat, meine Stimme hat er.

Split Enz
MENTAL NOTES
Chrysalis 6307 581
6016 (CHR 1131)

Von Manfred Gillig

Split Enz könnten auf den ersten Blick ein surrealistisches Zerrbild der frühen Roxy Music sein, wenn ihnen bei ihrer Musik nicht die starke Komponente von Jahrmarkttingeltangel und die laszive Dekadenz des Ferryschen Gesangs fehlte.

Stattdessen hört man bei Split Enz – wie der Name schon andeutet – eine gewisse Spröde; so ein-

SUNDOWN IMPORTS

MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21.00
Absolutely Free 18.50
Ruben And The Jets 18.00
Lumpy Gravy 18.50
Uncle Meat DoLP 21.00
Burnt Weany Sandwich 17.00
Just Another Band From L. A. 18.00
We're Only In It For The Money 18.00
GEOFF & MARIA MULDAUR
Sweet Potatoes 17.50
DON NIX & A. STATE TROOPERS
Road Show/+ Goin Down DoLP 14.00
TED NUGENT & THE AMBOY DUKES
Call Of The Wild/US Press. 19.00
Survival Of The Fittest/Live US Pr. 19.00
SHUGGIE & JOHNNY OTIS
Cold Shot 12.50
THE OZARK MOUNTAIN DAREDEVILS
Men From Earth/Neueste 17.50
GRAM PARSONS + EMMYLOU HARRIS
G. P. 18.00
Grievous Angel 18.00
THE PLASTIC ONO BAND
Live Peace In Toronto 1969 18.00
PURE FOOD & DRUG ACT
Choice Cuts/+ H. Mandel, S. Harris 18.00
PURE PRAIRIE LEAGUE
I. Pure Prairie League 18.00
II. Bustin Out 18.00
THE PENTANGLE
I. The Pentangle 17.50
V. Reflection 17.50
QUICKSILVER
Happy Trails 18.00
REVOLUTION SOUNDTRACK
Quicksilv., St. Miller, Moth. Earth 18.00

ANDY ROBERTS
Everyone/Ex Liverpool Scene 15.50
THE ROWAN BROTHERS
I. von Garcia produziert 18.50
II. The Rowans 15.00
III. Siblinc Rivalry/Neueste 18.00
MITCH RYDER
IV. (1967) What Now My Love 17.50
TODD RUNDGREN
I. Runt/Engl. Press. 18.00
EARL SCRUGGS
Nashville Rock 15.00
BOB SEGER
Ramblin' Gamblin' Man 14.00
Mongrel 14.00
SHILOH
Shiloh/+ Al Perkins + Don Henley 18.00
SHYLO
Flower Of The South/US C. Rock 18.00
THE SIEGEL SCHWALL BAND
S. Schwall Band/mit Country Road 18.00
Sleepy Hollow 18.00
The Last Summer/Live 18.00
R. I. P. 18.00
P. F. SLOAN
Measure Of Pleasure 18.50
THE SONS OF CHAMPLIN
The Sons 14.50
SPANKY & OUR GANG
Change 14.00
STEEL RIVER
A Better Road/US Rockband 12.00
JOHN STEWART
Sunstorm/Countryrock 13.00
STONEGROUND
Stoneground/WB 1895 15.00

CHIP TAYLOR
Gasoline/mit Angel Of The Morning 16.50
Ghost Train/Neueste 18.00
RICHARD THOMPSON
Henry The Human Fly/+ Hutchings 17.50
THE TURTLES
Wooden Head 15.00
Turtle Soup/Prod.: Ray Davies 15.00
THE UNITED STATES OF AMERICA
Original I. LP 17.50
U. S. RADIO BAND
Don't Touch That Dial/Neu 16.50
VAN DYKE PARKS
I. Song Cycle 19.50
II. Discover America 18.00
VELVET UNDERGROUND
I. The V. U. & Nico (Banane) 18.00
II. White Light, White Heat 17.00
HANK WILLIAMS
Insights To Hank Williams DoLP 16.00
JOHNNY WINTER
Second Winter DoLP 20.00
LINK WRAY
I. auf Polydor 17.50
THE YOUNGBLOODS
Elephant Mountain 19.50
Good And Dusty 10.00

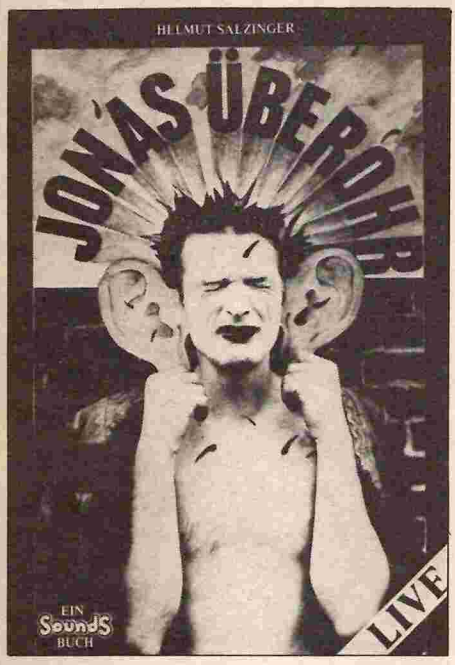
JAZZ

MOSE ALLISON
Word From Mose/Parchman Farm 17.50
STANLEY CLARKE
School Days/Neueste 16.00
CHICK COREA
Crystal Silence/+ Gary Burton 17.50
Sundance/+ Jack De Johnette 17.50

JOHN COLTRANE
A Love Supreme/Impulse 17.50
Turning Point 18.00
DOM UM ROMAO
Spirit Of The Times/+ Joe Beck 17.50
GEORGE DUKE
Liberated Fantasies/Neueste 16.50
HERB ELLIS – RAY BROWN SEXTET
Hot Tracks 18.00
JAN GARBAREK
Sart/+ Terje Rypdal 16.50
HERBIE HANCOCK
Secrets/Neueste 16.50
KEITH JARRETT + JAN GARBAREK
Luminessence 17.00
LEROY JENKINS + JEROME COOPER
The People's Republic 18.00
JOHN McLAUGHLIN
Shakti/Neueste 16.50
JOHN McLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3er LP 25.00
PAT METHENY
Bright Size Life/+ J. Pastorius 17.50
OREGON + ELVIN JONES
Together/Neueste 16.50
JACO PASTORIUS
I. mit Hancock 17.50
PHAROAH SANDERS
Live At The East/Impulse 12.00
JIMMY SMITH
Portuguese Soul/+ Thad Jones 15.00
SUN RA
Atlantis/Impulse 15.00
NEW TONY WILLIAMS LIFETIME
Million Dollar Legs 16.50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Wir liefern aus! Das Überbuch von Überohr



Helmut Salzinger
Jonas Überohr Live
Kritische Ausschweifungen
über Kultur und Krebs
Illustrationen von Hans Haëm
SOUNDS-Verlag, Hamburg 1976
176 Seiten, 9,80 DM

Jonas Überohr – sie liebten und sie schlugen ihn. Mit seiner ersten Kolumne in SOUNDS 4/73 hatte es begonnen, und mit seiner Abschiedsvorstellung genau zwei Jahre später war es noch lange nicht ausgestanden. „Schafft den Überohr ab!" hieß der Kampfruf im Lager seiner Gegner, und: „Ein Sonderheft für Jonas!" forderten die vereinigten JÜ-Fan-Clubs im ganzen Lande.

Jetzt ist Jonas Überohr zurückgekommen. Mit einem Buch, das seine 18 stärksten SOUNDS-Kolumnen enthält – und weit mehr als das. Mit vielen neuen, bisher unveröffentlichten Texten macht Überohr weiter in seinem selbstmörderischen Versuch, „den Leuten systematisch auf den Geist zu gehen, ihnen irgendwie die Birne oder sonstwas anzumachen. Dem traditionellen Anthropozentrismus der abendländischen Hochkulturen antwortet er mit dem Surrelativismus der alten und neuen Subkulturen" (JÜ).

Die Bestellung erfolgt durch Einzahlung von 9,80 DM auf das Postscheckkonto Hamburg 389419/201, SOUNDS-Verlag GmbH, Stichwort „Überohr". Die Lieferung erfolgt sofort nach Eintreffen der Bestellung.

Split Enz: „Mama, We're All Crazy Now..."

fach paßt hier musikalisch und auch ansonsten nichts zusammen. (Vielleicht würden sich so die Sparks nach einem Horrortrip durchs Barry-White-Grunzmusikland anhören).

Diese MENTAL NOTES sind musikalische Collagen aus Barmusik und Stepptänzerei, aus Sparks-Eunuchen-Flip und Roxy-Music-Quintessenz, und sie sind verdammt eindringlich und unzugänglich zugleich. Tragischkomische, widersprüchliche Musik wie die Clownsgesichter der sieben Australier auf dem Cover. Ein faszinierendes surreales Collagencover von Philip Judd, der auch singt, Gitarre und Mandoline spielt und die Musik geschrieben hat.

Eine widerspenstige, faszinierende Platte voller Widerhaken und Ungereimtheiten: ausgereifter und seriöser Glamour-Rock – so ganz nach meinem Geschmack.

Phil Manzanera hat's produziert.

Graham Parker & The Rumour
HOWLIN' WIND
Vertigo 6360 129

Von Manfred Gillig

HOWLIN' WIND dürfte so ziemlich das Beste sein, was in punkto Rock u.ä. in der letzten Zeit aus England zu uns gekommen ist, und Graham Parker zeigt hier allen Zweiflern, daß es tatsächlich noch geht, auch abgebrühte und abgestumpfte Kritikerherzen wie meins wieder zum Schlagen zu bringen, und emotionell Verschwommenes wieder aufzurühren, wie es in den frühen sechziger Jahren vielleicht die Kinks mit „You Really Got Me" schafften oder später – und verfeinert – die Small Faces mit „Itchycoo Park". Und damit wären Parker und seine exzellenten Musiker in eine Reihe zu stellen mit den heutzutage doch recht selten gewordenen Leuten, bei deren Musik kein Bruch da ist zwischen Gefühl und Aussage, zwischen kommerzieller und künstlerischer Qualität, weil sie einfach Ausdruck einer Persönlichkeit ist, die sich durch eine ganz eigene Musik vermittelt, auch wenn die Formen nichts Neues sein mögen.

Graham Parker legt mit einer Souveränität und Unbekümmertheit los, als hätte er noch nie davon gehört, daß zu viel gute Publicity und begeisterte Kritiker auch einen negativen Rückkoppelungseffekt haben können.

„Nothin' Gonna Pull Us Apart", „Gypsy Blood" und „You've Got To Be Kidding" sind ein paar der atmosphärisch dichtesten Titel auf HOWLIN' WIND, das für einen Neuling in der Szene ein erstaunlich kraftvolles Statement ist. Daß da tatsächlich nur ein paar wenige schwache Momente aufkommen, dafür sorgen die routinierten Profis von The Rumour, zu denen u.a. Brinsley Schwarz gehört.

Wenn HOWLIN' WIND nicht zu einer historischen Rockplatte wird, dann heiße ich ab 1978 Dr. Gonzo.

Jefferson Starship
SPITFIRE
Grunt BFL 1–1557

Von Dr. Gonzo

Ich weiß nicht ob's euch auch manchmal so geht. Oft hab ich nämlich den Eindruck, wenn ich eine neue Platte höre, jetzt gerade, jetzt im Moment war's eigentlich genug. Jetzt müßte die Platte aufhören. Den Kick, den sie geben konnte, hat sie gegeben, nun kommt nur noch Stroh.

Der eben geschilderte Vorgang läßt sich nicht nur gut auf diese Platte anwenden, sondern darüber hinaus auf das ganze Konzept dieser Gruppe. Der harte Kern der ehemaligen Airplaner, Balin, Slick, Kantner, haben das Starship zwar in kommerziell ergiebige Höhen geführt, aber ob's auch musikalische Höhen sind, meine lieben

Freunde, wage ich zu bezweifeln.

Das soll mir hier nun nicht in das übliche kommerziell/progressiv-Gesabbere abgleiten, ich kenn' genügend Platten die kommerziell und gut sind. Bei dieser Platte, wie auch schon hin und wieder auf früheren Platten der Gruppe überwiegen die langweiligen Passagen. Natürlich gibts hinundwieder Ansätze, die dich aufhorchen lassen, aber die Spannung wird nicht gehalten, das Versprechen nicht eingelöst.

Da können auch die Reminiszenzen an die alten Tage nicht drüber hinweg täuschen. Diese werden im Gegenteil leicht zu wehmütigen Erinnerungen!

Einziger Lichtblick dieser Platte, nach meiner bescheidenen Meinung, „Big City" eine Barbata Co-Komposition von ebendiesem gesungen und garantiert ohne eine Spur Airplane-Touch.

The Stills-Young Band
LONG MAY YOU RUN
Reprise REP 54081

Von Michael Schlüter

Nach David Crosby und Graham Nash haben sich jetzt also auch Stephan Stills und Neil Young zusammengetan, um eine gemeinsame Platte zu machen. Und so sehr sich die 5 Neil-Young-Kompositionen von den 4 Stephen-Stills-Titeln unterscheiden: man kann LONG MAY YOU RUN durchaus als gemeinsames Unternehmen akzeptieren. Meinen Ohren scheinen nur Stills' „Make Love To You" und Youngs „Fontainebleau" ohne Beisein des anderen entstanden zu sein.

Neil Youngs Songs entsprechen genau dem, was man von ihm erwartet: melodisch starke Country-Rock-Nummern. „Long May You Run" schön melancholisch zu Neils Mundharmonika und Stephens elektrischer Lead-Gitarre, sanft wiegend und nur leicht angerockt „Midnight On The Bay" und „Ocean Girl", dann noch zwei Rocker in ZUMA-Tradition, „Let It Shine" und „Fontajnebleau".

Stephen Stills' Titel sind in ihrer jazzigen Orientierung und dem aufwendigen Arrangement etwas ungewohnt und auch nicht von der direkten Eingänglichkeit wie Neils Stücke. Immerhin ist „12/8 Blues (All The Same)" – ein erdiger, stampfender Riff-Rocker – einer der besten Songs, die man seit langem von Stills gehört hat, und auch „Make Love To You" besticht durch Stephens zurückhaltenden Gesang und seine Gitarrentechnik. „Black Coral" und „Guardian Angel" vervollständigen die Stills-Songs, die in ihrer Gesamtheit besser sind als alle Stücke seiner vorangegangenen zwei Solo-LP's.

Begleitet werden Stills und Young von Stephens Band, die zur Zeit aus Joe Lala, Jerry Aiello, George Perry und Joe Vitale besteht.

Eine LP mit neun ausnahmslos guten Songs, nicht nur für West-Coast-Freaks.

AC/DC
HIGH VOLTAGE
Atlantic K 50257

Von Dr. Gonzo

Die Abkürzung AC/DC steht im Englischen für „Gleichstrom/Wechselstrom", die kleinen Hobby-Sexologen unter Euch werden aber obendrein noch gewußt haben, daß AC/DC auch ein Slang-Begriff für „so rum/anders rum" ist. Was aber diese junge australische Band anbelangt, so steht das Gruppennamen-Kürzel ausschließlich für satten Rock'n'Roll.

AC/DC sind: Angus Young, Leadgitarre; Malcolm Young, Rhythmusgitarre; Bon Scott, Gesang; Phil Rudd, Schlagzeug und Mark Evans, Bass. Produziert wurde HIGH VOLTAGE von Harry Vanda und George Young. – Vanda? Young? Young...? – Na, hat's geklingelt? Klar, die hartgesottenen Easy Beats-Fans nicken jetzt mit dem Kopf: Vanda und Young waren die Gitarristen dieser heißen Ausssie-Beat-Band. Aber was sie nicht wissen können ist Folgendes, daß nämlich George Young der ältere Bruder von Angus und Malcolm ist; eine richtige Rock'n'Roll-Trapp Familie also, diese Youngs.

Nun, Bruder George hat Angus (er ist 16) und Malcolm (18) alle Tricks aus dem Rock-Lehrbüchlein gezeigt, und die beiden – nebst den drei anderen – waren, wie man hören kann, gelehrige Schüler. Ergebnis, die neuen Titel der LP sind so wie Rock-Nummern eben sein sollen: laut, schnell, aggressiv und elektrisierend. Neu ist da bestimmt nichts dran, jeden Titel kann man nach drei Stunden Gitarren-Fernlehrgang easy mitspielen, aber der springende Punkt, warum die Platte einfach gut ist, ist mal wieder das berühmte WIE. Wie AC/DC's spielen klingt's wie's klingen soll: eben doch neu, überzeugend und enthusiastisch!

Und wie Ihr wißt, lasse ich für drei neu-klingende c, f, g-Akkorde alle Synthesizer-Knöpfchendreher dieser und jener Welt stehen! Bis in die übernächste Steinzeit!

The Sons of Champlin
A CIRCLE FILLED WITH LOVE
Ariola America 27690 OT

Von Manfred Gillig

Sieh da, die Sons of Champlin gibt's wieder! (oder immer noch?) Lange Zeit war nichts von dieser West-Coast-Gruppe der ersten Stunde zu hören, und jetzt erscheint A CIRCLE FILLED WITH LOVE, ein schönes Werk mit allen Zutaten, die man sich von einer Produktion aus dem sonnigen Kalifornien erwartet. Hier werden keine tiefschürfenden musikalischen Existenzprobleme aufgeworfen, sondern hier wird Musik gemacht, zu der man sich bewegen kann, die man nicht

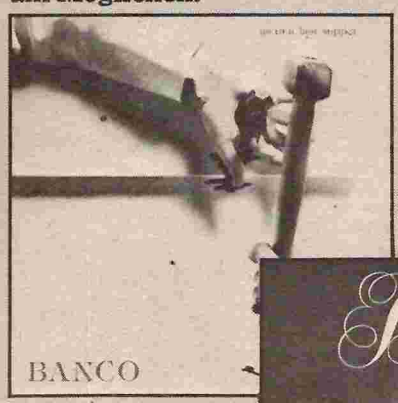
Banco

Ingeborg Schober anläßlich des „Banco"-Konzerts im Münchner Circus Krone in der Süddeutschen Zeitung v. 28. September 1976:

Fröhliches Gebräu aus Italien

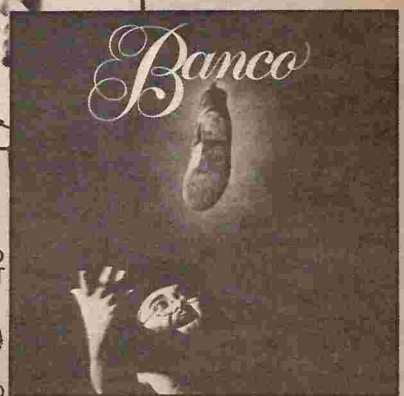
...und hier war die Überraschung ganz eindeutig die „Vorgruppe" Banco.

Denkt man an italienische Musik, dann drängen sich die Klischees von Oper, sardinischem Trauermarsch, Schnulze, Kirchenlied und Italo-Western-Soundtrack auf; Banco, in ihrer Heimat erste Garde unter den neuen Musikern, zitierte spielerisch und sicher all diese Elemente. Ihr schwergewichtiger Sänger Francesci Di Giacomo, mit Christusbart, glich in Statur, Würde und souveräner Haltung nicht nur jenen Operntenören, er phrasierte auch arienhaft klar und wirkungsvoll. Die Musik, mit Ouvertüre, Satz und Finale, ein bombastisches, hochdramatisches bisweilen pathetisches Gebräu, blieb jedoch nicht in der gefährlichen, abgedroschenen Variation über ein klassisches Thema auf elektrischen Instrumenten stecken, sondern wuchs farbig und überschwenglich aus Trauer in Fröhlichkeit, aus Ernsthaftigkeit in Ironie. Auch der Einsatz von Trompete, Rezitativgesang, düsteren Mollkoloraturen, oder wiederum Akustikgitarre, Kanongesang und Klarinette diente nicht dem reinen Effekt, sondern der musikalischen Freude am Möglichen.



neu

As In A Last Supper
28 004 XOT



Banco
88 926 XOT
Manticore

im ARIOLA-Vertrieb

nur im Hinterkopf, sondern auch im großen Onkel spürt.

Stellenweise verflacht das allerdings ein bißchen in Richtung Disco-Sound, aber das liegt wohl daran, daß manchmal zu viele Bläser dazwischenfahren, und wenn zwischendurch 08/15-Funky-Disco-Riffs auftauchen, verwässert das halt doch die ansonsten schön relaxten Liedchen. Deshalb find' ich auch die ruhigeren Stücke ohne Bläser überzeugender und vor allem auch die unbekümmerten Instrumentals, bei denen Terry Haggerty mit ein paar feinen Gitarrenläufen brilliert. Und am schönsten ist das poetische Lied „To The Sea", das mich am meisten von der musikalischen Potenz der Champlins überzeugt, die leider auf dieser Platte bei manchen Stücken zu sehr an der Oberfläche bleibt.

Trotz der Einschränkungen: A CIRCLE FILLED WITH LOVE gehört zu den besseren Sachen, die mir in letzter Zeit zu Ohren gekommen sind.

Terry Reid
SEED OF MEMORY
ABC 27 587 XOT

Von Detlef Diederichsen

Mit einem etwas zweifelnden Lächeln, so als wäre er sich nicht ganz sicher, ob seine Platte nun gut ist oder nicht, schaut einen Terry Reid vom Cover seiner vierten LP an.

Seine ersten beiden Platten erschienen Ende der sechziger Jahre, also zu einem Zeitpunkt, als die Rock-Musik auf einem Höhepunkt stand. Deshalb ist es auch verständlich, daß er ziemlich unbekannt blieb, trotz einiger guter Kritiken. Es gab damals so viel beachtenswerte Musik.

Seit dieser Zeit erschien nur eine Platte von Terry Reid, RIVER, die von allen Seiten hoch gelobt wurde.

Doch seit RIVER hat sich die Musik Reid's wieder ein ganzes Stück verändert. Der Rahmen, der um seine Stimme aufgebaut wird, ist jetzt ein anderer. War es auf den ersten beiden Platten noch harter Rock und auf RIVER eine Mischung zwischen Jazz und Folk, so ist es auf SEED OF MEMORY eine beinahe schnulzige Country-Musik. Vielleicht ist das dem Einfluß von Graham Nash zuzuschreiben, der die Platte produziert hat und in manchen Liedern auch mitsingt. Ganz schlimm wird es wenn man Terry Reid in ein Soul-Arrangement preßt, wie das in „Fooling You" geschehen ist. Das klingt dann beinahe wie in der Discothek nebenan.

Doch trotz aller Abstriche in Bezug auf die etwas zweifelhaften Arrangements hat mir diese Platte gefallen, denn Terry Reid kann Songs schreiben und diese mit seiner sehr ausgefallenen Stimme auch ansprechend interpretieren. Aber Plattenfirma, Management oder wer auch immer dahintersteckt, sollten endlich aufhören zu versuchen aus Terry Reid einen Soul-, Rock- oder Country-Sänger zu machen. Er weiß sicher selbst, was für Arrangements seinen Songs am besten stehen.

Bob Dylan Live: Hard Rain

CBS 86016
Auch als MusiCassette erhältlich

Musikalisches Dokument eines verregneten Maitages '76 in Fort Collins, Colorado. Ab jetzt in jedem Plattenladen.

CBS The Family of Music

Amon Düül II - The Born Looser aus München

Amon Düül II
PYRAGONY X
Teldec 6.22890

Von Ingeborg Schober

Da schau mal einer an! Sie haben es geschafft, trotz alljährlicher Umbesetzung und Todeserklärung legen sie nun ihr 10. Album vor – und einen Rückblick brauchen sie ebenfalls nicht zu scheuen. Amon Düül II, the born looser aus München, haben in abermalig neuer Besetzung (Chris Karrer, Gesang, Geige, Saxophon, Gitarre; Peter Leopold, Schlagzeug; John Weinzierl, Gitarre, Gesang; Klaus Ebert, Bass, Gitarre, Gesang; Stephan Zaunber, Keyboards, Gesang) Münchner Flips und Trips aufs Vinyl gebannt.

Und neu ist nicht nur die Besetzung, sondern auch die erstaunlich instrumentale Sicherheit, die klaren, melodiösen Arrangements, der beinah spartanische Verzicht auf Studiogags, die bei Live-Konzerten dann unter den Piano-Schemel fallen. Es ist eine bescheidene, unaufwendige und ‚normale' Platte, die Verrücktheit steckt eher in den Texten als in der Musik.

So spielen auf der runden, schwarzen Leinwand diesmal mit: „Flower Of The Orient", ein arabisch angehauchtes und verquer klingendes Stück im bewährten Chris Karrer-Stil; „Merlin", ein gemeinhin bekannter Zauberer mit dämonischem Gesangseinschlag; ein „Crystal Hexagram", leichtfüßig instrumental; jemand „Lost In Space", mit Kinks- und Movegefärbtem und wohlarrangiertem Chorgesang; „Sally The Seducer", ein aufgekratzter Rock'n'Roller; „Telly Vision", allein des Namens wegen liebenswert; „The Only Thing", das genug Alternativen bietet und ein „Capucchino", zu dem die Kaffeehausgeigen mal anders klingen.

Der Film hat mir gefallen, und da Plattenkritiken ja ohnehin subjektiv sind (hat da einer was gesagt?), erlaube ich mir, den Amon Düül II mal wieder auf die Schultern zu klopfen für ihr Opus No. 10.

Arlo Guthrie
AMIGO
Reprise REP 54 077

Von Detlef Diederichsen

Eine neue Platte von Arlo Guthrie. Sie gehört zu einer ganz bestimmten Sorte Platten, von denen der Markt zur Zeit überschwemmt wird. Platten, die im Grenzgebiet zwischen Country und Schlager liegen. Platten, die von Leuten wie John Denver, Billie Joe Spears, Mac Davis, Linda Ronstadt und eben auch Arlo Guthrie gemacht werden. Alle sind sie nach dem gleichen Muster gestrickt: Man nehme ein paar nette Melodien ohne besondere Haken, einige bekannte Sidemen und einen guten Produzenten und fertig ist die Platte, die sich fast immer gut verkauft. Was fehlt sind in erster Linie gute Kompositionen mit guten Texten, kurz: ein Schuß Originalität.

Genauso ist auch AMIGO von Arlo Guthrie: nette Melodien („Darkest Hour", „Walking Song" oder „Ocean Crossing") und bekannte Mitspieler (u.a. Russ Kunkel, Linda Ronstadt, James Taylor). Nur den Produzenten kenne ich nicht (ich achte allerdings auch nicht besonders darauf). Er heißt John Pilla.

Das einzige Stück, das aus dem Rahmen herausfällt, ist „Victor Jara", das ein wenig an Arlos Vater Woody erinnert. Es hat eine Melodie, die sofort ins Ohr geht und einen Text, der ziemlich engagiert von dem chilenischen Sänger Victor Jara erzählt. Aber zusammen mit „Guabi Guabi" und „Manzanillo Bay" auf einer Platte wird es auch nur unglaubwürdig und erinnert mich daran, daß Udo Jürgens 1970 ein Lied namens „Lieb Vaterland" herausbrachte (s.a. SOUNDS Nr. 28 vom April 1971), dessen Text auch Floh de Cologne alle Ehre gemacht hätte.

Berichtigung

Bedauerlicherweise ist uns im Oktober-Heft bei der „Sahara"-Besprechung ein Fehler unterlaufen. Der Titel der Platte lautet natürlich FOR ALL THE CLOWNS und nicht, wie fälschlich ausgedruckt, FOR ALL THE REASONS! – Sorry...

IMPORTE

Von Teja Schwaner

Aufgefallen ist uns in letzter Zeit wieder, daß so manche Platte, die wir lieben, nicht in unseren Landen herausgebracht wird, sondern nur auf dem Wege des Imports erhältlich ist. Darum haben wir uns entschieden, die gute Sitte der Import-Spalte wieder aufleben zu lassen. Nun möge niemand erwarten, daß ein Anspruch auf Vollständigkeit erfüllt sein könnte... eher ist es so, daß wir ein paar Goodies herausgepickt haben, deren Existenz Euch – den Lesern – nicht verschwiegen werden soll.

Damit ein jeder in den Plattenladen seiner Wahl gehen kann und nicht abgewimmelt wird, wollen wir ihn ausrüsten mit Bestellnummer und Namen des Import-Dienstes...

Fangen wir also an mit schwarzem Soul-Sex 1. Güteklasse: Nach zwei hervorragenden Alben, CAUGHT UP und STILL CAUGHT UP, hat die Soul-Konzept-Künstlerin Millie Jackson eine neue LP eingespielt – umd nicht zu sagen: geschaffen! FREE AND IN LOVE ist allein wegen des Bad Company-Titels „Feel Like Making Love" empfehlenswert. Wer diese Platte nicht missen möchte, sei informiert, daß sie unter der Bestellnummer 2391 215 bei Polydor erschienen ist und über den Import-Dienst der Deutschen Grammophon erhältlich ist.

Eine andere Dame, die ehemalige Leadsängerin der Berkeley-Gruppe Jay Of Cooking, Terry Garthwaite, hat ihr erstes Solo-Album auf Arista unter der Nummer 4055 herausgebracht. Die talentierte Terry, Rock/Jazz/Pop-Sängerin, bringt eigene Titel, Songs ihrer ehemaligen Gefährtin Toni Brown und eine sehr schöne Reggae(!)-Version des Sam Cooke-Titels „You Send Me". Import-Dienst der EMI-Electrola.

Platten der WEA, die nicht bei uns gepreßt werden und auch nicht direkt von der WEA importiert werden, sind erhältlich über den TIS (Teldec Import Service, Hamburg), der zudem eine Vielzahl anderer Labels importiert. Es gibt dort die neue Scheibe der Rowan-Gebrüder SIBLING REVALRY (Asylum 7E-1073), ein sehr schönes Country-Album, die neue LP des Cajun-Fiedlers Doug Kershaw RAGIN' CAJUN (BS 2910) sowie eine hervorragend produzierte Rock-Disco-Scheibe des Ex-Rascals-Bassisten und Sängers Eddie Brigati, die LOST IN THE WILDERNESS heißt (Elektra 7E-1074). „Groovin' " ist darauf zu hören und „You Send Me" von Sam Cooke (schon wieder!).

Ein Herr namens Michael Franks hat eine Platte mit Unterstützung von John Guerin, dr, Wilton Felder, b, Larry Carlton, g, gemacht: THE ACT OF TEA. Dave Sanborn (Reprise MS 2230) spielt seine unnachahmlichen Sax-Parts, die Texte von Franks sind witzig, und das Ganze ist überwältigend aufgenommen – live. Franks singt mit einer eigenartigen Stimme, die etwas an Astrud Gilberto erinnert.

Der Sänger und Geiger Byron Berline (Country Gazette, Burritos und Session-Mann) brachte mit dem Bassisten Jack Skinner, von dem das meiste Material stammt, eine Platte heraus, die BYRON BERLINE AND SUNDANCE heißt (MCA 2217, ebenfalls TIS). Die amerikanische Dreier-Gruppe Glass Harp, bestehend aus Phil Keaggy, John Sferra und Dan Pecchio, macht leicht in den Sphären angesiedelte Musik, die so klingt, wie der Name Glasharfe sagt. Elektrische Geige spielt John Cale, und die Flöten-Parts von Dan Pecchio sind mitbestimmend für den angetörnten Sound (MCA 293, TIS).

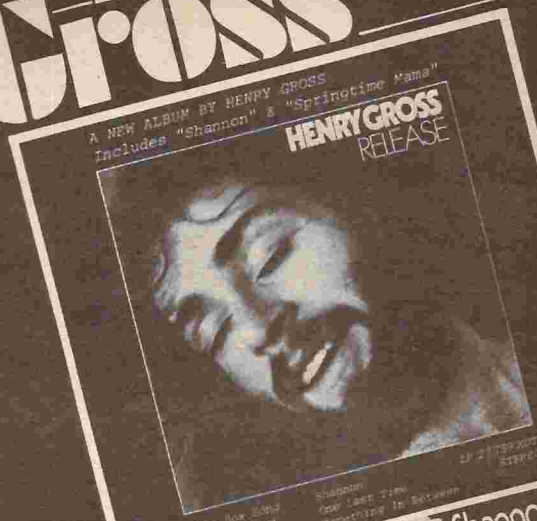
Da wir noch immer beim TIS sind, sei erwähnt, daß er das Trojan-Label importiert. Reichlich Reggae ist dort zu erhalten.

Über den EMI-Import gibt es die beiden auf Arista erschienenen Eric Andersen-Alben, BE TRUE TO YOU (AL 4033), auf der er sich nicht besonders treu blieb, sondern das ein wenig überproduziert ist, sowie die neue Platte SWEET SURPRISE (AL 4075), die sehr empfehlenswert ist. Joel Zoss, Sänger, Gitarrist und Songschreiber, hat ein sehr interessantes Album gemacht, das wie er selbst heißt und die Bestellnummer AL 4056 trägt. Texte zum Zuhören und Nachdenken, Musik mit John Siegler, b, John Hall, g, Dave Sanborn, alto.

Bei der Import-Abteilung der Deutschen Grammophon sind ausser Millie Jackson noch einige andere interessante Platten erhältlich. Travis Wammack, der auf dem Fame Label bei United Artists schon eine Platte gemacht hat, brachte bei Capricorn seine Debut-LP heraus. Sie heißt NOT FOR SALE (Capricorn Super 2429 133). Travis singt, spielt intelligent und aufregend Gitarre und bläst überdies die Mundharmonika. R&B-Material, reiner Südstaaten-Rock und einige Balladen sind makellos von Rick Hall produziert. Eine Platte, die man sich zulegen sollte.

Wo der gute Kris Kristofferson vor einiger Zeit aufhörte, macht Billy Joe Shaver weiter. Im Umkreis von Willie Nelson, Waylon Jennings und Tom T. Hall wurde er schnell akzeptiert. Seine LP WHEN I GET MY WINGS (Capricorn 2429 141) besteht ausschließlich aus eigenem Material, und die Besetzungsliste liest sich eindrucksvoll: Charlie Daniels, Bonnie Bramlett, Chuck Leavell, fast alle Heavies des Steinbock-Labels.

Henry Gross

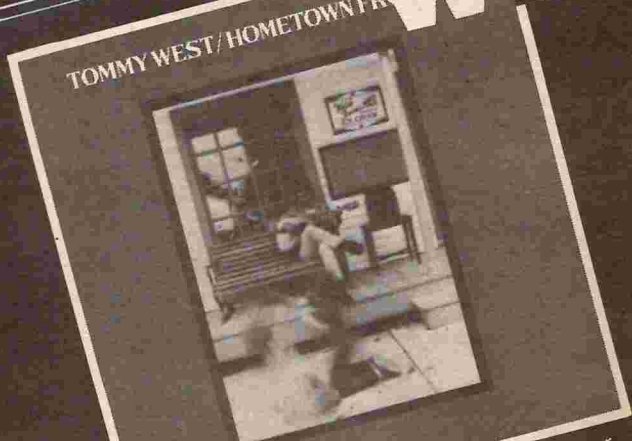


Mit seiner Hit-Single „Shannon" hat er bereits Riesenerfolge in England und den USA, wo sein neues Album bereits unter den Top 10 der LP-Charts rangiert.

Release
27 789 XOT

Shannon
17 132 AT

Tommy West



Erfolgreicher Produzent, Inhaber, Gründer und Interpret des neuen LIFESONG-Labels. Auch auf seiner neuen LP präsentiert der US-Top-Sänger eine vorzügliche Mischung aus Country und Pop-Music.

Hometown Frolics
27 924 XOT

LIFESONG

im ARIOLA-Vertrieb

NEU IM REGAL

Daß wir aus dem Wust von Neuveröffentlichungen nur eine begrenzte Auswahl Platten besprechen können, werdet Ihr sicher verstehen. Um Euch aber einen möglichst vollständigen Überblick zu geben, bringen wir ab diesem Heft eine Auflistung aller bei uns im Vormonat eingetroffenen LPs.

Metronome

Birth Control BACKDOOR POSSIBILITIES 60 019; Papa John Creach ROCK FATHER 67 002; Bob James THREE CTI 6063; Lalo Schifrin BLACK WIDOW CTI 63 001; Patti Austin END OF A RAINBOW 63 002; Grant Green THE MAIN ATTRACTION 63 003; Edgar Froese MACULA TRANSFER 60 008; Decameron TOMORROW'S PANTOMIME 64 001; EROC ZWEI 60 007;

EMI

Soft Machine SOFTS 1C 062-97761; Joan Baez 1C 178-980 79/80; NATURAL GAS 1 C 062-97 884; David Ruffin EVERYTHING'S COMING UP LOVE 1C 062- 97 829; Hamilton Bohannon DANCE YOUR ASS OFF 1C 062- 97 822; Rose Banks ROSE 1C 062- 97 847; Jerry Butler LOVE'S ON THE MENU 1C 062- 97 940; Temptations DO THE TEMPTATIONS 1C 062- 98 168; Stevie Wonder SONGS IN THE KEY OF LIVE 1C 190-97 900/01; THE BEST OF BAND 1C 062- 82 295; Austin Roberts 1C 062- 98 093; Frankie Valli INSIDE YOU 1C 062- 97 531; Frankie Valli FALLEN ANGEL 1C 062- 98 092; East Of Eden HERE WE GO AGAIN 1C 062-98 065; Pilot MORIN HEIGHTS 1C 062- 06 123; Angel HELLUVA BAND 1C 062- 97 888; Geordie SAVE THE WORLD 1C 062-97 703; Sammy Hagar NINE ON A TEN SCALE 1C 062- 82 216;

Ariola

Budgie IF I WERE BRITANNIA 27 755; Van McCoy THE REAL 27 555; Jimmy James And The Vagabonds NOW 27 863; Barabas WATCH OUT 27 682; Ronnie Laws FEVER BN 84 557; Mark Radice AIN'T NOTHIN' BUT A PARTY UAS 29 976; Banco AS IN LAST SUPPER 28 004; BLUE NOTE LIVE AT THE ROXY Various Artists BN-LA663-Je; MOTHER, JUGS & SPEED Soundtrack 27 754; DANCER 27 757; LIMOUSINE 27 378; Nickey Barclay DIAMOND IN A JUNKYARD 27 483; Felix Pappalardi & Creation 27590; Maxine Nightingale RIGHT BACK WHERE WE STARTED FROM UAS 29 953;

PHONOGRAM

CAJUN MOON 6307 580; Sassafras RIDING HIGH 6307 579; Martha Velez ESCAPE FROM BABYLON 6370 806; Hollywood Hot THE ELEVENTH HOUR 6370 242; Ohio Players CONTRADICTION 6338 686; Paco de Lucia ALMORAIMA 6328 199; Ian Thomas Band GOODNIGHT MRS. CALABASH 6307 588; Steeleye Span ROCKET COTTAGE 6307 584; Phillip Goodhand-Tait OCEANS AWAY 6307 578; Brian Protheroe I/YOU 6307 583;

Deutsche Grammophon/ Polydor

RINGOS ROTOGRAVURE 2310 473; HOLLIES LIVE 2374123; Bee Gees CHILDREN OF THE WORLD 2394 169; Strawbs DEEP CUTS 2391 234; Magna Carta PUTTING IT BACK TOGETHER 2321 112; Bonnie Bramlett LADY'S CHOICE 2429 145; PAT TRAVERS 2383 395; Bobby Whitlock ROCK YOUR SOX OFF 2429 139;

CBS

Secret Oyster STRAIGHT TO THE KRANKENHAUS CBS 82 434; PAGLIARO 1 CBS 81 222; Blood, Sweat & Tears MORE THAN EVER CBS 81 465; MAHOGANY RUSH IV CBS 81 417; Tower Of Power AIN'T NOTHIN' STOPPIN' US NOW CBS 81 572; Ramsey Lewis SALONGO CBS 81 406; Lou Rawls ALL THINGS IN TIME PIR 81 368; People's Choice WE GOT THE RHYTHM PIR 81 370; The O'Jays MESSAGE IN THE MUSIC PIR 81 460; WILD CHERRY EPC 81 630;

WEA

The Meters TRICK BAG REP 54 078; Graham Central Station MIRROR WB 56 235; IMPACT ATL 50 282; Joachim Kühn SPRINGFEVER ATL 50 280; Les McCann RIVER HIGH RIVER LOW ATL 50 292; Orleans WAKING AND DREAMING AS 53 044; Judy Collins BREAD AND ROSES ELK 52 039; David Sanborn SANBORN WB 56 287; Ron Wood & Ronnie Lane Soundtrack MAHONEY'S LAST STAND ATL 50 308;

Intercord

Stephan Sulke INT 160 048; Quantum Jump INT 161 302; Judas Priest SAD WINGS OF DESTINY INT 163 303;

RCA

The Ritchie Family ARABIAN NIGHTS 26 21807; Faith Hope & Charity LIFE GOES ON 26 21 805; CHANGESONEBOWIE 26 21778;

Teldec

Deodato VERY TOGETHER 6 22 874; April Wine THE WHOLE WORLD'S GOIN' CRAZY 6 22678; Tanya Tucker HERE'S SOME LOVE 6 22 852

KURZ & GUT

EDGAR & JOHNNY WINTER
Together
SKY 81 338

Die Albino-Gebrüder Winter, aus denen eigentlich nichts anderes werden konnte als Rock 'n' Roll Stars, so eigenartig schauen sie seit frühen Tagen aus, trafen sich in der San Diego Sports Arena, um gemeinsam alte Zeiten zu zelebrieren. Sie gruben ihre R&R Wurzeln aus den späten fünfziger Jahren aus und spielen Titel wie "Tutti Frutti", "Let The Good Times Roll", „Good Golly Miss Molly" und "Blue Suede Shoes" ganz im alten Stil eben so wie damals in texanischen Bars und Clubs.

Rick Derringer, Dan Hartmann und Chuck Ruff von Edgars Band, Randy Hobbs, Floyd Radford, und Richard Hughes von Johnnys Gruppe rocken und rollen imponierend, und die Winter-Stimmen röhren, daß es einem durch Mark und Bein geht. Ein Rockalgie-Album für laute Stunden.

SCORPIONS
Gold Rock
Brain 40016

Neupressung der 1. LP LONESOME CROW von 1972, als deutsche Bands noch experimentierfreudig waren, Die Scorpions streben allerdings nicht in allzu hohe Gefilde, sondern bleiben schön auf dem Bodern. Das kann man sich durchaus heute noch anhören. Der Gesang ist mir zwar zu theatralisch, aber Gitarrenarbeit und Percussion versöhnen mich wieder.

SAVOY BROWN
Skin 'n' Bone
Nova 6.22547 AS

Spannungsreicher Blues-Rock der Formation um Star-Gitarrero Kim Simmonds. Die obligatorischen Blues-Strukturen werden clever ausgedehnt ohne Langeweile zu erzeugen.

Ex-Chicken Shack Tastendrükker Paul Raymond hat sich zu einem ernst zu nehmenden Solisten gemausert, der obendrein die Gruppe straff zusammenhält.

LUCIFER'S FRIEND
Mind Exploding
Vertigo 6360633

Höllischer Hard-Rock der Hamburger Freunde des Teufels. Mitreißende Melodien, gepaart mit ausgefeilten Arrangements. Perfekte Produktion von höchstem Standard, die anglo-amerikanische Konkurrenz das Fürchten lehren dürfte. Schade, daß die Typen nicht endlich Les H. und James L. Tschüs sagen und zusammen auf die Bühne klettern.

THE FINEST OF NINA SIMONE
I Loves You Porgy
CBS/Bethlehem BCP – 6003

Wiederveröffentlichung der Originalaufnahmen von 1958. Unheimlich coool und swingend. Enthält "Mood Indigo", "Little Girl Blue" und "You'll Never Walk Alone".

Früher war das Jazz, heute ist es nicht viel mehr als Unterhaltungsmusik – Ich muß dabei immer an schummrige Nachtbars denken, in denen ich nie gewesen bin.

KURZ & SCHLECHT

Eela Craig
ONE NITER
Vertigo 6360635 0016

Wie man hört, hat der symphonische Klassikrock von Eela Craig inzwischen Einlaß in die Opernhäuser und damit in die etablierte Kultur gefunden, von wo irgendwann einmal in grauer Vergangenheit eine ganze Generation von Musikern wegwollte. Nun, das ist nicht mein Bier, ebensowenig wie die neoklassizistischen Kunststückchen von Eela Craig, die trotz aller technischen und spielerischen Vielfalt letztlich uninteressant bleiben, weil Perfektion das Übergewicht über Innovation hat (schön, gell?). 's ist halt alles schon mal dagewesen, auch wenn's zur Abwechslung im Opernhaus gespielt wird, oder vielleicht auch gerade deswegen.

Das Waldemar Wunderbar Syndikat
I MAKE YOU FEEL GOOD
Telefunken 6.22656 AS

Da hat sich uns Udo Lindenberg was besonders Teuflisches ausgedacht: Eine Menge guter Musiker spielen eine Menge Instrumentals, und Udo „singt" im Hintergrund „dada-dida" dazu. Schielt Udo jetzt auf neue Konsumentenschichten unter altgewordenen Discothekenjungfern? – Jetzt fehlt nur noch eine Trimm-Dich-fit-mit-Gerhard-Gösebrecht-LP, und den einst so originellen Herrn Lindenberg samt Gehilfen kann man auch endgültig in der Max-Greger-Udo-Jürgens-Rias-Tanzorchester-Kultecke abstellen...

Lone Star
CBS 81545

Das Debut-Album einer 6-Mann-Gruppe aus Wales, das ein wenig an Led Zeppelin, ELP und Yes erinnert. Mit ihrer 8'30-Minuten-Version des harmlosen Beatles-Songs „She Said, She Said" haben sie eine derartig bombastische Sinfonie geliefert, daß man sich fragt, was würde wohl aus „Sgt. Pepper" werden, würden ihn Lone Star in die Instrumente bekommen? Etwas für theatralische Gemüter.

CC/IL/21/76

Trink
Dich selber frisch
COKE
Trink
Coca-Cola
Trink Coca-Cola
...das erfrischt richtig
Trink
Coca-Cola
SCHUTZMARKE
koffeinhaltig

Wishful Thinking
HIROSHIMA
MIDI 20 105

Angesichts dieser hübscheligen Tralala-Musik sind der Titel HIROSHIMA und der Atompilz auf dem Cover die reine Geschmacklosigkeit – so empfinden selbst noch wir abgebrühten Pop-Zyniker hier im Office. So erschröckliche Songtitel wie „1984" oder „United States Of Europe '79" ändern daran garnichts, und daß es sich um eine Wiederveröffentlichung in der Reihe Star-Collection handelt, noch weniger.

The Chanter Sisters
FIRST FLIGHT
Polydor 2383 382

Immerhin ein Produkt ohne Verpackungsbetrug: Das Cover zeigt die beiden seltsamen Schwestern mit Fetthändchen und dümmlich-sterilem Grinsen und in rosaroten Stewardessen-Uniformen. Und dahinter wartet ein genauso rosarot angemalter Jumbo-Jet. Ja, und bei bei Musik handelt es sich um eine Art Soul aus London, womit, meine ich, alles gesagt wäre.

The Flying Burrito Brothers
AIRBORNE
CBS 81433

Leider, leider erweisen sich die fliegenden Burrito-Brüder mit ihrer zweiten CBS-Scheibe als Bruchpiloten. Inzwischen ist auch Chris Spedding abgesprungen (hoffentlich hat sich sein Fallschirm geöffnet), und dafür kam Skip Battin, der endlich wieder mit seinem alten Byrds-Genossen Gene Parsons spielen kann.

Nur „Sneaky" Pete Kleinow blieb übrig von den Original-Burritos, und deutlich ist auf AIRBORNE zu erkennen, daß den Aero-Country-Rockern ein Pilot fehlt, der weiß, wo der Flug hingehen soll.

Eine langweilige Platte, auf der sich Stevie Wonder mit seinem Titel „She's A Sailor" reichlich verloren vorkommen muß. Was hat er überhaupt bei der FBB-Fluggesellschaft zu suchen?

Gloria Gaynor
I'VE GOT YOU
Polydor 2391 218

Eine überflüssige Platte. New York Disco at it's worst. Der Versuch, den Erfolg von „Never Can Say Goodbye" zu wiederholen, geht gehörig schief. Ein gleichmäßiger, einschläfernder Rhythmus und einfallslose Arrangements lassen einen spätestens beim zweiten Stück den Eindruck bekommen, daß man die gesamte LP schon kenne. Da hilft auch die Adaption des Standardtitels „I've Got You Under My Skin" nicht viel. Einziger Lichtblick: „Let's Make A Deal", die Startnummer. Als Single zu empfehlen, den Rest der LP können wir vergessen.

IM NÄCHSTEN HEFT

Paul McCartney – Wings über München

Ein Ex-Beatle namens Paul bewältigt seine Vergangenheit. Vom Benefiz-Konzert auf dem St. Markus Platz in Venedig in die Münchner Olympiahalle. Zwei Interviews und ziemlich viele Eindrücke von Teja Schwaner.

Kevin Ayers – Mr. Banana und das Meer

Im silbergrauen Rohseidenanzug tänzelte Kevin Ayers als ein swingender Prinz Eisenherz über die Bretter des Logo. Mitternachts-Session in Hamburgs lautester Großraumsauna. Das Publikum ist aus dem Häuschen, aber Kevin meint, er habe wohl doch seinen Beruf verfehlt. Fischer hätte er werden sollen, denn Meerestiere sind seine wahre Leidenschaft. Ingeborg Schober zog sich Kevin Ayers für ein Interview an Land.

Jack Kerouac – Die Legende des Duluoz

Im Buch-Journal des letzten Heftes hatten wir es angekündigt: Nach Jürgen Ploogs Überblick über die Literatur des Beat – „Literatur auf der Straße" – schlagen wir noch einmal zu. Jörg Fauser über Kerouac, Burroughs, Ginsberg, Cassady. Und „wehe denen, die gegen die Beat-Generation geifern, der Wind wird ihren Speichel auf sie zurückwerfen"!

SOUNDS 12/76 erscheint am Donnerstag, 25. Nov.

ungert schallplatten
versand-import
Postfach 112124
8900 Augsburg 11

Wir halten einen Katalog mit über 1000 LP's aus aller Welt für Sie bereit. Außerdem Standard-LP's zu Sonderpreisen und Bestell- und Suchauftragsdienst. Gegen DM 1,– (in Briefmarken) erhalten Sie Katalog und Infomaterial.

Beispiele:

David Allen (Gong)
„Banana Moon"
Christine Perfect (Fleetwood Mac) „Christine McVie"
Savage Rose
„Dodens Triumf"
Gun „Gun"
Spirit „The Family That..." + „Feedback" (2 LP)
Amazing Blondel
„Mulgrave Street"
Chieftains 1. - 5. LP

Neu eingetroffen:

Spotnicks LP's des Labels President (Frankreich)
Glass Harp (Decca USA)
Manfred Mann „Manfred Mann's Earth Band" (1971)

POP-ART? COMICS?
PHOTOREALISMUS?
T-SHIRT-ART!
Neue Designs aus USA in fantastischen Farben!

415191 41 50 31 04 01 87
41 51 29 41 50 04 41 50 21
41 50 54 41 50 33 41 51 23
41 51 48 41 50 55 04 05 64

Diese 12 und über 500 weitere Designs findet Ihr in unserem großen Katalog. Bei T-Shirt-Bestellung Katalog gratis! (sonst DM 1.–). 100% Cotton, DM 13.– + 2.– Porto. Größe angeben! Bezahlung per Nachnahme (+DM 2.–) oder Vorauszahlung auf Postscheckkonto R. Finkler Nr. 297704-203
Plastic Fantastic Service, 2 Hamburg 20.

sound cleaner
HÖRZU EMPFOHLEN
Saubere Rille – Sauberer Klang
schweizer design
Das ist die richtige Platten-Hygiene. Damit heiße Hits nicht heiser werden. Sound Cleaner von Schweizer design. Schont die Platten, pflegt die Rillen. Euer Plattenhändler hat sie. In drei Klassen: dry, special und super. Holt sie Euch!

DIE GROSSEN COMICS IN IHRER BIBLIOTHEK

Originelle Bücher zum Verschenken

Comics werden längst nicht mehr unter der Schulbank gelesen. Comics sind heute eine anerkannte Gattung der Literatur. Ihre besten Beispiele zählen zur bildenden Kunst. Durch ihren Reichtum an Phantasie und schöpferischen Einfällen werden Comic-Autoren heute mit den Großen der Literaturgeschichte in einem Atemzug genannt. Berühmte Maler, unter ihnen Lyonel Feininger, gehören gar zu den Vätern des Comic Strip.

Comics sind etwas für Erwachsene und Kinder. Und der Melzer Verlag hat die Meisterwerke dieser Literatur in einer anspruchsvoll edierten Reihe von Büchern aufgelegt. Dazu gehören klassische Comics und aktuelle Neuschöpfungen. Vielfach enthalten die Bücher ein ausgiebiges Vorwort, das den Entstehungsprozeß der Serie und die Ideen der Autoren darstellt und die Rolle der Titelhelden psychologisch und soziologisch interpretiert.

Melzer

MELZERS COMIC-BÜCHER SIND DER INTELLIGENTE FARBTUPFER IHRER BIBLIOTHEK.

Walt Disney's MICKY MAUS

Wenn jemand Anspruch auf den Titel hat, die populärste Comic Figur der Welt zu sein, dann ist es „Micky Maus". Mit Micky Maus war Walt Disney, ihr Schöpfer, schon 1930 berühmt. Seitdem ist dieser Comic-Star ein ununterbrochener Erfolg. Die Abenteuer dieses quirligen Wesens sind vielfältig: einmal sind es märchenhafte Begebenheiten, ein anderes Mal satirische Seitenhiebe auf uns Menschen, bisweilen die Karikatur menschlicher Eitelkeiten, manchmal auch nur herrlich albern, aber immer voller origineller Einfälle in Bild und Text. Walt Disney's Grundidee ist in Micky Maus Gestalt geworden: Toleranz und Liebe zu den Menschen, deren Schwächen durch die Brille des Humors verzeihlich werden.

Melzer hat 15 bisher in Deutschland unveröffentlichte Abenteuer der 30er und 40er Jahre in zwei Bänden herausgegeben.

Ich, Micky Maus. Band 1 Format: 240 x 340 mm, 144 S., vierf., **Best.-Nr. 085,** Pappbd. DM 24,80

Ich, Micky Maus. Band 2 Format: 240 x 340 mm, 144 S., vierf., **Best.-Nr. 086,** Pappbd. DM 24,80

Walt Disney's GOOFY

Goofy stand anfangs immer im Schatten seines Freundes Micky, der für seinen treuen Freund nur Hohn und Spott übrig hatte. Doch Ende der Dreißiger Jahre entwickelte sich Goofy zu einer eigenständigen Comic-Persönlichkeit: sein Charakter ist zwar auf der einen Seite durch Einfalt, Tolpatschigkeit und Verträumtheit geprägt, aber auf der anderen Seite ist Goofy gutmütig, friedfertig und von tatkräftiger, wenn auch ungeschickter Hilfsbereitschaft. Auf den Zwang zur Anpassung und zur Erfüllung gesellschaftlicher Normen reagiert er mit Gelassenheit und Eigensinn. Er ist der heimlich beneidete Außenseiter, das querdenkende Original, ähnlich wie der bayrische Volkskünstler Karl Valentin. Band 1 und 2 erzählen 10 in Deutschland unveröffentlichte Episoden aus den Jahren 1933–42.

Ich, Goofy. Band 1 Format: 240 x 340 mm, 112 S., vierf., **Best.-Nr. 126,** Pappbd. DM 24,80

Ich, Goofy. Band 2 Format: 240 x 340 mm, 112 S., vierf., **Best.-Nr. 140,** Pappbd. DM 24,80

Walt Disney's DONALD DUCK

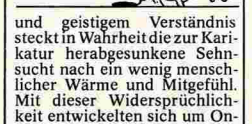
Donald Duck muß man nicht beschreiben, wir alle kennen ihn. In seiner Beliebtheit steht er Micky Maus in nichts nach – manche mögen ihn am liebsten. Das hat seinen Grund: er ist der sympathische Antiheld, verfolgt von Pech und Mißgeschick. Donald ist der Durchschnittsmensch mit Schönheitsfehlern, man kann sich mit ihm identifizieren. Es ist unsere eigene Welt, in der er sich schlecht und recht einrichtet, in der es nicht nur gute oder böse Menschen gibt (wobei das Gute ja nicht immer siegt), sondern Charaktere aller Schattierungen.
Melzer hat 17 in Deutschland noch nicht veröffentlichte Abenteuer zusammengestellt. Der originale Donald der 30er und 40er Jahre ist der beste Donald, den es gibt.

Ich, Donald Duck. Band 1 Format: 240 x 340 mm, 136 S., vierf., **Best.-Nr. 090,** Pappbd. DM 24,80

Ich, Donald Duck. Band 2 Format: 240 x 340 mm, 140 S., vierf., **Best.-Nr. 091,** Pappbd. DM 24,80

Walt Disney's ONKEL DAGOBERT

Als der Zeichner Carl Barks im Jahre 1947 für Walt Disney die Figur Onkel Dagobert schuf, griff er auf ein berühmtes literarisches Vorbild zurück: auf Charles Dickens „Weihnachtsgesang in Prosa". Der Titelheld Ebenezer Scrooge wirkt wie Onkel Dagobert (im Original: Onkel Scrooge), einsam, grimmig und menschenfeindlich. Doch hinter der scheinbar totalen Unfähigkeit zu menschlicher Anteilnahme



und geistigem Verständnis steckt in Wahrheit die zur Karikatur herabgesunkene Sehnsucht nach ein wenig menschlicher Wärme und Mitgefühl. Mit dieser Widersprüchlichkeit entwickelten sich um Onkel Dagobert Geschichten von absurder Komik und seiltänzerischem Humorismus. 21 bisher in Deutschland unveröffentlichte Geschichten aus der Hochblüte des Comicstrip um 1930/40, in den Bänden 1 und 2.

Ich, Onkel Dagobert, Band 1 Format: 240 x 340 mm, 132 S., vierf., **Best.-Nr. 100,** Pappbd. DM 24,80

Ich, Onkel Dagobert. Band 2 Format: 240 x 340 mm, 138 S., vierf., **Best.-Nr. 101,** Pappbd. DM 24,80

Harold Forster: Prinz Eisenherz

Kaum ein Charakter in der Welt des Comic Strip genießt einen derart untadeligen Ruf wie Prinz Eisenherz. Das will

etwas heißen in der an unantastbaren Helden nicht armen Geschichte der Comics. Seit nunmehr vierzig Jahren zeichnet Hal Forster seinen „Prince Valiant", wie er im amerikanischen Original heißt. Diejenigen unter uns,

die sich den Abenteuern des Prinzen wieder gegenüber sehen, erinnern sich der Ungeduld zwischen zwei Fortsetzungen in den Zeitungen von damals. Der Zeitgenosse hat es leichter, denn der Melzer Verlag bringt in den nächsten Monaten und Jahren rund zwanzig Bände heraus, in denen sämtliche Abenteuer des Wikinger-Prinzen, die je publiziert wurden, aufgenommen sein werden. Sechs Bände gibt es schon zu kaufen. Wie die Sagen der Vorzeit sind die Erlebnisse des Prinzen von Thule eine lange Fortsetzungsgeschichte, in der Personen aufwachsen, heiraten, Nachwuchs bekommen, dessen Schicksal die Handlung fortsetzt. Mehrere der Figuren sind historisch, und der Hintergrund der Legende um die Ritter der Tafelrunde an König Artus' Hof um das Jahr 500 ist in liebevollen Details ausgemalt. Prinz Eisenherz ist ein Klassiker mit Lesespaß – von wie vielen Büchern kann man das schon sagen?

Prinz Eisenherz.
Werkausgabe, Bände 1 bis 6 Format: 210 x 300 mm, 96 bis 112 Seiten, Pappbd. je DM 19,80

1. In den Tagen König Arthurs **Best.-Nr. 071**
2. . . . kämpft gegen die Hunnen **Best.-Nr. 024**
3. Im Mittelmeer **Best.-Nr. 093**
4. Gefahrvolle Abenteuer **Best.-Nr. 109**
5. Die goldene Prinzessin **Best.-Nr. 127**
6. In der Neuen Welt **Best.-Nr. 146**

Lyonel Feininger: Kinder Kids

„Die Kinder-Kids gehören zu den schönsten Kinderbüchern, die aus der Comic-Tradition hervorgegangen sind. Lyonel Feininger konstruiert eine ganz persönliche Kinderwelt aus nur wenigen Versatzstükken der amerikanischen Wirklichkeit und dem Schatz kindlicher Abenteuermythologie.

Lyonel Feininger, **The Kinder-Kids.**
Übers.: C. Weissner, Format: 270 x 370 mm, 64 S., vierf., **Best.-Nr. 092,** Pappbd. DM 26,80

Winsor McCay: LITTLE NEMO

Little Nemo träumt jede Nacht. „Schlummerland" heißt die Welt, in die er schlafend eintaucht. „McCays Traumbilder stellen alle Kinderbücher dieses Jahrhunderts in den Schatten.", (Süddeutsche Zeitung).

Winsor McCay. **Little Nemo.** 1906 bis 1910 Gesamtband, Format: 270 x 370 mm, 264 S., davon die Hälfte vierf., **Best.-Nr. 078,** Hln. DM 80,–

Winsor McCay. **Little Nemo.** 1906 bis 1910 Gesamtband, Format: 265 x 365 mm, 264 S., Sonderausgabe in schwarzweiß, **Best.-Nr. 112,** Kart. DM 29,80

George Herriman: KRAZY KAT

Die Akteure dieses klassischen Comics (1916 bis 1944 erschienen) sind die verrückte Katze Krazy, die in den giftigen, sie mit Backsteinen bewerfenden Mäuserich Ignatz verliebt ist und der störende, in Krazy verliebte Hundewachtmeister Kläff, der den Mäuserich nach jeder Untat einsperrt.

George Herriman, **Krazy Kat.** Einführung: E. E. Cummings, Format: 230 x 310 mm, 160 Seiten, **Best.-Nr. 102,** Pappbd. DM 26,80

Elzie Crisler Segar: Popeye

Immer dann, wenn der kleine, irgendwie zu kurz gekommene, geschundene Seemann sich saftigen Spinat einverleibt, erwachsen in ihm ungeheure Kräfte und er besiegt alle seine Gegner. „Popeye" wird in diesem Band mit Episoden, die E. C. Segar noch selbst zeichnete dem Publikum ins rechte Licht gerückt: Die frühen Geschichten des Spinat-Anarchisten sind auch seine besten.

Elzie Crisler Segar, **Ich, Popeye.** Hrsg. u. eingeleitet von H. Schröder. Format: 240 x 340 mm, 112 Seiten, vierf., **Best.-Nr. 125,** Pappbd. DM 24,80

Walt Kelly's POGO

„Pogo" erscheint seit 1948, damals trug Walt Kelly mit schonungsloser Satire und systematischer Veralberung des Präsidentschaftskandidaten Dewey dazu bei, daß Truman wieder zum Präsidenten gewählt wurde. Zeitweise verbannten viele Zeitungen „Pogo" aus ihren Spalten, da sie Kelly's beißenden Sarkasmus fürchteten – doch Kelly ließ sich nicht zensieren.

Walt Kelly. **Pogo.**
Übers.: Bernd Matzerath, Format: 160 x 220 mm, 96 Seiten, **Best.-Nr. 094,** Kart. DM 9,80

Der Anti Struwwelpeter

von F. K. Waechter

„Der Struwwelpeter aus dem Jahr 1847 verdient zweifellos seinen Platz in der Geschichte des Kinderbuches. Was den Spaß für unsere Kinder heute und die erzieherische Bedeutung für die Gegenwart anbelangt, da läuft ihm sein Nachfahre heute jedoch unstreitig den Rang ab." (Eva Brockmann, Deutsche Volkszeitung) – Der „ANTI Struwwelpeter" ist F. K. Waechters erstes Buch.

Friedrich Karl Waechter. **Der ANTI Struwwelpeter.** Format: 175 x 245 mm, 28 Seiten, vierf., **Best.-Nr. 026,** Pappbd. DM 11,80

Leo Leonhard/Otto Jägersberg: Flabby Jacks fantastische Abenteuer

Leo Leonhard – Graphiker und Zeichner – und Otto Jägersberg – Schriftsteller –, machen da weiter, wo Comics im allgemeinen enden. „Flabby Jack mit der roten Pille (seinem Hubschrauber) stammt aus Disneyland, doch was ihm widerfährt, ist das Abenteuer der europäischen Kultur. Flabby Jack im fürstlichen Venedig der Vergangenheit, an Goethes Seite eine Commedia dell'arte Aufführung erlebend, Flabby Jack auf einer einsamen Insel als Gefährte von Schellenfusz, dem kleinen, beinlosen Narr aus der anderen Welt Grandvilles, Flabby Jack schließlich an der Tafel von Brueghels Bauernhochzeit – das Traumwerk, das Leonhard und Jägersberg in diesen Büchern entfalten, braucht den Vergleich mit Altmeistern wie McCay und Feininger nicht zu fürchten." (Deutschlandfunk). Die vier Teile des Werkes, das sich dem erst recht erschließt, der es insgesamt zu seiner Lektüre macht, sind voller Anspielungen und Zitate der abendländischen Kunst und Literatur.

Band 1: Leo Leonhard/Otto Jägersberg, **Rüssel in Komikland.** Format: 245 x 325 mm, 64 S., großenteils mehrfarbig, **Best.-Nr. 004,** Pappbd. DM 24,80

Band 2: Leo Leonhard/Otto Jägersberg, **Glücksucher in Venedig I.** Format: 245 x 325 mm, 48 S., vierf., **Best.-Nr. 083,** Pappbd. DM 24,80

Band 3: Leo Leonhard/Otto Jägersberg, **Glücksucher in Venedig II.** Format: 245 x 325 mm, 60 S., vierf., **Best.-Nr. 107,** Pappbd. DM 24,80

Band 4: Leo Leonhard, **Leben und Traum mit Schellenfusz.** Format: 245 x 325 mm, 80 S., schwarzweiß, **Best.-Nr. 111,** Pappbd. DM 24,80

Coupon bitte ausfüllen und an den Melzer Verlag KG, 6100 Darmstadt, Postfach 820 schicken (wenn der Coupon schon ausgeschnitten ist. Bestellung auch ohne Coupon möglich). Lieferung erfolgt durch Voraus-Scheck oder Nachnahme. Preise incl. MwSt. je Bestellung zuzüglich Versand- und Verpackungskosten von DM 2,50. Bei Bestellwert über DM 50,– kostenfreie Lieferung.

COUPON

Stück	Bestell-Nr.	DM incl. MwSt.

☐ Bestellung per Post-/Bankscheck anbei über DM .....
☐ Bestellung per Nachnahme (die zusätzlichen NN-Kosten trage ich).

Name, Vorname

Straße

Postleitzahl, Ort

Unterschrift

nur für statistische Zwecke: Beruf und Alter

Auf die Lösung kommt es an.

Die Stuyvesant-Generation geht ihren Weg.

Echter Stuyvesant-Geschmack. Der Geschmack unserer Generation.

AROMATISCH: Nikotin 0,8 mg, Kondensat 14 mg. EXTRA LEICHT: Nikotin 0,6 mg, Kondensat 12 mg. (Durchschnittswerte)